



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna | Austria

DIPLOMARBEIT

WALK VIENNA

SPAZIEREND AUF DEN SPUREN VON WIEN 1 [0]

Eine Stadtlektüre: Gegenüberstellung der durchwanderten urbanen Räume.

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer **DIPLOM-INGENIEURIN** unter der Leitung von

Univ.Ass. Dr. DI. INGRID MANKA
E 264 Institut für Kunst und Gestaltung

eingereicht an der **TECHNISCHEN UNIVERSITÄT WIEN**
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

JANIN PFLEGER
01026214

Wien, 27. März 2020

ABSTRACT

This thesis examines strolling or walking as a method of consciously perceiving the urban space while taking into account various factors influencing the enjoyment gained from a city-walk experience.

By being consciously aware of the wide range of impressions offered throughout the traversed space, mere vision turns into a tool to critically analyze ones surroundings. Thus, walking can be viewed as an aesthetic practice providing a differentiated view of the urban fabric, its shapes and structures and may aid in identifying hidden potentials.

The presented work examines the interplay between these three aspects - the conscious walk itself, the walking area and a the enjoyment factor - based on the example of two contrary urban areas of Vienna. The first district as historical city center is compared to the currently developing area surrounding the modern main railway station and the adjacent Wilhelminian style structures in the tenth district.

After thoroughly exploring the two urban spaces of interest in a strolling manner myself, a group of 33 people then was instructed to walk on self-guided tours within the predefined walking-area in both districts. Each person was given a leaflet including information about the purpose of the study, detailed instructions about the task, a map to retrace the individual walking routes as well as a questionnaire about the walking experience. Based on the four weaknesses of foot traffic, established by

Hermann Knoflacher, the gathered information was evaluated by the level of enjoyment experienced during city-strolls. The questionnaires were then used to identify similarities and differences between the examined public spaces.

Furthermore, the questionnaires are analyzed to identify the strenghts and weaknesses of both urban spaces. What are the determining factors for an enjoyable walk? What are subjective motives for guiding and designing a walk in relation to the perception of urban space?

The result of this qualitative study shows, that the historically densified first district surpasses the tenth district in all categories regarding the factors positively influencing strolls through the urban space. At the same time, the developing area around the main railway station is found to bear the potential of providing space for a pleasurable walking experience and is commonly viewed as a valuable upgrade to the tenth district.

ready - steady - stroll...

KURZFASSUNG

Die folgende Arbeit behandelt das Spaziergehen als Methodik einer gezielten Wahrnehmung der Stadt unter Miteinbezug des Genussempfindens. Diese drei Bausteine - der bewusste Spaziergang, die durchwanderte Stadtstruktur, das Genusserleben zu Fuß - stehen dabei in einer ständigen Wechselwirkung zueinander, wobei verschiedene Einflussfaktoren Auswirkung auf das Spaziergängerlebnis in urbanen Räumen haben.

Durch eine bewusste Wahrnehmung entlang des Weges wird das bloße Sehen vom kritischen Betrachten abgelöst. Als ästhetische Praxis bietet das Gehen ein breit gefächertes Repertoire an Eindrucksmöglichkeiten, um einen differenzierten Blick auf das Stadtgefüge zu gewähren, mögliche Potenziale darin zu entdecken, wie auch Kritik an der bebauten Landschaft zu üben.

Die vorliegende Arbeit untersucht nun diese Wechselwirkung anhand von zwei konträren Stadtgebieten Wiens. Im Fokus steht der Vergleich zwischen dem Spazieren im historisch verdichteten ersten Wiener Gemeindebezirk und dem Spazieren im wachsenden Wien, dem modernen Entwicklungsgebiet rund um den neuen Hauptbahnhof, sowie dem angrenzenden Gründerzeitviertel im zehnten Bezirk.

Aufbauend auf selbst durchgeführte Spaziergänge in beiden Untersuchungsgebieten tätigt eine Gruppe, bestehend aus 33 Personen, ebenfalls in beiden Bezirken Spaziergänge. Jede Person erhält eine Spaziergangsunterlage, die Aufgabenstellung,

Stadtplan und einen Fragenkatalog umfasst. Die so generierte Information über die durchwanderten Stadtstrukturen werden anhand der vier Schwächen des Fußgehverkehrs laut Hermann Knoflacher im Hinblick auf ein genussvolles Erleben zu Fuß ausgewertet. Dadurch werden Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede, den öffentlichen Raum betreffend, aufgedeckt.

Auf diese Weise wird in 3 Akten - dem Spurensuchen, dem Spurenlegen und dem Spurenlesen - der Versuch gestartet, ein Landschaftsbild zu kreieren, indem Fragen nach Qualitäten der durchwanderten öffentlichen Stadträume nachgegangen wird. Was sind ausschlaggebende Faktoren für einen genussvollen Spaziergang? Was sind subjektive Motive bei der Wegeführung und -gestaltung eines Spaziergangs in Bezug auf die Stadtraumwahrnehmung?

Im Rahmen dieser qualitativen Studie zeigt sich, dass der erste Bezirk bezüglich positiver Einflussfaktoren in allen Kategorien an erster Stelle steht. Gleichzeitig wird jedoch auch deutlich, dass das derzeitige Entwicklungsgebiet eine wertvolle Aufwertung für ein genussvolles Spaziergängerlebnis im Untersuchungsgebiet des zehnten Bezirks darstellt.

[Raus] Auf die Plätze - fertig - los[gehen]...



INHALT

I. INTRO	9	AKT I: SPURENSUCHEN	80
EIN[HER]GEHEN		Spazierend im 1. Bezirk: Mein Weg durch das historische Zentrum Eine Geschichte	
Slow down: Fährst du noch oder gehst du schon?		Wegbestimmende Faktoren	
II. SPAZIEREND WAHRNEHMEN	13	Spazierend im 10. Bezirk: Mein Weg durch das Untersuchungsgebiet Eine Geschichte	
DER GANG ALS ERKENNTNISZIEL		Wegbestimmende Faktoren	
Ich seh', ich seh' ... was du nicht siehst.		Détournement: Eine Überlagerung der Spaziergänge	
Burckhardt'sche Forschung: Promenadologie. Die Wissenschaft des Spaziergangs.		Schnittmenge Wien 1[0] Reduktion der Schnittpunkte Fixpunkte Wien 1[0]	
[Stadt]Raum: Gebautes Gewand und Seelenessenz		Eine Spaziergangsunterlage. Eine Aufgabenstellung.	
Die Wiener Ringstraße: Prägender Stadt-Zwischen-Raum		AKT II: SPURENLEGEN	112
Flanerie: Eine Lektüre der Stadt		Wien 1[0]: Eine Spaziergangsunterlage wird verteilt	
Die Situationisten: Dérive, Détournement und Psychogeographie		Allgemeine Datenanalyse: 1. Spaziergänger*innen in Wien 1[0]	
Schöne [Stadt]Landschaft: Wenn der Kopf Beine bekommt.		Spaziergangsrouten	
Akteur*in versus Patheur*in: Die Stadt als soziales Raumgefüge.		2. Durchführungszeitraum der individuellen Spaziergänge in Wien 1[0]	
Was wir mit Räumen machen und umgekehrt.		Ein Beispiel: Spaziergangsauszug Wien 1[0]	
III. DER SPAZIERGANG ALS KÜNSTLERISCHE PRAKTIK	41	AUSWERTUNG: Eine Aufgabenstellung - Diverse Herangehensweisen und Antwortformate	
DER WEG ALS ZIEL		Gegenüberstellung der Fragen Wien 1[0]	
Oliver Hangl. Guerillawalks Vienna		AKT III: SPURENLESEN	214
Elfriede Mejchar. Fotografien von den Rändern Wiens Triester Straße: ein Bilder Märchen.		Schwächen im Fussgeherverkehr	
Francis Alÿs. Paradox of Praxis [Teil 1]: Sometimes making something leads to nothing		Der Spaziergang als bewusstes Wahrnehmungsinstrument	
The Leak The Collector		1. Zuordnung der festgestellten Einflussfaktoren auf die Spaziergänge	
Elke Krasny. Narrativer Urbanismus und Urbanografien: Die Stadt in [Trans]Formation		2. Bewertung der Spaziergänge	
Narrativer Urbanismus als City-Telling, Alltagswege erörtern: Schritte und Worte		3. Spaziergangserlebnis: Auswertung	
Valie Export. Stadt: Visuelle Strukturen. Linie Gemeindebau [1972]		CONCLUSIO	226
IV. WALK VIENNA	67	Zu Fuß durch Wien	
BILDERPRODUKTION STADTLANDSCHAFT: HISTORIE BEGEGNET GEGENWART		Spaziergangserlebnis: Qualitative Befragungsmethode	
EIN SPURENSUCHEN - EIN SPURENLEGEN - EIN SPURENLESEN		Ergebnis	
Wien: Zahlen und Fakten		Spaziergang und Identifikation	
Wiens Gründerzeitbau		Schlusswort	
1. Bezirk: Auf den Spuren der Vergangenheit wandeln		V. ANHANG	236
10. Bezirk: Auf zu neuen Ufern		Literatur Internetquellen Abbildungen	
		CD - Akt II: Spaziergangsdokumentationen Wien 1[0]	



Abb. 1 Skizze eines Spaziergängers

I. INTRO

ein[her]gehen

SLOW DOWN: FÄHRST DU NOCH ODER GEHST DU SCHON?

Gehen ist nicht nur unsere ursprünglichste Fortbewegungsmethode, sondern auch die vermeintlich einfachste. Dafür setze man kontinuierlich einen Fuß vor den anderen. In diesem Fall handelt es sich allerdings rein um den Fortbewegungsmechanismus selbst, bei dem das definierte Ziel, von einem Ort zum anderen zu gelangen, keinerlei Anspruch auf eine gezielt ästhetische Betrachtungsweise der Umgebung erhebt. Liegt jedoch die Intention vor, die Stadtlandschaft auf bestimmte gehende Art und Weise zu analysieren und sich zu erschließen, muss eine aktive Wahrnehmung hergestellt, sowie das bloße Sehen von kritischem Betrachten abgelöst werden.

Denn es macht einen Unterschied, mit welcher Geschwindigkeit sich die Menschen durch die Stadtlandschaft bewegen. Fliegt beim Auto- oder Radfahren die Umgebung meist nur so an einem vorüber, so beschleunigt beispielsweise auch das momentane Aufkommen der E-Scooter die Wegzurücklegung und beeinflusst dabei die Wahrnehmungsfähigkeit beträchtlich. Auch Nutzer*innen von U-Bahnen bleibt der Blick auf die lebendige Stadt, in der sie sich bewegen, zumindest teilweise völlig verwehrt. Fußgänger*innen ist es jedoch möglich (in ihrer ursprünglichsten Fortbewegungsform, sofern nicht gerade zu Terminen gehetzt wird oder der Blick auf das Smartphone gesenkt ist), sich voll und ganz auf die Umgebung,

die Architektur, die Freiräume und deren Ästhetik, sowie auf spontan entstehende Situationen *bewusst* einzulassen, sie zu erleben und so gegebenenfalls neue Erkenntnisse über Gestalt und Entwicklungspotenzial des begangenen Stadtraums zu gewinnen.

Als Einstieg in das Thema habe ich mich mit dem (Spazieren)Gehen als (künstlerische) Praxis und Ausdrucksweise beschäftigt, die mit dem Herstellen einer gezielten Raumwahrnehmung einhergeht. Heutzutage gibt es diesbezüglich viele verschiedene Ansätze, Herangehensweisen und Formate. Mir war es jedenfalls wichtig, eben dieses *bewusste achtsame Gehen* im öffentlichen Stadtraum in den Mittelpunkt meiner Arbeit zu stellen, um so neben einer Entschleunigung im Alltag auch gezielte Blicke und Bilderproduktionen der umgebenden Architektur und Freiräume erzeugen zu können. Weiters wird neben dieser bewussten (Sinnes-)Wahrnehmung auch die Frage nach dem Genusserleben entlang des Weges in den unterschiedlichen Stadtstrukturen gestellt.

Wien als Metropolstadt bietet viele Facetten an Öffentlichkeiten. Daher habe ich mich entschieden, Spaziergänge im historischen ersten Bezirk und im aktuellen, zentrumsnahen Stadtentwicklungsgebiet rund um den Hauptbahnhof, sowie den angrenzenden gründerzeitlichen Bereichen einander gegenüberzustellen. Der erste Bezirk, das geschichtsträchtige Zentrum, bietet jedenfalls einen erprobten, spannenden Rahmen zum Flanieren. Dies zeigt sich auch am weitreichenden Angebot

geführter Stadtsparziergänge, oder auch an Individualrouten durch das Wiener Zentrum. Hingegen ist der 10. Bezirk weniger beliebt, wenn es um dieses Thema geht. Es finden sich nur vereinzelt Aufzeichnungen von Stadtsparziergängen (die großen Grünoasen im Bezirk ausgenommen). Beispielfähig können hier etwa Beiträge auf der Homepage *wienzufuss* angeführt werden. Vorgegebene Spaziergangsrouten durch Wien zeigen einen hohen Anteil im 1. Bezirk.¹

Wie präsentiert sich nun ein Stadtsparziergang im ältesten Teil von Wien gegenüber einem in einem sich momentan entwickelnden? Was sind gemeinsame und was sind unterschiedliche Qualitäten (positiv wie negativ), die der öffentliche Raum beim bewussten Zu Fuß Gehen zu bieten hat? Und weiterführend, welche Einflussfaktoren spielen eine Rolle, wenn es um den Genussfaktor eines Spaziergangs in urbanem Umfeld geht. Dies sind Fragen, die ich in dieser Arbeit versucht habe zu analysieren und grafisch zu Papier zu bringen.

Dabei wird der praktische Teil in drei Kapitel unterteilt. Es entsteht ein Bild von Stadt, welches verschiedenste Spuren bereitstellt:

1. Ein *Spurensuchen*: Zu Beginn spaziere ich selbst durch die beiden Untersuchungsgebiete und versuche mich dabei dem vorgefundenen Stadtraum so offen wie möglich gegenüberzustellen.
2. Ein *Spurenlegen*: Anhand meiner beiden Spa-

ziergänge entsteht eine Spaziergangsunterlage. Sie dient als Basis für die Spaziergänge einer Gruppe von 33 Teilnehmer*innen. Diese Personen flanieren ebenfalls durch beide Bezirke und dokumentieren ihre persönlichen, individuellen Eindrücke in den beiden Untersuchungsgebieten.

3. Ein *Spurenlesen*: Eine Gegenüberstellung dieser Spaziergänge im 1. und 10. Bezirk generiert Informationen über die Einflussfaktoren auf das Spaziergangserlebnis in den durchwanderten Stadtstrukturen. Diese werden anhand der vier Schwächen des Fußgeherverkehrs von Hermann Knoflacher im Hinblick auf ein Genusserleben zu Fuß analysiert.

¹ vgl <https://www.wienzufuss.at/spazierwegen/>

II. SPAZIEREND WAHRNEHMEN

der gang als erkenntnisziel

ICH SEH' ICH SEH' ... WAS DU NICHT SIEHST.

Diese Arbeit behandelt, wie einleitend bereits formuliert, das Gehen beziehungsweise den Spaziergang als Methodik, um durch ein bewusstes Ereignis oder Erlebnis entlang einer vorher festgelegten oder auch spontan gewählten Route, eine gezielte Raumwahrnehmung herzustellen, die Umgebung zu beobachten, zu erleben und im Falle zu analysieren. Hierbei geht es also nicht um das Gehen, um von einem Ort zu einem anderen zu gelangen; es geht vielmehr darum, „wohin“ einen dieses Gehen bringt: ein einzigartiges Spektakel der Sinne, ein Akt bei dem die Wahrnehmung des urbanen Umraums im Mittelpunkt des Interesses des Spazierenden steht. Diese hergestellte Wahrnehmung soll im besten Fall zu einem differenzierten Blick auf die Umwelt führen, also weg vom bloßen Sehen zum Erkennen, wodurch auch Denkprozesse angestoßen werden können. Es geht um die Erschließung der Stadtlandschaft für die sich darin bewegendem Protagonist*innen, wobei eben dieses Gehen zur gewünschten Wirkung beitragen soll und Erkenntnisse daraus gewonnen werden können. Hierfür stehen uns mittlerweile verschiedenste Konzepte des Gehens zur Verfügung, wobei allen Herangehensweisen eben jenes Anliegen, eine bewusste Wahrnehmung, sowie ein lebendiges Denken herzustellen, gemein ist.² So können beispielsweise (nicht) vorhandene urbane Qualitäten aufgedeckt werden. Es gilt der Umgebung Wertschätzung entgegen zu bringen, wobei der Blick auf „Verborgenes“ oder „Unscheinbares“

gerichtet, dem „Alltäglichen“ Aufmerksamkeit geschenkt und auch „Gewöhnliches“ ernstgenommen werden sollte.³

Im Duden findet sich die Ableitung des Verbs *spazieren* (*gehen*) über das mittelhochdeutsche *spacieren* und das italienische *spaziare* vom lateinischen *spatiari*. Dies bedeutet so viel wie *einerschreiten*. Das zugehörige Nomen *Spatium* wiederum lässt sich mit dem Ausdruck *Zwischenraum* übersetzen. Angeführte Synonyme für diese Begrifflichkeit sind unter anderem *räumlicher Abstand*, *Strecke*, *Distanz*, *Zeitspanne*, *Periode*. Etymologisch kann das Wort Spaziergang folglich als eine raumzeitliche Tätigkeit verstanden werden. Orte, Räume, Landschaften werden in einer gewissen Zeit und einer gewissen Abfolge be- oder durchschritten.⁴

Dabei durchläuft der Spazierende einen Prozess, in dem er am Ende einer zurückgelegten Strecke verschiedene Einzeleindrücke zu einem großen Ganzen zusammenfügt, um eine übergreifende Erkenntnis und Wissensanhäufung bezüglich des bewanderten (Stadt-)Raums zu erfahren, wobei das entstandene Landschaftsbild mehr ist, als die Summe seiner Teile. Einen, wie ich finde, anschaulichen Vergleich bietet Margit Schild in ihrem Aufsatz *Gehend verstehen – Spaziergangswissenschaft*: das Auffädeln einer Kette, wo sich entlang einer Schnur eine Perle neben der anderen reiht, bis schließlich ein geschlossener Kreis entsteht. Diese Perlen können nun von unterschiedlicher Größe und Farbnuance sein und stehen symbolisch für

die gewonnenen Einzelbilder, die sich in unterschiedlicher Intensität im Kopf des Spaziergängers einprägen. Um diese einzelnen Eindrücke jedoch zusammenführen zu können, um den Kreis schließen zu können, bedarf es einer Auseinandersetzung mit dem durchschrittenen Raum. Durch das gehende Erleben im Raum entsteht ein kognitiv erarbeitetes Landschaftsbild, welches abhängig von persönlichen Vorstellungen und Wertigkeiten ein individuell charakterisiertes Bild von „Schönheit“ schafft.⁵

BURCKHARDT'SCHE FORSCHUNG: PROMENADOLOGIE. DIE WISSENSCHAFT DES SPAZIERGANGS.

Mit dieser bewussten Haltung der Umwelt gegenüber setzten sich schon der Schweizer Stadtsoziologe und Kulturtheoretiker Lucius Burckhardt (1925-2003) und seine Frau Annemarie Burckhardt (1930-2012), eine Schweizer Künstlerin, auseinander. Die Methode der *Promenadologie* oder auch *Spaziergangswissenschaft*, englisch *Strollology*, die in den 80er Jahren aus Elementen des Urbanismus und der Soziologie heraus entstand, versucht eben jenes bewusste und ästhetische Umweltwahrnehmen und architektonische Eindrücke in Sequenzen einzuteilen, während eine gewisse Wegstrecke zurückgelegt wird.

Lucius Burckhardt erforschte viele Jahre alle Teile, auch die soziale Dimension der uns umgebenden und von Menschenhand geformten Umwelt. Anstoß dazu gaben ihm unter anderem die fortschreitende Automobilisierung der Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg und die weitreichenden Prozesse bezüglich des Individualverkehrs, welche in den Städten zu großen Veränderungen führen sollten. Bereits 1949 warnt und protestiert der damalige in Basel Studierende vor der autogerechten Umgestaltung und damit einhergehenden Zerstörung der gotischen Altstadt, die aus dem „Großbasler Korrektionsplan“ folgen würden. Er kritisierte Eingriffe an bestehender Bausubstanz, ohne den Blick für die Gesamtheit einer Stadt zu

2 vgl. Weisshaar, Bertram: „Mit Herumlaufen allein ist es nicht getan“, in: Weisshaar (Hrsg.) 2013:11

3 vgl. Warnecke, Claudia: „Ein Geleitwort“, in: Fröbe (Hrsg.) 2014:9
vgl. Beck, Klaus: „Ein Baustein für Baukultur“, in: ebd., S.13

4 vgl. <https://www.duden.de/rechtschreibung/spazieren>
vgl. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Spatium>
vgl. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Zwischenraum>

5 vgl. Voggenreiter, Sabine: „Die Renaissance der 'flânerie'“, in: Keitz (Hrsg.) & Voggenreiter (Hrsg.) 2010:11
vgl. Schild, Margit: „Gehend verstehen - Spaziergangswissenschaft“, in: Weisshaar (Hrsg.) 2013:19

entwickeln, um so auf das neue Verkehrsaufkommen durch Straßenzüge und Brücken schnell zu antworten. Daraus entwickelte sich nach und nach eine Forschung, die zur Urbanismuskritik der 1960er/70er und schlussendlich zur *Promenadologie* führte. Sie spiegelt sich in der ursprünglichsten Wahrnehmungsform wieder: dem Spazierengehen.⁶

Wie zu Beginn bereits festgehalten, kann das Wort *spazieren (gehen)* etymologisch als eine raumzeitliche Tätigkeit verstanden werden. Orte, Räume, Landschaften werden in einer gewissen Zeit und einer gewissen Abfolge be- oder durchschritten. Die von den Burckhardts begründete Spaziergangswissenschaft setzt Raum und Zeit ebenfalls in Beziehung zueinander, versucht dabei allerdings ein „anderes“ Verhältnis von Raum und Zeit zu gewinnen:

*„Spazierengehende Menschen sind schon durch den Gebrauch ihrer Füße langsamer - und da sie gehen, weil sie dazu Lust haben, und nicht, um anzukommen, sind sie zeitlich unberechenbar. Raum sieht die Spaziergangswissenschaft als Konstrukt der Wahrnehmung - also vieldeutig.“*⁷

Damit der Spaziergang als Wahrnehmungsinstrument zur Umwelterkundung und -interpretation fungieren kann, ist es laut Burckhardt notwendig, kulturelle Vorkenntnisse zu haben, sich derer jedoch bewusst zu sein, um sich schlussendlich von ihnen zu lösen. Denn ein eigens greifbar-kritisches Landschaftsbild kann nur dann generiert werden,

wenn eine aktiv gesteuerte Filterung der Umgebung getätigt wird.

[Unter dem Begriff der „Landschaft“ verstehen Spaziergangswissenschaftler die Zusammensetzung der einzeln entstandenen und gesammelten Eindrücke während der promenadologischen Spaziergänge durch eine gezielte Wahrnehmung und Interpretation zu einem Gesamtbild in den Köpfen der Forschenden. Burckhardt betont hier, dass es eine schöpferische Leistung des Gehirns ist, in der Umwelt (durch Ausklammerung und Filterung) eine Landschaft zu erkennen.]

Die Spaziergangswissenschaft ist Planungsinstrument: Nur die Veränderung der eigenen Wahrnehmung kann bisher Unbekanntes hervorbringen und neues Wissen über den begangenen Raum generieren, welches in einem weiteren Schritt bei der Planung und Gestaltung ebendieses berücksichtigt werden kann. Passiert dieser Schritt nicht, verfällt der Spazierende während seines Gangs wohl den bereits bildhaft oder literarisch vermittelten und erlernten, typischen Eindrücken: *„Auf erweiterter Ebene vollbringt der Spaziergang das noch größere Wunder: Eine durch Distanzen unterbrochene Kette von Einblicken integriert sich am Schluß zu einem einzigen Eindruck. [...] Wir können jetzt beschreiben, wie es in der Umgebung [...] aussieht. Nämlich wie? - Typisch. Typisch für die jeweilige Gegend.“*⁸ Bei dieser *typischen Wahrnehmung* einer Gegend werden jene nicht zu einem Landschaftsbild dazugehörigen Informationen

(das Unbekannte) jedoch unterdrückt. Das heißt also, der automatisch ablaufende Prozess unserer Wahrnehmung ist unmittelbar an eine „erlernte Denkweise“ gekoppelt. Eine reflexive Betrachtungsweise bedingt das Bewusstsein für die Determiniertheit unserer Wahrnehmung aufgrund von kulturell erschaffenen Landschaftsbildern und damit einhergehender Selektion. So werden „Störungen“, wie beispielsweise herumliegender Müll, ausgeblendet. Und sollten sie so groß sein, dass sie nicht mehr ignoriert werden können, werden sie als „Verschandelung“ abgetan.

Eben diesen Prozess der „typischen“ Wahrnehmung zu durchbrechen, setzt sich die Spaziergangswissenschaft zum Ziel, indem sie versucht, die wahrgenommenen (altbekannten) Sequenzen des Gehenden, fernab von kulturell vorgeprägten Beurteilungsmustern, situationsbedingt in neue, ungewohnte Bahnen zu lenken.⁹

1973 zogen die Burckhardts nach Kassel, wo sie diverse Projekte realisierten. Beispielsweise sorgte Annemarie Burckhardt im Rahmen der 9. *documenta documenta urbana - sichtbarmachen* (1982) mit ihrem „*falschen Katalog*“ für Aufsehen. Sie designte einen Katalog aus einem Schaumstoffkissen mit aufgestickter Aufschrift „*Katalog documenta IX*“, der nur in einer sehr geringen Auflage erschien. Im Gegensatz zu konventionellen Kunstkatalogen, die ihrer Aussage nach meist „[...] immer dicker und schwerer würden, man sie nicht mehr tragen könne und sie nach ihrer Anschaffung gewöhnlich unter dem Rückfenster im Auto landen

würden, um gut sichtbar zu sein“¹⁰, erhoffte sie sich mit ihrem weichen, dicken Kissen ein zweckdienliches Element zu kreieren. Ihr humorvoll gemeinter Gedanke wurde jedoch von der darüber ent-rüsteten *documenta GmbH* als Kritik aufgefasst.

Auf der Homepage der Universität Kassel, wo die beiden bis 1997 forschten und unterrichten, Fachbereich Architektur, Stadtplanung und Landschaftsplanung, wird bezüglich der Raumabfolge eines Spaziergangs ebenfalls der eben erst im vorangegangenen Kapitel erwähnte und passende Vergleich der Perlen gebracht.

Es heißt hier: *„Ein Spaziergang ist eine Perlen-schnur, die von einem bemerkenswerten Ort – den Perlen – zum nächsten führt. Auf den neutralen Strecken dazwischen überlegt man sich, wie wohl der nächste bemerkenswerte Ort aussehen werde. Normalerweise bereitet der vorangegangene Ort auf den nächsten vor. Da unsere Landschaft in Zonen organisiert ist, folgen sich die Orte in einer logischen Ordnung: der Uferwald, die Dünen, der Strand, das Meer... Auch die Stadt ist normalerweise so organisiert: jeder Ort gibt Auskunft über die nachfolgende Zone: auf den Bahnhof folgt das Bahnhofsviertel mit Geschäftshäusern von Anfang des letzten (vorletzten) Jahrhunderts, dann markiert ein Strassenring die verschwundenen alten Befestigungsanlagen, und jenseits der einstigen Stadtmauer beginnt die mittelalterliche Stadt mit krummen Gassen, alten Geschäften, Kirchen. Schliesslich nähern wir uns den Zeichen des Zentrums, Rathausplatz, Kathedrale,*

6 vgl Burckhardt 2004:5ff
vgl Schmitz, Martin: „Warum ist Lucius Burckhardt heute aktuell?“ in: Weisshaar (Hrsg.) 2013:24ff
7 Schmitz ebd. S. 26

8 Burckhardt 1995:162

9 vgl Burckhardt 2008:257ff
vgl Denk, Andreas: „Die Idee kommt beim Gehen“, in: Weisshaar (Hrsg.) 2013:32ff

10 <https://www.documenta-archiv.de/de/aktuell/docarts/80/1-annemarie-burckhardt-ein-falscher-katalog-fuer-die-documenta-ix>

*Bischofssitz. Würden wir nicht mit der Bahn, sondern mit dem Fallschirm in die Stadt katapultiert, wir wüssten von jedem Ort aus, wie es weitergeht und wie wir ins Zentrum oder an die Peripherie kommen.*¹¹

Dieser grundlegende Aufbau, Ort - neutrale Strecke - Ort, und das damit verbundene Verständnis für die Umgebung kann jedoch nur durch eine kontinuierliche Raumabfolge und -erfahrung beim Durchschreiten, also auf gehende Art und Weise erfahren werden.

Gerade einschneidende Erfindungen wie Eisenbahn und später Automobil, verbunden mit dem Bau von Autobahnen, verlangen laut Burckhardt eine Rückbesinnung auf die entschleunigende Methode der Fortbewegung zu Fuß. Denn durch die hohe Geschwindigkeit und den teilweisen Blickentzug auf die Umgebung durch Verbauungen können keine neuen Landschaftsbilder kreiert werden. Der beschrittene Weg, der vorher bestimmend für die Wahrnehmung und das Sammeln von Einzeleindrücken war, fällt weg. Stattdessen muss ein konkreter Zielort stilprägend für eine ganze Umgebung stehen und wirken. Auch wenn wir uns in der Stadt als Tourist*innen in der U-Bahn fortbewegen, verlieren wir den Bezug zu den Orten, sie werden dem umgebenden Kontext entrissen, verlieren an Lageinformation.¹² Lucius Burckhardt spricht in diesem Zusammenhang von einem neuen Verständnis von Landschaft und urbanem Raum. Er beschreibt eine Generation, die dazu gezwungen wird, eine neue, promena-

dologische Ästhetik aufzubauen. Dies wurde notwendig, weil „[sich] nicht die Dinge selbst [verändert haben], sondern der Kontext. Ich zähle einige Veränderungen auf. Zu vielen wichtigen Bauwerken kommt man tatsächlich auf ähnliche Weise wie der Fallschirmabspringer, nur eben von unten, nämlich der U-Bahn. Ich bin von der Gare de l'Est zur Station Louvre gefahren. Wo bin ich? Was ist das? Und wie rasch verändert sich das Bild: Ich bin jetzt im Hof des Louvre, im Tuileries-Garten. Ohne mein Vorwissen, meinen Plan, meinen gedruckten Fremdenführer komme ich nicht zurecht. [...] Noch einmal: Wir sind die erste Generation, die eine neue, eine promenadologische Ästhetik aufbauen muss. Promenadologisch deshalb, weil der Anmarschweg nicht mehr selbstverständlich ist, sondern weil er im Objekt selbst, darstellend, reproduziert werden muss. Diese mehrschichtige Aussage, die ein Bau, oder im anderen Fall, eine gärtnerische Anlage oder eine gepflegte Landschaft erbringen müsste, kann nicht mehr durch den Geniestreich des Schöpfers erbracht werden. [...] Vielmehr ist hier gestalterische Intelligenz gefragt, Intelligenz, die eben die doppelte Aussage, die Kontext-Information und die eigene des Objektes zugleich vermittelt.“¹³

Burckhardt versuchte in seinen Spaziergängen und Interventionen die Wahrnehmung von Räumen zu verändern und seine theoretischen Überlegungen in die Praxis umzusetzen. Einer von seinen wohl eindrücklichsten demonstrativ - performativen Spaziergängen war der „Windschutzscheibenspaziergang“ in Kassel, 1993 [Abb. 2-5].



Abb. 2-5 L. Burckhardt, „Windschutzscheibenspaziergang“ Kassel, 1993



11 <https://www.uni-kassel.de/fb6/person/burckhardt/promenadologie.html>
12 vgl Burckhardt 2008:251ff
vgl Burckhardt 1995:162f

13 Burckhardt 2008:254|256

Es wurde der Versuch gestartet, die Autoperspektive durch eine Menschenkolonne auf der Frankfurter Straße, die Windschutzscheiben vor sich trugen, nachzustellen. Dabei nahmen sie die sonst dem motorisierten Verkehr vorbehaltenen Flächen ein. Auf performative Art und Weise erfuhren die Teilnehmer*innen, wie sehr die Perspektive der Autofahrenden, die ihren Blick strikt nach vorn gerichtet haben, in der Wahrnehmung eingeschränkt. So wird ein neuer Blick auf einen bereits bekannten Raum ermöglicht.

In diesem protesthaften Gang zeigen sich Parallelen zu den Ansätzen des französischen Philosophen und Situationisten Guy Debord (1931-1994), der ebenfalls versuchte „anderen Formen“ der Aneignung und Wahrnehmung städtischer Territorien nachzugehen [siehe *Die Situationisten: Dérivé, Détournement und Psychogeographie*, S. 31]. Obgleich der Parallelen, kann nicht genau beantwortet werden, inwieweit Burckhardt sich an den Ansätzen der Situationisten orientierte. Dennoch steht fest, dass seine erstmaligen Auseinandersetzungen mit Stadt und Planung stattfanden, während die SI noch tätig war.¹⁴

[STADT]RAUM: GEBAUTES GEWAND UND SEELENESSENZ

Generell ist der Bereich der Raumwahrnehmung, insbesondere vom Stadtraum als unser Lebensraum, ein viel diskutierter. Nicht nur Soziolog*innen, wie etwa Burckhardt, sondern auch Psycholog*innen, Stadtplaner*innen, Architekt*innen, Künstler*innen und viele andere legen dabei auf unterschiedlichste Kriterien Wert. Wollen wir unsere Alltagsräume kritisch betrachten, so gilt es die auf sie projizierten Anschauungen zu hinterfragen.

In der Stadt zeigt sich ein Bild aus bebautem Raum und seinem Zwischenraum.

Erster zielt vor allem auf die gebaute Architektur ab, es seien dies vorrangig unser Eigenheim, unser Arbeitsplatz und kulturelle Einrichtungen, die als Herbergen für die alltäglichen Tätigkeiten der Menschen dienen. Egal wo wir uns in diesem Gefüge wiederkehrend aufgesuchter privater und (halb-)öffentlicher Orte gerade aufhalten, gestaltet jede(r) Einzelne den momentan umgebenden Raum durch individuell definierte Grenzen immer wieder neu. Der Stadtraum als Lebensraum ist ubiquitär. Er kann als eine Abfolge vom Menschen „gebauter Rituale“ verstanden werden. Verschieden gestaltete Fassaden historischer und zeitgemäßer Bauten reihen sich hierbei aneinander und geben der Stadt eine facettenreiche und vielschichtige Optik; sie sind quasi das „Gewand einer Stadt“.

Zweiter - der Zwischenraum - meint den öffentlich zugänglichen Stadtraum, welcher von den umgebenden Architekturen räumlich eingeschränkt wird und diese wiederum zusammenhält beziehungsweise zueinander in Beziehung setzt.

Laut dem Schweizer Schriftsteller Piero Bianconi ist er oft „unsichtbar“ und es dürfe sich nicht auf die Bauten fixiert werden, da sich der öffentliche Stadtraum eben nicht über die gebaute Architektur definiere. Denn Architekturen seien vergänglich, ersetzbar (vor allem durch die fortwährende Verdichtung der Städte); doch was bleibt ist letztendlich immer die „Leere“ des gebauten Ortes. Vielmehr ist die Wahrnehmung ebendieses also erst durch die Gegenüberstellung zwischen „Leere (=Zwischenraum) und Vorhandensein (=Gebautes)“ verständlich und wird durch diese Abhängigkeit geprägt.

Folglich ist diese „Leere“ nicht die bloße Restfläche, die zwischen verbauten Arealen überbleibt, sondern es muss ihr in der Ausbildung mindestens genauso viel Aufmerksamkeit geschenkt werden wie den Bauten selbst. Spannende Raumabfolgen zwischen innen und außen, Möglichkeiten zur Aneignung, interessante Übergänge, all das macht die „Seele einer Stadt“ aus. Der öffentliche Stadtraum der Straßen und Plätze, (Geh-)Wege und Gassen, Durchgänge und Passagen zeigt sich in Materialienwahl, Platzbedarf, Teilnehmenden, Ausstattungen, Geschwindigkeiten. Darüber hinaus wird er durch vegetabile Grenzen gegliedert. Ein Beispiel wäre eine Baumreihe am Rande eines Platzes. Im

Sommer zeigt sich die Begrenzung meist eindeutig, während sie im Winter durch Fehlen des verdichtenden Blätterwerks teilweise zu verschwimmen scheint und sich der Platz bis zur nächsten dahinterliegenden Begrenzung ausweiten könnte [siehe *Akt II - Auswertung ab S. 134*]. Dieses Beispiel einer sich verändernden Wahrnehmung eines öffentlichen Raums kann jedoch nur dann entstehen, wenn wir uns in ihm und durch ihn bewegen. Erst dadurch sind wir in der Lage, Ausdehnungen beziehungsweise Ausrichtungen, Grenzen beziehungsweise Übergänge zu anschließenden Räumen in diesem so gebildeten Stadtraum

- *Gebautes versus Zwischenraum* -
- *Vorhandensein versus Leere* -

zu erkennen.¹⁵

14 vgl Denk in: Weisshaar (Hrsg.) 2013:36f
vgl Stippl, Hannah: „Der promenadologische Spaziergang“, in: ebd. S. 95

15 vgl Schindegger, Friedrich: „Räumen begegnen: Erleben - erfahren - wahrnehmen“, in: *Raum* Dez 2010:40
vgl Degen 2014:8ff | 19

DIE WIENER RINGSTRASSE: PRÄGENDER STADT-ZWISCHEN-RAUM

Was für Venedig der Canal Grande mit der s-förmig gebogenen Wasserroute ist, ist für Wien womöglich die Ringstraße [Abb. 6-7].¹⁶

Auf dem ehemaligen Glacis, einer Leerfläche oder einem leeren Stadtteil, erbaut ist sie ein prägendes Element, welches sinnbildlich für die Entwicklung einer Stadt steht, und nicht allein für ihre Architektur. Natürlich ist die Ringstraße von diversen bekannten Prachtbauten gesäumt, ihre Wirkung würde aber ohne ihren so wichtigen *Zwischenraum* wohl nicht (oder zumindest nicht in diesem Maße) zustande kommen. Sie zählt auch heute noch zu den großen Prachtstraßen der Welt. Auch wenn sich Wien seiner Stadtmauern später als die meisten anderen westeuropäischen Großstädte entledigt hat, geht dem Bau der Ringstraße nicht nur der weltweit erste internationale Städtebauwettbewerb der Moderne voraus, sondern es wurden bereits von Anfang an Vorgaben zur Gestaltung des öffentlichen Raums - eben dieses *Zwischenraums* - als Raum für die Allgemeinheit getätigt und es konnte bei der Planung auf ein reichhaltiges internationales Vergleichsmaterial zurückgegriffen werden.¹⁷

Mit der verstärkten Industrialisierung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und dem Beginn der Gründerzeit kristallisierte sich nach und nach die Stadtgestalt Wiens, so wie wir sie heute kennen, heraus. Mit der Absicht die Stadt zu erweitern



Abb. 6 Venedig: Vogelschau mit dem Canal Grande

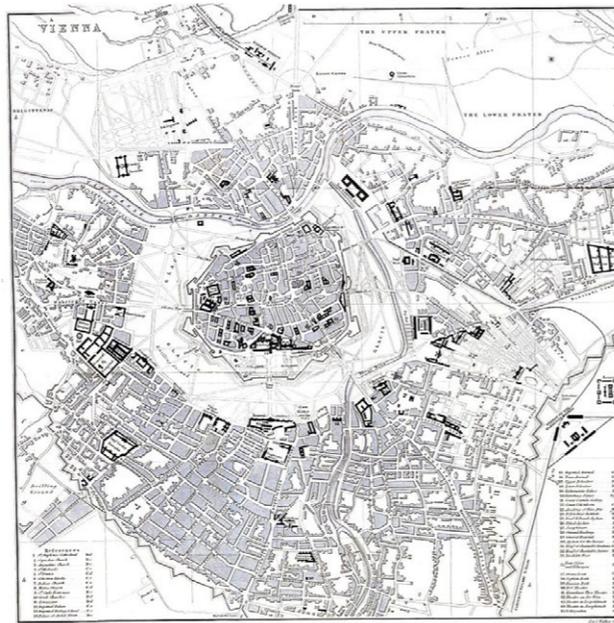


Abb. 7 Der Glacis (spätere Ringstraße) am Wiener Stadtplan von 1858

wurde die Schleifung der Bastionen angesetzt, um an ihrer Stelle die Ringstraße zu erbauen. Der Verbauung des Glacis wurde stattgegeben. Dadurch

konnte der heutige erste Wiener Gemeindebezirk an die aufstrebenden und im Jahre 1850 eingemeindeten Vorstädte (zunächst waren es acht, später neun Bezirke) angeschlossen werden. Die Grundzüge dieses großen Bauvorhabens erläuterte Kaiser Franz Joseph in seinem Handschreiben vom 20. Dezember 1857 folgendermaßen¹⁸: „*Es ist Mein Wille, daß die Erweiterung der inneren Stadt Wien mit Rücksicht auf eine entsprechende Verbindung derselben mit den Vorstädten ehemöglichst in Angriff genommen und dabei auch auf die Regulierung und Verschönerung Meiner Residenz- und Reichshauptstadt Bedacht genommen werde. Zu diesem Ende bewillige Ich die Auflassung der Umwallung und Fortifikationen der inneren Stadt, so wie der Gräben um dieselbe.* [...]“ Darin enthalten waren unter anderem auch der Neubau vieler öffentlicher Institutionen wie der „[...] eines Opernhauses, eines Reichsarchives, einer Bibliothek, eines Stadt Hauses, dann der nöthigen Gebäude für Museen und Galerien [...] und sind die hiezu zu bestimmenden Plätze unter genauer Angabe des Flächen-Ausmaßes zu bezeichnen [...]“. ¹⁹ Fünf Tage später wurde sein kaiserliches Edikt vollständig in der amtlichen „Wiener Zeitung“ auf Seite eins abgedruckt.

Als bald begann ein internationaler Wettbewerb, an dem viele namhafte Architekten teilnahmen. Insgesamt wurden 85 Entwürfe anonym eingereicht. Die Projekte der Österreicher Friedrich Stache, Ludwig Förster und August von Sicardsburg gemeinsam mit Eduard van der Nüll stachen

als die drei besten hervor. Schließlich gipfelte der Wettbewerb im September 1859 in einem vom Kaiser genehmigten „allerhöchsten Grundplan“, welcher ein Konglomerat aus den besten Ideen der drei zuvor prämierten Projekte bildete [Abb. 8].²⁰

Die Wiener Ringstraße ist Zeitzeuge und Symbol für die Gründerzeit und den damaligen Fortschrittsgedanken. Sie ist das sichtbare Zeichen der Stadtentwicklung Wiens zu einer Großstadt durch die Zusammenführung der Altstadt (1. Bezirk) und den historisch gewachsenen Vororten jenseits des Glacis.

Das Glacis als freies Festungsfeld und große Grünfläche war lange Zeit ein beliebtes Ausflugsziel, nachdem Maria Theresia Wiesen, Wege und Beleuchtung hatte anlegen lassen. Es fungierte dadurch als Naherholungsgebiet für die damalige Wiener Bevölkerung. Denn die Wichtigkeit von Grünflächen, von „frischer“ Luft und von Amusement beziehungsweise Ruhe war schon damals im Bewusstsein der Stadtbewohner*innen. Die direkt angrenzende Lage des Glacis an die Stadtmauer und die dadurch gute fußläufige Erreichbarkeit erlaubte folglich auch arbeitenden Durchschnittsbürger*innen etwas Erholung. Auch wenn großzügige Freiflächen gegen das wirtschaftliche Denken sprachen - der parzellierte Baugrund entlang des Rings war sehr teuer und die neu geplanten öffentlichen Monumentalbauten mussten schließlich durch den Verkauf der Grundstücke an private Bauinteressenten finanziert werden - so war der

¹⁶ vgl Degen 2014:10

¹⁷ vgl Kos, Wolfgang: „Vorwort“, in: Nierhaus (Hrsg.) 2015:12

¹⁸ vgl Husslein-Arco, Agnes „Klimt und die Ringstraße“ in: Husslein-Arco (Hrsg.) & Klee (Hrsg.) 2015:10
vgl Wanzenböck & Schiefer 1988:7ff

¹⁹ Wanzenböck & Schiefer 1988:9f | 11

²⁰ vgl Pfundner, Michaela: „Einleitung“, in: Pfundner (Hrsg.) 2015:9

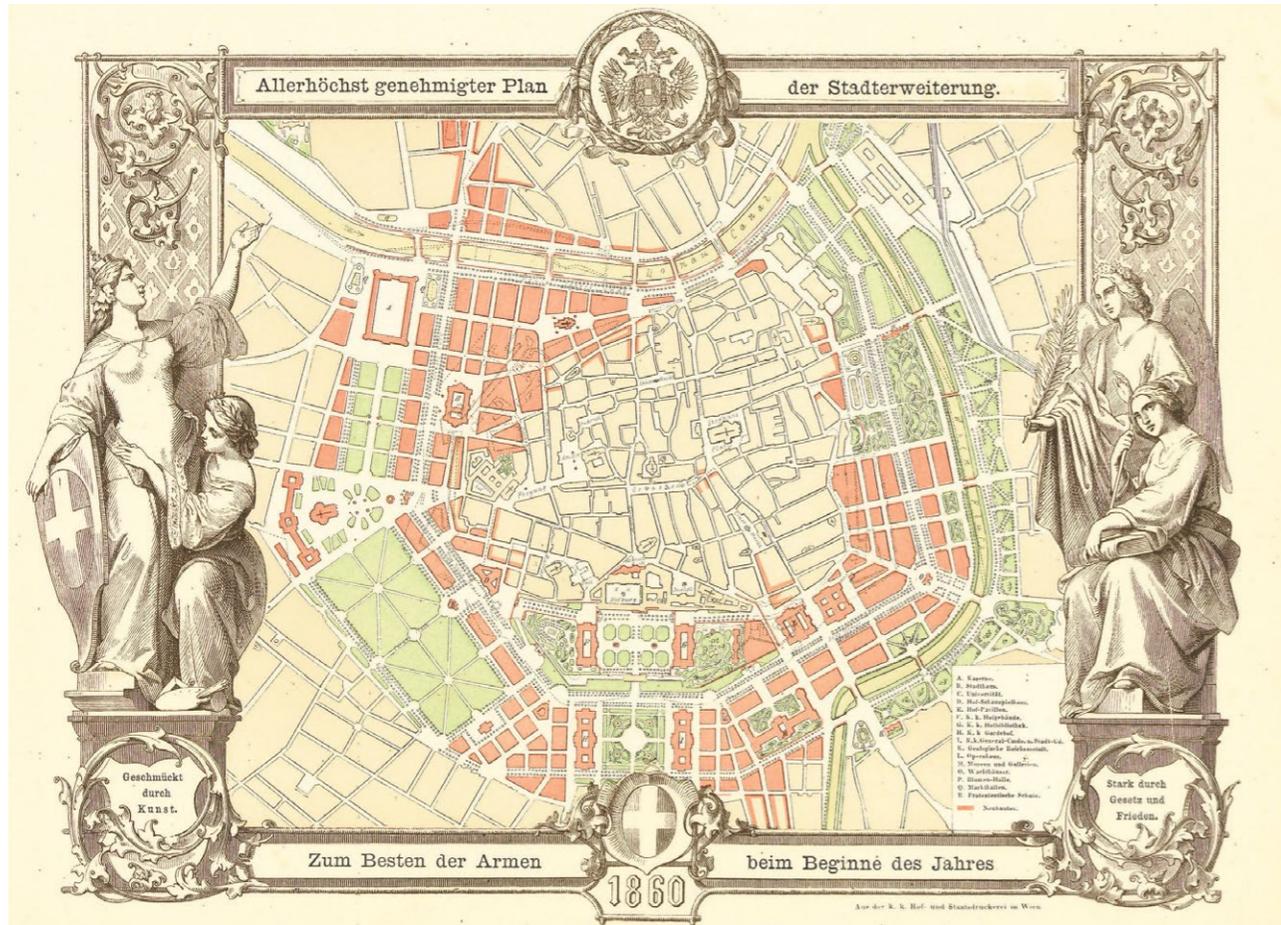


Abb. 8 Allerhöchst genehmigter Plan der Stadterweiterung von 1860

Gemeinde Wien dennoch bewusst, dass das neu entstehende Areal bei einer durchgängigen Verbauung mit Prachtbauten und Adelspalais für die „normalen“ Bürger*innen nicht nur den Verlust des zuvor an diesem Ort existierenden Erholungsgebietes, sondern quasi auch deren Ausschluss von dieser Straße bedeutet hätte. Wohlwissend,

dass der neue Ring jedoch von allen Schichten akzeptiert werden müsse, hat Kaiser Franz Joseph in seinem Schreiben ebenso auf Frei- und Grünflächen in Form von Plätzen, Parks und Gärten Wert gelegt, sowie bei der Gesamtinszenierung ein Ambiente zum Promenieren und Erholen für alle verlangt, um der Allgemeinheit Rückzugsflächen

zu bieten und auch Fragen nach Lebensqualität abzugelten²¹: „Der Platz vor Meiner Burg nebst den zu beiden Seiten desselben befindlichen Gärten hat bis auf weitere Anordnung in seinem gegenwärtigen Bestande zu verbleiben [hier ist die Rede von Burggarten, Heldenplatz, Volksgarten]. Die Fläche außerhalb des Burghtores bis zu den kaiserlichen Stallungen ist frei zu lassen [Maria-Theresien-Platz zwischen Kunst- und Naturhistorischem Museum]. [...] Der Raum vom Karolinenthore bis zum Donaukanale soll ebenfalls frei bleiben, desgleichen der große Exerzierplatz der Garnison vom Platze vor dem Burghthore an bis in die Nähe des Schottenthores, und hat letztere vor dem Burghthore unmittelbar anzuschließen [Stadtpark und Rathauspark].“²² In Anbetracht dessen scheint es kein Zufall zu sein, dass der Stadtpark bereits 1862 für die Bevölkerung als erster Ringstraßenpark zugänglich gemacht wurde, noch bevor die offizielle Eröffnung der Ringstraße überhaupt stattgefunden hatte. Er bot nicht nur eine Grün-, sondern mit dem Wienfluss auch eine Wasserfläche, die früher echten Badcharme versprühte.²³

Die über vier Kilometer lange und knapp 60 Meter breite Ringstraße mitsamt der vom Kaiser geforderten, mit Bäumen gesäumten Reit- und Spazierwege, entstand also an Stelle der Bastionen, Stadtmauer, Stadtgräben und wurde bereits am 1. Mai 1865, nur siebeneinhalb Jahre nach dem kaiserlichen Entschluss, feierlich eröffnet. Bis zur Fertigstellung der neu errichteten Ringbauten verging freilich noch einiges mehr an Zeit. Zum Zeitpunkt

der Eröffnung waren einige Zinshäuser bereits bewohnt und Staatsoper und Votivkirche wurden errichtet; der Bau von Universität, Rathaus, Parlament, Burgtheater, der beiden großen Museen und der Neuen Hofburg wurde erst ab den 1870ern vollzogen. Als letztes sollte das von Ludwig Baumann geplante Kriegsministerium am Stubenring im Jahre 1913 vollendet sein. Ihm steht die berühmte, im Jugendstil gehaltene Postsparkasse nach Plänen von Otto Wagner kontrastvoll gegenüber. 1906 fertiggestellt, gilt sie heute als eines der innovativsten Bauwerke der Jahrhundertwende.²⁴

Das Zusammenwachsen des mittelalterlichen Stadtkerns mit seinen engen Gassen und der sich dynamisch entwickelnden Vororte läutete die glanzvolle Ringstraßenzeit ein. Gleichzeitig bedeutete dies das Ende einer Ära, welche später als Biedermeierzeit oder die „Kaiser Franz-Zeit“ in die Geschichtsbücher eingehen sollte, den Einbruch der Moderne und die Geburtsstunde von Wien als europäische Metropole. Als wichtigste und weitreichende städtebauliche Zäsur ist die Ringstraße und die durch ihren Bau entstandene Struktur auch heute - nach über 150 Jahren - noch bestimmend für das Stadtbild Wiens. Repräsentationsbauten im Stil des Historismus reihen sich an private Prunkpalais und Grünanlagen. Beim Durchwandern eröffnen sich immer wieder verschiedene Durchblicke und Achsen, die neue interessante Blickwinkel in diesem öffentlichen Raum gewähren.²⁵

21 vgl. Wanzenböck & Schiefer 1988:8ff
vgl. Schwarz 2014:265ff
22 Wanzenböck & Schiefer 1988:11
23 vgl. Schwarz 2014: 268f

24 vgl. Husslein-Arco in: Husslein-Arco (Hrsg.) & Klee (Hrsg.) 2015:10f
vgl. Wanzenböck & Schiefer 1988:8ff
vgl. Pfundner in: Pfundner (Hrsg.) 2015:20
25 vgl. Douma & Bandion 2009:5|20
vgl. Rachinger, Johanna: „Vorwort“, in: Pfundner (Hrsg.) 2015:7

Wie es nun der Name „Ring“ vielleicht fälschlicherweise annehmen ließe, handelt es sich bei seiner Kontur nicht um einen Kreis. Die Ringstraße wurde zum Fluss hin nicht abgeschlossen, sondern kann als eine „hufeisenähnliche“, aus militärischen und polizeilichen Gründen mehrfach geknickte Achse beschrieben werden. Auch beim Entlanggehen ist diese Gegebenheit spürbar. *„Dass der Ring kein Kreis ist, ist mehr als ein Raumdetail. Die weltverbreitete Verkennung [...] weist jedoch auf die Suggestivität dieses Stadtraums hin, der weltweit einzigartig ist. Es gibt eine Vielzahl von „Ring“ um alte Städte, wie in Budapest, Köln oder Krakau, aber keinen anderen, der - abgesehen von der Pracht - die relevanten Institutionen der modernen bürgerlichen Gesellschaft beispielhaft, symbolisch, repräsentativ und architektonisch hoch ausdifferenziert versammelt, dem Flaneur beziehungsweise dem Stadtpublikum zur Schau oder in kurzen Wegen einfach zur Verfügung stellt [...].“*²⁶ Das pulsierende Leben wurde durch des Kaisers Weitsicht jedenfalls an den Ring verlegt; viele Nobelcafés (von denen heute mit den Ringstraßen-Cafés Prückel, Schwarzenberg und Landtmann nur mehr drei der namhaften übrig geblieben sind) und Parks lockten die Stadtbewohner*innen in Scharen an. Vor allem der sogenannte „Nobelring“, der „Ringstraßenkorso“ zwischen Schwarzenbergplatz und Oper, präsentierte sich für das aufsteigende Bürgertum als Bühne des öffentlichen Lebens. Die bürgerlichen Spaziergänge, die sich einst im Spannungsfeld zwischen Stadt und Land wiederfanden, wurden nun in den neuen öffentlichen Parkanla-

gen und der breiten Prachtstraße abgehalten. Wer es sich leisten konnte, flanierte untermals den Boulevard entlang. Ein Spiel aus Selbstdarstellung in Form von „Sehen, Gesehen werden, Grüßen und Gegrüßt werden“ stellte sich ein. Der Spaziergang hatte einen Prestigecharakter, der sich hier, auf dieser nicht mehr als 100 Meter langen Strecke, lange gehalten hat.²⁷

Die Architektur, die am Ring entstehen sollte, war von Weltcharakter. Da der Historismus auf ältere Stile zurückgreift, sich sämtlicher Elemente bedient und auch Kombinationen zulässt, kann er als „Internationaler Stil“ verstanden werden. Dadurch wurden Vergleiche möglich, die der Ringstraße, als eines der wichtigsten städtischen Ensembles des 19. Jahrhunderts, letztendlich zu ihrer Berühmtheit verholfen haben. So gesehen war sie das komplette Gegenteil der historisch gewachsenen Stadt. Erst dieser Kontrast der mondänen Ringstraße und der ursprünglichen Altstadt ließ „Alt-Wien“ als „Erinnerungsort“ entstehen.²⁸

Der Feuilletonist Daniel Spitzer schrieb: *„Ich mag die alten Straßen und Gassen nicht mit der protzigen Ringstraße vertauschen, mit ihren neuen Häusern und neuen Menschen. Wenn ich in der inneren Stadt lustwandle, dann fliegen mir alte, liebe Erinnerungen zu [...]. Auf der Ringstraße verliert das Spazierengehen allen Reiz, man fühlt sich dort wie in der Fremde.“*²⁹

In der „Rundschau von Wien's Neubauten und

Spaziergang durch dessen neue Straßen (kein Fantasiebild)“ aus 1866 beschreibt der Wiener Gerichtsbeamte Friedrich Schindler zunächst den Blick aus seinem Fenster (Wien 8, Auerspergstraße 13; an der Ecke zur „Lastenstraße“, die äußere Ringstraße, die ab 1862 angelegt wurde), später den Gang vor die Tür, hinaus auf die Straßen. Auf 66 Seiten spricht er, auf teilweise durchaus amüsante Art und Weise, über den Wandel Wiens und die Stadterweiterung aus einer sehr persönlichen Sicht, aus einer beobachtenden Perspektive, aus der Haltung eines Flaneurs. Wohlwissend Teil einer spektakulären städtebaulichen Umstrukturierung zu sein, übt er in seinem Text Kritik an der Veränderung der Stadt und drückt Ärger und Unbehagen aus. Die ursprüngliche Idylle des Glacis wich seiner Ansicht nach einer teilweise „ungemüthlichen“ Prachtstraße, hohe Neubauten versperrten von nun an die Sicht auf ehemalige Orientierungspunkte und einstige, ihm beliebte Oasen, verschwanden. Dem gegenüber steht aber auch seine Freude an der neuen architektonischen Erscheinungsform mit ihrer Fülle an dekorativen Elementen und einigen fortschrittlichen Erneuerungen.³⁰ So beschreibt er beispielsweise die am Ring aufgestellten „Brunzhäusel“, damals hochmodern, anstelle der „alten ekelhaften Brunzsteine“, um dem „[...] quälenden Überfluß der bierkonsumierenden Menschheit der Josefstädter Bierhäuser ein Linderungsasyl [...] zu bieten.“ Es wäre wohl interessant gewesen, wie sich sein Stadtbild mit dem Fortschreiten der Ringbauten weiter entwickelt, vervollständigt oder verändert hätte.³¹

Jedenfalls wird hier im weitesten Sinne die ursprüngliche Herangehensweise von

- *Gebautes versus Zwischenraum* -
- *Vorhandensein versus Leere* -

wieder greifbar [siehe [Stadt]Raum: Gebautes Gewand und Seelenessenz, S. 20].

26 Pierhofer, Gottfried: „Gang über den Ring“, in: Nierhaus (Hrsg.) 2015:34

27 vgl Husslein-Arco in: Husslein-Arco (Hrsg.) & Klee (Hrsg.) 2015:10f
vgl Kos in Nierhaus (Hrsg.) 2015:12f

28 vgl Nierhaus, Andreas: „Der Maßstab der Großstadt“, in: Pfundner (Hrsg.) 2015:45f

29 Nierhaus ebd. S. 46

30 vgl Nierhaus in: Pfundner (Hrsg.) 2015:49

vgl Schindler, Friedrich: „Rundschau von Wien's Neubauten und Spaziergang durch dessen neue Straßen (kein Fantasiebild)“, in: Pfundner (Hrsg.) 2015:123ff

31 Schindler in: Pfundner (Hrsg.) 2015:147

FLANERIE: LEKTÜRE DER STADT[WAHRNEHMUNG]

„Flanieren ist eine Art Lektüre der Straße, wobei Menschengesichter, Auslagen, Schaufenster, Cafétterrassen, Bahnen, Autos, Bäume zu lauter gleichberechtigten Buchstaben werden, die zusammen Worte, Sätze und Seiten eines immer neuen Buches ergeben.“³² - Franz Hessel

In ebendieses urbane Gefüge wird im 19. Jahrhundert die von Paris ausgehende Figur des *Flaneurs* hinein geboren. Die Flanerie, als eine neue Form des empirischen Gehens, ist eng verknüpft mit dem zuvor erwähnten Aufstieg des Bürgertums im späten Absolutismus. Das gemeine Volk studierend und eine Abgrenzung von dem sich hauptsächlich zu Pferde bewegendem Adel schaffend, erschien eine bewusst gewählte Fortbewegung zu Fuß ein passendes Mittel für den Flanierenden zu sein. Eingang in die Literatur fand die Figur durch Edgar Allan Poe (Erzählung: *Der Mann der Menge* | *The Man of the Crowd*, 1840) und in weiterer Folge durch Charles Baudelaire, der sie letztendlich als literarisches Sujet etablierte. Mit diesem Bild und den Errungenschaften der Industriellen Revolution wurden die Pariser Straßen erstmals als attraktiver öffentlicher Raum wahrgenommen. Gleichzeitig bedienten sich die Pariser Bürger*innen der ab 1820 erbauten luxuriösen und überdachten Passagen zum Schlendern [Abb. 9]. Der deutsche Philosoph und Kritiker Walter Benjamin, der von 1933 bis 1940 als Exilant in Paris lebte, führte den

Begriff nach Baudelaire im 20. Jahrhundert weiter aus und verwendete ihn als Grundlage für sein *Passagen-Werk*. Darin geht es ihm um die Psyche der Menschen, die sich in der Stadt bewegen und von ihr beeinflusst werden. Er begründet eine betont entschleunigte Fortbewegung durch die Pariser Passagen auf ihrer architektonischen Gestaltung, deren Wegstrecke auf ein „genussvolles Betrachten“ und somit auf Langsamkeit ausgelegt sei. Unterstrichen wird diese Tatsache durch Benjamins Anekdote über eine ab 1839 eintretenden „Schildkrötenmode“. Er schreibt, es wäre en vogue gewesen, eine Schildkröte durch die Passagen spazieren zu führen. Hier, in diesen Pariser Passagen, findet die Figur des *Flaneurs* ihren Ursprung. Ihr



Abb. 9 Passage du Saumon, April 1899

liegt also eine fast völlige Entschleunigung, gepaart mit einer ausgedehnten, detailreichen Wahrnehmung zugrunde.

Flanierende Personen benötigen drei Voraussetzungen: die Stadt, die Menge und den Konsum. Sie lassen sich so durch das Stadtgeschehen treiben, von einem Rausch erfasst, unerkannt in einer aus Einzelakteur*innen bestehenden Menge umherschweifend. Sie bewegen sich frei in dem von ihnen geschätzten anonymen Rahmen der Straße, ohne Ziel, ohne Zeitdruck, ohne die Angebote am Straßenrand zu konsumieren, um sich so der „Herrschaft der Ware“ zu entziehen. Dadurch ist es ihnen möglich, „andere“ Dinge in der Stadtlandschaft wahrzunehmen. Unter einer Stadtlandschaft versteht Benjamin eine Stadt von solcher Größe, die es ermöglicht, problemlos für mehrere Stunden herumzugehen und dabei verschiedene Viertel zu erkunden und auf diese Art und Weise verschiedene Stadtbilder zu produzieren. Er beschreibt einen wehmütigen Spazierenden auf den Straßen, ein Großstadtphänomen, eine Person die versucht die Stadt zu lesen, das Flüchtige zu erfassen und festzuhalten.³³

Walter Benjamin verkörpert selbst die Figur eines leidenschaftlichen Spaziergängers, der die Stadt durch seinen Müßiggang konsumiert. Er schreibt hierzu in seinem *Passagen-Werk*:

„Für den Flanierenden geht folgende Verwandlung mit der Straße vor sich: sie leitet ihn durch eine ent-

schwundene Zeit. Er schlendert die Straße entlang; ihm ist eine jede abschüssig. Sie führt hinab, wenn nicht zu den Müttern so doch in eine Vergangenheit, die um so tiefer sein kann, als sie nicht seine eigene, private ist.“³⁴

„Straßen sind die Wohnung des Kollektivs. Das Kollektivum ist ein ewig waches, ewig bewegtes Wesen, das zwischen Häuserwänden soviel erlebt, erfährt, erkennt und ersinnt wie Individuen im Schutze ihrer vier Wände.“³⁵

„Ein Rausch kommt über den, der lange ohne Ziel durch Straßen marschierte. Das Gehen gewinnt mit jedem Schritte wachsende Gewalt; immer geringer werden die Verführungen der bistros, der Läden, der lächelnden Frauen, immer unwiderstehlicher der Magnetismus der nächsten Straßenecke, eines fernen Platzes im Nebel, des Rückens einer vor ihm schreitenden Frau. [...] Diesen Typus erschuf Paris.“³⁶

„Denn Paris haben nicht die Fremden sondern sie selbst: die Pariser zu der gelobten Stadt des *Flaneurs*, der „Landschaft aus lauter Leben gebaut“, wie Hoffmannsthal sie einmal nannte, gemacht. Landschaft, das wird sie in der Tat dem Flanierenden. Oder genauer, ihm tritt die Stadt in ihren dialektischen Polen scharf auseinander: sie umschließt ihn als Stube.“³⁷

32 Fröbe, Truit: „Einleitung“, in: Fröbe (Hrsg.) 2014:14

33 vgl Gros 2010:194-197
vgl Denk in: Weisshaar (Hrsg.) 2013:35
vgl Benjamin 1998:1051-1054

34 Benjamin 1998:1052
35 Benjamin 1998:1051
36 Benjamin 1998:1053
37 Benjamin 1998:1053

Aufbauend dazu, erwähnt Thomas Düllo in seinem Umriss eines gegenwärtigen Flaneurs / einer gegenwärtigen Flaneurin als Sozialfigur folgende passende Aspekte:

Erstens, die Schule der Beobachtung und Wahrnehmung: *Flanerie - das Visualisieren*.

Zweitens, die Entwicklung und Artikulation von Lesearten: *Flanerie - das Spurenlesen*.

Drittens, das Spacing, das Sichverorten im urbanen Raum: *Flanerie - das Spurenlegen*.³⁸

Beim Gehen in der Stadt sind, im Gegensatz zum Gehen am Land oder beim Wandern in der Natur, Unterbrechungen im Bewegungsfluss vorprogrammiert. Oft finden sich flanierende Personen in unvorhersehbaren urbanen Situationen wieder. Das verhilft ihnen als absichtslose Spaziergänger*innen, als unabsichtliche Spurenleger*innen und bemühte -leser*innen zu erweiterten [Stadt] Wahrnehmungsprozessen. Flaneur*innen sind folglich in der Stadt Wohnende, die sich über den Spaziergang tiefer mit der kompletten Stadtstruktur auseinandersetzen, sie sozusagen gehend studieren. Sie definieren sich über das urbane Umfeld, die Haupterfahrung entsteht beim Gehen in ebendiesem.

Diesem Bild aus dem 19. Jahrhundert standen die Spaziergänge der Durchschnittsbürger*innen gegenüber, die dafür bestimmte, meist aus ästhetischen Gesichtspunkten heraus gewählte Orte aufsuchten. Der Spaziergang als solcher hat historisch betrachtet mit der strikten Trennung von

„Stadt – Land“ zu kämpfen. Einst prägten Stadtbewohner*innen die Anschauung von „schöner Landschaft“ indem sie sich aus der Stadt hinaus aufs Land begaben, um dort, fernab aller ökonomischer Zwänge, die Landschaft spazierend zu genießen und sich zu erholen.³⁹

Auch das ehemalige Glacis sollte als eine Art „Erholungslandschaft“ vor den Toren Alt-Wiens fungieren [siehe *Die Wiener Ringstraße: prägender Stadt-Zwischen-Raum*, S. 23]. Weiters kann zu der Thematik einer „schönen Landschaft“ ein Verweis auf die zu Beginn von Burckhardt angesprochene bewusste Distanzierung der Wahrnehmung „gelernter Bilder“ getätigt werden [siehe *Burckhardt'sche Forschung: Promenadologie. Die Wissenschaft des Spaziergangs*, S. 16].

38 vgl Düllo, Thomas: „Der Flaneur“ in: Moebius (Hrsg.) & Schroer (Hrsg.) 2010:122ff

39 vgl Schild in: Weisshaar (Hrsg.) 2013:19 vgl Gros 2010:194

DIE SITUATIONISTEN: DÉRIVE, DÉTOURNEMENT UND PSYCHOGEOGRAPHIE

„War doch die Stadt Paris nicht nur der Bezugsraum der Situationistischen Internationale (SI), sondern auch der Fluchtpunkt ihrer Bemühungen um die Aufhebung der Kunst und der Überführung der Kunst in ein freies Leben. Dieses freie Leben suchte man umherschweifend zu erleben (*Dérive*), psychogeographisch zu kartieren (*Psychogeographie*), durch Zweckentfremdung überkommener Strukturen zu ergreifen (*Détournement*) und schließlich durch die permanente Revolution des Alltagslebens zu erreichen (*Revolution des Alltagslebens*).“⁴⁰

Nach Charles Baudelaire und Walter Benjamin setzten die Anhänger der Situationistischen Internationale (1957-1972), kurz SI genannt, noch einmal Impulse aus Frankreich. Sie fordern eine Auflösung der Grenze zwischen Kunst und Leben, eine Abwendung von der Gesellschaft des Spektakels und des Marktgedankens. Die einzig wichtige Aufgabe eines Künstlers sollte es sein, ein Umdenken im persönlichen Alltag anzustoßen, indem spielerisch neue Situationen für einen neuen Menschen konstruiert werden. Das Alltagsleben selbst wird von der SI als eine Abfolge von Einzelsituationen verstanden, wobei eine permanente Revolution des Alltags, in Form von Störungen oder Zweckentfremdungen, in den Mittelpunkt des Interesses rückt. Anders ausgedrückt: Dieses Konstruieren von Situationen wird als zentrales Ziel titulierte.⁴¹ Schon die ersten Worte des Grün-

40 Kuhnert, Nikolaus & Ngo, Anh-Linh & Luce, Martin & Kleist, Carolin „Situativer Urbanismus: Editorial“ in: *archplus*¹⁸³ Mai 2007:18

41 vgl Kuhnert et al. in: ebd. S. 18 vgl Stahlhut, Heinz & Steiner, Juri & Tettero, Siebe & Zweifel, Stefan „In girum imus nocte et consumimur igni“, in: ebd. S. 22ff

dungsmanifests von Guy Debord unterstreichen diese Tatsache: „Wir meinen zunächst, dass die Welt verändert werden muss. Wir wollen die größtmögliche emanzipatorische Veränderung der Gesellschaft und des Lebens, in die wir eingeschlossen sind.“⁴²

Guy Debord, ein wichtiger Mitbegründer, hatte sich in den 1950er Jahren subversiver Spaziergangspraktiken bedient und machte das *Dérive*, das Umherschweifen, zu einer der zentralen Methoden der psychogeographischen Feldforschung. „Unter den verschiedenen situationistischen Verfahrensweisen lässt sich das Umherschweifen als eine Technik des hastigen Passierens verschiedenartiger Stimmungsfelder definieren. Das Konzept des Umherschweifens ist unlösbar verbunden mit der Erkundung psychogeographischer Auswirkungen und der Affirmation eines konstruktiv-spielerischen Verhaltens. Es steht in jeder Hinsicht im Gegensatz zu den klassischen Begriffen der Reise und des Spaziergangs.“⁴³

Wenn Guy Debord von „Stimmungsfeldern“ spricht, meint er die räumlich begangenen Terrains. Diese können minimal sein, ein Viertel oder auch nur ein einziger Häuserblock. Die maximale Ausdehnung ist die Großstadt, die Vororte inkludiert. Das Umherschweifen kann in den gewählten Stimmungsfelder individuell oder förderlicherweise in Kleingruppen (um später ein Vergleichen der Eindrücke, sowie objektive Schlussfolgerungen zu ermöglichen) stattfinden, wobei keine Beeinträchtigungen der Fortbewegung durch geläufige Motive oder Handlungen (wie etwa das Nachgehen von

42 Stahlhut et al. in: *archplus*¹⁸³ Mai 2007:25

43 Debord, Guy: „Theorie des Umherschweifens“ in: Bittermann (Hrsg.) 2002:332.

Freizeitaktivitäten) gegeben sein sollen. Die Dauer des Umherschweifens ist dabei variabel: Es kann von ein paar kurzen Augenblicken, über bewusst gewählte Stunden (tageszeitenunabhängig), bis zu tagelang ununterbrochenen Unternehmungen (mit Schlafpausen) reichen.⁴⁴

Eng verknüpft mit dem *dérive* ist, wie schon im vorigen Zitat ersichtlich, die *Psychogeographie*. Wie das Wort schon sagt, beschäftigt sie sich mit den Auswirkungen der geographischen Milieus (Stimmungsfelder) auf das emotionale Verhalten und die Befindlichkeiten der Individuen, die sich in ihnen bewegen. Das Gehen ist im situationistischen Zusammenhang also eine Methode, die den Einfluss unterschiedlicher Stadtviertel auf den seelischen Zustand der Bewohner*innen untersucht.⁴⁵ „Der plötzliche Stimmungswechsel auf einer Straße in einer Entfernung von nur wenigen Metern; die offensichtliche Aufteilung einer Stadt in einzelne, scharf unterscheidbare psychische Klimazonen; die Richtung des stärksten Gefälles (ohne Bezug auf den Höhenunterschied), dem die Spaziergänger ohne bestimmtes Ziel folgen müssen; der anziehende oder abstoßende Charakter bestimmter Orte - all dies wird scheinbar nicht beachtet, jedenfalls wird es nie als abhängig von den Ursachen betrachtet, die man durch eine tiefgreifende Analyse aufdecken und sich zunutze machen kann. Zwar wissen die Leute, daß es trübsinnige und angenehme Stadtviertel gibt. Sie bilden sich aber gewöhnlich fast ohne jede weitere Unterscheidungen ein, daß die eleganten Straßen ein Gefühl der Zufriedenheit vermitteln, während

die ärmlichen deprimierend wirken. In Wirklichkeit aber hat die Vielfalt der Kombinationsmöglichkeiten von Stimmungen [...] ebenso differenzierte und komplizierte Gefühle zur Folge wie diejenigen, die jede andere Art von Spektakel auslösen kann.“⁴⁶

Dieses Zitat von Guy Debord aus der „Einführung in eine Kritik der städtischen Geographie“ verweist abermals auf Burckhardts bewusste Distanzierung der Wahrnehmung gelernter und vorgegebener Bilder [siehe *Burckhardt'sche Forschung: Promenadologie. Die Wissenschaft des Spaziergangs*, S. 16].

So wird die Stadt für die Umherschweifenden zum Erfahrungs- und Erlebnisraum, wobei sich die gewonnenen Eindrücke und Erkenntnisse in psychogeographischen Landkarten widerspiegeln. Diese werden durch fortlaufendes Umherschweifen ständig „berichtigt“ oder verbessert, wodurch neue Situationen kreiert werden können. Bisher Unsichtbares, die Aufenthaltsdauer an bestimmten Orten und damit verbundenen Auswirkungen des vorgefundenen Milieus auf die eigenen Gefühle werden festgehalten. Dadurch gewinnen die emotional begründeten Karten an Objektivität. Zusammen ergeben sie die „wahren Stadtpläne“.⁴⁷ In ihnen „lassen sich Zonen der verdichteten Erlebnisintensität ausmachen, welche zumeist nichts mit den städtischen Achsen und Knotenpunkten zu tun haben müssen. Eine kleine Gasse oder irgendeine Ecke können auf einem psychogeographischen Stadtplan viel größeres Gewicht erhalten als eine Hauptverkehrsader.“⁴⁸

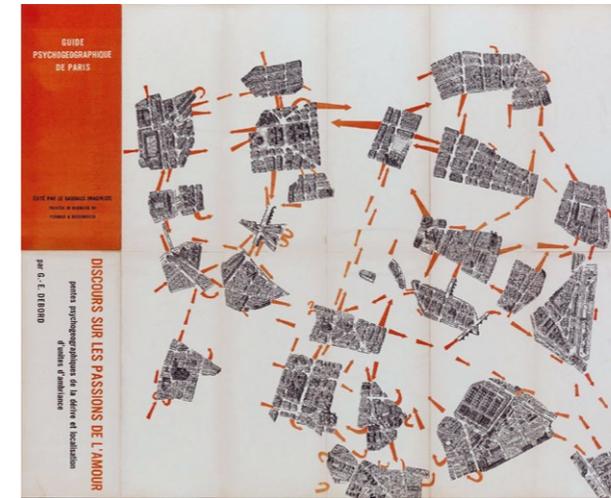


Abb. 10 Guy Debord, Guide psychogéographique de Paris, Collage 1957

Als ein weiteres wirksames Instrument zur Zerstörung des Spektakels einerseits und Schaffung neuer Situationen andererseits, bedienten sich die Situationisten des *Détournements*. Dies bedeutet übersetzt *Zweckentfremdung*. Ursprünglich wurde diese Methode vor allem für ästhetische Zwecke verwendet, später kam es zu einer Ausweitung für politische Aktionen. Es handelt sich um ein Herauslösen von Zusammenhängen (in Bildern, Theorien, Texten, etc.) aus ihrem Ursprung und dem wieder Einsetzen in einem neuen Kontext, wodurch auch der Sinn geändert werden kann.⁴⁹ Es äußerte sich etwa durch „[...] beliebiges Herbeizitieren von anderen Texten, Zweckentfremdung der Sprache selbst durch Buchstabengedichte, das Übermalen, Auseinanderschneiden und Zusammenkleben von bestehenden Kunstwerken, die Zweckentfremdung von Comic strips durch das Ein-

setzen revolutionärer Inhalte in die Sprechblasen und das Verwenden alter Filme und TV-Werbung in Debords Filmen.“⁵⁰

Guy Debord löste die Bewegung 1972 auf. Dennoch erscheinen die innovativen Wahrnehmungs- und Aneignungsstrategien von ungebrochener Aktualität und wirken, zusammen mit der bereits zuvor behandelten Spaziergangswissenschaft der Burckhardts [siehe *Burckhardt'sche Forschung: Promenadologie. Die Wissenschaft des Spaziergangs*, S. 15], heutzutage in den performativen Künsten, aber auch in der Stadtforschung und dem Städtebau sowie Architektur und Baukulturvermittlung nach. Eine praktische Anwendungsmethode ist unter anderem eben der Stadtpaziergang.⁵¹

44 vgl Debord in: Bittermann (Hrsg.) 2002:332-340

45 vgl Debord, Guy (1955): „Einführung in eine Kritik der städtischen Geographie“ in: Situationistische Internationale 2008:17

46 Debord ebd. S. 18f

47 vgl Steiner, Juri „Dérive“ in: *archplus*¹⁸³ Mai 2007:29

vgl Steiner, Juri „Psychogeographie“ in: ebd. S. 50

vgl Debord (1955) in: SI 2008:337

48 Steiner „Psychogeographie“ in: *archplus*¹⁸³ Mai 2007:50

49 vgl Stahlhut et al. in: *archplus*¹⁸³ Mai 2007:25

50 Kuhnert et al. in: *archplus*¹⁸³ Mai 2007:18

51 vgl ebd. S.18

vgl Stahlhut et al. in: ebd. S. 26

SCHÖNE [STADT]LANDSCHAFT: WENN DER KOPF BEINE BEKOMMT

Um beim Gehen den Stadtraum unvoreingenommen wahrnehmen und gleichzeitig neue Stadtbilder kreieren zu können, ist es jedenfalls notwendig sich von alltäglich kodifizierten Mustern zu distanzieren. So gesehen ist das aufmerksame Gehen auch mit dem eigenen Denken verknüpft.⁵² Dies kann, wie auf den vorherigen Seiten beschrieben, auf verschiedene Art und Weisen passieren: bei einem bewussten Spaziergang, flanierend und die Lektüre der Straße konsumierend oder umher-schweifend wie die Situationisten.

Dieser Feststellung entsprechend, lassen sich exemplarisch folgende Aussagen nebeneinander reihen:

Thomas Bernhard schrieb 1971 in seiner Erzählung „Gehen“: *„Wenn wir gehen, (...) kommt mit der Körperbewegung die Geistesbewegung. (...) Wir gehen mit unseren Beinen, sagen wir, und denken mit unserem Kopf. Wir könnten aber auch sagen, wir gehen mit unserem Kopf.“*⁵³

Friedrich Schindegger formulierte 2010 in seinem Aufsatz „Räumen begegnen: „Es geht also um die reflektierende Wahrnehmung der funktionalen Zusammenhänge zwischen den im Raum vollzogenen Handlungen, Eindrücken und verbindenden Bewegungen und schließlich um das begreifende Ineinanderfügen dieser Zusammenhänge zu einem räumlichen Gesamt„bild“ im Kopf.“⁵⁴

Margit Schild tätigte 2013 die Aussage: *„Landschaft ist demnach immer ein „Konstrukt der Wahrnehmung“. Anders formuliert: „Die wahre Landschaft ist im Kopf“ und somit als politisches, soziales und kulturelles Produkt ständigen Veränderungen unterworfen.“*⁵⁵

AKTEUR*IN VERSUS PATHEUR*IN: DIE STADT ALS SOZIALES RAUMGEFÜGE. WAS WIR MIT RÄUMEN MACHEN UND UMGEKEHRT.

Getrieben von sozialen und kulturellen Aspekten in sowohl Stadtentwicklung, Stadterneuerung als auch Stadterweiterung, unterliegt die „Stadt“ als Lebensraum für ihre Bürger*innen und gleichsam als Bühne des öffentlichen Lebens einem ständigen Wandel. Indem die Stadt Möglichkeiten der sozialen Interaktion bereitstellt und einen Rahmen für ein kulturelles Leben bietet, sollen Erwartungen der Bewohner*innen so weit wie möglich erfüllt werden. Dabei sind Bemühungen, positive Veränderungen herbeizuführen, um einen attraktiven, anregenden Stadtraum zu generieren (vor allem) im öffentlichen Raum sichtbar. Daher gilt es der Gestaltung von Straßen, Plätzen, Grünflächen besondere Aufmerksamkeit zu schenken und in diesen urbanen Gebieten Strukturen für eine funktionierende Bespielung zu finden, sowie in weiterer Folge auch zu schaffen. Dynamik und Wechselwirkung können dabei zwischen den einzelnen Bestandteilen in öffentlichen Bereichen nur dann funktionieren, wenn sie von den Menschen als solche wahrgenommen, individuell genutzt und angeeignet werden.⁵⁶

Sowohl historisch geprägte als auch neu gestaltete Stadtareale sind Räume für die Allgemeinheit, ganz gleich wie die Nutzung aussieht - ob zum lediglichen Queren, zum Flanieren, zum Ausruhen, zum Verweilen, allein oder in Gruppen, ak-

tiv oder passiv. Zu jeder Zeit müssen Antworten auf die Frage nach aktuell gültigen Anforderungen und Bedürfnissen gefunden werden. Heutzutage stellen beispielsweise Medienkommunikation und ständige Vernetzung mitunter eine zentrale Thematik bei der Suche nach den von den Menschen benötigten Räumen dar.⁵⁷

Der öffentliche Raum steht also vor einer schwierigen Aufgabe: verschiedenste Bedürfnisse unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen zu berücksichtigen und im Alltag einen sozioräumlichen Hintergrund zu bieten.⁵⁸ Die Berücksichtigung der sozialen Komponente führt zu einem differenzierten wissenschaftlichen Umgang mit dem Thema „Raum“. Anstelle einer einfachen territorial, physikalisch betrachteten Öffentlichkeit, gewinnen dynamische Raumkonzepte die Oberhand. Raumaneignungsprozesse und dynamische Prozesse basieren somit auf kulturellen und sozialen Gefügen. Wenn wir bedenken, dass jedes Individuum eine andere Auffassung von der Materialität „Raum“ sowie der Spannung zwischen Handlung und Struktur in eben jenem öffentlichen Raum besitzt, so ist auch eine subjektive Wertigkeit und Wahrnehmung ebendieses zu erwarten.⁵⁹

Die Atmosphären des öffentlichen Raumes sind vielfältig. Durch die Ästhetik der umgebenden Architektur werden uns Erlebniswirklichkeiten eröffnet, die sich auf das persönliche Befinden auswirken. Dabei muss eben auch der sozialen Komponente des öffentlichen Raums Wichtigkeit

beigemessen werden, denn „[o]ft sind es soziale Begegnungen, die eine gleichsam mitnehmende Affektdynamik in Gang setzen. Mit einer sozialen Situation sind Bedeutungen verbunden, die etwas entweder mehr zu einer Sache des Verstandes - und damit denkbar und verstehbar - oder mehr zu einer Sache des Gefühls - und damit leiblich erlebbar und spürbar - machen.“⁶⁰ Das heißt, Situationen werden von jeder Person zu jeder Zeit aufgrund verschiedener individueller und kollektiver Hintergründe anders erfahren. Gefühle sind mit persönlichen Bedeutungen behaftet und führen zu affektlogischen Wahrnehmungen. Es kommt zu einer Wechselwirkung zwischen Fühlen, Denken und Verhalten ergo Emotion, Kognition und Aktion (in einer bestimmten Situation im öffentlichen Raum). In weiterer Folge hat dies auch Auswirkung auf das Erscheinungsbild der Umgebung und des persönlichen Befindens darin und umgekehrt.⁶¹

Im Stadtraum bewegen und begegnen wir uns gleichsam als *Akteur*innen* - jene, die eine bestimmte Absicht verfolgen und etwas mit dem Raum machen - und als *Patheur*innen* - jene, die in Situationen verwickelt werden und mit denen der Raum etwas macht. So entsteht das Bild eines komplexen Konstrukts „Stadt“ indem eine Wechselwirkung vom öffentlichen Raum und seinen Nutzer*innen aufrechterhalten wird: die Gesellschaft als etwas, das den Raum formt und von ebendiesem auf unterschiedliche Weise geformt wird.⁶²

„Jeder Akteur ist zugleich Patheur, und jeder Pat-

heur zugleich Akteur. Der Wechsel zwischen der einen und anderen Seinsweise vermittelt sich im Übergang von einer persönlichen oder gemeinsamen Situation in eine andere. Wo das Individuum als Subjekt im Raum handelt, erlebt es zugleich als Patheur dessen phänomenale Wirklichkeit.“⁶³

Gegenteilig zu einem konkreten Ort bedeutet „Raum“ (wie einleitend schon festgestellt) ein soziales Konstrukt, welches sich somit in ständiger Bewegung befindet, wodurch eine theoretische Definition schwierig erscheint.

Eine lieferte schon Michel de Certeau, der grundsätzlich zwischen Ort und Raum unterscheidet. Ein Ort ist stabil und eindeutig (abgegrenzt vom nächsten), während der Raum durch Richtung, Geschwindigkeit und Zeit determiniert ist. Er ist also die Summe von sich in ihm bewegenden Elementen. „Insgesamt ist der Raum ein Ort, mit dem man etwas macht. So wird zum Beispiel die Straße, die der Urbanismus geometrisch festlegt, durch die Gehenden in einen Raum verwandelt.“⁶⁴ Ein Erleben und Beschreiben von Orten und Räumen funktioniert laut ihm zweierlei: Entweder man *sieht* (erkennt also eine Ordnung der Orte, es wird ein statisches Bild beschrieben) oder man *geht* (durch die Bewegung wird der Ort zum Raum). Das heißt also, wir als Individuen können durch unsere Handlungen aus Orten Räume entstehen lassen, indem wir sie benützen. Auch Erzählungen lassen aus Orten Räume werden und umgekehrt [siehe *Narrativer Urbanismus und Urbanografien: Die Stadt in [Trans]Formation*, S. 57].⁶⁵

56 vgl Gräf, Horst „Vorwort“ in: Flagge 1991:7
vgl Rode, Wanschura & Kubesch 2010:7ff

57 vgl Knirsch 2004:7

58 vgl Gungl, Studer, Thamm & Weninger 2017:1f

59 vgl Litscher, Grossrieder, Mösch Payot & Schmutz 2012:15f

vgl Plagemann, Volker „Kunst außerhalb der Museen“

in: Plagemann (Hrsg.) 1989:11

vgl Romain, Lothar „Die Herausforderung der Moderne im öffentlichen

Raum“ in: ebd. S.231

60 Hasse 2014:11

61 vgl Hasse 2014:11ff

62 vgl Hasse 2014:11ff

63 Hasse 2014:45

64 Certeau 1988:218

65 vgl Certeau 1988:219ff

Wichtig ist also in jedem Fall die Erkenntnis, dass der öffentliche Raum nicht statisch fixiert ist. Im Gegenteil, durch das Aufeinandertreffen verschiedener (subjektiver) Wahrnehmungen wird ein dynamischer Stadtraum geformt, der etwas beschreibt, dessen sich bemächtigt, beziehungsweise das verändert werden kann. Wir sind - sei es als aktive Akteure oder passive Zuschauer, als jene die beobachtet werden, oder selbst beobachten, als handelndes Individuum, oder als Teil eines gleichgesinnten Kollektivs für diesen bewegten Raum und darüber hinaus auch für moderne, kulturell geprägte Stadtentwicklungsprozesse verantwortlich.⁶⁶

Im Werk „Wem gehört die Stadt“ werden zum öffentlichen Raum folgende Worte gefasst: „*Er [der öffentliche Raum] offenbart sich sowohl als ein reguliertes, verfestigtes Resultat baulicher Maßnahmen als auch als eine verflüssigte Struktur, die der Dynamik sozialer Praktiken und politischer Kämpfe entspringt. Er ist Kulisse des Flaneurs und [...] zugleich eilig passierter, kaum beachteter Durchgangsraum.*“⁶⁷

In dieser Aussage steht also das *langsame bewusste Gehen* dem *alltäglichen Hasten* im öffentlichen Raum gegenüber. In den folgenden Referenzbeispielen sowie meinem anschließenden Projekt, wird die Stadt auf unterschiedlichste gehende Art und Weisen erkundet, wobei sie die *Kulisse des Flaneurs* darstellt und nicht den *eilig passierten, kaum beachteten Durchgangsraum*. Der Spaziergang erweist sich jedenfalls als geeignetes Instrument, um

Informationen über den bewanderten Stadtraum zu gewinnen und bestimmte Aussagen über ihn tätigen zu können.

66 vgl Litscher et al., 2012:16f
vgl Günzel (Hrsg.) & Kümmerling (Hrsg.) 2010:21
vgl Edlinger, Thomas „Räume als Träume und Albträume“
in: Leidl (Hrsg.) & Matt (Hrsg.) 2009):21

67 ebd. S. 21

III. DER SPAZIERGANG ALS STADTWAHRNEH- MUNGSINSTRUMENT

der weg als ziel

SPUREN IN DER STADT: DER SPAZIERGANG ALS PRAKTIK ZUR ERFOR- SCHUNG DES URBANEN RAUMS

Auf den folgenden Seiten werden Referenzen für Spaziergänge in Städten, die der Wahrnehmung von „Stadt“, sowie als künstlerisches Ausdrucksmittel dienen, dargestellt. Sie sind Interpretationen und Artikulationen der begangenen Stadträume und Umgebungen. Dabei spielen *die Spur, das Spurenlegen und -lesen beziehungsweise das Spurenverfolgen* in verschiedensten Art und Weisen eine Rolle.

Im Duden findet sich die Ableitung des Nomens *Spur* über das althochdeutsche *spor*, was mit *Fußabdruck* gleichzusetzen ist. Das Wort hat viele Bedeutungen; im angewendeten Fall ist vor allem die Rede von der *„Reihe, Aufeinanderfolge von Abdrücken oder Eindrücken, die jemand, etwas bei der Fortbewegung im Boden hinterlassen hat“*. Ein angeführtes Synonym ist die *Fährte*.⁶⁸ Hier lässt sich der wortgeschichtliche Zusammenhang zum *Spüren* ziehen. Gemeint ist *„[...] also die mit Spürkraft ausgeübte Handlung des Aufnehmens und Folgens einer Fährte (>Spürnase<!) [...]“. Das Objekt (Spur) und eine Tätigkeit (Spüren) gehen eine elementare Beziehung ein, aber nicht so, dass die Tätigkeit sich [...] auf das >Machen< von Spuren bezieht, vielmehr auf ihre Deutung und Verfolgung.[...] Schon sehr früh wird >Spur< auch im Sinne einer winzigen Menge, einer Kleinigkeit benutzt, als das nur als >Spurenelement< Bemerk- und Spürbare und ist*

nicht selten das bezeichnend, was gerade nicht vorhanden ist [...]. Dem Spurbegriff ist also nicht nur das deutlich Wahrnehmbare und auch normativ zu Befolgende eingeschrieben, sondern ebenso das kaum Wahrnehmbare - situiert am Rande einer Unmerklichkeit.“⁶⁹

69 Krämer, Sybille „Was also ist eine Spur? Und worin besteht ihre epistemologische Rolle? Eine Bestandsaufnahme“
in: Krämer (Hrsg.) & Kogge (Hrsg.) & Grube (Hrsg.) 2016:13f

68 vgl <https://www.duden.de/rechtschreibung/Spur>

OLIVER HANGL

Oliver Hangl ist ein 1968 in Grieskirchen in Oberösterreich geborener Konzept-, Performance- und Medienkünstler, sowie Urbanist. Er bindet sich in seiner Tätigkeit - der konsequenten Auseinandersetzung zwischen Mensch und Raum - an keinen vorgegebenen Rahmen und kein vorgegebenes Medium. Ganz gleich, ob in realen oder fiktionalen Räumen, seine (oft auch partizipatorischen) Projekte zielen darauf ab, Wahrnehmungsmechanismen, entstehende Bilderproduktionen und das psycho-physische Realitätsverständnis bei der Bewegung durch den (halb-) öffentlichen Raum zu erforschen.

Seit 1999 lehrt er an verschiedenen Kunstuniversitäten, leitet seit 2008 den Projektraum k48 „Offensive für zeitgenössische Wahrnehmung in Wien“ und ist nicht nur Gründer, sondern seit 2010 auch künstlerischer Leiter des „Wiener Beschwerdechors“.⁷⁰

GUERILLAWALKS VIENNA

Oliver Hangl führt bereits über mehrere Jahre hinweg bei den sogenannten „Guerillawalks“ Besucher*innen per Funkkopfhörer durch verschiedenste Städte, so auch durch Wien [Abb. 11-13]. Im Rahmen dieser subjektiven Stadttouren werden sowohl öffentliche, halböffentliche wie auch private Wiener Räume zu spezifischen Themen erkundet. Bei diesen Walks, auf den Spuren ver-

70 vgl <https://www.oliverhangl.com/about.html>

schiedener Öffentlichkeiten durch Wien offeriert der Performancekünstler Informationen zu den Stadtdschungelrouten, indem Ort und Ereignis kommentiert und fiktionalisiert werden. Dadurch sollen die Mitwandernden animiert werden, aktiv am Geschehen teilzunehmen und auf Unerwartetes spontan zu reagieren.

2013 wurden beispielsweise im Rahmen von „Wir sind Wien - Festival der Bezirke“ und mit Unterstützung von „Basis.Kultur.Wien“ gemeinsam mit dem Musiker Laokoongruppe sechs unangemeldete und unterschiedliche Touren durch die Bezirke 10, 11, 12, 14, 15 und 17 zum Thema „Überschreitung“ angeboten. Dabei gestaltete sich jeder Walk anders, da sie von Zufallselementen lebten. Oliver Hangl agierte spontan in unvorhersehbaren Situationen. Beispielsweise kletterte er die „Guerillaleiter“ (eine tragbare und ausfahrbare Leiter) zu Beobachtenden aus Fenstern im ersten Stock von

Wohngebäuden empor, um zu fragen, ob sie die Gruppe von Spazierenden in die Wohnung einladen würden. Auf diese Art und Weise wurden auch einige Wiener Privaträume erkundet. Helmut Prochart begleitete die Spaziergänge in Wien als Fotograf.⁷¹

In ORF Wien Heute gab der Künstler 2012 ein Interview: „Ich führe die Leute in ihre eigene Stadt innerhalb der Kopfhörer, durch Wahrnehmungsräume im weitesten Sinne. [...] Es ist sehr viel Improvisation, es ist eine sehr offene Theaterproduktion eigentlich.“⁷²

71 vgl <http://www.oliwood.at/wiengws13/>
vgl [http://www.oliverhangl.com/projects/walks-rides-trails/](http://www.oliverhangl.com/projects/walks-rides-trails/guerillawalks/guerillawalks-wien-2013.html)
[guerillawalks/guerillawalks-wien-2013.html](http://www.oliverhangl.com/projects/walks-rides-trails/guerillawalks/guerillawalks-wien-2013.html)

72 https://www.youtube.com/watch?time_continue=170&v=xewwkHdjZ5E

Abb. 11 Guerillawalk Wien Meidling



Abb. 12 Guerillawalk Wien Favoriten



Abb. 13 Guerillawalk Wien Penzing

ELFRIEDE MEJACHAR

Elfriede Mejchar, geboren 1924 in Wien, aufgewachsen in Niederösterreich, ist eine der bedeutendsten österreichischen Fotografinnen. Sie erlernte ihr Handwerk in Deutschland. Nach der Rückkehr nach Wien legte sie hier ihre Meisterprüfung ab und war drei Jahrzehnte als Berufsfotografin für das Bundesdenkmalamt in ganz Österreich tätig.⁷³

FOTOGRAFIE VON DEN RÄNDERN WIENS

Privat beschäftigt sie sich seit den 1960er Jahren, als erste (und damals auch einzige) Fotografin mit den südöstlichen Peripheriegebieten Wiens. Als Langzeitzyklen angelegt, halten ihre Bilderserien die Landschaft und deren stetige Veränderung durch den Menschen rund um die Industriegebiete Simmeringer Heide, das Erdberger Mais („Mais“ ist ein altes Wort für Feld), sowie das ehemalige Areal der Ziegelwerke am Wienerberg mit der durchquerenden Triester Straße [Abb. 14-15] fest. Es handelt sich um Gegenden, die sich hauptsächlich durch Brache, Schlachthäuser, historische Industriebauten, Gärtnereien und einfachen Arbeiterwohnungen auszeichneten. Es werden die Spuren der Menschen, ihre Hinterlassenschaften an diesen Orten, gezeigt. Dies bringt ihren Fotoserien den Status bedeutender Zeitdokumente ein.

Sie „fotografierte dokumentarisch die verwachsenen Industrielandschaften [...] als Panorama persönli-

cher Wanderungen, die ohne vorgefasstes Ziel den ganzen erlebten Zusammenhang von Vordergrund und Hintergrund, von Detail und großer Atmosphäre in sich haben.“⁷⁴

Bei ihren Expeditionen und Streifzügen durch diese Randgebiete, an denen Stadt und Land aufeinander treffen, wird die Transformation von ursprünglichen ländlichen Bereichen zum Stadtgebiet ersichtlich. Diese Dynamik, die hinter unkontrollierbaren Entwicklungsschüben, gepaart mit längeren Perioden des Stillstands einer Stadt steckt, ist am Stadtrand deutlicher zu erkennen, als in den stabileren inneren Bezirken.

Mejchars Fotografien sind als „Momentaufnahmen unerbittlichen Wandels“, als topografische Bestandsaufnahmen zu verstehen, die den Wandel der Zeit aufzeigen. Mit den Veränderungen und Umgestaltungen der Gebiete, mit der Sprengung alter sowie dem Bau neuer Substanz, mit der Vermischung der Nutzer, ändert sich auch immer der Charakter einer Gegend. Das für eine bestimmte Zeit als „ortstypisch“ Bezeichnete geht verloren und etwas Neues entsteht.

Mejchart wandelt als Stadtfotografin auf den Spuren der Zeit, wobei ihr Interesse dem vom Menschen Zurückgelassenen, dem Übriggebliebenen, ihren Spuren im Stadtbild gilt; die Bilder selbst sind jedoch meist menschenleer. Sie verfolgt das Ziel, das Gewesene für spätere Generationen festzuhalten, eine Geschichte auf realistisch-dokumen-

tarische Weise zu erzählen. Durch die zeitlichen Überlagerungen ergeben sich teilweise merkwürdige Kombinationen aus der Ungleichzeitigkeit der Dinge heraus. Gemeint ist hier der Rhythmuswechsel städtischen Lebens. Ihre Fotografien, die als „work in progress“, ausgehend von den 1960er Jahren bis heute entstanden sind, zeigen beispielsweise verschiedene zeitliche Schichten in Form von alter, verwilderter Bausubstanz neben einem modernen Strommasten.⁷⁵

Sie selbst sagt über ihre Arbeit: „Ich möchte mit Bildern sprechen und nicht mit Worten. Ich fotografiere deutlich und genau, und doch möchte ich mit meinen Fotografien Märchen erzählen von des <Menschen Werk>. [...] Ich möchte ein Bildermärchen erzählen, das nicht sagt <es war einmal>, sondern <so ist es>.“⁷⁶

TRIESTER STRASSE: EIN BILDERMÄRCHEN.

Die Triester Straße befindet sich im südlichen Bereich des 10. Wiener Gemeindebezirks. Bekannt für die *Spinnerin am Kreuz* (eine markante gotische Steinsäule), die gleichzeitig den höchsten Punkt des Wienerbergs markiert, erstreckte sich die Handelsstrecke als „Tor zum Süden“ schon im Mittelalter bis zum Hafen der gleichnamigen italienischen Stadt. Im 19. Jahrhundert stieg der Verkehr (damals noch Kutschen mit vorgespannten Pferden) deutlich an, und schon damals ließ

73 vgl <http://www.galerie-sunds.at/index.php/elfriede-mejchar-biografie.html>

74 Kapfinger, Otto „Der rote Rand: Zur Serie Wienerberger Ziegelöfen“ in: Wögenstein (Hrsg.) & Wien Museum 2008:28

75 vgl Kos, Wolfgang „Protokolle des Unscheinbaren“ & „Was die Menschen hinter sich lassen“ in: Wögenstein (Hrsg.) & Wien Museum 2008:7f | 63ff
 76 Wögenstein, Lisa „Triester Straße“ in: ebd. S. 41



Abb. 14 Triester Straße
Verdoppelungseffekt: Spiegelerung
der gegenüberliegenden Straßenseite im Schaufenster



Abb. 15 Triester Straße
Vorbeifahrende Autos, mit ihren
eigentümlichen Linien und Ver-
wischungen

sich die Dynamik einer künftigen Großstadtverkehrsverbindung erahnen. Ebendies brachte auch Elfriede Mejchar Anfang der 1980er Jahre in dieses Gebiet. Zu dieser Zeit zählte die Triester Straße bereits zu den meistbefahrenen Straßen in Wien. Diese Bilderserie basiert auf Geschwindigkeit, Bewegung und dem Imagewechsel einer typischen Ausfahrtsstraße, die durch den Bau von Südauto- bahn und Südosttangente in den 1970er Jahren an Wichtigkeit verlor. Auch hier will sie auf meist menschenleeren Fotos das zeigen, was die Menschen tun. Sie hält deren Spuren im Stadtbild fest, sei es in Form schmutziger, mit Abfall gesäumten Straßen, oder die vielen Werbeschilder, die die hauptsächlich ebenerdige Vorstadtarchitektur beinahe überwältigen.⁷⁷

„In meiner eigenen Erinnerung - ich bin im Süden Wiens, in Mödling, aufgewachsen - ist es vor allem die Serie <Triester Straße>, die jenes Durcheinander zeitlicher Zustände auf den Punkt bringt, das ich in vielen Jahren des Einpendelns nach Wien als verwirrendes Palimpsest erlebt habe: Im Vordergrund verwischte Spuren von vorbeifahrenden Autos, im Hintergrund geduckte, desolate Häuser, die durch ihre Lage an der Schnellstraße verkümmert waren, und gelegentliche Implantate bereits gealterter Modernität - Tankstellen, Gewerbebetriebe, Gebrauchtwagenmärkte.“⁷⁸

77 vgl. Wögenstein in: Wögenstein (Hrsg.) & Wien Museum 2008:41f

78 Kos in: ebd. S.8

FRANCIS ALÿS

Francis Alÿs wurde 1959 in Antwerpen geboren. Nach seiner Ausbildung zum Architekten verließ der Belgier 1986 Europa und zog wegen eines Projekts nach Mexico City, das in weiterer Folge zu seiner Wahlheimat wurde. Hier begann auch seine Künstlerkarriere, die in seinen Streifzügen durch die Stadt wurzelt. Alÿs ist wohl am ehesten als Performance-, Aktions- oder Konzeptkünstler zu bezeichnen. Er setzt sich in seinen interdisziplinären Projekten mit Kunst, Architektur und sozialer Praxis vor allem in *gehender Weise* auseinander. Seine *paseos* oder Spaziergänge verstehen sich als minimale Eingriffe in die durchschrittene, alltägliche Umgebung, wobei dem chaotischen Raum der Straße besondere Aufmerksamkeit zuteil wird. Seine Stadtwanderungen führen ihn durch Mexico City (hier vor allem rund um den großen, zentralen Marktplatz *Zócalo*, in dessen Nähe er sich niedergelassen hat) sowie durch andere Metropolen. Er untersucht den öffentlichen Raum, während er ihn gleichzeitig in sein Atelier verwandelt und Geschichten aus der vorgefundenen Umgebung, sowie den alltäglichen Geschehnissen darin abliest und auf künstlerische Art und Weise zum Ausdruck bringt. Nach seinen Spaziergängen bleibt meist nichts, außer seiner Dokumentation in Form von Videosequenzen, Fotos oder Texten.⁷⁹

„Ich habe viel Zeit damit verbracht, in der Stadt herumzulaufen. [...] Das Anfangskonzept für ein Projekt kommt mir häufig während eines Spaziergangs in den Sinn. Als Künstler ist meine Position der eines Passanten verwandt, denn ich versuche ständig,

mich in einer Umgebung voller Bewegung zu situieren.“⁸⁰ Dabei ist das Gehen mit Denkanstößen und -prozessen eng verknüpft.

Alÿs selbst sagt zu dem Thema „Gehen als Werkzeug zum Denken“ folgendes: *„Es ist der perfekte Raum, um Gedanken zu entwickeln. Du kannst auf vielen Ebenen gleichzeitig agieren. Es ist, wie wenn ich an vielen verschiedenen Szenarien parallel arbeite: ich springe ständig von einem Projekt zum Anderen, das ist der einzige Weg für mich, um voranzukommen. Auch wenn du gehst, nimmst du alles wahr, was in deinem Blickfeld passiert, kleine Ereignisse, Gerüche, Bilder, Geräusche... Das Gehen führt zu einem wachen Bewusstseinszustand.“⁸¹*

Hier zeichnet sich eine Parallele zu literarischen Spaziergangsfiguren und ihren unterschiedlichen Großstadterfahrung ab. Seien es nun die von Walter Benjamins Figur eines Flaneurs, der sich auf den Straßen treiben lässt, Robert Walsers Worte über das Flüchtige in der Großstadt Wahrnehmung oder Thomas Bernhards Abhandlung über das Gehen und Denken, welches in einem endlosen Kreislauf mündet.

Sehen | Gehen und Denken | Handeln bilden für Alÿs die zentralen Bausteine, die Quintessenz für seine künstlerische Praxis. Der Weg ist sein ziel führendes Mittel zur Gedankenentwicklung und Beobachtung von Alltäglichem in und auf den Straßen. Gleichzeitig ist für ihn der Weg das Ziel, wobei er das Gedachte, Gesehene und Erlebte in

seinen künstlerischen *paseos* ähnlich kleiner Kurzgeschichten verarbeitet und umgesetzt.⁸²

Auf diese Weise möchte Alÿs mit seinen Spaziergängen symbolhaft in die Vorstellung bezüglich des Rechts der Bürger*innen auf einen sozialen Stadtraum, vor allem gegenüber Maschinen und Verkehr, eingreifen. Seine politischen und poetischen Erkundungen der Stadt, die Suche nach neuen Wegen der Visualisierung zu Fuß, lassen eine Assoziation mit zwei Strategien zu: der *Flanerie* [siehe *Flanerie: Eine Lektüre der Stadt*, S. 28] sowie dem psychogeographischen *dérive* der Situationisten [siehe *Die Situationisten: Dérive, Détournement und Psychogeographie*, S. 31]. Obgleich unterscheidet er sich von beiden.⁸³

PARADOX OF PRAXIS [TEIL 1] - SOMETIMES MAKING SOMETHING LEADS TO NOTHING.

1997 schiebt Alÿs einen Eisblock [Abb. 16], wie man ihn bei den Limonadenständen zur Kühlung und Erfrischung findet, stundenlang durch die Straßen von Mexico City, bis nur mehr ein paar Tropfen übrig bleiben, die auf dem heißen Asphalt verdampfen und sich der Eisblock schließlich in ein Nichts auflöst.

„*Sometimes making something leads to nothing*“ ist eine Performance, die sich mit der Kunst des Spurenlegens im öffentlichen Raum auseinandersetzt. Mit der Transformation des Eisblocks in einen an-

79 vgl Tuyl, Gijs van „Down to Earth. Walking Distance from the Studio“ in: Lütgens (Hrsg.), Alÿs & Kunstmuseum Wolfsburg 2004:9-15
vgl Bartl 2006:21-25

80 Lütgens, Annelie „Francis Alÿs und die Kunst des Gehens“ in: Lütgens (Hrsg.), Alÿs & Kunstmuseum Wolfsburg 2004:41ff

81 Bartl 2006:23

82 vgl Lütgens in: Lütgens (Hrsg.), Alÿs & Kunstmuseum Wolfsburg 2004:43ff[63ff
vgl Bartl 2006:21|29

83 vgl Medina, Ferguson & Fisher. 2008:74



9:15 A.M.



9:34 A.M.



9:35 A.M.



12:05 A.M.



3:10 P.M.



3:30 P.M.



3:34 P.M.



5:15 P.M.



5:45 P.M.



6:05 P.M.



6:32 P.M.



6:47 P.M.

Abb. 16 „Paradox of Praxis“: For more than nine hours, Alŷ pushed a block of ice through the streets of Mexico City until it completely melted. And so for hour after hour he struggled with the quintessentially minimal rectangular block until finally it was reduced to no more than an ice cube suitable for a whisky on the rocks, so small that he could casually kick it along the street.

deren Aggregatzustand, der Änderung von Form, Größe, Farbe (durch die Schmutzaufnahme von den Straßen und seiner Umgebung) ändert sich auch der Gang des Künstlers selbst. Muss er den schweren Eisblock anfänglich noch mühsamst vor sich schieben, kann er den rundlich gewordenen Eisklotz wie einen Ball vor sich herkickeln. In diesem Stadium gleicht er den spielenden Kindern auf Mexico Citys Straßen. Der sich ändernde Eisblock, als etwas von der Straße geformtes, zeigt die Vergänglichkeit, das Flüchtige von Situationen (im öffentlichen Raum) auf. Alles was (kurzzeitig) bleibt ist eine wässrige Spur auf den begangenen Wegen. Die Videodokumentation zeigt den performativen Prozess des Spurenlegens durch eine Verwandlung: die flüchtige Existenz eines schweren Eisblocks, der dem alltäglichen Gebrauch, seiner ursprünglichen Funktion (dem Abkühlen) entzogen wird.⁸⁴

THE LEAK

Während bei *Paradox of Praxis* die Entsubstantialisierung des Eisblocks zu einer flüchtigen Spur führt, schafft Alÿs in seiner Performance *The Leak* aus dem Jahr 1995 eine dauerhaft sichtbare Markierung auf den Straßen von São Paulo. Ausgehend von der Galerie, tropft aus einer undichten Farbdose in seiner Hand fortlaufend blaue Farbe auf den Asphalt [Abb. 17]. Ähnlich eines Jackson Pollock beschreibt die heraustropfende Farbe den Bewegungsprozess während seines Stadtspazier-

gangs und wird bildhaft auf dem Straßenboden manifestiert. Anhand der Farbspur ist es ihm möglich, den begangenen Weg wieder zu finden und er beendet seine Tropfaktion wieder an der Galerie. 2002 spaziert er auf gleiche Weise, seine blaue Linie ziehend, durch Paris. Diesmal jedoch auf einer zuvor fixierten Route.

Der Künstler selbst bezeichnet *The Leak* als eine *poetisch-schöne Geste*, als *poetischen Augenblick*. Es ist eine Vermittlung eines Märchens, ein Gleichnis darüber, wie künstlerische Produktion aus Verlust entsteht.⁸⁵



Abb. 17 „The Leak“: Having left the gallery, the artist wanders through the neighbourhood carrying a leaking can of paint. His dripping action ends when, finding his way back to the gallery thanks to the paint marks, he hangs the empty can on the wall of the exhibition space.

THE COLLECTOR

1991 und 1992 zieht Alÿs in Mexico City einen magnetischen Blechhund auf Rädern hinter sich her [Abb. 18-19]. Verschiedenste metallische Ge-



genständige, die achtlos auf den Straßen wegge-
worfen wurden, bleiben dabei an diesem hängen. Unbeachtete, unspektakuläre Dinge wie beispielsweise Flaschenverschlüsse oder Nägel werden angezogen, bis der Hund schließlich komplett vom Straßenmüll ummantelt ist. Alÿs zieht mit seinem Verfolger eine akustische Spur aus zufällig aufgesammelten „Überbleibsel“ der Stadt und eignet sich somit gleichzeitig seine Umgebung an.⁸⁶

Abb. 18 | 19 „The Collector“: For an indeterminate period of time, the magnetized collector takes a daily walk through the streets and gradually builds up a coat made of any metallic residue lying in its path. This process goes on until the collector is completely covered by its trophies.



„Die von Charles Baudelaire, Walter Benjamin, Franz Hessel und Siegfried Kracauer unsterblich gemachte, emphatische Figur des Flaneurs, der die alltäglichen Sensationen im großstädtischen Straßenleben aufammelt, materialisiert sich im Collector als Metamorphose ins radikal Komische. Es war Michel de Certeau, der dem Flaneur, diesem Auge auf Beinen, die „Kunst des Handelns“ beibrachte. Alÿs praktiziert diese Kunst.“⁸⁷

84 vgl <https://francisalys.com/sometimes-making-something-leads-to-nothing/>
vgl Schaub, Miriam „Die Kunst des Spurenlegens und -verfolgens. Francis Alÿs oder der Purismus der Spur“, in: Krämer (Hrsg.) et al. 2016:121f
vgl Bartl 2006:25

85 vgl Bartl 2006:23
vgl Fischer 2011:142f
vgl Medina et al. 2008:74f

86 vgl <http://francisalys.com/the-collector/>
vgl Lütgens in: Lütgens (Hrsg.), Alÿs & Kunstmuseum Wolfsburg 2004:41
vgl Bartl 2006:23

87 Lütgens in: Lütgens (Hrsg.), Alÿs & Kunstmuseum Wolfsburg 2004:41

ELKE KRASNY

Elke Krasny ist eine in Wien geborene und lebende Kuratorin, Stadtforscherin, Kulturtheoretikerin und Schriftstellerin und lehrt seit 2008 an der Akademie der bildenden Künste Wien. Ihre theoretischen und praktischen Arbeiten finden sich in einem breiten Spektrum wieder und sollen zu innovativen Diskussionen darin anstoßen. Zu nennen sind unter anderem Projekte an der Schnittstelle zwischen Kunst, Architektur, Landschaft und Feminismus sowie mit Bezug zu sozialen Kunst- und Raumpraktiken oder urbanen Erkenntnistheorien.

In ihrer Tätigkeit als Dozentin an der Akademie entstanden verschiedene Kooperationen, wie beispielsweise mit dem Wien Museum oder dem Architekturzentrum Wien. Diese führten zu diversen öffentlichen Präsentationen in Form von Spaziergängen, Partys oder Ausstellungen.⁸⁸

NARRATIVER URBANISMUS UND URBANOGRAFIEN: DIE STADT IN [TRANS]FORMATION

Gemeinsam mit Irene Nierhaus hat Elke Krasny das Buch *Urbanografien* über Stadtforschung als Transdisziplin herausgebracht. Darin geht es um die „Stadtforschung zwischen Kunst, Architektur und Theorie und versteht Stadträumlichkeit als Austausch zwischen Gebautem, Geplantem, Gesehenem, Begangenen und in Eingriffen der Behörden, der Wirtschaft und der Städterinnen und

Städter.“⁸⁹ Als Stadtbenützer*innen erzeugen und (re)produzieren wir Stadt durch unser kollektives sowie individuelles alltägliches Tun und urbanes Handeln immer wieder neu. Die Stadt fungiert dabei einerseits als Wahrnehmungs- und Erfahrungsraum, andererseits als Handlungsraum für die Einzelperson und die Masse. Dies ist nicht als Gegensatz zu verstehen, vielmehr entsteht eine Interaktion zwischen dem Stadtraum selbst, dem alltäglichen Leben darin und der Stadt-Personen, die ihn benützen und für sich selbst sowie im Zusammenspiel mit anderen strukturieren. Dieses sogenannte Konstruieren und Verflechten von *Urbanografien* ist ein fortlaufender, dynamischer Prozess von Stadtschreiben und Stadtzeichnen. Die Stadt befindet sich also in einer ständigen [Trans]Formation, wobei die unterschiedlichen Konstellationen von Akteur*innen auch verschiedenste Bilder von Stadt bedingen.⁹⁰

Elke Krasny nimmt sich dem Thema des Stadthandelns in gehender Art und Weise an. *Gehen* stellt für sie eine Möglichkeit der Annäherung von individuellen Stadterfahrungen und einem Neudenken von Stadtplanung dar. „*Im Gehen wird die Stadt als alltägliche Erfahrung erzeugt. Zwischen Jetzt und Hier, damals und dort verbinden unsere Wege die Stadt zu einem Geflecht aus Raum und Zeit. So lassen sich diese Wege als Erfahrungsachsen in eine urbane Handlungskunst legen. [...] In der alltäglichen Choreografie der Stadt ist es das „Sprechen der verhallenden Schritte“ (de Certeau), das den urbanen Raum als Gegebenes in den Akt der*

Erzeugung überführt.“⁹¹

Für Michel de Certeau eignet sich der Gehende das topografische System genauso an, wie der Sprechende die Sprache: Das Gehen als räumliche Realisierung des Raumes steht dem Sprechen als lautliche Realisierung der Sprache gegenüber. [vgl. *Akteur*in versus Patheur*in: Absatz Michel de Certeau*, S. 37]. Ebenso wie das Gehen als pragmatische Übereinkunft in Form von Bewegungen verstanden werden kann, so kann das Anreden eine Übereinkunft zwischen Sprechendem und Angesprochenem sein. Er selbst formuliert seinen Vergleich vom Gehen mit dem Sprechakt - als eine *Rhetorik des Gehens* - wie folgt: „*Der Akt des Gehens ist für das urbane System das, was die Äußerung (der Sprechakt) für die Sprache oder für formulierte Aussagen ist. [...] [Somit ist das Gehen] der Raum der Äußerung.*“⁹² In weiterer Folge kann diese Thematik auch um den Vergleich mit dem Akt des Schreibens und dem Geschriebenen erweitert werden. Im Rahmen der Äußerung, durch die Bewegung im urbanistischen System können stetig sich unterscheidende, sich überschreibende beziehungsweise übernommene und aktualisierte Aussagen über den städtischen Raum getätigt werden, der dadurch immer wieder neu kommentiert und geformt wird: „*Wenn es also zunächst richtig ist, daß die räumliche Ordnung eine Reihe von Möglichkeiten (z.B. durch einen Platz, auf dem man sich bewegen kann) oder von Verboten enthält, dann aktualisiert der Gehende bestimmte dieser Möglichkeiten. Dadurch verhilft er ihnen zur Existenz und*

88 vgl. <http://www.elkekrasny.at/bio>

89 Krasny, Elke & Nierhaus, Irene „Einführung der Herausgeberinnen“ in: Krasny (Hrsg.) & Nierhaus (Hrsg.) 2013:7

90 vgl. ebd. S.7-11

91 Krasny (Hrsg.) & Nierhaus (Hrsg.) 2013:7|29

92 Certeau 1988:189

verschafft ihnen eine Erscheinung. Aber er verändert sie auch und erfindet neue Möglichkeiten, da er durch Abkürzungen, Umwege und Improvisationen auf seinem Weg bestimmte räumliche Elemente bevorzugen, verändern oder beiseite lassen kann [...] Und wenn er einerseits nur einige der von der baulichen Ordnung festgelegten Möglichkeiten ausschöpft (er geht nur hier und nicht dort lang), so vergrößert er andererseits die Zahl der Möglichkeiten (indem er zum Beispiel Abkürzungen und Umwege erfindet) und der Verbote (er verbietet sich zum Beispiel erlaubte oder vorgeschriebene Wege). Er wählt also aus. Der Stadtbenutzer entnimmt Bruchstücke des „Ausgesagten“, um sie insgeheim zu aktualisieren. [...] Einige Orte verurteilt er dazu brach zu liegen oder zu verschwinden, und mit anderen bildet er „seltene“, „zufällige“ oder gar unzulässige räumliche „Wendungen“ (wie Redewendungen). Und das führt bereits zu einer Rhetorik des Gehens.“⁹³

NARRATIVER URBANISMUS ALS CITY-TELLING ALLTAGSWEGE ER_ÖRTERN: SCHRITTE UND WORTE

Unter diesem Aspekt versucht Elke Krasny in einem ihrer Projekte das Gehen „als Erzählung“ zu „erörtern“, wobei der Prozess an sich als etwas Narratives verstanden wird (und nicht als etwas, über den eine Geschichte erzählt wird). Dafür begleitet sie Menschen in verschiedenen Städten wie Wien, Zagreb, Hong Kong, Sao Paulo, Los Angeles

und Graz auf insgesamt knapp 60 Alltagswegen. Einzige Voraussetzung dabei ist, dass es sich um Geh-Wege handelt. Während des Gehens fassen die Spazierenden den beschrittenen Weg gleichzeitig in Worte, sie erzählen ihn [Abb. 20-21]. Dadurch verbindet dieses forschende urbane Tun das Gehen und das Sprechen miteinander. So wandelt Elke Krasny auf den ihr gezeigten Spuren aus diversen Alltäglichkeiten und schafft eine Situation, die die Praxis des Alltäglichen auf eine wissensproduzierende Ebene anhebt. [Situation zielt hier auf die situationistische Praxis der „Konstruktion einer Situation“ auf künstlerische Art und Weise ab.] Diese forschende Herangehensweise kann dabei nur durch das Individuum selbst erfolgen.⁹⁴

Im Sinne eines Narrativen Urbanismus wird die ursprüngliche Situation durch folgende Prozesse beeinflusst:

Erstens wird der alltägliche Weg durch das Mitgehen einer zweiten Person und ihr Zuhören verändert. Zweiteres wiederum kann als Akt der Produktion gewertet werden. Elke Krasny schreibt das Gehörte handschriftlich mit, sie übersetzt die Worte Schritt für Schritt in Wegnotate. Somit bekommt hier das alltägliche Fragen nach dem Weg sowie das Niederschreiben einen forschenden Hintergrund in eine urbanistische Richtung. Zweitens wird das Gehen durch Worte ergänzt. Der Weg wird dabei zu einer selbst bestimmten, individuellen Erzählung, da Elke Krasny bewusst von zielgesteuerten Fragen absieht. Es ergaben sich zwei große „Akteur*innen des Sprechens“: die



Abb. 20 Zagreb: „Hier gehe ich fast täglich vorbei, aber erst heute fällt mir auf, dass hinter dieser Wand gar kein Haus mehr steht. Das ist wirklich seltsam“, sagt sie. [„On my Way. City Telling“, 2007]

durchwanderte Stadt und die eigene Biografie. Eine Verflechtung beider findet über die Erfahrung und das Erleben während des Spaziergangs statt.⁹⁵

Dieses Erzählen und Erleben entlang des Weges ist in jedem Fall persönlich. Persönlich durch die Wechselwirkung aus kollektiven Prägungen und



Abb. 21 Hong Kong: „Nur in den 70er Jahren war der Himmel über Hong Kong so blau und strahlend wie diesen August“, sagt er. [„Narrativ Urbanism“, 2007]

privaten Vorlieben. Persönlich durch die Wechselwirkung der eigenen biografischen Wegmarken und kollektiven Verortungen in der Stadt. Veränderungen, egal ob im kleinen städtischen oder im großen urbanen Maßstab, werden dabei greifbar. Denn die alltäglichen Wege, die Bewegungsflüsse, haben sich im Körper eines jeden sicher manifestiert, sodass man nicht mehr über sie nach-

93 Certeau 1988:190f

94 vgl Krasny, Elke „Narrativer Urbanismus oder die Kunst des City-Telling“ in: Krasny (Hrsg.) & Nierhaus (Hrsg.) 2013:29ff

95 vgl ebd. S.31

denken muss. Die Wege gehen sich wie von selbst, wobei bestimmte Lebensereignisse und Gefühle, sowie Gerüche und Geschmäcker bestimmten topografischen Erinnerungspunkten zugeordnet werden und den eigenen Stadtraum bilden, in und durch den man mit intuitiver Sicherheit navigiert. Die Alltagswege werden durch das forschende Nach-Gehen (re)produziert und artikuliert. *„Indem sie den Weg er-örtern, wird ihr Gehen zur Handlung. [...] Die Mischung der Sprachen der Straße ist das Gewürz des Sprechens der Wege.“*⁹⁶

Auf diese Art und Weise werden die ob des Wissens, der Gedanken und Beobachtungen der Wege artikulierten alltäglich-individuellen Räume und Stadtgeschichten (be)greifbar gemacht. Es entstehen Bilder unterschiedlicher Dichte. Durch den Narrativen Urbanismus, durch den ein Sprechen in und mit dem urbanen Raum möglich wird, spiegelt sich die Vielschichtigkeit, die Navigation und Transformation ebendieser in Städten, ihren Menschen und deren urbanen Choreografien wieder.⁹⁷ *„Die Erfahrung des Narrativen Urbanismus zeigt, dass Menschen ihre Standorte in „situationsgerechter“ Fluidität mit dem Zustand der Stadt als Zustand der Veränderung verbinden und über die Zeit prozessual kontextualisieren und rekontextualisieren. Im Zustand der Stadt als Entfremdungszustand und im „privaten (d.h. geraubten) Leben“ konstruieren Menschen für sich persönliche Situationen und erleben diese mit ihren Poetiken und Rhetoriken.“*⁹⁸

96 ebd. S.31
97 vgl ebd. 33ff
98 ebd. S.33

VALIE EXPORT

VALIE EXPORT wurde 1940 in Linz geboren und lebt und arbeitet seit 1960 in Wien. Sie ist Medien-, Performancekünstlerin und Filmemacherin, die an diversen europäischen sowie US-amerikanischen Hochschulen lehrte. 1967 erfand sie ihren Künstlernamen, der zugleich Konzept und Logo ist und stets in Versalien geschrieben wird.⁹⁹

Wenn VALIE EXPORT im Rahmen ihrer Projekte durch die Straßen geht, dann um einerseits gesellschaftspolitische Werte, vor allem in Bezug auf das weibliche Rollenbild, sowie die Wirklichkeit der Wahrnehmung zu beleuchten.

STADT: VISUELLE STRUKTUREN LINIE | GEMEINDEBAU [1972]

1973 brachte sie gemeinsam mit Hermann Hendrich das Stadtfotobuch *Stadt: Visuelle Strukturen* heraus. Darin werden ihre Fotoserien von Hendrichs Texten begleitet, in denen er teils journalistische Arbeitsalltags-Recherche leistet und teils impressionistisch die Wege und Stimmungen der Bohème in Wien einfängt. Mit kritischem Blick untersuchen die beiden Probleme der Stadtplanung Wiens in den frühen 1970er Jahren. Hendrich schreibt hierzu: *„fotografisch können wir das gewordne festhalten, geschriebenes zeigt tradition, unser buch sollte jedoch den betrachter/leser anregen, sich seiner wünsche für die teile der stadt bewusst zu werden, die er zu benützen gedenkt.“*¹⁰⁰ In

99 vgl https://www.valieexport.at/jart/prj3/valie_export_web/main.jart?rel=de&content-id=1526555819857&reserve-mode=active
100 EXPORT & Hendrich 1973:21

sechs Projekten werden Themen rund um die sich in der Stadt bewegenden Menschen beleuchtet. Dies seien beispielsweise die umkämpfte Qualität vom öffentlichen Stadtraum, Stadtmobilität sowie die Vieldeutigkeit von Übergängen.



Abb. 22 Projekt Linie, 1972

In der Arbeit *Linie*, aus dem Jahr 1972, geht VALIE EXPORT entlang einer zuvor festgelegten Linie, eine Gerade, die von links oben nach rechts unten über den Wiener Stadtplan gezeichnet wurde [Abb. 22]. Dieser Spur folgend dokumentiert sie in der Rolle einer systematischen Flaneurin ebendiese auf fotografische Art und Weise. Nach festgelegten Parametern wird die Linie, ihr bestimmter Weg, illustriert [Abb. 23]. Bei einem Vergleichsversuch von VALIE EXPORTS Haltung zu jener von Michel de Certeau zeigt sich, dass hier

die Linie sinnbildlich für eine zukünftige Handlung steht und nicht als Spur einer verstrichenen Handlung oder vergangenen Praxis zu verstehen ist. Die Linie ist Ausgangspunkt, Bedingung und Handlung zugleich.¹⁰¹

In der Arbeit *Gemeindebau*, ebenfalls aus dem Jahr 1972, geht VALIE EXPORT ähnlich wie in *Linie* vor, allerdings in einem viel kleineren Maßstab. Ihre Fotoserie beginnt an der Außenfassade eines Wiener Gemeindebaus. Die 21 Bilder spiegeln einen Querschnitt ebendieses Baus anhand einer fiktiven Linie wieder. Es wird fortlaufend jede Wand fotografiert, bis man sich wieder im Freien befindet [Abb. 24].¹⁰²

101 vgl. EXPORT & Hendrich 1973:7-19
102 vgl. ebd. S.32-39

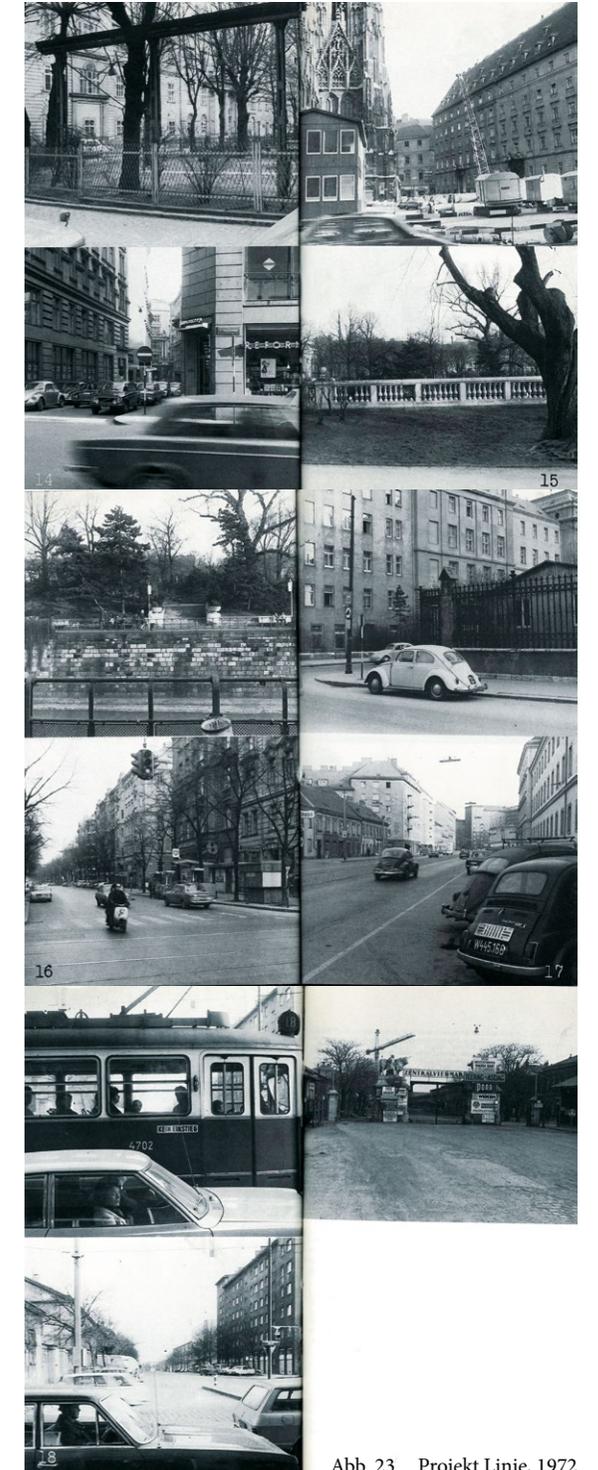
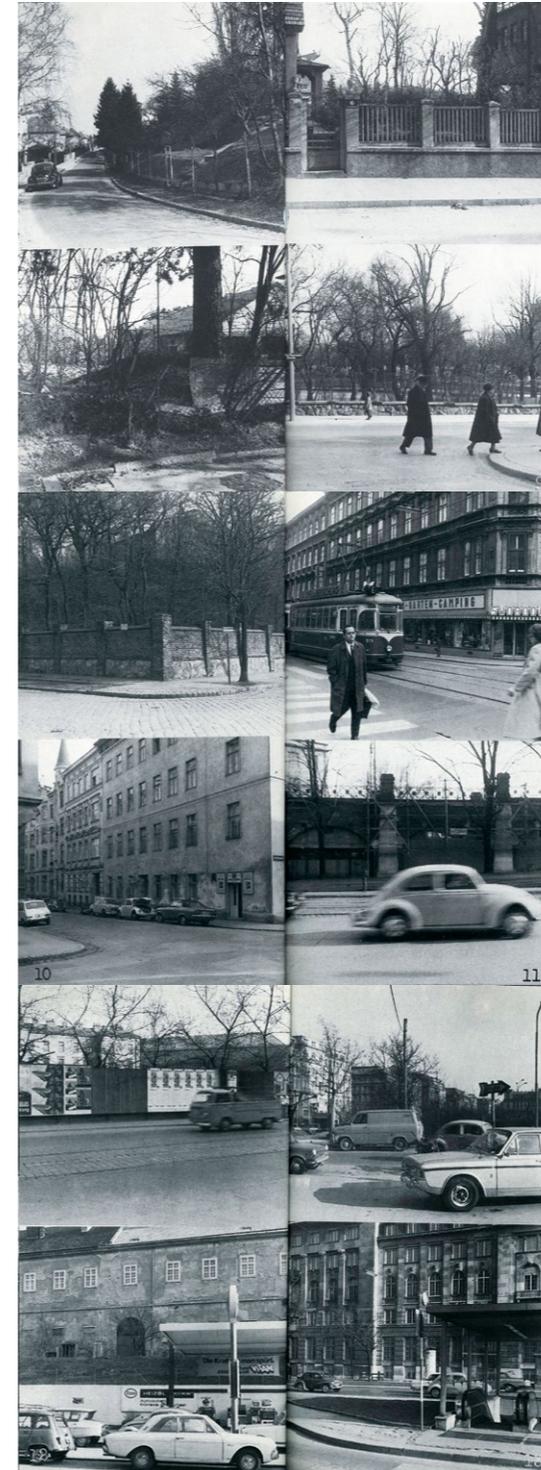


Abb. 23 Projekt Linie, 1972



Abb. 24 Gemeindebau, 1972



V. WALK VIENNA

bilderproduktion stadtlandschaft
historie begegnet gegenwart:
ein spurensuchen.
ein spurenlegen.
ein spurenlesen.

WIEN: ZAHLEN UND FAKTEN 1[0] BEZIRK

Betrachten wir im Konkreten die Stadt Wien, so zeigt sich, dass die Bevölkerungszahl stetig steigt. Dadurch hat Wien mittlerweile den Status der zweitgrößten deutschsprachigen Stadt (nach Berlin) inne. Zum Stichtag 01.01.2019 lebten in Wien 1.897.491 Einwohner*innen. In der abgebildeten Grafik [Abb. 25] ist der stetige Bevölkerungszuwachs abzulesen.

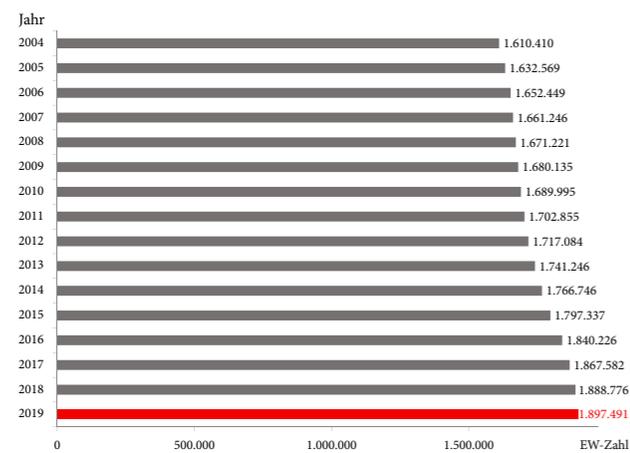


Abb. 25 Wiener Bevölkerungsstand laut Statistik Austria

Laut der Ende 2018 erstellten Bevölkerungsprognose von Statistik Austria soll 2026 die 2-Millionen-Grenze erreicht werden. Dieses Wachstum bedingt natürlich auch neue Herausforderungen, wobei vor allem der hohe Widmungs- und Verdichtungsdruck im Hinblick auf die Beibehaltung

der Lebensqualität und der Umgang mit den Bedürfnissen eines veränderten Gesellschaftsbildes zu erwähnen sind. Der Verlauf wird sich in den 23 Bezirken Wiens bis 2035 unterschiedlich entwickeln: Donaustadt (+33%), Floridsdorf (+27%), Favoriten (mit dem Hauptbahnhof und den angrenzenden multifunktionalen Vierteln, +26%) und Leopoldstadt (+24%) weisen dabei einen überdurchschnittlich hohen Bevölkerungszuwachs auf.

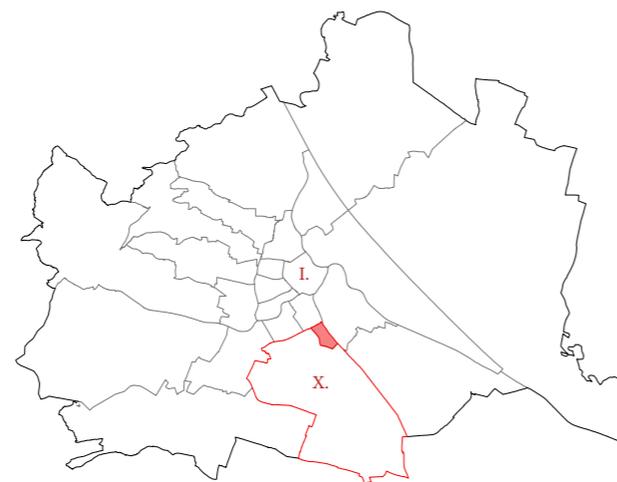


Abb. 26 Bezirksgrenzen Wien inkl. Entwicklungsgebiet im 10. Bezirk

Dies korreliert auch mit den momentan größten Stadtentwicklungsgebieten. Die Debatte um deren öffentliche Räume ist folglich auch in Wien eine viel diskutierte.¹⁰³ Während die Zahl der Ansässigen im bevölkerungsschwächsten 1. Bezirk in den letzten Jahren

103 vgl <https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/tabellen/bevoelkerung-staat-geschl-zr.html>
vgl https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/demografische_prognosen/bevoelkerungsprognosen/027317.html
vgl Gungl et al. 2017:4

nur eine sehr geringe Schwankungsbreite aufweist, hat der bevölkerungsstärkste 10. Bezirk eine stetige Wachstumskurve zu verzeichnen. Natürlich kann dies auch auf die zur Verfügung stehende Fläche zurückgeführt werden. Im Vergleich der 23 Bezirke ist der 1. Bezirk der sechstkleinste, der 10. Bezirk der sechstgrößte. So stehen 2019 den 16.306 Bewohner*innen auf 2,9 km² im 1. Bezirk 204.142 auf 31,8 km² im 10. Bezirk gegenüber. Auf die Dichte bezogen, ist es interessant, dass sich beide Bezirke hintereinander im Mittelfeld einordnen [Abb. 27].¹⁰⁴

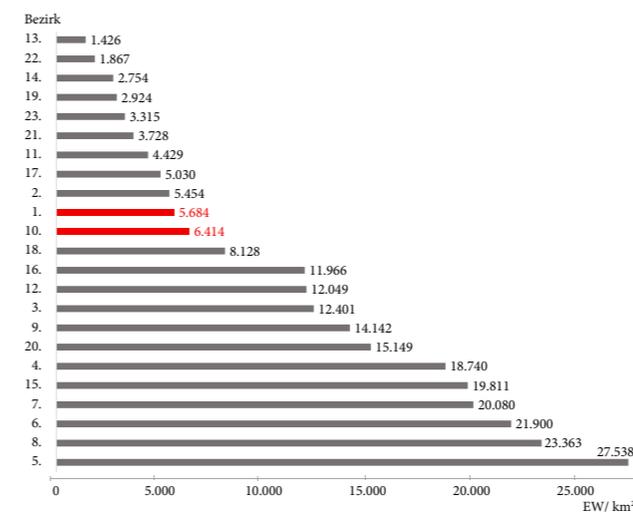


Abb. 27 Einwohnerdichte Wiens (EW/km²) nach Bezirken, Stand 2019

Im Bezirksvergleich „Wien - Bezirke im Fokus: Statistiken und Kennzahlen“ befindet sich der 1. Bezirk an der einsamen Spitze, wenn es um die baulich gestaltete Fläche für Fußgänger*innen geht. Als Tourismushochburg laden architektonische Wahrzeichen und verkehrsfreie Zonen zum

104 vgl <https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/tabellen/bevoelkerung-bez-zr.html>
vgl <https://www.wien.gv.at/statistik/lebensraum/tabellen/nutzungsklassen-bez.html>

Flanieren ein. Gefolgt wird die Innere Stadt bereits vom 10. Bezirk, welcher sich somit an zweite Stelle reiht, wenn es um Flächen für den Fußverkehr geht. Dieses Faktum war, neben der zentralen Lage, ebenfalls ein Grund für die Wahl eben dieses Entwicklungsgebiets als Vergleichsgrundlage zur Inneren Stadt. Die Fußgängerzone in der Favoritenstraße befindet sich zur Gänze im Untersuchungsgebiet.¹⁰⁵

WIENS GRÜNDERZEIT

In der Inneren Stadt trifft eine niedrige Zahl an Ortsansässigen auf eine hohe bauliche Dichte, während in Favoriten eine hohe Zahl an Ortsansässigen gepaart mit einer hohen Bebauungsdichte auftritt. Dies korreliert mit den verschiedenen Typen der gründerzeitlichen Bebauung als vorherrschende Struktur im zentrumsnahen, dicht verbauten Gebiet [Abb. 28]. Durch den stetigen Wachstumstrend überformen sich diese Strukturen ständig. Im STEP 2025 sind Leitlinien definiert, um den Wachstums- und Veränderungsprozess zu kontrollieren. Dies ist wichtig, denn der gründerzeitliche Bestand muss den oft strukturell unflexiblen Neubauten weichen. Der gründerzeitliche Standard wird heutzutage allerdings sehr geschätzt, da durch das Mietrechtsgesetz vor 1945 errichtete Bauten einem Richtwertmietzins unterliegen und somit günstiger Wohnraum bereitgestellt werden kann. Neue Projektentwicklungen

105 vgl <https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/tabellen/bevoelkerung-bez-zr.html>
vgl MA 23 (Hrsg.) & Stadt Wien April 2016:6|42

bauen hingegen vorrangig auf einer Nutzflächenmaximierung, gepaart mit einem frei vereinbarten Mietzins auf. Positive stadtbildprägende Qualitäten für den öffentlichen Raum werden nur selten in den Vordergrund gestellt, da beispielsweise sozial durchmischte Wohnkomplexe mit einer attraktiven Erdgeschosszone oft aufwendiger oder weniger lukrativ sein können. Das Stadtentwicklungsgebiet im 10. Bezirk wirkt diesem Trend, einer Entwicklung zu monofunktionalen Zentren, entgegen.¹⁰⁶

Der „Wiener Gründerzeitbau“ stammt aus den Jahren zwischen 1848 und 1914. Er hält ein breites Spektrum an Gebiets- und Gebäudetypologien,

von der Innenstadt bis zum Cottage, vom herrschaftlichen Palais bis zum Arbeiterzinshaus bereit. Obwohl privat finanziert, sind dennoch strukturelle und baukulturelle Ansprüche erkennbar. 1893 wurde der Bauzonenplan beschlossen. Darauf aufbauend, nehmen die Gebäudehöhen vom Stadtzentrum ausgehend Richtung Außenbezirke, ab.

Die Nettogeschoßflächenzahl (NGFZ), eine Kennzahl zur Bestimmung der baulichen Dichte, ist eine dimensionslose Verhältniszahl und setzt sich aus Bruttogeschoßfläche (BGF) zu Nettobauand zusammen. Wie man in der Grafik [Abb. 28] erkennen kann, nimmt die bauliche Dichte ringfö-

- Typ Innenstadt: Hohe bauliche Dichte (NGFZ >2)
niedrige Bevölkerungsdichte
- Typ Vorstadt: Hohe bauliche Dichte (NGFZ >2)
hohe Bevölkerungsdichte
- Typ Stadtrand: Niedrige bauliche Dichte (NGFZ <2)
niedrige Bevölkerungsdichte

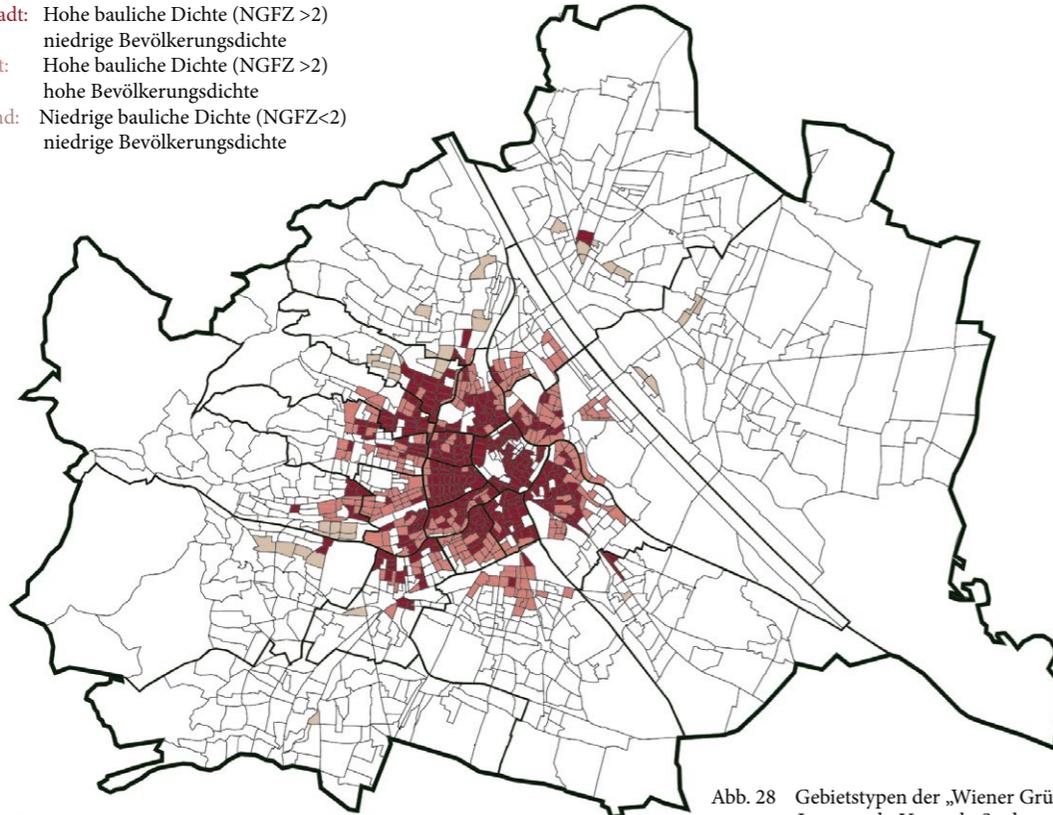


Abb. 28 Gebietstypen der „Wiener Gründerzeit“
Innenstadt, Vorstadt, Stadtrand (Stand 2017)

106 vgl Puscher, Demicisin, Titz, Hermann & Lutz 2018:17f | 32

mig, vom Zentrum zum Rand hin, ab. Während im 1. Bezirk logischerweise der Innentadttypus vorkommt, zeigt sich im Untersuchungsgebiet des 10. Bezirks, der Katastralgemeinde Favoriten, das gleichzeitig das historische Zentrum des Bezirks darstellt [Abb. 32], vorrangig der Vorstadttypus.

Das „Bürgerliche Zinshaus“, welches sich hauptsächlich innerhalb des Gürtels wiederfindet, zeugt von hoher Bauqualität. In den mittelgroßen bis großen Baublöcken befinden sich meist geräumige Wohnungen, die Erschließung ist oft, neben dem großzügigen Stiegenhaus, auch über einen Lift gegeben, Nutzungsmischungen sind keine Seltenheit. Der Bauzonenplan wird meistens maximal ausgenutzt, drei bis fünf Geschoße sind die Regel.

Außerhalb des Gürtels trifft man vor allem auf das „Arbeiterzinshaus“, welches sich durch eine eher billigere Bauweise auszeichnet. Dies zeigt sich in geschmückten Straßenfassaden, darüberhinausgehende Gestaltungsmerkmale findet man jedoch kaum. Die Wohnungen, die über minimal gehaltene Stiegenhäuser erreichbar sind, werden meist über einen langen Gang erschlossen. Bassenas sind die übrig gebliebenen Erinnerungsstücke der einstigen Wohnungen ohne Bad. Die Gebäudehöhe beläuft sich auf drei bis vier Geschoße, womit der Bauzonenplan teils nicht zur Gänze ausgenutzt wird.

Das orthogonale Straßenraster mit meist kleinen, rechteckigen Baublöcken ergibt ein übergeordnetes Erschließungssystem, dem sich Einzelhäuser und -wohnungen unterordnen. Dies bedingt einen meist monotonen öffentlichen Raum. Erst das Aufbrechen, in Form von beispielsweise kleinen Plätzen, Vor- oder Rücksprüngen der Bauten auf

den kleinteiligen, meist 15-20 Meter breiten Parzellen, schafft Identifikationspunkte für ein Grätzl. Freiheiten in Bezug auf beispielsweise Bauweise und Raumhöhe und wenig Regulation der Innenhöfe, die so zum Möglichkeitsraum werden, erlauben die Schaffung eines lebendigen Stadtbildes. Das gründerzeitliche Stadtsystem zollt durch seine Eigenschaften wie der „Stadt der kurzen Wege“ oder der „kompakten Stadt“ auch aktuell gültigen Leitbildern Tribut. Dennoch kommt dem Straßenraum des gründerzeitlichen Rasters, mit nur wenig Frei- und Grünflächen, ein hohes Flächenpotenzial zu und der motorisierte Individualverkehr wird bevorzugt behandelt. Inwieweit sich auch dieser Fakt auf die Spaziergänge in den Untersuchungsgebieten auswirkt, wird auf den folgenden Seiten diskutiert.¹⁰⁷

107 vgl Puscher et al. 2018:31f | 36

DAS SPAZIERGANGSKONZEPT

SPAZIEREND IN WIEN 1[0]: SPURENSUCHEN | -LEGEN | -LESEN

Durch eine entschleunigte und bewusste, gehende Fortbewegung soll sowohl dem öffentlichen Stadtraum des historischen Altstadt-kerns, als auch dem des derzeitigen Stadtentwicklungsgebiets rund um den Wiener Hauptbahnhof inklusive seiner angrenzenden Bereiche, Aufmerksamkeit geschenkt werden. Es stellt sich die Frage nach der Qualität des Spaziergangs und des durchwanderten Umfelds.

Dass das geschichtsträchtige Wiener Zentrum mit seinen Gässchen, Schlupfwinkeln und großzügig angelegten Grünoasen, die dem dichten Großstadtgetriebe etwas entgegenwirken, einen abwechslungsreichen Rahmen zum Flanieren bietet, ist allgemein bekannt. Der „typische Wiener Innenhof“ (als Ort der Kommunikation), die „Pawlatschen“ (von tschechisch *pavlac*: schmale, enge, offene, über eine Außentreppe erschlossene (Holz-)gänge, die zu den Wohnungen führen) und viele Durchhäuser (die heute meist nicht mehr nur als Abkürzung zwischen zwei parallel verlaufenden Straßen dienen, sondern von Geschäften und Gaststätten gesäumte Innenhöfe bieten) als lokale architektonische Spezialität, gestalten einen spannenden Stadtspaziergang. Verschiedenste Anbieter, wie etwa der *Verein Wiener Spaziergänge*, führen in den unterschiedlichsten (Themen-)Touren durch den ersten Bezirk.¹⁰⁸

Kann nun aber auch ein weniger beliebter Bezirk (bei Befragungen fällt der 10. Bezirk unter die Kategorie "unsicherer Bezirk"; generell ist sein Ruf, im Vergleich zum 1. Bezirk, schlechter¹⁰⁹) oder ein moderner, aktuell in Transformation befindlicher Stadtteil einen genussvollen, spannenden Rahmen für das Flanieren bieten? Es wird Fragen nach Unterschieden und Gemeinsamkeiten in der öffentlichen Stadtraumwahrnehmung und subjektiver Motive bei der Wegeführung und -gestaltung eines Spaziergangs in Bezug auf den jeweils vorgefundenen öffentlichen Raum nachgegangen.

Um einen Vergleichsrahmen zu schaffen, wird in einem ersten Schritt die Größe der Untersuchungsgebiete angeglichen [Abb. 29-32]. In einem nächsten mache ich mich selbst auf flanierende Weise - als visualisierende Spurensucherin - durch die beiden Bezirke auf und lasse den Weg durch eine möglichst offenen Haltung „spontan passieren“. In Folge werden wichtige Kreuzungspunkte beider Spaziergänge definiert, die von einer Gruppe Spaziergänger*innen aufgesucht werden müssen. Dabei dokumentieren die Protagonist*innen - als Spurensucher*innen - ihre auf subjektiven Gründen basierenden, individuellen Routen auf eigens dafür erstellten Anleitungsbögen. In einem letzten Akt des Spurenlesens werden die festgestellten Einflussfaktoren auf die Spaziergänge anhand der vier Schwächenprinzipien des Fußgängerverkehrs nach Hermann Knoflacher im Hinblick auf das Genusserleben zu Fuß analysiert.

108 vgl. <https://www.wien.gv.at/spaziergang/innenhoeefe/>
vgl. www.wienguide.at

109 vgl. <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/stadtforschung/verhaltensforschung/sicherheitsempfinden/unsichereorte.html>

UNTERSUCHUNGSGEBIET WIEN 1.

Da der erste Bezirk und das Stadtentwicklungsgebiet um den Hauptbahnhof enorme Größenunterschiede aufweisen, musste zu Beginn entweder das eine Spaziergangsgebiet eingegrenzt oder das andere erweitert werden. Ich habe die Entscheidung getroffen, als Spaziergangsfeld den gesamten 1. Bezirk zu nutzen. Eine Einschränkung wäre, meines Erachtens nach nicht zielführend gewesen. Es hätte sich die Frage der Fokuserlegung für das Spaziergangsfeld in dem ohnehin sehr dichten, historischen Stadtteil als schwierig erwiesen und das Ausklammern des Rings, als wichtiges und

prägendes Element für das Wiener Stadtbild [siehe *Die Wiener Ringstraße: Prägender Stadt-Zwischen-Raum*, S. 22], erschien mir ebenfalls nicht sinnvoll. Auch im Hinblick auf das Ermöglichen eines „längeren“ Spaziergangs, eines „sich Entfalten und Treibenlassen“ ohne einen Ort zweimal besuchen zu *müssen* (wie es schon Walter Benjamin im Kapitel *Flanerie: Lektüre der Stadt[Wahrnehmung]* für seine Figur des Flaneurs verlangte), erwies sich dies als logische Vorgehensweise.



Abb. 29 Untersuchungsgebiet Wien 1 (gesamter Bezirk)



Abb. 30 Stadtentwicklungsgebiet rund um den Hauptbahnhof

UNTERSUCHUNGSGEBIET WIEN 10.

In diesem Sinne und um einen geeigneten Vergleichsrahmen herzustellen, musste das Spaziergangsfeld des ca. 110 Hektar großen Stadtentwicklungsareals um angrenzende Bereiche auf in etwa die Größe des 1. Bezirks erweitert werden. Dazu habe ich die Bezirksgrenzen im genordeten Plan am jeweils nördlichsten Punkt übereinander gelagert. Danach legte ich anhand der Straßenverläufe das Untersuchungsgebiet rund um das Stadtentwicklungsgebiet fest. Im Norden beziehungsweise Nordosten stößt der Stadtteil ohnehin an die Bezirksgrenzen. Im Südosten wird er bis zur

Absberggasse erweitert, die im Süden beim Alfred-Böhm-Park auf die Laaer-Berg-Straße trifft. Dieser bis zur Kreuzung Kennergasse und zum Antonsplatz folgend, wo sie in die Inzersdorfer Straße übergeht, bildet sie den Straßenverband, der die geradlinige südliche Grenzlinie darstellt. Westlich wird das Gebiet durch die Neilreichgasse begrenzt. Generell liegt das gesamte Untersuchungsgebiet im historischen Bezirksteil Favoriten [=Arbeiterbezirk]. Weitere Bezirksteile oder Katastralgemeinden sind Inzersdorf-Stadt [2], Oberlaa [3], Rothneusiedl [4] und Unterlaa [5].¹¹⁰



Abb. 31 Größenvergleich durch Überlagerung: Entwicklungsgebiet 10. Bezirk mit 1. Bezirk

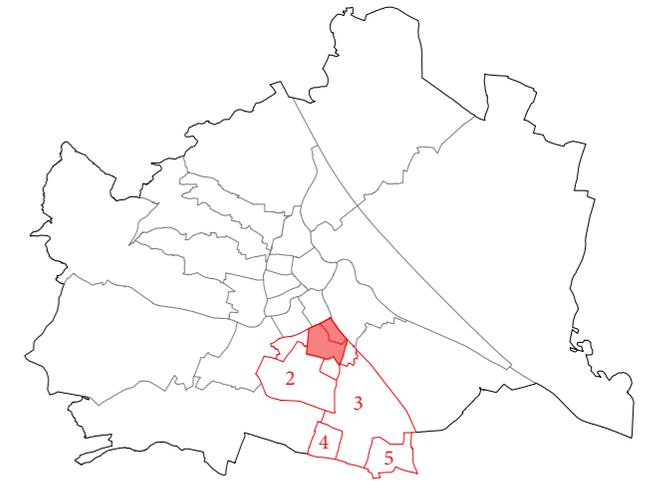


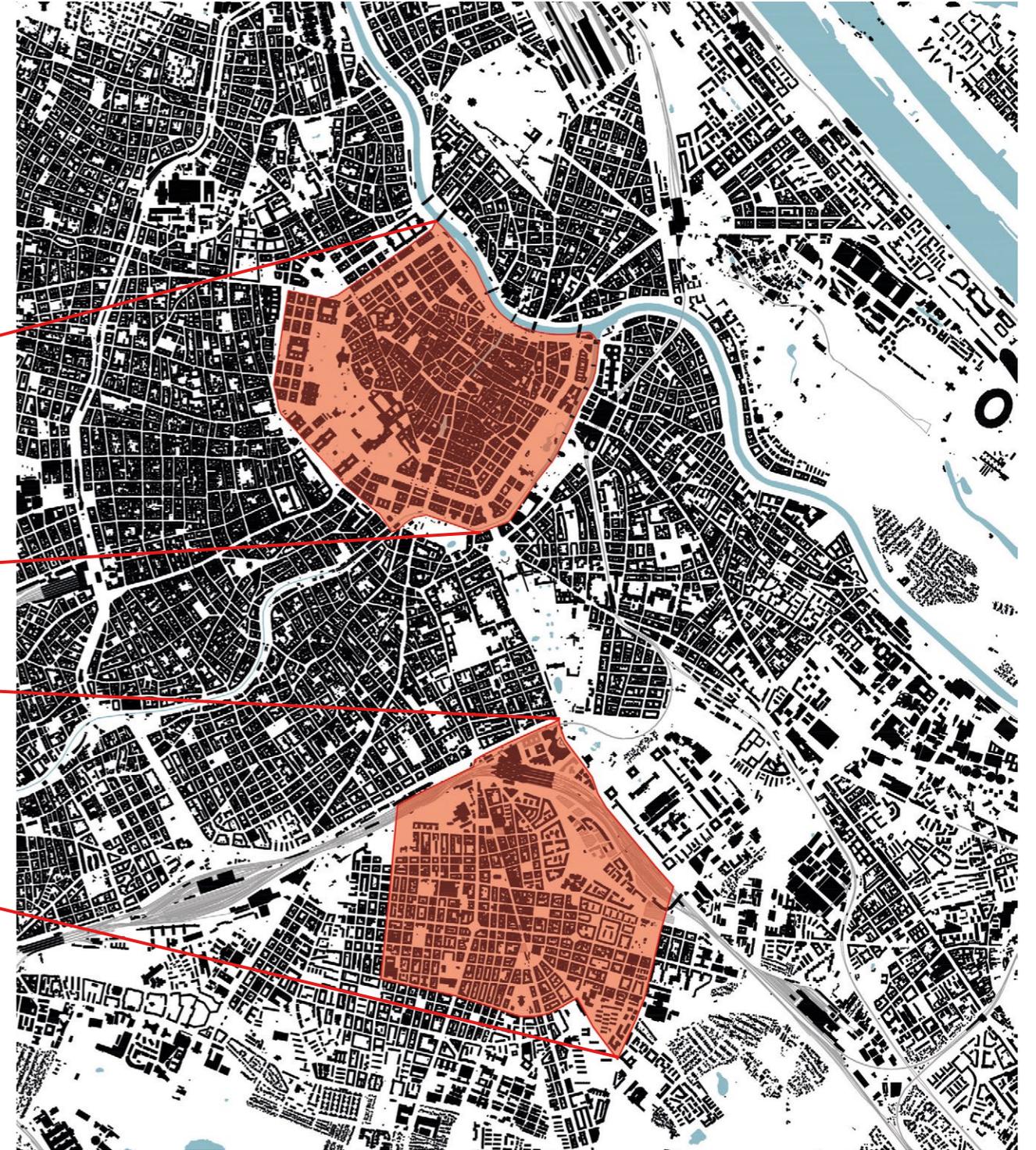
Abb. 32 Erweitertes Untersuchungsgebiet im 10. Bezirk inkl. Katastralgemeinden

110 vgl <https://www.wien.gv.at/bezirke/bezirkswappen/index.html#bezirk10>

UNTERSUCHUNGSGEBIETE



Abb. 33 Untersuchungsgebiete für die Spaziergänge



DER 1. BEZIRK: AUF DEN SPUREN DER VERGANGENHEIT WANDELN

Im 19. Jahrhundert galt Wien als die größte Festungsstadt Europas. Nach der ersten Türkenbelagerung 1529, dem Dreißigjährigen Krieg ab 1618 und der zweiten Türkenbelagerung 1683 hatte sich die damalige Stadtstruktur herausgebildet. Es ließen sich zwei markante Verteidigungsringe erkennen. Eine davon war das Glacis, ein freies Schussfeld, welches sich direkt an die mittelalterliche, mit Befestigungsmauern eingefriedete Stadt, den heutigen ersten Bezirk, anschmiegt. Die Rückseite der Stadt stieß schon damals an den Donaukanal, der im Mittelalter noch der Hauptarm der Donau war. Die Anlegung des Glacis wurde bereits durch die erste Türkenbelagerung initiiert. Später sollte hier einmal die Ringstraße entstehen, die 1857 feierlich eröffnet wurde und als Verbindungselement zu den aufstrebenden Vororten fungierte [siehe *Die Wiener Ringstraße: Prägender Stadt-Zwischen-Raum*, S. 22].¹¹¹

Der erste Bezirk, die „Innere Stadt“ liegt auch namensgetreu im Zentrum von Wien. Stephansdom, Hofburg, Rathaus, Oper, Burgtheater und andere Bauten öffentlichen Interesses sowie Wahrzeichen der Stadt befinden sich hier.

DER 10. BEZIRK: AUF ZU NEUEN UFERN

Der zweite, der vorhin beim 1. Bezirk erwähnte Verteidigungsringe, war der Linienwall, eine Mauer, die die Vorstädte umgab und ab 1704 erbaut wurde. Im Gegensatz zum militärisch wertvollen Glacis kam dem Linienwall die Bedeutung als Zollgrenze zu. Hier verlief vor der Moderne die eigentliche Bebauungsgrenze Wiens, auch wenn die Eingemeindung der Vororte erst 1850 passierte. An seiner Außenseite entstand die Gürtelstraße. Nach der Eingemeindung der Vororte jenseits des Linienwalls 1892 fiel der Linienwall schließlich gemeinsam mit der Steuergrenze, gleich wie die einstige Stadtmauer. Der Gürtel wurde ausgebaut und galt seinerseits wiederum als Verbindungselement zwischen den Vorstädten und Vororten. Anders als auf der Ringstraße, die ein monumentales Stadterweiterungselement darstellt, gibt es hier kaum öffentliche Gebäude. Vielmehr ist die Gürtelstraße ein wichtiges verkehrsbildendes Element. Bahnhöfe und die Stadtbahn, die zu den Hauptwerken des Architekten Otto Wagners zählt und je nach baulichen Gegebenheiten ober- oder unterirdisch verläuft, finden sich hier wieder. Ebenso ist der neue Hauptbahnhof im Bereich des Wiedner Gürtels auf der Seite des 10. Bezirks angesiedelt.¹¹²

Das im 10. Bezirk und vergleichsweise zentral gelegene Stadtentwicklungsgebiet rund um das 2003 gestartete Großprojekt „Wiener Hauptbahnhof“ umfasst neben dem neuen, wichtigen Verkehrsknotenpunkt, der sich seit 2015 in Vollbetrieb

befindet, das Quartier Belvedere und das Sonnwendviertel. Innerhalb des Bezirks selbst ist das Entwicklungsgebiet im nordöstlichen Bereich verortet, dessen anschließendes Umfeld dichte gründerzeitliche Strukturen aufweist. Es befindet sich auf dem ehemaligen Süd- und Ostbahnhofareal, wobei die einzige, heute noch erhaltene Struktur eine unterirdische S-Bahn Station des einstigen Südbahnhofs ist. Sie wurde im Zuge der Erbauung des Hauptbahnhofs von „Wien Südbahnhof“ 2012 in „Quartier Belvedere“ umbenannt. Der neue, etwa 110 Hektar große Stadtteil ist teilweise schon fertiggestellt und teilweise noch im Entstehen, wobei vor allem ein Nutzungsmix und eine qualitativ hochwertige Freiraumgestaltung im Fokus standen und stehen. Grob wird er durch den Wiedner Gürtel im Norden, die Arsenalstraße im Osten, die Gudrunstraße im Süden und die Sonnwendgasse im Westen begrenzt.¹¹³

Das Quartier Belvedere befindet sich im Norden des Entwicklungsgebiets und schließt direkt an das Bahnhofsgebäude an. Hier liegt das Augenmerk vorrangig im Handels- und Dienstleistungssektor, auf der Schaffung neuer Büros mit hochwertigen Arbeitsplätzen und Hotels. Im südlichen Teil, dem Sonnwendviertel, entstanden und entstehen rund um den zentral angelegten und im Sommer 2016 eröffneten Helmut-Zilk-Park hauptsächlich Wohnbauten. Erhöhte Aufmerksamkeit wird den Erdgeschoßzonen zuteil, in denen vorwiegend Gewerbeflächen angesiedelt sind. Die Eröffnung des südlich vom Park angelegten „Bildungscam-

pus Sonnwendviertel“ fand 2014 statt. Hier gibt es einen Kindergarten, sowie eine Volks- und Mittelschule. Der an der nordwestlichen Seite des Gebäudekomplexes dreieckig angelegte Platz mündet von der Sonnwendgasse her in den Helmut-Zilk-Park, der mit einer Fläche von circa 7 Hektar die größte zusammenhängende öffentliche Freifläche des Sonnwendviertels darstellt. Weitere halböffentliche Freiräume befinden sich innerhalb der neuen Baublöcke.¹¹⁴

Die an das Entwicklungsgebiet angrenzende, hauptsächlich gründerzeitliche und somit etwas über 100 Jahre alte Bestandsstruktur [siehe *Der Wiener Gründerzeitbau*, S. 69] prägt auch heute noch das stadtgestalterische Erscheinungsbild im zentrumsnahen Teil des 10. Bezirks.¹¹⁵

111 vgl Ekler, Dezsö & Tamáska, Máté „Ringstraßen im Vergleich. Varianten auf eine städtebauliche Idee in Wien, Budapest und Szeged“ in: Hárs, Kókai & Orosz 2016:29ff

112 vgl ebd. S. 29ff

113 vgl Gungl et al. 2017:7ff
vgl Temel 2019:11ff

114 vgl Gungl et al. 2017:11
vgl Temel 2019:13

115 vgl Puscher et al. 2018:31f | 36

AKT I

SPURENSUCHE

In einem ersten Akt flanierte ich selbst in den Untersuchungsgebieten als Spaziergängerin durch die Straßen und Gassen. Wie schon die ausgewählten Referenzbeispiele auf die ein oder anderen Weise das Folgen einer *Spur* oder *Fährte* anstreben, habe auch ich versucht, meinen Weg am vorgefundenen Stadtraum auszulegen. Er orientiert sich an unterschiedlichen Spuren, wie etwa an baulichen Gegebenheiten, sich bewegenden Menschen, plötzlich auftretenden Situationen, Gegenständen und anderen Einflüssen, denen ich so offen wie möglich gegenübertrat. Die Spaziergangsrouten waren nicht definiert, im Gegenteil, sie entstanden aus dem Moment heraus.

SPAZIEREND IM 1. BEZIRK: MEIN WEG DURCH DAS HISTORISCHE ZENTRUM

Sonntag, 20.10.2019

Startpunkt

Maria-Theresien-Straße | Franz-Josefs-Kai
13:50 Uhr, sonnig

Endpunkt

Stadtpark
17:20, dämmerig



Abb. 34 Spaziergangsrouten durch den 1. Bezirk

MEIN GANG DURCH WIEN 1: EINE GESCHICHTE IN WORTEN UND BILDERN

Sonntag, 20.10.2019 - 13:50 Uhr - sonnig.

Ich starte meinen Spaziergang am nördlichen Spitz des 1. Bezirks und gehe Richtung Ringturm. Außer dem konstanten Motorrauschen der vorbeifahrenden Autos sind kaum andere Geräusche zu vernehmen. Den Franz-Josefs-Kai hinunter spazierend kommen mir zwei lachende Frauen auf E-Scootern entgegen. Ansonsten sehe ich nur vereinzelt Menschen. Die Straße, die mich vom Donaukanal trennt, erscheint mir zu diesem Zeitpunkt unspektakulär und leer (unter der Woche herrscht hier reges Verkehrsaufkommen), also biege ich rechts in die Eßlinggasse ab. Am Ende erblicke ich den äußeren Rand des Hermann-Gmeiner-Parks. Die leere Gasse zieht mich förmlich in seine Richtung. Ein bunter Handschuh auf der Anhängerkupplung eines geparkten Autos [1] und eine verlassene Bank an der Kreuzung zur Gonzagasse fangen meine Blicke ein. Der Gehsteig an der Kreuzung flacht an allen Seiten zur Straße hin ab. An dieser fast platzähnlichen Kreuzung angekommen, sehe ich mich um und wende mich nach

links, wo es grün am Ende der Gonzagasse aufblitzt. Nach kurzem Innehalten lenke ich meinen Weg in die neue Richtung. Die beinahe schwellenlose Kreuzung geht in ein bunt gemischtes „Pflasterspektakel“ über. Der längs verlaufende Randstein des Gehsteigs hebt die unterschiedlichen Pflasterungen desselben und der angrenzenden Parkflächen voneinander ab. Schon von Weitem lässt sich ein, die Fassade unterbrechendes, Gerüst wahrnehmen. Auch an der nächsten Ecke zur Werdetorgasse ist eine weitere Baustelle ersichtlich. Am Ende der Gonzagasse komme ich schließlich beim Park am Rudolfsplatz [2] an. Ich höre Lachen von ein paar Kindern, die sich am Spielplatz austoben. Nur wenige Menschen sitzen auf den Parkbänken. In der Ruhe lässt sich Vogelgezwitscher vernehmen, welches durch einen in der Ferne vorbeifahrenden Einsatzwagen und einen vorbeikommenden Mann, der einen Aktenkoffer hinter sich herzieht, unterbrochen wird. Das laute Geräusch der Rollen am Boden lässt auf dessen Unebenheiten schließen. Ich durchquere den Park und wende mich am Ende nach links und rechts um meinen weiteren Weg zu bestimmen. Nach rechts blickend erwecken sowohl die leicht ansteigende Topografie [3] als auch ein wei-

[1] Handschuh



[2] Rudolfsplatz



[3] Fischerstiege: ansteigende Topografie





[4] Fischerstiege 1-7



[5] Eisentor



[6] Graffiti



[7] Blick auf Maria am Gestade



[8] Marienstiege



[9] Ehem. k.-k. Hoflieferant



[10] Balkonzubau



[10] Balkon: Vergleich Alt & Neu

teres Gerüst mein Interesse. Direkt an der Ecke des Platzes steigt plötzlich ein lautes Geräusch in meine Ohren. Ich suche die Quelle und werde ein paar Schritte später fündig. Ein Luftauslass im Sockelbereich eines Gebäudes leistet offensichtlich ganze Arbeit. Gleichzeitig bemerke ich den etwas maroden Zustand der Gehsteigoberfläche auf der sich Pflasterung und Asphaltierung abwechseln. Ich gehe weiter und überquere die nächste Kreuzung, gebildet von Gölsdorfgasse und Salzgies. Der Blick auf die ansteigende Fischerstiege bietet ein interessantes Bild, also überquere ich die Straße und gehe in die Gasse hinein. Ich erklimme die vor mir liegenden Stufen. [4] Oben angekommen stehe ich leider vor einem großen verschlossenen Eisentor, das es mir verbietet, den dahinter liegenden Hof zu erforschen und ich kann nur erahnen, wie es dahinter wohl aussehen mag. [5] Wohl oder übel mache ich am Absatz kehrt. Dabei sehe ich auf der anderen Straßenseite, ein Stück weiter die Gasse hinauf, zwei Garagentore, die von Graffiti geziert werden [6]. Um diese genauer zu betrachten, wandere ich entlang der Straße, die leichte Steigung hinauf. An der Ecke zur Sterngasse ragt das zuvor erblickte Gerüst nun direkt vor mir empor. Ich gehe daran vorbei, um die Stiegen Richtung Salvatorgasse zu nehmen. Oben angekommen entscheide ich mich für den Weg zu meiner Rechten, da hier die Gasse enger wird und das baulich vorgefundene Gefüge meine Aufmerksamkeit beansprucht. Vorbei an der gotischen Kir-

che „Maria am Gestade“ [7], der ich einen kurzen Besuch abstatte und diese Richtung Passauer Platz verlasse, stehe ich direkt vor der Marienstiege [8]. Ich setze mich auf eine der obersten Stufen und verweile für kurze Zeit. Die breite Stiege suggeriert eine gewisse Weite. Im Aufstehen sehe ich in der Schwertgasse einige Passanten vor einer Fassade stehend ebendiese fotografieren. Neugierig mache ich mich auf, um dem auf den Grund zu gehen. Als ich vor dem Gebäude ankomme, sticht mir ein unübersehbarer Schriftzug an der Fassade über dem Portal ins Auge. In goldenen Großbuchstaben heißt es „CARL SIEGL SEN. K.K. PRIV. LEINEN UND TISCHZEUGFABRIK“ [9]. Hier war also einer der vielen ehemals kaiserlich-königlichen Hoflieferanten Wiens angesiedelt. Interessiert schlage ich online Informationen über Carl Siegl nach. Gelebt von 1802-1889, war er einer der größten Textilunternehmer in Mährisch Schönberg (Tschechien). 1852 gründete er die Fabrik gemeinsam mit den zwei Söhnen, die das florierende Unternehmen nach seinem Ableben weiterführten¹¹⁶ - wieder etwas gelernt! Heute befindet sich hier übrigens der „Wohnsalon-Schwertgasse“, eine Eventlocation und Sitz des gleichnamigen Innenarchitekturbüros. Als ich meinen Gang entlang der Schwertgasse fortsetze, komme ich an einem der letzten, zu dieser Jahreszeit noch aufgebauten, Schanigärten vorbei. Als ich auf die Wipplinger-

116 vgl https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_S/Siegl_Carl-Ignaz_1802_1889.xml

straße komme und beim Zebrastreifen auf die andere Seite übersetze, werde ich von einer wartenden Autofahrerin angehupt. Sie schreit, den Kopf aus dem Fenster lehrend, mit genervter Stimme: „Geht das auch ein bisschen schneller?“ Anscheinend bin ich während meiner Entdeckerreise einem vollkommenen Schlendermodus verfallen und merke nicht, wie langsam ich die Straße quere. Ich verlasse die stärker frequentierte Wipplingerstraße in die beinahe menschenleere Färbergasse und steuere auf den geradlinig vor mit liegenden Platz „Am Hof“ zu. Jedoch wird mein Plan vom „Ledererhof“ zu meiner Linken durchkreuzt. Obwohl ich in dieser kleinen Gasse bestimmt schon einige Male gewesen bin, kann ich mich nicht mehr daran erinnern, was sich hinter der Kurve verbirgt. Ab einer gewissen Höhe ist es mir möglich, den geschwungenen Straßenverlauf wahrzunehmen. Vor dem heutigen Restaurant „Brezlg-

wölb“ stehen Biertische bereit. Ein Anblick, wie er in der Innenstadt öfter anzutreffen ist. Jedoch wird hier das Gesamtbild der homogenen historischen Bausubstanz durch einen Stahl-Glas-Balkonzubau unterbrochen, Alt trifft Neu [10]. Ob es gefällt oder nicht, ist wohl Geschmacksache. Schlussendlich erreiche ich, nach diesem kurzen Umweg, den großen, beinahe menschenleeren, sonnenbeschienenen Platz [11]. Ich sehe nur ein vorbeifahrendes „Royal E-Car“ mit Touristen an Bord. Mein Aufenthalt hier „Am Hof“ ist nur von sehr kurzer Dauer, da mich sogleich der Durchgang zum Schulhof [12] förmlich verschlingt. Ich gehe durch die bogenförmige Durchfahrt, als mir ein Fiaker entgegenkommt. Das Hufgeklapper auf den Pflastersteinen hallt durch die Luft. Ein Geräusch, welches ich sofort mit dem ersten Bezirk verbinde. Am hinteren Ende des Kirchenbaus [13] setze ich mich auf eine steinerne Bank. Hier auf dem klei-

[11] Am Hof



[12] Durchgang zum Schulhof



[13] Schulhof





[14] Schulhof | Seitzergasse | Parisergasse



[15] Irigasse: kürzeste Gasse Wiens



[16] Naglergasse



[17] VFGH: ornamentale Fenstergitter



[18] Appartmenthaus N°10



[19] Rockhgasse: Blick auf Juridicum



[20] Durchgang zum Schottenstift

nen Platz, wo Schulhof, Parisergasse und Seitzergasse aufeinandertreffen, halte ich kurz inne und lasse die Umgebung auf mich wirken. Kurze Zeit später kommt eine Tourist*innengruppe entlang des Weges. Die Menschen bilden eine große Traube um den Worten des Guides zu folgen, während abermals ein Fiaker angefahren kommt [14]. Ich lausche dem Hufgeklapper und den Geschichten des Guides, ehe ich mich über die Seitzergasse auf Richtung Graben mache. Diesen soll ich jedoch nicht erreichen, da ich an der Ecke zur Bognergasse in ebendiese einbiege. An dem Kreuzungspunkt zur Irigasse [15] bleibe ich kurz stehen und höre zufälligerweise ein Gespräch dreier Freundinnen. Es scheint, als wären zwei zu Besuch in Wien, da eine ihr Wissen über die Stadt mit den anderen teilt. „Hier sind wir in der Irigasse, die kürzeste Gasse von ganz Wien.“ Überrascht ob dieses Zufalls lese ich auf wien.gv nach. Und tatsächlich, hier finde ich folgende Information: „Mit einer Länge von 17,5 Metern ist die Irigasse die kürzeste Gasse Wiens.“¹⁷ Glücklicherweise über das neu gesammelte Wissen gehe ich also die kürzeste Gasse Wiens entlang. Ein kurzer Gang von nur wenigen Sekunden. Auch danach schaffe ich es nicht, mich wie geplant zum Graben zu begeben, da die vor mir liegende Naglergasse [16] - die zuvor im Gespräch ebenfalls als positiv bezüglich ihrer Erscheinung erwähnt wurde - tatsächlich Richtung Freyung ein nettes Bild ergibt. Die Fassaden betrachtend, spa-

ziere ich die Gasse entlang, bis ich zur Freyung komme. Ich lenke meinen Blick nach rechts in die Rennergasse. Die ornamentalen Fenstergitter des Verfassungsgerichtshofs [17] sowie ein, die geradlinige Fassadenfront unterbrechendes Gebäude, erregen meine Aufmerksamkeit. Als ich vor dem neu errichteten Appartmenthaus No10 [18], entworfen von den Architekten 3XN stehe, eröffnet sich mir ein Baukörper mit geschwungener Formensprache. Abermals, wie schon zuvor beim Ledererhof, ergibt sich ein kontrastreiches Bild aus Alt und Neu, aus historischer und moderner Architektur, diesmal jedoch in einer viel größeren Dimension. Mit neuen Eindrücken im Gepäck erblicke ich in der gegenüberliegenden Hohenstaufengasse einen Kran und beschließe, mir die Baustelle näher anzusehen. Entlang des Weges bemerke ich, dass die Fassade des Gebäudes, in dem sich unter anderem das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie befindet, in einem etwas maroden Zustand ist und an mehreren Stellen abbröckelt. Bevor ich in die Rockhgasse einbiege, begutachte ich für einige Momente die Auslage der Weiss & Lameraner Media Group GmbH. Am Ende der Rockhgasse hebt sich der mächtige Glasbau des Juridicum [19] gegenüber der umgebenden Architektur ab. Ich wende mich nach links in die Helferstorferstraße, wo ich am Ende eine Grüninsel erspähe. Diese erreiche ich jedoch nicht, da ich davor über den freiwillig eröffneten Durchgang in das Schottenstift [20]

komme. Ich durchquere das ruhige Innenhofensemble [21] und verlasse es wieder bei der Freyung. Vorbei an der begrünten Einfahrt zur dort gelegenen Parkgarage finden meine Füße ihren Weg in die Herrergasse [22]. Mit der Umgestaltung zur Begegnungszone wurde der Höhenunterschied zwischen Geh- und Fahrbereich nivelliert. Angenehm, wenn einem als Fußgänger*in mehr Platz zugesprochen wird. Vor dem Café Central wartet die übliche Schlange wartender Menschen auf einen der begehrten Plätze. Auch Fiaker sind hier meist zahlreich zu sehen, so auch heute. Eigentlich will ich bis zum Michaelerplatz schlendern und die Auslagen begutachten, aber ein gläserner Verbindungsgang hoch über der Straße erregt meine Aufmerksamkeit. Ich biege also in die Leopold-Figl-Gasse. Hier ist, im Unterschied zur belebten Herrergasse, kaum was los. Am Ende der Straße blitzt bereits die Minoritenkirche [23]

hervor. Der Minoritenplatz ist ebenso beinahe menschenleer und liegt im Schatten, wodurch die Kirche mit dem seitlichen Arkadengang noch mächtiger wirkt [24]. Ich drehe mich in alle Richtungen um meinen weiteren Weg zu bestimmen. Vom Heldenplatz blinzelt die Sonne in die Bruno-Kreisky-Gasse, also lenke ich ein. Schlagartig ändert sich die Stimmung: Vom gepflasterten, ruhig gelegenen, fast leeren und durch die umliegenden Gebäude eingezäunten Minoritenplatz komme ich auf den großen, offenen Heldenplatz [25]. Viele Menschen sitzen auf Bänken und lassen sich die Sonne ins Gesicht scheinen. Das Hufgeklapper der vorbeifahrenden Fiaker und die Stimmen vermischen sich in der Luft. Durch das Burgtor [26] gelange ich auf den Ring. Eine Mülltonne am Gehsteigrand des Heldenplatzes lässt mich schmunzeln. Seitlich wurde sie mit der Aufschrift „Fiaker“ versehen und genau rechts ein Stück weit hinter



[21] Schottenstift: Innenhof



[22] Herrergasse



[23] Blick auf Minoritenkirche



[24] Minoritenplatz



[25] Blick auf den Heldenplatz



[26] Burgtor



[27] Burgtor (ringseitig)



[28] Ring: getrennte Geh- | Fahrstreifen



[29] Burggarten



[30] Blick von Albertina

ihr sitzt ein Kutscher in seinem Fiaker und wartet vor dem Burgtor auf Kundschaft [27]. Die Baumalleen, die die farblich unterschiedenen Bereiche für Fußgänger*innen und Fahrradfahrer*innen beziehungsweise den motorisierten Verkehr voneinander trennen, leuchten in starkem braungoldgrün [28]. Viele Blätter sind bereits zu Boden gefallen und man hört das Rascheln beim Durchgehen. Nach einem kurzen Abstecher über den Maria-Theresien-Platz, begeben sich in den Burggarten [29]. Diese Grünoase lässt das geschäftige und laute Treiben der Ringstraße hinter mir verblassen. Obgleich es Ende Oktober ist, liegen immer noch einige Personen in der Wiese oder werfen Frisbeescheiben durch die Luft. Alle Altersgruppen sind vertreten. Ich verlasse ihn am gegenüberliegenden Eck Richtung Albertinaplatz. Die Stufen zur Albertina erklimmend eröffnet sich mir ein schöner Blick über den Platz selbst und die Nordseite der Oper. Zum ersten Mal fällt mir die grüne Hasenskulptur am Dach des immer gut besuchten „Bitzinger Würstelstands“ auf [30]. Ich frage mich, wie oft ich schon hier war, ohne ihn zu bemerken. Natürlich ist es nicht irgendein Hase, es ist der Hase aller Hasen, der Dürerhase! Nach meinem kurzen Gedankenausflug begeben sich die Hauptstiege hinunter. Und abermals: eine Schar wartender Fiaker. Eine alternative Fortbewegung würden die aufgereihten bunten E-Scooter auf der Verkehrsinsel am Albertinaplatz bieten. Diesen überquerend wende ich mich in die Phil-

harmoniker Straße, vorbei am berühmten Hotel Sacher, wo sich dasselbe Bild wie schon vor dem Café Central in der Herrngasse abzeichnet, nämlich wartende Menschen. Die Kärntner Straße ist, wie fast immer, eine sehr touristenüberlaufene Straße. Durch diese Menschenmasse versuche ich mir meinen Weg zu bahnen - teils in Schlangenlinien. Gerade gibt es einige Fassadenarbeiten, beispielsweise beim Casino. Die Gerüste vereinfachen das Durchkommen nicht unbedingt. Auf Höhe der Marco-d'Aviano-Gasse fangen die gelben Schaltafeln von der Baustelle am Neuen Markt meinen Blick ein. Teils sind sie mit Plakaten zugestrichelt. Clever gemacht, denk' ich mir - ein wahrer Eyecatcher. Ironischer Weise findet sich hier auch ein Plakat der „Blickfang“ Messe wieder, wie passend. Neugierig auf den derzeitigen Bauzustand beschließe ich, meinen Weg über den Neuen Markt [31] zu lenken. Kräne, Bauzäune und -füße, Bewehrungsstahl, ein Allerlei an Gerätschaften und inmitten der Baugruben ein freigehaltener Asphaltstreifen zum Queren des Platzes. Ich mache es ein paar an dem Baugeschehen interessierten wirkenden Leuten nach und verweile etwas um mich umzusehen. Am unteren Ende des Neuen Marktes angekommen entscheide ich mich für die Seilergasse, da ich bereits zuvor ein Stück auf der Kärntner Straße gegangen bin. Die Seilergasse ist eine Gasse, deren beide Seiten von Geschäften gesäumt sind, wie so ziemlich alle Seitengassen entlang des Grabens. Angenehmerweise

sind hier in diesen Seitenarmen meist nicht so viele Menschen unterwegs. Am Ende ragt bereits das Haas Haus empor, dessen oberen Geschosse noch in der Sonne liegen und dadurch die helle Fassade im Licht glänzt. Quer über den Stock-im-Eisen-Platz eröffnet sich der Blick auf den kaum eingestrichelten Stephansdom [32] - was für eine Seltenheit! Das Wahrzeichen im Wiener Zentrum ist wohl der größte Touristenmagnet überhaupt. Der gesamte Platz ist von einem Menschenmeer eingenommen. 17:00 Uhr - an ein ruhiges Verweilen ist hier jedenfalls nicht zu denken. Vorbei an dem Fiakerstellplatz tragen mich meine Füße in die Schulerstraße. Ein verwaister E-Scooter an der Ecke zur Domgasse weist mir den Weg in ebendiese [33]. Die größere Pflasterung der Schulerstraße geht hier in ein kleinteiligeres Muster über. Kurz kommt mir der Gedanke, dass diese im 1. Bezirk weit verbreitete Bodenbeschaffenheit kein

Vorteil für Personen mit hohen Absätzen ist. Der Domgasse bis zur Mündung in die Grünangergasse folgend schaue ich mich am Kreuzungspunkt um. Ich glaube, ich bin hier noch nie gewesen. Die Gasse versprüht einen angenehmen Charme. Die gelben Signalstreifen an den niedrigen Gehsteigkanten bilden einen farbigen Akzent auf der grauen Pflasterung. Auf der einen Seite sehe ich, wie ein Mann eine Frau mit einer Spiegelreflexkamera vor einem großen Tor fotografiert und weiter vorne ragt ein Baum zwischen zwei Häusern in die Straße [34]. Ich vermute dort einen Platz und beschließe, diese Richtung einzuschlagen, um ihn zu begutachten. Doch zuvor soll ich einen kurzen Umweg nehmen. Denn ehe ich den vermuteten Platz erreiche, zieht mich eine sehr enge Gasse mit schmutzigen Fassaden in ihren Bann. Und tatsächlich werde ich von dem, das hinter dem schmalen Schlurf [35] versteckt liegt, positiv über-

[31] Baustelle Neuer Markt



[32] Stephansdom



[33] Domgasse





[34] Grünangergasse



[35] Zugang Hof



[36] grüner Hof



[37] grüner Hof



[38] Franziskanerplatz



[39] Zugang zum Stadtpark



[40] Blick vom Stadtparksteg

rascht. Zuerst erblicke ich Wohnhäuser mit ausladenden Balkonflächen inmitten einer Grünoase. Gespannt was mich hinter der nächsten Ecke erwartet, gehe ich die Sackgasse bis zum Ende weiter und entdecke einen Durchgang. Dahinter liegt ein weiterer grüner Hof. Ganze Hausfassaden sind bewuchert [36]. Eine Betonmauer neben einer kleinen Stiege ist ebenso komplett begrünt. Ein daran angelehntes rotes Fahrrad sorgt neben dem saftigen Grün für den farbigen Touch [37]. Irgendwie erinnert es mich an ein Postkartenmotiv. Über die Nikolaigasse gelange ich wieder zur Grünangergasse und merke, dass ich bereits ein kleines Stück unterhalb des eigentlichen Ziels heraus gekommen bin. Ich mache ein paar Schritte zurück. Der von mir erwartete Platz erweist sich als öffentliche Parkanlage. Danach gehe ich bis zum Ende der Grünangergasse. An der Ecke zur Singergasse sehe ich dieselben zwei Personen wie bereits zuvor. Diesmal fotografiert der Mann die Dame vor einem anderen Tor. Ich setzte meinen Weg Richtung Franziskanerplatz [38] fort. In dessen Zentrum befindet sich der Mosesbrunnen, an dem abermals zwei Fahrräder lehnen. Eine Person hat es sich auf den Stufen gemütlich gemacht. Obwohl der Franziskanerplatz nur wenige Straßen entfernt vom Stephansplatz liegt, versprüht er einen idyllischen Charakter. Das „Kleine Café“ von Hermann Czech aus den 70er Jahren ist auch heute noch ein beliebter Anlaufpunkt.¹¹⁸ Weiter geht's, vorbei an der

Franziskanerkirche in die Weihburggasse gen Süden. Abermals fällt mir ein einsamer Scooter auf. Sie scheinen zu allgegenwärtigen Gegenständen im Stadtbild zu werden. Man weiß nie, wo man sie auffindet. Die nächste Kreuzung überquere ich gerade und steuere dabei auf ein weiteres der zahlreichen Fassadengerüste im 1. Bezirk zu. Beim Unterlaufen sind Ausweichmanöver aufgrund der Verschmälerung des Gehweges durch das Gerüst teilweise nicht zu vermeiden. Am Ende der Weihburggasse sehe ich bereits den Stadtpark [39]. Zielstrebig steuere ich auf ihn zu, ein Hindernis steht mir allerdings noch bevor: das Überqueren des Rings. Natürlich ist die Ampel auf Rot, wie ich ihn erreiche. Ich schaue mich um. Auch hier verlieren die Alleen, die die einzelnen Gehbeziehungsweise Fahrbereiche voneinander trennen, nach und nach ihre Blätter. Bald stehen hier wohl karge Bäume. Im Sommer frischen sie das Verkehrsbild doch deutlich auf. Grün - und los. Auf der anderen Seite angekommen, stehe ich direkt vor einem Zugang. Ein Verbotsschild weist darauf hin, dass Radfahren im Park nicht gestattet ist. Auch hier halten sich viele Menschen auf, sitzen auf den Bänken, liegen in der Wiese, füttern die Enten oder gehen spazieren. Über den Stadtparksteg [40] gelange ich zur anderen Seite des Parks. Die Atmosphäre ändert sich. Hier liegt das Hauptaugenmerk hauptsächlich auf einer sportlichen und kindergerechten Ausführung. Auch das Publikum ändert sich. Viele Familien mit Kindern befinden sich auf

den Spielplätzen und Jugendliche betätigen sich in den Anlagen. Die Sonne geht bald unter, das Licht spiegelt sich in dem kleinen Rinnsaal, das den Wienfluss darstellt. Es ist an der Zeit einen spannenden Spaziergang durch das Wiener Zentrum zu beenden. Um einige Entdeckungen und durch zufällige Situationen um einiges Wissen reicher steige ich beim Stadtpark in die U-Bahn.

Ende: 17:20 Uhr - sonnig | dämmerig.

WEGBESTIMMENDE FAKTOREN

Während meines Stadtspaziergangs haben folgende Gegebenheiten meinen Weg bestimmt:

- einzelne Gebäude | Fassadengestaltungen
- Baustellensituationen und Gerüste
- andere Personen
- Gegenstände
- Vegetation
- Sonne
- farbliche Akzente
- Geräusche

Manchmal dachte ich, den Weg auf diese oder jene Weise fortzusetzen, gekommen ist es jedoch meist anders. Durch eine offene Haltung dem Stadtraum gegenüber, ohne bestimmtes Ziel, jedoch mit einer bewussten Wahrnehmung der Umgebung, konnten diverse Gegebenheiten und Situationen auf unvorhersehbare Weise meinen Spaziergang beeinflussen und lenken. Ich habe mich an Orten wiedergefunden, an denen ich vorher noch nicht gewesen bin, obwohl ich oft im 1. Bezirk spazieren gehe. Der Spaziergang gestaltete sich als sehr spannend.

118 vgl <https://www.nextroom.at/building.php?id=2334>

SPAZIEREND IM 10. BEZIRK: MEIN WEG DURCH DAS UNTERSUCHUNGSGEBIET

Sonntag, 27.10.2019

Startpunkt

Arsenalstraße | Wiedner Gürtel

14:00 Uhr, sonnig

Endpunkt

Maria-Lassnig-Straße

17:10, dämmerig



Abb. 35 Spaziergangsrouten durch den 10. Bezirk

MEIN GANG DURCH WIEN 10: EINE GESCHICHTE IN WORTEN UND BILDERN

Sonntag, 27.10.2019 - 14:00 Uhr - sonnig.

Eine Woche später starte ich zu beinahe derselben Zeit meinen nächsten Herbst-Spaziergang. Diesmal geht es durch den 10. Bezirk. Ausgangspunkt ist ebenfalls der nördlichste Punkt des Untersuchungsgebiets beim Erste Campus an der Ecke Wiedner Gürtel und Arsenalstraße. Hier treffen sich das neue und moderne Bahnhofsviertel, die Blockrandbebauung des gründerzeitlichen 4. Bezirks, das barocke Glacis des Schlosses Belvedere und der Schweizer Garten. Am Eingang zum Quartier Belvedere befinden sich die vier, von Henke Schreieck Architekten geplanten, geschwungenen Baukörper auf einer Grundstücksfläche von 25.000 m². Die Erdgeschoßzone beherbergt öffentlich zugängliche Flächen und ein vielfältiges Gastronomieangebot.¹¹⁹ Die großen, sonnenbeschienenen, gläsernen Fassaden spiegeln sich in der jeweils anderen wieder. Durch die Formgebung werde ich zum Durchgehen animiert. [1] Zu diesem Zeitpunkt ist es hier sehr leer.

119 vgl <https://www.erstegroup.com/de/ueber-uns/erste-campus>

Unter der Woche ist das vermutlich anders. Die Karl-Popper-Straße querend biege ich zwischen den fertiggestellten Gebäuden des Quartier Belvedere Central (QBC) ein. Hier vermischen sich Wohnen, Büros, Gastronomie, Kultur und Bildung. Ich schlendere auf dem gepflasterten Boden zwischen einer Allee (wobei die kleinen Bäume kaum mehr Blätter tragen) Richtung Hauptbahnhof. Inmitten der Baukörper befindet sich ein größerer Platz mit einigen Sitzmöglichkeiten. Dahinter erheben sich Kräne auf den Bauplätzen QBC 1+2 [2]. Hier entstehen gerade Bürokomplexe.¹²⁰ Am Ende stoße ich auf die Gertrude-Fröhlich-Sandner-Straße. Auf der anderen Straßenseite liegt der Eingang zum Hauptbahnhof. Ich folge der Straße und gelange zu einer der drei Unterführungen. Die Wände der Unterführung sind mit bunten Keramikmodulen geschmückt, eine Installation von Peter Sandbichler, die den Namen „12 Töne“ trägt [3]. Auf der anderen Seite des Tunnels angekommen, wende ich mich in alle Richtungen. Da die Ampel gerade auf Grün umschaltet, überquere ich die Straße und gehe Richtung Hauptbahnhof. An der nächsten Kreuzung angekommen, erblicke ich am Ende der Straße viele Bäume

120 vgl <https://www.qbc.at>

[1] Erste Campus



[2] QBC



[3] Unterführung HBF





[4] Mannhartgasse



[5] Durchgang



[6] Innenhof



[7] Zugang Gittertor



[8] Columbusplatz



[9] Favoritenstr.: Columbuscenter



[10] Baustelle Ecke Favoritenstraße | Landgutgasse

und schlage diese Richtung ein. Wie sich herausstellt, sind es kleine Gärten einer Wohnhausanlage in der Mannhartgasse [4]. Ein Geruch von frisch Gekochtem steigt in meine Nase. Hier, abgeschnitten von der Hauptstraße, ist es ruhig und die Vögel zwitschern. Am verschlossenen Gartentor angekommen, sehe ich rechter Hand eine pinke Fassade. Daneben erstreckt sich ein einseitig offener Durchgang, an dessen Ende die Sonne durch ein Gittertor scheint [5]. Ich beschließe nachzusehen, ob dieses Tor offen oder verschlossen ist. Auf der offenen Seite liegt hinter einer Stiege ein Innenhof. Ich erklimme die Stufen um einen besseren Blick auf ihn zu haben. Von hier oben habe ich Sicht auf einen weiteren, kleineren Innenhof, die Fassaden sind mit Efeu bewachsen [6]. Wieder im Erdgeschoß angekommen, erreiche ich alsbald das Gittertor. Als ich die Klinke herunter drücke, bin ich gespannt, ob sie aufgehen sollte - und tatsächlich - sie lässt sich öffnen. Direkt davor ist ein Scooter geparkt [7], nicht unbedingt der perfekte Ort, wie ich finde. Ihm ausweichend stehe ich plötzlich auf der Favoritenstraße. Hier wurde im Zuge des U-Bahn-Baus eine Fußgängerzone gestaltet, die 1974 eröffnet wurde. Später verlängert, reicht sie heute vom Hauptbahnhof bis zum Reumannplatz.¹²¹ Der Durchgang hat mich direkt auf die Favoritenstraße, auf Höhe des Columbusplatzes [8], geführt. Einige Menschen bevölkern die Sitzplätze

im Freien der umliegenden Kaffeehäuser. Auch am Columbusplatz selbst sitzen einige Personen auf den Stiegen und Bänken. Die Fassade des Columbus-Hofs präsentiert sich wunderschön in der Sonne.¹²² Diesem späthistorischen Wohnhaus gegenüber steht die gläserne Fassade des Columbus Centers [9], ein Geschäfts- und Bürozentrum, das heute geschlossen hat. Ich wandere ein Stück weit die Fußgängerzone hinunter. Noch thronen die großen Lettern des ehemaligen Kleiderhauses „Tlapa“ an der Fassade. Das Gebäude wird jedoch in nächster Zeit komplett abgerissen. Weiter vorne, auf der anderen Straßenseite, ist ebenfalls eine Baustelle [10]. Es wird momentan viel in die Favoritenstraße investiert. Auch der am Ende der Fußgängerzone liegende Reumannplatz wird gerade umgestaltet. Ich biege in die Landgutgasse ein, da ich die Baustelle genauer betrachten möchte. An der Laxenburger Straße angekommen, muss ich ob der roten Ampel an der großen Verkehrsader warten. Nachdem ich sie schließlich überquert habe, gehe ich weiter gerade aus. Zu meiner Rechten befindet sich das 9m² große Entwicklungsgebiet „Neues Landgut“. [11] Noch ist es eine brache Fläche. In ein paar Jahren sollen hier Wohnbauten, ein kleiner Anteil Büros und ein Bildungscampus entstehen.¹²³ Am Ende des Geländes befindet sich eine Wohnhausanlage [12]. Es ist ein Zeilenbau, der teils mit vier vorgelagerten Blöcken verbunden

ist. Zwischen den Blöcken gibt es unterschiedliche Freiflächen. Gerade spielen hier drei Buben. Ansonsten ist es sehr ruhig. Lediglich am Ballspielplatz am Ende des Zeilenbaus halten sich ein paar Jugendliche auf. Ich überquere die Straße. Vor mir liegt der Waldmüllerpark. Das Straßenschild „Herzgasse“ ist um ein rotes Graffitiherz erweitert worden [13]. Nach ein paar Schritten erreiche ich den Eingang des Parks. Man merkt die herbstliche Stimmung. Die Bäume färben sich und teils liegt bereits braunes Laub am Boden. Im Park halten sich einige Personen auf. Sie sonnen sich, führen Gespräche, spielen oder gehen mit dem Hund spazieren [14]. Da er sich am Ende des Untersuchungsgebiets befindet, durchquere ich ihn nicht, sondern suche einen Ausgang am südlichen Ende. Ich höre ein Rascheln, als ich über eine leichte Ansteigung auf die Neilreichgasse gelange. Hier liegt besonders viel Laub und drei Kinder laufen belus-

tigt quer hindurch. An diesem Punkt werden mir das orthogonale, rasterförmig angelegte Straßengeraster und die Blockrandbebauung so richtig bewusst. Weite Sichtachsen [15] verraten schon von Weitem was auf mich zukommt. Dies steht im Kontrast zur verwinkelten Gassenstruktur im 1. Bezirk. Ich folge der Neilreichgasse Richtung Süden. Erhaltene gründerzeitliche Fassaden heben sich immer wieder von den glatt verputzten ab und bilden interessante Blickfänge. So auch an der Ecke zur Erlachgasse [16]. Ein Stück weiter vorne sehe ich es Grün aufblitzen, also biege ich ein und setze meinen Weg auf der Erlachgasse fort. An der nächsten Kreuzung fällt mir die Sockelzone eines Gebäudes auf. Fliesen wurden heruntergeklopft und die Fassade bröckelt ab [17]. Beim Eingang heben sich zwei rechteckige Farbfelder von dem schmutzig weißen Putz ab. Ich frage mich, ob dies Farbproben für eine Fassadensanierung seien. Di-

[11] Brachfläche: Entwicklungsgebiet Neues Landgut



[12] Wohnhausanlage Landgutg.



[13] Straßenschild Herzgasse Ecke Landgutgasse



121 vgl. <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Fußgängerzonen>

122 vgl. <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Columbushof>

123 vgl. Stadt Wien, Newsletter *Bahnareale*, Juli 2019:15



[14] Waldmüllerpark



[15] Neilreichgasse



[15] Gründerzeitbau Ecke Neilreichg. | Gudrunstr.



[16] Abgeschlagene Fassade in der Erlachgasse



[17] Schmiedeeisernes Balkongeländer



[18] Erlachpark

rekt an das desolat wirkende Gebäude schließt wieder eine gut erhaltene Gründerzeitfassade an. Über dem Eingang dieses Gebäudes ragt ein kleiner Balkon mit schmiedeeisernem Geländer in die Straße [18]. Ein hübscher Anblick wie ich finde. Weiter geradeaus zieht sich ein kleiner Grünstreifen zwischen zwei Gebäudezeilen hindurch und ich folge dieser grünen und gepflasterten Spur. Ich durchquere den gut besuchten, teils in der Sonne liegenden, von Bäumen eingesäumten Erlachpark [19]. Hier findet sich auch ein städtischer Kindergarten wieder. Am anderen Ende des Parks wende ich mich nach links und rechts. Große Backsteinbauten liegen vor mir. Sie stechen aus dem bisherigen Stadtbild heraus. Ich beschließe, diesen neuen Eindrücken zu folgen. An der nächsten Kreuzung von Van-der-Nüll-Gasse und Pernerstorfergasse ist ein Stahl-Glas-Verbindungsgang zwischen zwei dieser großen Industriebauten über die Straße gespannt. Er trägt die Aufschrift „Spiral“ - ein Werkzeug- und Maschinenhandel, wie es schon die Aufschrift auf der rotbräunlichen Fassade verraten hat. Diese ist mit gelben Toren versehen [20]. Gemeinsam mit dem leicht grünlich gestaltete Übergang ergibt sich ein spannender Material- und Farbenmix. Ich unterwandere den Verbindungsgang und komme zur Leebgasse. Straßenbahnschienen ziehen sich hier entlang. Ich erinnere mich, hier in der Nähe muss wohl die Remise sein. Ich folge den Gleisen weiter nach Süden. Gründerzeit- und schlicht verputzte Fassaden reihen sich

aneinander. An der nächsten Kreuzung zur Quellenstraße, einer größeren Verkehrsachse, präsentiert sich mit Nummer 149 ein weiteres imposanter Bauwerk [21]. Interessiert schlage ich online nach. Es handelt sich um ein spätgründerzeitliches Zeugnis der Favoritner Industriekultur. Der Gebäudekomplex wurde vom Architekten Oskar Laske 1888-1889 im Auftrag des Industriellen Hugo Reinhold Gläser in Sichtziegelbauweise errichtet. 1890 kam es zu einer Erweiterung. Seit 1936 ist der Gebäudekomplex als Zinn- und Bleiwarenfabrik Franke & Scholz eingetragen. Im Zweiten Weltkrieg erfuhr das Gebäude zwei Bombentreffer. Die zerstörten Werkshallen wurden nicht wieder aufgebaut. Mit seiner einheitlich-repräsentativen Fassade und den drei unterschiedlich gestalteten Giebeln hebt sich der Komplex von der Wohnbau dominierten Umgebung ab und bildet auch heute noch einen deutlichen städtebaulichen Akzent.¹²⁴ Nach einem kurzen Abstecher in den Innenhof gehe ich weiter. An der Kreuzung zur Jagdgasse wende ich mich abermals nach rechts und links. Einerseits präsentiert sich ein kleiner Platz zwischen zwei Gebäuden, die, wie schon zuvor beim „Spiral“ Werkzeug- und Maschinenhandel, miteinander verbunden sind. Rechter Hand tauchen am Horizont viele Bäume auf. Neugierig ob sich dort ein Park verbirgt, setze ich meinen Weg in südliche Richtung fort. An der Ecke zur Buchengasse

124 vgl https://www.univie.ac.at/cartography/lehre/kvaf/retro/kvaf_ss07/teilnehmer/schobesberger/prog2_hist.htm

steht ein Neubau, der sich vor allem durch seine Balkonvorbauten von den umliegenden Wohnhäusern unterscheidet. Schräg gegenüber sehe ich ein Muster aus Mosaiksteinen. Interessiert wechsele ich die Straße um es genauer zu betrachten. Die Eingangstüre zur Jagdgasse 36 wird von zwei Hunden und einem Hirsch flankiert [22]. Eine Jagdszene, wie passend für diese Gasse. Weiter geht's. Ein paar Schritte und ich komme dem zuvor erspähten Grün immer näher. Schließlich erweist es sich als Park, genauer gesagt handelt es sich um den Arthaberpark. Er ist Standort eines Jugendtreffs und der VHS Favoriten. Als ich den Park betrete, halten sich hier einige Familien mit Kindern und Jugendliche auf. Auf der anderen Seite des Parks angekommen, befinde ich mich wieder auf der Laxenburger Straße [23]. Sie ist beinahe menschenleer. Gerade fahren nur wenige Autos und ich nutze die Chance um die große Verkehrsader

zu queren. Ich biege in die Schröttergasse ein, an deren Mündung sich abermals eine schön geschmückte Gründerzeitfassade befindet. Ein Stück weiter vorne biege ich in die Columbusgasse ein. Hervorspringende Erker eines Wohnbaus mischen das sonst geradlinige Erscheinungsbild ein wenig auf. Generell präsentiert sich das Gesicht dieser Straße abwechslungsreich. Gründerzeitfassaden reihen sich an einfach verputzte Fassaden. Auffällig ist eine provisorisch verschlossene, desolote, doppelflügelige Holztüre in der Sockelzone eines Gebäudes [24]. Rundherum platzt der Putz ab. An der Kreuzung zur Davidgasse öffnet sich ein Fenster und eine Frau streckt telefonierender und rauchender Weise ihren Kopf heraus. Mir fällt auf, wie ruhig die Straßen sind und ich frage mich, ob unter der Woche hier mehr los ist. Ich folge der Columbusgasse bis zur nächsten Kreuzung. In die Rotenhofgasse einbiegend sehe ich einige Baustel-

[20] Pernerstorfergasse 62: erhaltenes Industriegebäude



[21] Quellenstraße 149: erhaltenes Industriegebäude



[22] Mosaik Jagdszene





[23] Leixnerburger Straße Höhe Arthaberpark



[24] marode Sockelzone



[25] Baustelle Reumannplatz



[26] Favoritenstraße



[27] Domenig-Haus



[28] Bunte Pflanztröge



[29] Wielandpark

leneinrichtungen. Nach kurzer Orientierung stelle ich fest, dass diese wohl bereits zur Baustelle Reumannplatz [25] gehören. Interessiert, wie der derzeitige Stand ist, folge ich der Straße bis zu ebenenem. Ich komme direkt am berühmten Eissalon „Tichy“ vorbei - viele Bauzäune, Absperrungen und Baumaterial. Noch kann der Platz zur U-Bahn direkt beschriftet werden. Nach längerer Zeit auf leeren Straßen finde ich mich nun inmitten vieler Menschen wieder. Alle Altersschichten sind vertreten. Ich überquere den Platz um auf die Seite des Amalienbads, eines der bekanntesten städtischen Hallenbäder Wiens, zu gelangen. Es wurde von den Architekten Otto Nagel und Karl Schmalhofer geplant.¹²⁵ Ich gehe den für die Fußgänger*innen freigehaltenen Streifen zwischen den Baustellenfeldern geradewegs auf das südliche Ende der Fußgängerzone Favoritenstraße zu. Hier tummeln sich einige Leute. Die Schanigärten sind, wie schon am Columbusplatz zu Beginn meines Spaziergangs, gut besucht. Im Vergleich zum Stephansplatz sind hier allerdings deutlich weniger Menschen. Es werden viele Sprachen gesprochen, was den multikulturellen Faktor des Bezirks unterstreicht. Hauptsächlich wird die Fußgängerzone [26] von indigenen Personen bevölkert. Vorbei am Viktor-Adler-Markt steuere ich auf eine auffällige Fassade im Kreuzungsbereich zur Erlachgasse zu. Es ist die Fassade des Domenig-Haus [27] in der

125 vgl <https://www.stadt-wien.at/freizeit/sport/schwimmbaeder/amalienbad.html>

Favoritenstraße 118. Das ehemalige Sparkassengebäude wurde von Günther Domenig geplant und von 1975 bis 1979 erbaut.¹²⁶ Ein paar Schritte zurück zur Kreuzung springt mir ein bunter Pflanzentrog [28] an der Ecke zur Erlachgasse ins Auge. Ich erinnere mich etwas darüber gelesen zu haben und forsche nach. Ich liege richtig: Auf der *stadt-wien* Homepage finde ich Informationen zu der Aktion „Farbenfrohes Favoriten“. In dessen Rahmen wurden im Frühjahr diesen Jahres Pflanzenträge in der Fußgängerzone gemeinsam von Künstler*innen und Schüler*innen gestaltet.¹²⁷ Ich schlage die Richtung des bunten Pflanzentrogs ein und gehe die Erlachgasse entlang Richtung Sonnwendviertel. Kaum verlasse ich die Favoritenstraße, befinde ich mich wieder in menschenleeren Straßen. Ein Gegenteiliges Bild bietet die Parkanlage an der nächsten Ecke: Wie schon die Parks zuvor wird der Wielandpark [29] zur Zeit meines Eintreffens von Eltern, spielenden Kindern und Jugendlichen genutzt. Ich durchquere ihn und wende mich an dessen Ende nach links. Ein Neubau blitzt am Ende der Straße hervor. Über die Sonnwendgasse gelange ich wieder ins Entwicklungsgebiet. Ich befinde mich nun in einem der bereits fertiggestellten Teile des Sonnwendviertels, am Platz neben dem neuen Bildungscampus. Den vor mir liegenden Helmut-Zilk-Park erreiche ich nicht, da gleich der erste Zugang zwischen den

126 vgl <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Favoritenstraße>
127 vgl <https://www.wien.gv.at/bezirke/favoriten/freizeit/pflanztroege.html>

Wohnblöcken [30] linker Hand an meine Neugier appelliert. Ich komme in den ersten Innenhof, der östlich von dem Wohnhaus mit Senioren- und Kindertagesheim von Rüdiger Lainer & Partner sowie dem westlich gelegenen Wohnhaus von BKK-3 gebildet wird.¹²⁸ Ein Mann spricht mich interessiert an und fragt, was ich hier mache, da er mich mit meinem Plan in der Hand sieht. Im Hof sitzt eine Familie an einer der Sitzgruppen. Am anderen Ende angelangt, steuere ich auf den Helmut-Zilk-Park zu. Jedoch erregt der Zugang zum nächsten Innenhof, den auch ein kleines Mädchen auf einem Fahrrad nimmt, mein Interesse. Dieser Innenhof ist durch mehrere Baukörper in kleiner Bereiche, die immer wieder Sitzgelegenheiten und wegbegleitende Spiele aufweisen, unterteilt. Ich folge dem Mädchen durch den Hof [31] und erreiche auch diesmal den Helmut-Zilk-Park nicht,

128 vgl https://www.wohnfonds.wien.at/media/file/Publikationen/Sonnwendviertel_web_2017.pdf - S.28-29

da mich meine Füße, nachdem ich die Straße überquere, direkt in den Innenhof des nächsten Komplexes tragen. Rings um mich erheben sich Wohnbauten von Delugan Meissl [32], s & s Architekten, Hubert Riess sowie Geiswinkler & Geiswinkler.¹²⁹ Der Hof selbst gliedert sich in mehrere Grün- und Spielflächen. Ich folge dem dazwischen liegenden Weg und komme durch einen weiteren Durchgang wieder auf die breite Sonnwendgasse. Diesmal ist der Austritt über einen niedrigen Durchgang mit zusätzlichem unverschlossenem Tor möglich. Ich gehe zurück in den Hof und verlasse ihn auf der gegenüberliegenden Seite meines ursprünglichen Eintritts. Auch der nächste weckt meinen Entdeckergeist. Dieser Innenhof wird durch eine dreiseitige Blockrandbebauung eingegrenzt. Nach Süden hin - woher ich komme - ist er durch drei Wohnblöcke offen gestaltet. Gelbe Brü-

129 vgl ebd. S. 12-15

[30] Zugang Innenhof



[31] Blick auf die nächsten Innenhöfe & Baukomplexe



[32] Innenhof | Bau: Delugan Meissl





[33] Gelbe Verbindungsbrücken



[34] Baustellen Bloch-Bauer-Promenade



[35] Niedergetretener Zaun



[36] Helmut-Zilk-Park



[37] offenes Tor



[38] Watzlawickweg: Girlanden



[39] Gleis 21



[40] Arsenalsteg

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

cken spannen sich zwischen diesen einzelnen Bauteilen von Riepl Riepl, Klaus Kada und Vlay & Streeruwitz auf [33]. Spannend nach oben zu sehen!¹³⁰ Das Niveau ändert sich und wird mit Rampen erschlossen. Im Vergleich zu den anderen Innenhöfen begegne ich hier mehr Menschen. Die meisten nehmen den Hof als Abkürzung. Ich verlasse ihn auf östlicher Seite. Beim Durchgang befindet sich ein Lokal mit wenig Besucher*innen. Jetzt habe ich es geschafft, ich stehe auf der Antonie-Alt-Gasse, direkt am Beginn des Helmut-Zilk-Parks. Vor mir ist der Gleisbereich abgesperrt, die Arbeiten zur Straßenbahnerweiterung sind noch im Gange. Ich überquere den Platz am Beginn des Parks um auf die andere Seite zu gelangen und die dortigen Baustellen zu betrachten. Hier in dem Stadtteil „Leben-am-Helmut-Zilk-Park“ kommt ein überarbeiteter Masterplan, bei dem vor allem auf Nutzungsgemischte Strukturen gesetzt wird, zum Einsatz. Das zentrale städtebauliche Element ist eine Fußgängerpromenade, die Bloch-Bauer-Promenade.¹³¹ In ebendiese biege ich ein [34]. Vorbei an den ersten Baustellen sehe ich, dass der Zaun zum Helmut-Zilk-Park niedergetreten wurde [35]. Offensichtlich nehmen diesen Weg, zwischen fertigem Gebäude und danebenliegender Baugrube, mehrere als Abkürzung. Ich tue es ihnen gleich und befinde mich nun erstmals direkt im Helmut-Zilk-Park [36]. Langsam wird es

130 vgl ebd. S 10-11
131 vgl Temel 2019:13

dämmrig. Je näher ich dem Zentrum des Parks komme, desto mehr Leute halten sich hier auf, hauptsächlich Familien mit Kindern. Auch der Bäcker „Der Mann“ ist gut besucht. Fast alle Tische im Freien sind besetzt. Es scheint ein Treffpunkt inmitten des Parks zu sein. Vorbei am ebenfalls gut besuchten Spielplatz sowie Motorikpark überquere ich die Gleise und komme in die Marianne-Pollak-Gasse. Direkt am Beginn werde ich von den Gebäuden in den nächsten Innenhof gezogen. Über eine kurze Stiege, vorbei an Grün- und Spielflächen, wo ein Junge mit seinem Großvater spielt, führt mich der Weg zu einem Gartentor. Ein provisorisch angebrachtes Stück Stoff verhindert das Verschließen und ermöglicht mir das Eintreten. Über einen weiteren Hof und durch das Stiegenhaus des anschließenden Gebäudes gelange ich wieder auf die Straße. Ich befinde mich nun in der Artholdgasse. Nach diesem unvorhergesehenen Weg versuche ich die nächste Türe zu öffnen. Auch diesmal gelange ich in den Innenhof, der von mehreren Baukörpern zониert wird und verlasse ihn wie schon zuvor durch das angrenzende Gebäude. Am anderen Ende des Parks angekommen, überquere ich diesen abermals, um mir den östlichen Teil des Stadtteils „Leben-am-Helmut-Zilk-Park“ anzusehen. Mittlerweile ist es finster und die Straßenlaternen leuchten die Bloch-Bauer-Promenade aus. Vorbei an den unterschiedlichsten Neubauten komme ich zur Kreuzung mit dem Watzlawickweg. Über die Straße sind bunte Girlanden ge-

spannt [38]. Ich erinnere mich an das „urbanize!“ vor etwa zwei Wochen, in dessen Rahmen ich einem geführten Spaziergang im Sonnwendviertel beiwohnte. Es wurde erzählt, dass die Girlanden beim ersten Grätzfest aufgehängt wurden und nun den „Geist des Quartiers“, die Zusammengehörigkeit widerspiegeln - ein netter Gedanke wie ich finde. Ich gehe weiter. Es ist spannend zu sehen, wie die öffentlichen Bereiche in die einzelnen privaten Baufelder eingepflegt sind. Beim Baugruppenprojekt „Gleis 21“ [39] biege ich nochmals ein. Beim Durchgang weist ein kleines Schild auf die Mobilität durch Fahrrad und E-Scooter hin. Das gesamte Areal ist eine autofreie Zone. Ich durchquere den Innenhof, komme am Sissy-Löwinger-Weg heraus und beende einen sehr interessanten Spaziergang durch den provisorischen Gang, der unter dem noch nicht eröffneten Arsenalsteg [40] hindurchläuft, um zurück zum Hauptbahnhof zu kehren.

Ende: 17:15 Uhr - dunkel.

WEGBESTIMMENDE FAKTOREN

Während meines Stadtspaziergangs haben folgende Gegebenheiten meinen Weg bestimmt:

- einzelne Gebäude | Fassadengestaltungen
- Baustellensituationen und Gerüste
- Vegetation
- Sonne
- farbliche Akzente
- Durchblicke und Sichtachsen
- Gerüche
- Geräusche

Wie auch bei meinem Spaziergang im 1. Bezirk hat mein Weg oft andere Wendungen genommen als gedacht. Dass ich mich an bisher unbekanntem Orten wiedergefunden habe, ist weniger verwunderlich, da ich mich im 10. Bezirk allgemein weniger aufhalte. Obwohl es im ersten Bezirk viele schöne Innenhöfe und Durchhäuser gibt, habe ich auch bei diesem Spaziergang spannende Situationen erlebt. Vor allem beim Durchgehen der Innenhöfe im Sonnwendviertel bin ich nicht nur durch die offen zugänglichen Bereiche gegangen. Ich habe mich auch durch abgegrenzte Innenhöfe bewegt und sogar Gebäude direkt durchquert. Das Entwicklungsgebiet steht dem alten Teil des Untersuchungsgebiets jedenfalls kontrastvoll gegenüber.

Abb. 36
Überlagerung | Schnittpunkte
der Spaziergänge im 1. Bezirk



Abb. 37
Überlagerung | Schnittpunkte
der Spaziergänge im 10. Bezirk



DÉTOURNEMENT: EINE ÜBERLAGERUNG DER SPAZIERGÄNGE

Détournement bedeutet *Zweckentfremdung* [siehe *Die Situationisten: Dérive, Détournement und Psycho-geographie* S. 31] und ist eine situationistische Methode. Hier wird sie insofern angewandt, als dass die Spaziergangsrouten - in Form der Linie - vom Untersuchungsgebiet - dem Plan - im 10. Bezirk herausgelöst und mit dem historischen 1. Bezirk überlagert wird. Teilweise verläuft die Linie tatsächlich auf Straßen und Gassen, teilweise durchquert sie einzelne Gebäude, Gebäudekomplexe oder Innenhöfe. Sicherlich

wäre es spannend, den Versuch zu starten, dieser Linie (so gut als möglich) zu folgen [vgl. *VALIE EXPORT* S. 62]. Ich habe jedoch das Ziel, aufbauend auf meine beiden Spaziergänge, eine Unterlage für die Teilnehmer*innen aus Akt II [siehe *Akt II: Spurenleger*innen*, S. 113] zu erstellen. Dafür benötige ich fixe Anhaltspunkte. In einem nächsten Schritt suche ich daher sämtliche Schnittpunkte beider Wege und finde 12 an der Zahl. Diese treten auf den unterschiedlichsten Orten auf. Auf großen und kleinen Plätzen,

in Parks, Innenhöfen und Gassen beziehungsweise an Kreuzungspunkten letzterer.

Das Prozedere wird ebenso umgekehrt im 10. Bezirk durchgeführt. Durch die übertragene Route vom ersten Bezirk auf den Plan des dortigen Untersuchungsgebiets bilden sich die gleichen Schnittpunkte. Dabei verortet sich exakt eine Hälfte im Entwicklungsgebiet, die andere befindet sich in der angrenzenden, vorwiegend gründerzeitlichen Stadtstruktur. Die Schnittpunkte sind ebenso auf Straßen, Kreuzungen, Plätzen, in Innenhöfen und Parks wiederzufinden. Diesmal scheint ein Schnittpunkt [3] in einem Gebäude zu liegen. Hier, neben dem Columbuscenter, gibt es einen Durchgang zwischen Favoritenstraße und Mannhartgasse, welchen ich bei meinem Spaziergang genutzt habe.

SCHNITTPUNKTE WIEN 1

Die 12 Schnittpunkte, die sich bei der Überlagerung beider Routen ergeben, finden sich im 1. Bezirk [Abb. 36] von Norden nach Süden geordnet bei / im

- [1] Maria-Theresien-Straße | Franz-Josefs-Kai
- [2] Helferstorferstraße | Heßgasse
- [3] Schottenstift | Freyung 6
- [4] Salvatorgasse | Passauer Platz
- [5] Fischerstiege | Sterngasse
- [6] Kurrentg. | Schulhof | Seitzerg. | Steindlg.
- [7] Brandstätte | Rotenturmstraße | Stephansplatz
- [8] Domgasse | Grünangergasse
- [9] Maria-Theresien-Platz
- [10] Burggarten
- [11] Burggarten
- [12] Maria-Theresien-Platz | Museumsplatz

SCHNITTPUNKTE WIEN 10

Bei der Überlagerung beider Routen im 10. Bezirk ergeben sich folgende 12 Schnittpunkte [Abb. 37], von Norden nach Süden geordnet:

- [1] Arsenalstraße | Wiedner Gürtel
- [2] Mannhartgasse | Reisingergasse
- [3] Columbuscenter | Durchgang
- [4] Alfred-Adler-Straße | Helmut-Zilk-Park
- [5] Bloch-Bauer-Promenade | Maria-Lassnig-Str.
- [6] Hackergasse | Vally-Weigl-Gasse | Innenhof
- [7] Hlawkagasse | Marianne-Pollak-Straße
- [8] Artholdgasse | Innenhof
- [9] Jagdgasse | Rotenhofgasse
- [10] Reumannplatz
- [11] Leibnitzgasse | Rotenhofgasse
- [12] Arthaberpark | Arthaberplatz

REDUKTION DER SCHNITTPUNKTE

Darauf aufbauend ziehe ich einen Vergleich zwischen den Orten der Schnittpunkte im ersten und zehnten Bezirk. Aus den 12 entstandenen Schnittpunkten je Bezirk wähle ich jeweils den nördlichsten als Startpunkt sowie drei weitere aus, die sich in ihrer Art der Öffentlichkeit ähneln und über die Gebiete verteilt sind. Die Orte sollen während der individuell gestalteten Spaziergänge in Akt II aufgesucht werden. Sie sind bestimmt, um fixe Anlaufpunkte als Vergleichsbasis für die spätere Analyse derer festzulegen.

Bei den ausgearbeiteten Fragebögen [siehe S. 110] zielen die Fragen 7|9|10 speziell auf die festgelegten Punkte ab.

FIXPUNKTE WIEN 1

Die ausgewählten Fixpunkte für die Spaziergänge im ersten Bezirk [Abb. 38] sind folgende, von Norden nach Süden geordnet:

- [1] Maria-Theresien-Straße | Franz-Josefs-Kai
- [2] Schottenstift | Freyung 6
- [3] Brandstätte | Rotenturmstraße | Stephansplatz
- [4] Burggarten

Der nördlichste Punkt bildet, wie schon bei meinen eigens durchgeführten Spaziergängen, den Startpunkt. Mit dem zweiten Punkt ist ein halböffentlicher Bereich anzusteuern. Der Punkt am Stephansplatz stellt den zentralen Platz der Fußgängerzone im ersten Bezirk dar. Der südlichste Punkt ist eine Parkanlage.

FIXPUNKTE WIEN 10

Ausgewählte Punkte im 10. Bezirk [Abb. 39], von Norden nach Süden geordnet:

- [1] Arsenalstraße | Wiedner Gürtel
- [2] Favoritenstraße | Columbuscenter | Durchgang
- [3] Hackergasse | Vally-Weigl-Gasse | Innenhof
- [4] Arthaberpark | Arthaberplatz

Der nördlichste Punkt bildet abermals den Ausgangspunkt für den Spaziergang. Mit dem zweiten Punkt ist ein Bereich der Fußgängerzone Favoritenstraße definiert. Der dritte Punkt stellt, mit einem Innenhof eines Wohnkomplexes, eine halböffentliche Zone dar. Der südlichste Punkt ist ebenfalls eine Parkanlage.

- [1] Maria-Theresien-Straße | Franz-Josefs-Kai
- [2] Schottenstift | Freyung 6
- [3] Brandstätte | Rotenturmstraße | Stephansplatz
- [4] Burggarten



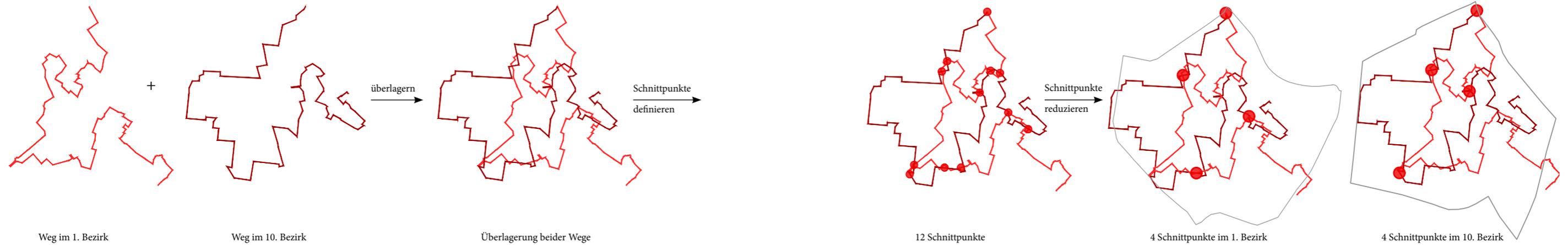
Abb. 38 Reduktion der Schnittpunkte 1. Bezirk

- [1] Arsenalstraße | Wiedner Gürtel
- [2] Favoritenstraße | Columbuscenter | Durchgang
- [3] Hackergasse | Vally-Weigl-Gasse | Innenhof
- [4] Arthaberpark | Arthaberplatz



Abb. 39 Reduktion der Schnittpunkte 10. Bezirk

Abb. 40 Schemaskizze: Prozess Linienüberlagerung



EINE SPAZIERGANGSUNTERLAGE EINE AUFGABENSTELLUNG

In einem nächsten Schritt kommt es zur Erstellung der Spaziergangsunterlagen. Je ein Schwarzplan des ersten und zehnten Bezirks [siehe Akt II: beispielhafter Auszug S. 126 & S. 130], inklusive der zuvor definierten Schnittpunkte als fixe Anlaufpunkte, dienen als Grundlage für die Spaziergänge von rund 30 Proband*innen. In beiden Bezirken ist beinahe die gleiche Personengruppe unterwegs [siehe Akt II: Spaziergänger*innen in Wien 1 und Spaziergänger*innen in Wien 10]. Sie spazieren ebenfalls durch die Untersuchungsgebiete. Diesmal liegt der Fokus bei der Weggestaltung allerdings auf persönlichen Vorlieben und Interessen und nicht, wie bei meinen vorangegangenen Spaziergängen, auf einer möglichst offenen Haltung dem Stadtraum gegenüber. Weiters wird durch die im Anschluss zu beantwortenden Fragebögen [siehe

S. 110 & Akt II: beispielhafter Auszug S. 128 & S. 132] Information bezüglich der Qualitäten der durchwanderten Stadtteile generiert, gegenübergestellt und analysiert.

Die Aufgabenstellung ist bewusst offen gestaltet [siehe Akt II: beispielhafter Auszug S. 124]. Die in etwa gleich großen Untersuchungsgebiete mit rund 3 km² bieten einen großzügigen Raum zum Stadtwandeln. Um eine gewisse Vergleichbarkeit der Spaziergänge in ihrer Länge und Ausführung zu garantieren und um die Gebiete zumindest größtenteils abzudecken, sollten einzig die bereits erwähnten fixen Anhaltspunkte je Bezirk als festgelegte Spaziergangsgemeinsamkeiten fungieren. Darüber hinaus wird dadurch sichergestellt, dass es zu sicheren Überschneidungspunkten der ein-

zelnen Beiträge kommt. Gleichzeitig ermöglicht es eine Gegenüberstellung der Spaziergänge sowohl innerhalb der jeweiligen Bezirke als auch bezirksübergreifend. Die Reduktion von ursprünglich zwölf auf vier Punkte (wovon einer lediglich den Startpunkt markiert) ist in meinen Augen wichtig, da ansonsten die Routen von vorn herein zu sehr vorbestimmt wären.

Auch Zeitpunkt und Reihenfolge der Durchführung beider zu tätigen Spaziergänge bleibt meinerseits frei gestellt [siehe Akt II: Durchführungszeitraum der individuellen Spaziergänge].

WIE *GING'S* IM 1. BEZIRK?

1. Was kommt dir als Erstes in den **Sinn**, wenn du an den 1. Bezirk denkst?
2. Was war dein persönliches **Highlight** bei deinem Spaziergang im 1. Bezirk?
3. Welche **baulichen Konstellationen / Gegenstände / Orte / Situationen** haben deine **Aufmerksamkeit** besonders in Anspruch genommen? Hat sich daraus ein **Leitmotiv / Leitsystem** oder ein **roter Faden** für deinen gewählten Weg ergeben?
4. Bist du beim Spazieren mit **Tourist*innengruppen / anderen Stadtteilnehmenden** in Berührung gekommen oder in Kontakt getreten? Wenn ja, wo? Wie hat es dich und deine Wegführung beeinflusst?
5. Bist du bei deinem Spaziergang auf „**Hindernisse**“ gestoßen? Wenn ja, worum handelte es sich und welche Auswirkungen hatten sie für deine weitere Wegführung? [zB Verkehr, Gegenstände, Menschen]
6. Welche weiteren Gegebenheiten und damit verbundene Gefühle waren für eine **Richtungsänderung** oder einen **Straßenseitenwechsel** verantwortlich?
7. Wie hast du das Gehen in den **unterschiedlichen öffentlichen Räumen** empfunden? Hast du einen Ort **absichtlich gemieden**? Gab es für dich einen **Angstraum**? Hast du dich an einer bestimmten Stelle **besonders (un)wohl** gefühlt? Wenn ja, welche(n) und warum?
Der Zugang zum markierten Punkt im **Schottenstift / Freyung 6** ist durch einen freiwillig geöffneten Durchgang möglich und ein halböffentlicher Bereich. War es (un)angenehm dort durchzugehen?
8. Hast du eine oder mehrere **Pause(n)** eingelegt? Wenn ja, welche Orte hast du dafür gewählt und warum? [zB auf Plätzen, in Parks, auf einer Bank, unter einem Baum, in einem Café]
Hättest du gerne mehr Pausen eingelegt, dein Umfeld bot aber nicht die passenden / genug Möglichkeiten?
9. Welche **Parkanlagen** hast du besucht? Inwieweit haben sie deine Routenwahl bestimmt? [Gezielt angesteuert oder zufällig vorbei gekommen?] Welche hat / haben dir besonders gefallen, warum?
10. Ein markierter Ort war der **Stephansplatz**. Er grenzt an mehrere Fußgänger-, **Begegnungszonen** und Einkaufsstraßen. Was sind für dich typische **Charakteristika des Ensembles** rund um das **Zentrum**? Hast du dich dort kurz oder lang bewegt? Ist es für dich ein **attraktiver Aufenthaltsraum** oder eher weniger, warum?
11. Wie hast du deinen **Spaziergangsendpunkt** gefunden / gewählt? Gab es hier etwas für dich Bekanntes, etwas mit dem du dich identifizieren konntest?

Resümee: Reihe **deinen Spaziergang** auf einer **Skala** von **1** [gar nicht genussvoll] bis **10** [sehr genussvoll] ein und beschreibe warum du dich so entschieden hast!
Abschließend wolltest du mir noch sagen...?

WIE *GING'S* IM 10. BEZIRK?

1. Was kommt dir als Erstes in den **Sinn**, wenn du an den **10. Bezirk im Allgemeinen** beziehungsweise an das **Entwicklungsgebiet im Speziellen** denkst?
2. Was war dein persönliches **Highlight** bei deinem Spaziergang im 10. Bezirk?
3. Welche **baulichen Konstellationen / Gegenstände / Orte / Situationen** haben deine **Aufmerksamkeit** besonders in Anspruch genommen? Hat sich daraus ein **Leitmotiv / Leitsystem** oder ein **roter Faden** für deinen gewählten Weg ergeben?
4. Bist du beim Spazieren mit **Tourist*innengruppen / anderen Stadtteilnehmenden** in Berührung gekommen oder in Kontakt getreten? Wenn ja, wo? Wie hat es dich und deine Wegführung beeinflusst?
5. Bist du bei deinem Spaziergang auf „**Hindernisse**“ gestoßen? Wenn ja, worum handelte es sich und welche Auswirkungen hatten sie für deine weitere Wegführung? [zB Verkehr, Gegenstände, Menschen]
6. Welche weiteren Gegebenheiten und damit verbundene Gefühle waren für eine **Richtungsänderung** oder einen **Straßenseitenwechsel** verantwortlich?
7. Wie hast du das Gehen in den **unterschiedlichen öffentlichen Räumen** empfunden? Hast du einen Ort **absichtlich gemieden**? Gab es für dich einen **Angstraum**? Hast du dich an einer bestimmten Stelle **besonders (un)wohl** gefühlt? Wenn ja, welche(n) und warum?
Der markierte Punkt im **Innenhof der Hackergasse / Vally-Weigl-Gasse** ist beispielsweise ein halböffentlicher Bereich. War es (un)angenehm dort durchzugehen?
8. Hast du eine oder mehrere **Pause(n)** eingelegt? Wenn ja, welche Orte hast du dafür gewählt und warum? [zB auf Plätzen, in Parks, auf einer Bank, unter einem Baum, in einem Café]
Hättest du gerne mehr Pausen eingelegt, dein Umfeld bot aber nicht die passenden / genug Möglichkeiten?
9. Welche **Parkanlagen** hast du besucht? Inwieweit haben sie deine Routenwahl bestimmt? [Gezielt angesteuert oder zufällig vorbei gekommen?] Welche hat / haben dir besonders gefallen, warum?
10. Der markierte Punkt beim **Columbuscenter** liegt direkt in der Fußgänger- und Einkaufszone **Favoritenstraße**. Sie mündet in den **Reumannplatz**, der umgestaltet wird und Standort des Amalienbads ist. Was sind für dich **typische Charakteristika des Ensembles** rund um die **Favoritenstraße**? Hast du dich dort kurz oder lang bewegt? Ist es für dich ein **attraktiver Aufenthaltsraum** oder eher weniger, warum?
11. Wie hast du deinen **Spaziergangsendpunkt** gefunden / gewählt? Gab es hier etwas für dich Bekanntes, etwas mit dem du dich identifizieren konntest?

Resümee: Reihe **deinen Spaziergang** auf einer **Skala** von **1** [gar nicht genussvoll] bis **10** [sehr genussvoll] ein und beschreibe warum du dich so entschieden hast!
Abschließend wolltest du mir noch sagen...?

AKT II

SPURENLEGEN

Im zweiten Akt flanieren andere Personen in den Straßen und Gassen der Untersuchungsgebiete. Im Unterschied zu den beiden ersten (von mir getätigten) Spaziergängen, deren Prozesse zur Wegfindung und -führung durch eine *offene* Haltung gegenüber dem bewanderten Stadtraum entstanden, sind diese Spaziergänge von *Subjektivität* geprägt. Die Routen ergeben sich hauptsächlich aus persönlichen Vorlieben und auftretenden Gefühlen heraus; es sind individuelle Collagen an Wertigkeiten dem vorgefundenen Stadtraum gegenüber. Die so entstehenden Wege bilden die Grundlage für meine weiteren Schlussfolgerungen über das an die Stadtgestalt gekoppelte Genussempfinden zu Fuß.

WIEN 1[0]: EINE SPAZIERGANGSUNTERLAGE WIRD VERTEILT

Die auf diese Weise erarbeiteten Spaziergangsunterlagen für den ersten und zehnten Bezirk werden, gemeinsam mit je einem Fragebogen [Auswertung siehe Akt II, S. 134ff], an insgesamt **30 Personen unterschiedlichen Alters** und **unterschiedlicher Professionen** verteilt. Bezüglich der beruflichen Bandbreite spannt sich der Bogen vom medizinischen Bereich über diverse Ausformungen in IT-, Marketing- und Baubranche, bis hin zu künstlerischen oder naturwissenschaftlichen Orientierungen oder Tätigkeiten im öffentlichen Dienst auf. Lediglich drei der Befragten haben keinen regelmäßigen Wienbezug mehr, haben jedoch schon einmal in Wien gelebt. Alle anderen wohnen und / oder arbeiten aktuell in Wien.

Im Folgenden sind die ausgefüllten Spaziergangsunterlagen beider Bezirke sowie die Fragenbeantwortungen einer Teilnehmerin beispielhaft dargestellt [siehe S. 124ff].

ALLGEMEINE DATENANALYSE: 1. SPAZIERGÄNGER*INNEN IN WIEN 1

Von den 30 Personen, die die Unterlage erhalten, führen auch alle den Spaziergang im 1. Bezirk durch. Eine Person wird von einer weiteren begleitet, die somit den selben Weg beschreiten, jedoch getrennt voneinander die Fragen beantworten. Folglich ergibt sich eine Gesamtzahl von **31 Spaziergänger*innen auf 30 verschiedenen Wegen** [Abb. 44]. Niemand von ihnen wohnt im 1. Bezirk, 2 arbeiten jedoch dort. Diese beiden leben gleichzeitig im Untersuchungsgebiet des 10. Bezirks. 12 der 31 Personen beginnen mit dem Spaziergang im ersten Bezirk.

Diese 31 Personen setzen sich wie folgt zusammen:

-  **15 weibliche**
-  **16 männliche**

Altersgruppenbezogen entsteht folgendes Bild:

21-30	10 Personen
31-40	15 Personen
41-50	1 Person
51-60	2 Personen
61-70	2 Personen
71-80	1 Person

ALLGEMEINE DATENANALYSE: 1. SPAZIERGÄNGER*INNEN IN WIEN 10

Von den 30 Personen, die die Unterlage erhalten, führen 29 den Spaziergang im 10. Bezirk durch. Eine Person retourniert die Spaziergangsunterlage vom 10. Bezirk mit folgender Anmerkung: „Geh nicht im 10. spazieren“ [Abb. 41]. Drei Person werden jeweils von einer weiteren begleitet, die somit den selben Weg beschreiten, jedoch getrennt voneinander die Fragen beantworten. Folglich ergibt sich eine Gesamtzahl von **32 Spaziergänger*innen auf 29 verschiedenen Wegen** [Abb. 45]. Davon wohnen 3 Personen direkt im Untersuchungsgebiet und 2 arbeiten dort. Weitere 3 haben hier schon einmal gearbeitet. 21 Personen wählen den 10. Bezirk für ihren ersten Spaziergang.

Diese 32 Personen setzen sich wie folgt zusammen:

-  **17 weibliche**
-  **15 männliche**

Altersgruppenbezogen entsteht folgendes Bild:

21-30	11 Personen
31-40	15 Personen
41-50	1 Person
51-60	3 Personen
61-70	1 Personen
71-80	1 Person

Abb. 41 Deckblatt: Verweigerung Spaziergang im 10. Bezirk



ALLGEMEINE ANGABEN

Geschlecht w m andere

Alter 65

Wohnhaft in 1070
[Ort | Wien: Bezirksangabe]

Beruf / arbeitet in Architekt 1070
[oder Studienrichtung; Ort | Wien: Bezirksangabe]

SPAZIERGANGSDATEN

Datum _____

Uhrzeit Start _____

Uhrzeit Ende _____

Wetterlage _____
[ev. Wetterverlauf bei Änderung während Spaziergang]

mit Hund? ja nein

mit Kind? ja nein
[wenn ja: Alter | Kinderwagen?]

GET NICHT IM 10. SPAZIEREN

2. DURCHFÜHRUNGSZEITRAUM DER INDIVIDUELLEN SPAZIERGÄNGE IN WIEN 1

Ich habe einen Zeitraum von etwa einem Monat für die Durchführung der Spaziergänge anberaumt, um den teilnehmenden Personen die Möglichkeit zu bieten, sich die für sie passenden Tage - möglichst ohne Stress und Termindruck - auszusuchen zu können. Mir war es vor allem wichtig, sich bewusst Zeit für den Spaziergang zu nehmen, daher kam für mich ein fix festgelegtes Durchführungsdatum nicht in Frage. Die Spaziergänge fanden allesamt zwischen Mitte Dezember 2019 und Ende Jänner 2020 statt.

Die ersten beiden Spaziergänge im 1. Bezirk wurden am 13.12.2019 durchgeführt. Insgesamt gab es nur 3 Spaziergänge im Dezember. Ein **konzentriertes Auftreten** zeigt sich von **04.01.2020 bis 12.01.2020**. In diesem Zeitraum gab es fast täglich Spaziergänge, insgesamt 20 an der Zahl. Die restlichen acht verbleibenden fanden zwischen 14.01.2020 und 20.01.2020 statt. **68%** wurden an **Wochenenden** (Freitag - Sonntag) und **Feiertagen** durchgeführt.

Die **Spaziergangsdauer** [Abb. 42] bewegt sich überwiegend **zwischen einer und drei Stunden**. Ein Spaziergang dauerte knapp über drei Stunden und fällt somit in eine eigene Kategorie (03:05 h). Lediglich eine Person legte eine längere Pause in einem Lokal am Ring ein, womit der insgesamt beinahe fünfstündige Spaziergang (04:55 h) als Ausreißer anzusehen ist. Die aktive Spaziergangsdauer gliedert sich dennoch auch hier in das vorherrschende Gesamtbild ein.

Bezüglich der **Startzeiten der Spaziergänge** zeigt

sich folgende Verteilung über den Tag gesehen:

Vormittag (vor 12 Uhr)	4 Personen
Mittag (12 - 14 Uhr)	6 Personen
Nachmittag (14 - 18 Uhr)	17 Personen
Abend (18 - 22 Uhr)	4 Personen

Der früheste Spaziergang begann um 9:50 Uhr.
Der späteste Spaziergang begann um 18:30 Uhr.

Die **Endzeiten der Spaziergänge** waren wie folgt verteilt:

Vormittag (vor 12 Uhr)	1 Person
Mittag (12 - 14 Uhr)	4 Personen
Nachmittag (14 - 18 Uhr)	14 Personen
Abend (18 - 22 Uhr)	12 Personen
Nacht (ab 22 Uhr)	0 Personen

Das früheste Spaziergangsende war vormittags um 11:46 Uhr, das späteste abends um 20:45 Uhr.

Insgesamt starteten und / oder beendeten **22** der 31 Personen ihren Spaziergang am **Nachmittag**, womit tageszeitenbedingt hier - **mit 71%** - die **meisten Spaziergänge** zu verzeichnen sind.

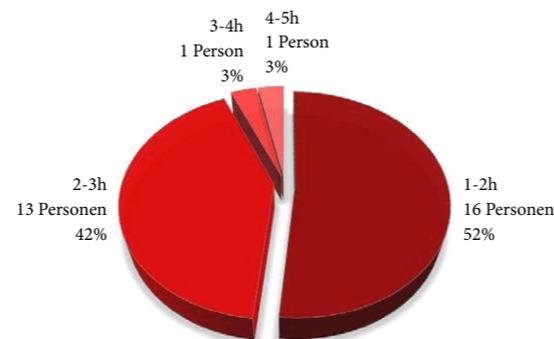


Abb. 42 Spaziergangsdauer im 1. Bezirk

2. DURCHFÜHRUNGSZEITRAUM DER INDIVIDUELLEN SPAZIERGÄNGE IN WIEN 10

Der erste Spaziergang im 10. Bezirk wurde am 14.12.2020 durchgeführt. Insgesamt gab es 4 Spaziergänge im Dezember. Somit fand auch im 10. Bezirk der Großteil der Spaziergänge im Jänner statt. Hier zeigt sich ebenfalls ein **gehäuftes Auftreten** von **03.01.2020 bis 12.01.2020**. In diesem Zeitraum fanden fast täglich Spaziergänge und insgesamt 25 an der Zahl statt. Die verbleibenden drei Spaziergänge der 32 teilnehmenden Personen fanden am 18.01.2020 und 19.01.2020 statt. **84%** wurden an **Wochenenden** (Freitag - Sonntag) und **Feiertagen** durchgeführt.

Auch im 10. Bezirk beläuft sich die **Dauer der Spaziergänge** [Abb. 43] überwiegend auf **eine bis drei Stunden**. Diesmal jedoch ohne Ausreißer mit länger währenden Pausen. Ein Spaziergang dauerte ebenfalls knapp über drei Stunden (03:10 h), womit diese Person eine eigene Kategorie bildet.

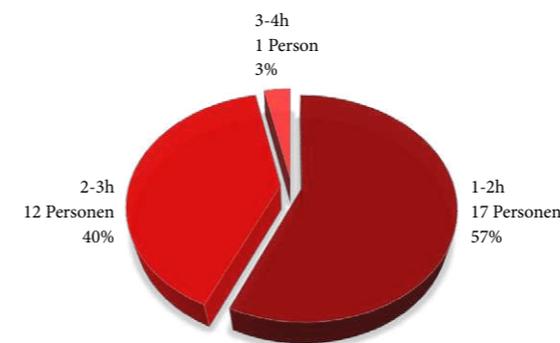


Abb. 43 Spaziergangsdauer im 10. Bezirk

Bezüglich der **Startzeiten der Spaziergänge** zeigt sich folgende Verteilung über den Tag gesehen:

Vormittag (vor 12 Uhr)	4 Personen
Mittag (12 - 14 Uhr)	10 Personen
Nachmittag (14 - 18 Uhr)	17 Personen
Abend (18 - 22 Uhr)	1 Person

Der früheste Spaziergang begann um 10:25 Uhr.
Der späteste Spaziergang begann um 21:00 Uhr.

Die **Endzeiten der Spaziergänge** waren wie folgt verteilt:

Vormittag (vor 12 Uhr)	0 Personen
Mittag (12 - 14 Uhr)	3 Personen
Nachmittag (14 - 18 Uhr)	28 Personen
Abend (18 - 22 Uhr)	0 Personen
Nacht (ab 22 Uhr)	1 Person

Das früheste Spaziergangsende war mittags um 12:20 Uhr. Der späteste Spaziergang, der um 22:10 endete, wurde von einer Person, die direkt im Untersuchungsgebiet wohnt, durchgeführt. Es wird also deutlich, dass die Leute ihre Spaziergänge im 10. Bezirk wesentlich früher als im 1. Bezirk ansetzten.

Insgesamt starteten und / oder beendeten **26** der 32 Personen ihren Spaziergang am **Nachmittag**, womit tageszeitenbedingt hier - **mit 81%** - die **meisten Spaziergänge** zu verzeichnen sind.

33 SPAZIERGÄNGER*INNEN DEM ALTER NACH AUFSTEIGEND SORTIERT

ALLGEMEINE DATEN					
Nr.	m/w	Alter	wohnhaft in	arbeitet in	Beruf

1	w	23	2340 Mödling	1090 Wien	Pharmaziestudentin
2	m	24	3400 Klosterneuburg	1030 Wien	Bautechniker
3	w	25	1200 Wien	1130 Wien	Physikerin
4	w	29	1050 Wien	1100 Wien	Architektin im Architekturbüro
5	w	29	1140 Wien	1190 Wien	Büroangestellte (Unternehmensberatung)
6	w	29	1170 Wien	1070 Wien	Technische Zeichnerin
7	w	29	1120 Wien	1120 Wien	Stv. Büroleitung
8	w	30	1050 Wien	1030 Wien	Krisenmanagement
9	m	30	1080 Wien	1200 Wien	Jurist
10	m	30	1170 Wien	1040 Wien	Student: Raumplanung TU WIEN
11	m	30	1180 Wien	4020 Linz	IT Produktmanager
12	w	31	1100 Wien	1010 Wien	Bauprojektmanagerin
13	w	31	1030 Wien	1190 Wien	Agile Coach
14	w	31	1050 Wien	1110 Wien	VHS Projektkoordinatorin für Favoriten
15	m	31	1020 Wien	1090 Wien	selbstständig, Online-Marketing
16	w	32	1090 Wien	1030 Wien	Digital Manager
17	w	32	1050 Wien	1090 Wien	Angestellte Uni Wien
18	m	32	1050 Wien	1030 Wien	Architekt im Ingenieurbüro
19	m	32	1020 Wien	1060 Wien	Marketing Manager
20	m	32	1050 Wien	1150 Wien	Bauingenieur
21	m	32	1200 Wien	1040 Wien	Student: Bauingenieurwesen TU WIEN
22	w	34	1190 Wien	1190 Wien	Angestellte im Architekturbüro
23	m	34	1100 Wien	1010 Wien	Bauingenieur
24	w	35	1030 Wien	1030 Wien	Projektmanagerin IT Branche
25	w	35	1020 Wien	1100 Wien	Personalberaterin
26	m	36	1100 Wien	1030 Wien	Bauingenieur
27	m	49	2440 Gramatneusiedl	1040 Wien	selbstständig, PR-Agentur
28	w	51	Breitenfurt bei Wien	1030 Wien	Institutssekretärin MDW
29	w	54	4061 Pasching OÖ	4540 Bad Hall	Ärztin
30	m	54	Breitenfurt bei Wien	Perchtoldsdorf	Gemeindebediensteter
31	m	62	4061 Pasching OÖ	4020 Linz	Polizist
32	m	65	1040 Wien	1070 Wien	Architekt
33	m	71	1090 Wien	1090 Wien	Grafiker

Referenzbeispiel

14 & 17: ein Weg

14 & 17: ein Weg

SPAZIERGANG WIEN 1					
Datum	Tag	Start	Ende	Dauer	Wetterlage

Begleitung von Nr. 2 in Wien 10					
17.01.20	Freitag	16:00	18:15	02:15	bewölkt, windig, gegen Ende wurde es dunkel
04.01.20	Samstag	11:10	13:52	02:42	anfangs leichter Nieselregen ab ca. 12:00 bewölkt
06.01.20	Montag	15:30	17:00	01:30	kalt 5°C, sonnig, trocken
10.01.20	Freitag	15:18	16:55	01:37	bewölkt
05.01.20	Sonntag	13:00	15:00	02:00	sonnig, kalt
29.12.19	Sonntag	14:20	16:45	02:25	bewölkt, windig, kurze Sonnenflecken
11.01.20	Samstag	13:55	17:00	03:05	vorwiegend sonnig, kühl
14.01.20	Dienstag	12:03	13:25	01:22	bewölkt, sehr kalt und windig
17.01.20	Freitag	16:00	18:00	02:00	Schlechtwetter (trüb, kalt), Lichtveränderung: anfangs hell, Ende finster
18.01.20	Samstag	12:00	14:10	02:10	bewölkt, 0°C
08.01.20	Mittwoch	14:15	16:00	01:45	sonnig aber kalt
05.01.20	Sonntag	15:45	16:40	00:55	sonnig
20.01.20	Montag	18:00	19:05	01:05	kalt, trocken
07.01.20	Dienstag	17:00	18:20	01:20	dunkel, keine Wolken, kalt
07.01.20	Dienstag	18:03	19:28	01:25	kalt und dunkel
20.01.20	Montag	18:00	19:00	01:00	kalt und klar
04.01.20	Samstag	17:00	18:10	01:10	sehr windig, leichter Nieselregen (gegen Ende stärker)
07.01.20	Dienstag	17:00	18:20	01:20	dunkel / Abend / trocken
12.01.20	Sonntag	11:40	13:40	02:00	heiter, sonnig, kalt
04.01.20	Samstag	15:50	20:45	04:55	starker Wind, bewölkt
04.01.20	Samstag	09:50	11:46	01:56	ca. 8°C, bewölkt, tw. leichter Regen, windstill
08.01.20	Mittwoch	18:30	19:55	01:25	kalt, Nacht
06.01.20	Montag	17:00	18:15	01:15	wolkenlos, kosmische Kälte
06.01.20	Montag	15:30	17:00	01:30	kalt, trocken, teilweise sonnig
18.01.20	Samstag	14:30	16:30	02:00	kalt, bewölkt, teils Schneefall
06.01.20	Montag	10:45	12:15	01:30	sonnig
Begleitung von Nr. 30 in Wien 10					
13.12.19	Freitag	14:00	16:15	02:15	trocken, Wolken
18.01.20	Samstag	13:30	16:30	03:00	kalt, trüb, trist, Schneefall
13.12.19	Freitag	14:00	16:15	02:15	heiter bis wolkig
11.01.20	Samstag	16:00	18:00	02:00	bewölkt
08.01.20	Mittwoch	13:00	15:00	02:00	heiter

33 SPAZIERGÄNGER*INNEN DEM ALTER NACH AUFSTEIGEND SORTIERT

ALLGEMEINE DATEN					
Nr.	m/w	Alter	wohnhaft in	arbeitet in	Beruf

1	w	23	2340 Mödling	1090 Wien	Pharmaziestudentin
2	m	24	3400 Klosterneuburg	1030 Wien	Bautechniker
3	w	25	1200 Wien	1130 Wien	Physikerin
4	w	29	1050 Wien	1100 Wien	Architektin im Architekturbüro
5	w	29	1140 Wien	1190 Wien	Büroangestellte (Unternehmensberatung)
6	w	29	1170 Wien	1070 Wien	Technische Zeichnerin
7	w	29	1120 Wien	1120 Wien	Stv. Büroleitung
8	w	30	1050 Wien	1030 Wien	Krisenmanagement
9	m	30	1080 Wien	1200 Wien	Jurist
10	m	30	1170 Wien	1040 Wien	Student: Raumplanung TU WIEN
11	m	30	1180 Wien	4020 Linz	IT Produktmanager
12	w	31	1100 Wien	1010 Wien	Bauprojektmanagerin
13	w	31	1030 Wien	1190 Wien	Agile Coach
14	w	31	1050 Wien	1110 Wien	VHS Projektkoordinatorin für Favoriten
15	m	31	1020 Wien	1090 Wien	selbstständig, Online-Marketing
16	w	32	1090 Wien	1030 Wien	Digital Manager
17	w	32	1050 Wien	1090 Wien	Angestellte Uni Wien
18	m	32	1050 Wien	1030 Wien	Architekt im Ingenieurbüro
19	m	32	1020 Wien	1060 Wien	Marketing Manager
20	m	32	1050 Wien	1150 Wien	Bauingenieur
21	m	32	1200 Wien	1040 Wien	Student: Bauingenieurwesen TU WIEN
22	w	34	1190 Wien	1190 Wien	Angestellte im Architekturbüro
23	m	34	1100 Wien	1010 Wien	Bauingenieur
24	w	35	1030 Wien	1030 Wien	Projektmanagerin IT Branche
25	w	35	1020 Wien	1100 Wien	Personalberaterin
26	m	36	1100 Wien	1030 Wien	Bauingenieur
27	m	49	2440 Gramatneusiedl	1040 Wien	selbstständig, PR-Agentur
28	w	51	Breitenfurt bei Wien	1030 Wien	Institutssekretärin MDW
29	w	54	4061 Pasching OÖ	4540 Bad Hall	Ärztin
30	m	54	Breitenfurt bei Wien	Perchtoldsdorf	Gemeindebediensteter
31	m	62	4061 Pasching OÖ	4020 Linz	Polizist
32	m	65	1040 Wien	1070 Wien	Architekt
33	m	71	1090 Wien	1090 Wien	Grafiker

Referenzbeispiel

14 & 17: ein Weg

14 & 17: ein Weg

SPAZIERGANG WIEN 10					
Datum	Tag	Start	Ende	Dauer	Wetterlage

12.01.20	Sonntag	16:00	17:45	01:45	blauer Himmel
12.01.20	Sonntag	16:00	18:00	02:00	Sonnenschein ca. 5°C, aber am Dunkel werden
05.01.20	Sonntag	10:25	12:20	01:55	sonnig aber eiskalter Wien
27.12.19	Freitag	15:45	17:15	01:30	kalt 2°C, windig, trocken
07.01.20	Dienstag	15:44	16:55	01:11	bewölkt, 2°C
06.01.20	Montag	12:50	14:30	01:40	sonnig, kalt
03.01.20	Freitag	15:00	16:45	01:45	wechselhaft, frostig
07.01.20	Dienstag	14:10	17:20	03:10	unbeständig, kalt, wurde gegen Ende noch kälter
11.01.20	Samstag	14:05	15:25	01:20	heiter, sonnig, kalt und windig
12.01.20	Sonntag	16:00	18:00	02:00	Schönwetter (sonnig), Lichtveränderung: anfangs hell, Ende finster
06.01.20	Montag	14:30	16:30	02:00	sonnig, 3°C
20.12.19	Freitag	11:30	13:30	02:00	sonnig und 10°C warm, aber windig
06.01.20	Montag	13:30	14:25	00:55	sonnig
18.01.20	Samstag	14:00	16:00	02:00	Schneefall
05.01.20	Sonntag	14:00	15:30	01:30	sonnig, windig, kalt
05.01.20	Sonntag	14:01	15:28	01:27	sonnig, kalt
18.01.20	Samstag	14:00	16:00	02:00	Schnee
06.01.20	Montag	14:10	15:15	01:05	sonnig, windstill, kalt (ca. 0°C)
08.01.20	Mittwoch	13:15	14:25	01:10	sonnig
06.01.20	Montag	11:15	13:30	02:15	heiter, tw. Sonnig, kalt!
06.01.20	Montag	13:00	15:15	02:15	4°C, sonnig, kein Wind
30.12.19	Montag	15:16	16:39	01:23	ca. 3°C, tw. Sonne/Wolken, trocken, kalt, windig
08.01.20	Mittwoch	21:00	22:10	01:10	kalt, Nacht, tw. Regen
05.01.20	Sonntag	12:35	14:00	01:25	sonnig, ca. 4°C, tlw. Windig
05.01.20	Sonntag	15:30	16:30	01:00	sonnig, klar, kalt, windig
19.01.20	Sonntag	13:15	14:30	01:15	kalt, leicht bewölkt
06.01.20	Montag	14:45	16:15	01:30	sonnig
12.01.20	Sonntag	12:45	15:45	03:00	prächtiges, sonniges Wetter, kalt
14.12.19	Samstag	11:00	14:00	03:00	wechselhaft, tw. Sonne, Nieselregen, Nebel
12.01.20	Sonntag	12:45	15:45	03:00	Schönwetter
05.01.20	Sonntag	12:45	15:00	02:15	sonnig, kalt
geht im 10. Bezirk nicht spazieren					
06.01.20	Montag	13:00	15:00	02:00	heiter / bewölkt

Abb. 44 31 Spaziergänger*innen auf 30 verschiedenen Wegen



Abb. 45 32 Spaziergänger*innen auf 29 verschiedenen Wegen



SPAZIERGANGSROUTEN

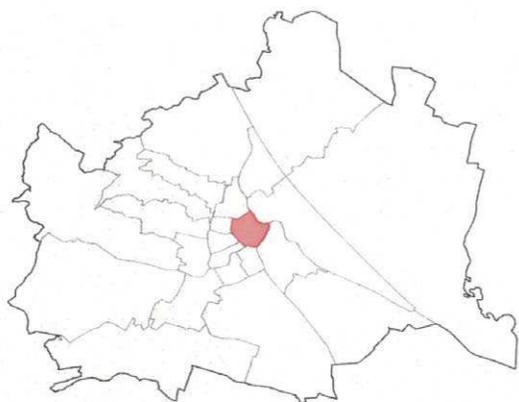
Auf den angeführten Grafiken beider Bezirke ist die **Frequenz der genommenen Wege** ersichtlich. Je dicker der Strich, desto mehr Leute spazieren auf diesen Straßen und Gassen. Natürlich ergibt sich aufgrund der Aufgabenstellung ein konzentriertes Auftreten bei den anzusteuern den Punk-

ten. Es werden diverse Wegzugänge zu ebendiesen Anlaufstellen ersichtlich. Weiters zeigen sich die **unterschiedlichen Straßen- und Gassenstrukturen beider Bezirke**. Ein Punkt, der in der kommenden Analyse auch diskutiert wird [siehe *Akt II Auswertung Straßenstruktur S. 144*].

SPAZIERGANG IN WIEN I

FORSCHUNGSFRAGE

Der Spaziergang als Methodik für ein bewusstes Wahrnehmen des urbanen Raums: Wie beeinflusst das städtische Umfeld das Spaziergangserlebnis? Was sind ausschlaggebende Faktoren für einen genussvollen Spaziergang im öffentlichen Stadtraum? Was sind subjektive Motive bei der Wegeführung und -gestaltung in Bezug auf die Stadtwahrnehmung? Gibt es dahingehend Unterschiede oder Gemeinsamkeiten zwischen dem 1. Bezirk, das historische Zentrum und dem modernen Stadtentwicklungsgebiet rund um den neuen Hauptbahnhof mit dem angrenzenden Gründerzeitviertel im 10. Bezirk?



ALLGEMEINE ANGABEN

Geschlecht w m andere
Alter 29
Wohnhaft in 1170 WIEN
[Ort | Wien: Bezirksangabe]
Beruf / arbeitet in TECHN. ZEICHNERIN / 1070
[oder Studienrichtung; Ort | Wien: Bezirksangabe]

SPAZIERGANGSDATEN

Datum 05.01.2020
Uhrzeit Start 13⁰⁰
Uhrzeit Ende 15⁰⁰
Wetterlage SONNIG / KALT
[ev. Wetterverlauf bei Änderung während Spaziergang]
mit Hund? ja nein
mit Kind? ja nein [wenn ja: Alter | Kinderwagen?]

Bitte lasse mir alle deine Unterlagen persönlich oder per Mail zukommen.

WAS IST DEIN WEG?

ANLEITUNG

Die Karte zeigt das Untersuchungsgebiet für den Spaziergang im 1. Bezirk. Darauf sind markierte Orte ersichtlich, die auf deinem Weg liegen sollen, wobei Reihenfolge, Wegeführung und -führung sowie Bestimmung des Spaziergangsendpunkts deinen individuellen, persönlichen Vorlieben folgen sollen. Das Ziel ist nicht, die Punkte schnellstmöglich zu erreichen, sondern das Untersuchungsgebiet auf flanierende Art und Weise zu erkunden.

Die zu besuchenden Orte haben insofern etwas Besonderes, als dass sie verschiedene Arten und Qualitäten von Öffentlichkeit aufweisen. Ansonsten gibt es keine besondere Bedeutung gegenüber dem Rest des Untersuchungsgebiets; sie basieren auf meinen vorangegangenen Spaziergängen.

Ausgangs- / Startpunkt für deinen Spaziergang ist der nördlichste Punkt des Gebiets, an der Ecke Maria-Theresien-Straße und Franz-Josefs-Kai, der somit gleichzeitig den ersten markierten Ort darstellt.

Zeichne auf der Karte den Weg, den du gehst, ein und verorte für dich besondere Stellen, Gegenstände, Situationen [zB in Bezug auf deine Gefühle, andere Menschen, spontane Ereignisse, Hindernisse, den Verkehr, Gebäudekonstellationen, eingelegte Pausen] während deines Spaziergangs im Plan. Beschreibe ausschlaggebende, subjektive Kriterien für deine persönliche Weggestaltung und beantworte im Anschluss den beigelegten Fragebogen.

Wenn möglich, schränke die Benützung deines Telefons während des Spaziergangs weitgehend ein, um dich besser auf deine Umgebung konzentrieren zu können und eine aktive Wahrnehmung herzustellen.

Alle Notizen / Skizzen / Zeichnungen / Fotos zu deinem Spaziergang helfen mir bei meiner weiteren Analyse bezüglich der Qualitäten der durchwanderten [halb]öffentlichen Stadträume.

In diesem Sinne wünsche ich dir viel Spaß beim Spazieren und bin auf dein Ergebnis gespannt.

Jetzt gilt's:

[Raus] Auf die Plätze - fertig - los[gehen]...



SPAZIERGANG IN WIEN X

FORSCHUNGSFRAGE

Der Spaziergang als Methodik für ein bewusstes Wahrnehmen des urbanen Raums: Wie beeinflusst das städtische Umfeld das Spaziergangserlebnis? Was sind ausschlaggebende Faktoren für einen genussvollen Spaziergang im öffentlichen Stadtraum? Was sind subjektive Motive bei der Wegeführung und -gestaltung in Bezug auf die Stadtwahrnehmung? Gibt es dahingehend Unterschiede oder Gemeinsamkeiten zwischen dem 1. Bezirk, das historische Zentrum und dem modernen Stadtentwicklungsgebiet rund um den neuen Hauptbahnhof mit dem angrenzenden Gründerzeitviertel im 10. Bezirk?



ALLGEMEINE ANGABEN

Geschlecht w m andere
Alter 29
Wohnhaft in 1170 WIEN
[Ort | Wien: Bezirksangabe]
Beruf / arbeitet in TECHN. ZEICHNERIN / 1070
[oder Studienrichtung; Ort | Wien: Bezirksangabe]

SPAZIERGANGSDATEN

Datum 06.01.2020
Uhrzeit Start 12⁵⁰
Uhrzeit Ende 14³⁰
Wetterlage SONNIG / KALT
[ev. Wetterverlauf bei Änderung während Spaziergang]
mit Hund? ja nein
mit Kind? ja nein [wenn ja: Alter | Kinderwagen?]

Bitte lasse mir alle deine Unterlagen persönlich oder per Mail zukommen.

WAS IST DEIN WEG?

ANLEITUNG

Die Karte zeigt das Untersuchungsgebiet für den Spaziergang im 10. Bezirk. Darauf sind markierte Orte ersichtlich, die auf deinem Weg liegen sollen, wobei Reihenfolge, Wegeführung und -führung sowie Bestimmung des Spaziergangsendpunkts deinen individuellen, persönlichen Vorlieben folgen sollen. Das Ziel ist nicht, die Punkte schnellstmöglich zu erreichen, sondern das Untersuchungsgebiet auf flanierende Art und Weise zu erkunden.

Die zu besuchenden Orte haben insofern etwas Besonderes, als dass sie verschiedene Arten und Qualitäten von Öffentlichkeit aufweisen. Ansonsten gibt es keine besondere Bedeutung gegenüber dem Rest des Untersuchungsgebiets; sie basieren auf meinen vorangegangenen Spaziergängen.

Ausgangs- / Startpunkt für deinen Spaziergang ist der nördlichste Punkt des Gebiets, an der Ecke Arsenalstraße und Wiedner Gürtel, der somit gleichzeitig den ersten markierten Ort darstellt.

Zeichne auf der Karte den Weg, den du gehst, ein und verorte für dich besondere Stellen, Gegenstände, Situationen [zB in Bezug auf deine Gefühle, andere Menschen, spontane Ereignisse, Hindernisse, den Verkehr, Gebäudekonstellationen, eingelegte Pausen] während deines Spaziergangs im Plan. Beschreibe ausschlaggebende, subjektive Kriterien für deine persönliche Weggestaltung und beantworte im Anschluss den beigelegten Fragebogen.

Wenn möglich, schränke die Benützung deines Telefons während des Spaziergangs weitgehend ein, um dich besser auf deine Umgebung konzentrieren zu können und eine aktive Wahrnehmung herzustellen.

Alle Notizen / Skizzen / Zeichnungen / Fotos zu deinem Spaziergang helfen mir bei meiner weiteren Analyse bezüglich der Qualitäten der durchwanderten [halb]öffentlichen Stadträume.

In diesem Sinne wünsche ich dir viel Spaß beim Spazieren und bin auf dein Ergebnis gespannt.

Jetzt gilt's:

[Raus] Auf die Plätze - fertig - los[gehen]...



GEDANKENRAUM :
WAS HAT DICH ZU DEINEM WEG GEFÜHRT?
NOTIERE UND SKIZZIERE.

Startpunkt: Maria-Theresien-Straße | Franz-Josefs-Kai

LEGENDE

▨ Baustelle

⊗ **REIHENFOLGE...?**
trage die Zahlen 2-4 ein

Von der Maria-Theresien Str aus sieht es so aus, als dürfte man nicht bis zu dem Denkmal "hin auf", da es ein besonderer Wiesenhügel "abgegrenzt". Oben stand aber ein Tourist, deshalb bin ich durch die Wiese hinauf gegangen.
Danach ein Stück weit der Sonne nach.

Die Stufen und die durch den Höhenunterschied sehr hoch aufragende Kirche hatten eine anlockende Wirkung

Vrige schmale Gassen die schmale Treppe erweckt Interesse, ab und zu gehe ich diesen Weg.

Ein Obdachloser fragt mich, ob ich weiß wo die Wärmestube ist. Gemeinsam finden wir sie, doch leider ist sie erst ab nächstem Wochenende geöffnet.

In der Ferstel-Passage spielt ein Musikant Harfe - eine sehr einladende harmonische, friedliche Atmosphäre - bis schreiende Kinder dazukommen

Zunächst will ich Richtung Volksgarten gehen, aber dann wechsele ich doch in die Sonne

Der Burggarten ist schön, das Wetter auch, aber ich sehe keine freie Bank in der Sonne und wir ist kalt, deshalb verweile ich nicht sondern gehe weiter.

Brandstätte | Rotenturmstr. | Stephansplatz

Die übrigen, schmalen Gassen finde ich beim Spazieren immer besonders interessant.

In der Kurrentgasse entdeckte ich ein Durchhaus und landete so in der Kleeblattgasse. Eine Verbindung, die ich bis jetzt noch nie offen zugänglich gesehen habe.

Jetzt eine freie Bank etwas abseits der Massen und doch mitten in der schönen Wien-Atmosphäre. Eine Rarität!

Nach einer kurzen Pause neben dem Stefanstand war mir kalt, also suchte ich einen Weg abseits der Menschenmassen und in die Sonne.

DAS WOLLTEST DU MIR NOCH SAGEN...?

1. Historische Bauten, viele Fußgänger, schöne verwinkelte Gassen
2. Neue Ecken / Durchgänge und Verbindungen zu entdecken
3. Einerseits ziehen Kirchen Aufmerksamkeit auf sich, ~~da~~ besonders wenn sie auf einem Platz stehen. Man kann, anders als bei einem Blockrand, komplett um sie herum gehen und von allen Winkeln betrachten. Sie stechen aus dem Stadtbild hervor.

Andererseits finde ich persönlich auch das genaue Gegenteil spannend. Kleine Gassen, in denen sich kaum Menschen bewegen, wo man alle paar Meter gezwungen ist die Richtung zu ändern, weil sie nicht rasterförmig angelegt sind. Der Blick / die Perspektive ändert sich viel öfter, als wenn man eine gerade Straße entlang geht.

Der Leitfaden war für mich neue Perspektiven eines bekannten Stadtteils zu entdecken

Touristengruppen bin ich absichtlich ausgewichen.

Ein Mann wollte mir ein Meditationsbuch gegen eine freie Spende andrehen, das hat meinen Weg nicht beeinflusst.

Eine kurze gemeinsame Suche mit einem Obdachlosen hat meinen Weg kurzfristig beeinflusst, aber nicht geändert (maßgeblich) Siehe auch Notizen auf der Karte.

Einziges "Hinderis" war die Rasenfläche beim Denkmal am Deutschmeisterplatz, die im Unterbewusstsein ein "Nicht Betreten!" vermittelt.

Ich habe oft in die Sonne gewechselt, oder wenn mich ein Schaufenster angesprochen hat. Menschenmassen haben mich veranlasst abgelegene Wege zu suchen. (Teilweise)

Ich habe die Karntnerstr. absichtlich gemieden - zu viele Touristen
Es gab keinen Ausstrahl.

Ich fand es nicht unangenehm, sondern interessant und habe auf meinem Weg noch weitere halböffentliche Bereiche forciert aufgesucht.

Ich habe eine Pause eingelegt, da zufällig eine Bank frei war. Aufgrund der Temperaturen sind die Optionen zum Pausieren sehr eingeschränkt, ich lege allerdings beim Spazieren nicht unbedingt Wert auf Pausen.

9. Die Parkanlagen habe ich eher nur gestreift
Mein Augenmerk lag auf den Gassen. Bei vorangegangenen Spaziergängen im Sommer bin ich oft und gerne über d. Heldm. Platz, durch den Volksgarten gegangen und habe dort auch Pausen in der Sonne eingelegt.

10. Die Achse Karntnerstr. - Rotenturmstr. ist überfüllt mit Touristen und wirkt auf mich als Spaziergänger eher abschreckend. Dennoch habe ich mich ca 50m weiter auf eine Parkbank gesetzt. (~~alt~~ ~~andern~~ Seiten d. Stefandoms sind relativ ruhig) die hinteren
Sobald ich wieder zwischen 100m Touristen stehe fühle ich mich gestresst und als würde ich immer im Weg stehen (gehen).
Das Ensemble ist von den Gebäuden her durchaus attraktiv. Die ^(umliegenden) Bauten lassen den Stefandom wirken und treten eher in den Hintergrund.

11. Der Endpunkt war die Straßenbahnstation. Von hier aus bin ich nachhause gefahren.

Resümee: 8

Einzigster Minus-Punkt war die Kälte

Für mich unterscheiden sich Spaziergänge im Sommer und im Winter, auch wenn sie in der gleichen Gegend stattfinden, durch das Wetter. Im Sommer gehe ich langsamer und lege mehr Pausen ein. Im Winter möchte ich mich warm halten und suche sonnige Gassen / Straßen, gehe schneller.

**GEDANKENRAUM :
WAS HAT DICH ZU DEINEM WEG GEFÜHRT?
NOTIERE UND SKIZZIERE.**

Ein sehr schön anmutender
Parkplatz und eine Kunst-
installation

Startpunkt: Arsenalstraße | Wiedner Gürtel

LEGENDE

- Baufelder | Baustellen
- Gebäude in Bau

REIHENFOLGE...?
trage die Zahlen 2-4 ein

Die Tür zum Durchgang war angelehnt.
Von der Ferne sah sie geschlossen aus.
Ohne den Hinweis auf der Karte
hätte ich diese Abzweigung nicht
gesehen/genommen.

Die lange Unterführung, die hauptsächlich
von Autos frequentiert war, hat einen unangen-
ehmigen Eindruck hinterlassen - obwohl mit Farben
versucht wurde, die Erscheinung zu verschönern

Hackergasse | Vally-Weigl-Gasse | Innenhof

Der Blick auf die weitläufige,
aber sehr karge Wiese ohne viele
Bäume, wirkt nicht sehr einladend.

Ich habe gesehen, dass ich
in dieser Straße gerade eben
erst gegangen bin und
habe die Richtung gewechselt.

Die Ampel war rot, fast wäre ich
die Humboldtgasse entlang gegangen.
Die andere Gasse sah aber interessanter
aus, also habe ich gewartet.

Ein Backsteinhaus erweckt
meine Neugier und lässt mich einen
kleinen Schlenker machen.
Den Park, den ich davor aus der
Entfernung gesehen habe möchte
ich trotzdem sehen, also biege
ich beim nächsten Häuserblock
wieder nach rechts.

Arthaberpark

Endpunkt des Spazierens, der Weg
zurück war eher als Mittel zum Zweck zu
werten. Das Interesse auf neuen Wegen zurückzugehen
war nicht vorhanden, da die Gegenden abseits der
Hauptstraßen nichts Spannendes zu bieten haben
(keine schönen Schaufenster, spannende Rausituationen,
Sitzgelegenheiten, Installationen)

DAS WOLLTEST DU MIR NOCH SAGEN...?

1. 10. Bezirk - Zweckmäßige Bauten, aber keine schönen Entwicklungsgebiete - unfertige Baustellen-Gegend, die noch nicht sehr belebt ist.
2. Der Erste Campus
3. Baugruppen, die einen Innenhof bilden bzw. halböffentliche Bereiche welche z.B. durch „Löcher“ / Aussparungen im Baukörper zugänglich sind.
Roter Faden war bei diesem Spaziergang nicht zu spüren
(maximal die Erkenntnis „Oh hier war ich schon, dann gehe ich jetzt dort“)
4. Touristen habe ich keine gesehen. Sonst gab es nur eine kleine Unterhaltung mit Alex bei Pkt 3 - ohne Beeinflussung.
5. Größtes Hindernis war wohl die vermeintlich geschlossene Tür bei Pkt 2.
Nach kurzem Zögern erst, ob das der richtige Weg sein kann, bin ich durch gegangen.
(Weiteres Hindernis war eine rote Ampel, die mich fast einen anderen Weg gehen ließ. Ich habe dann aber doch gewartet. (Kreuzung Humboldtasse/Sonnenwendgasse))
6. Tendenziell habe ich offene, freundliche, helle Räume aufgesucht.
Wenn ich gemerkt habe, dass ich im Kreis gegangen bin habe ich ab und zu kurz geärgert und dann die Richtung gewechselt.
Oft bin ich auch über die selben Straßennamen mehrmals gestolpert, was das unbefriedigende Gefühl auslöst hat nicht von der Stelle zu kommen
7. Hätte es in dem Moment eine nahe gelegene Alternative zu den Bahnhof-Unterführungen gegeben, wäre ich eher dort gegangen.
Es ist ein langer Gang neben Autos mit wenig Tageslicht und ohne Ausweichmöglichkeit.
Halböffentliche Bereiche finde ich nicht unangenehm.
8. Ich habe keine Pausen eingelegt.
9. Die meisten kleineren Parks inmitten der Häuserblocks hatten nur die notwendigste Einrichtung - Spielplatz und/oder einen Kofiz zum Ball spielen.
Der noch am ehesten gestaltete Park auf meiner Route war der Anhalterpark.
Wenn ich Bäume gesehen habe, bzw. einen Platz, der nach Park aussieht, bin ich schon extra dort hin gegangen.
Den Keplerplatz habe ich dafür in positiver und auch grüner Erinnerung.

10. Die Favoritenstraße ist mit ihren ganzen Shops und mit ein paar angrenzenden Plätzen eine Einkaufsstraße mit Potential.
den U-Bahn Stationen wurde allerdings eindeutig zu viel Gewicht in der Gestaltung gegeben. Sie wirken wie Steine, die weg und auch die Sicht verstellen. Vergleichsweise sind die Zugänge zur U-Bahn auf der Mariahilfer Str. unaufdringlich und versperren nicht die Sicht.
(od. Minoritenplatz)
Für meinen Heimweg habe ich die Favoritenstr. ausgewählt, da es eine Fußgängerzone ohne Autos ist und ich schnell das Gefühl bekommen habe mich ⁱⁿ diesem relativ unbekanntem Stadtteil auszukennen.
Die Abfolge der Plätze und auch Einkaufszentren hat einen Wiedererkennungswert.
11. Für mich war schon ^{etwas} (länger) vor dem letzten Fixpunkt auf der Karte klar, dass ich kurz danach aufhören würde.
Nachdem ich die Bm-Station gesehen habe ging es für mich vorrangig nur mehr um den Heimweg (auch wenn ich bis zum Ausgangspunkt zu Fuß gegangen bin).

Resümee: 3

Den ersten Teil des Weges fand ich aus Architektonischer Sicht interessant, aber je südlicher desto trister die Umgebung.

Das strenge Raster der Bebauung und der langen, geraden Straßen bietet wenig Abwechslung und ist für mich persönlich nicht so interessant zum Spazieren. Sobald man zwei mal abbiegt sieht man die gleichen Gebäude wieder. Man kann auch durch das gesamte Untersuchungsgebiet gehen ohne überhaupt die Richtung zu wechseln.
Beim geradeaus gehen sieht man die räumliche Situation schon aus einer großen Distanz - es wird keine Spannung aufgebaut.
Da es weder Schaufenster noch Street Art od. dgl. gibt haben die Gebäude auch aus der Nähe nichts neues zu bieten, außer den nackten Fassaden. (Bezogen auf den alten Stadtteil d. Untersuchungsgebietes)

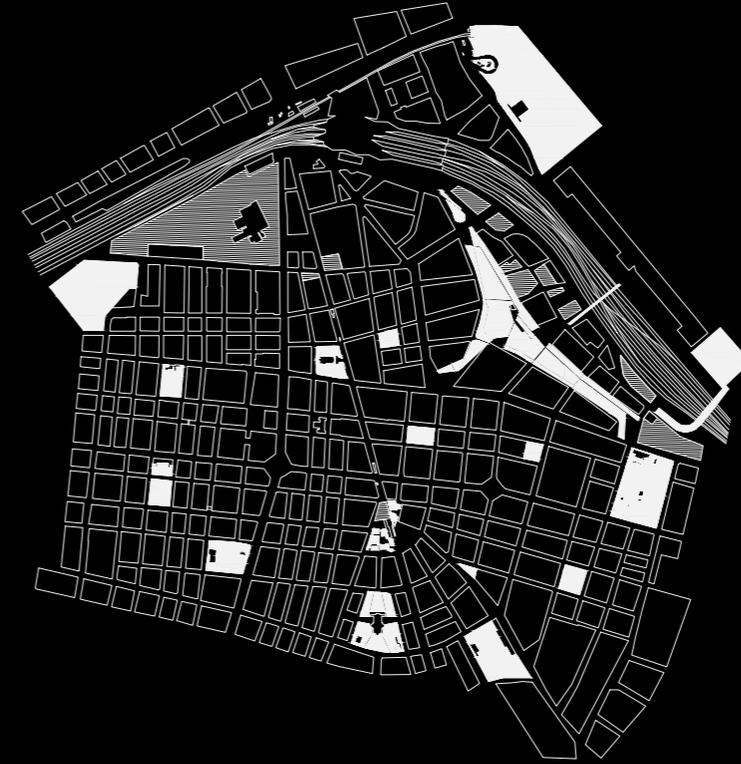


AUSWERTUNG

Wie schon auf den vergangenen Seiten der allgemeinen Spaziergangsdatenanalyse, werden auch im Folgenden die für die Spaziergänge gewählten Bezirke seitenweise gegenüber gestellt. Dies gilt auch, wenn die Beantwortung einzelner Fragen mehrere Seiten beansprucht und Sätze somit auf der nächsten weitergeführt werden. Sämtliche Bilderserien bestehen aus Fotos der Spaziergänger*innen und unterstreichen deren unterschiedliche Blickpunkte und Fokussierungen bei gleichen Motiven im öffentlichen Stadtraum.

LINKS

WIE **GING'S** IM 1. BEZIRK?



RECHTS

WIE **GING'S** IM 10. BEZIRK?

EINE AUFGABENSTELLUNG VS. DIVERSE HERANGEHENSWEISEN UND ANTWORTFORMATE

So unterschiedlich die einzelnen Teilnehmer*innen sind, so unterschiedlich gestalten sich auch die einzelnen Spaziergangsrouten und Antwortformate: Von kurzen Stichworten zu ganzen Sätzen, von einzelnen Gedanken zu ganzen Geschichten, von persönlichen Mitteilungen über neu gewonnenes Wissen oder altbekannte Erinnerungen zu

allgemeinen Statements - all diese Informationen, die während der Spaziergänge auf verschiedenste Weise wahrgenommen und ausgedrückt werden, ziehe ich für meine Analyse heran.

1. WAS KOMMT DIR ALS ERSTES IN DEN SINN, WENN DU AN DEN 1. BEZIRK DENKST?

Wenn die Spaziergänger*innen an den 1. Bezirk denken, herrscht durchwegs Einigkeit. Es fallen hauptsächlich Begriffe wie historisches und geschichtsträchtiges Zentrum mit verwinkelten und engen Gassen, die zum Flanieren einladen, schöne Altbauten, hohes Touristenaufkommen beziehungsweise Menschenmassen, luxuriöse Auslagen in einer dichten Geschäftsstruktur, Reichtum sowie die vielen Sehenswürdigkeiten, allen voran der Stephansdom. Ein paar bezeichnen ihn als *den schönsten Bezirk*.

„Die Altstadt von Wien, die grundsätzlich dem 1. Bezirk zugeordnet werden kann, ist für mich eine der schönsten, die ich bis dato gesehen habe. Es ist diese Mischung der Architektur in herrlicher Ausprägung und der Offenheit des Raumes. Alleine wenn ich an den Burggarten denke, sehe ich mich an das Palmenhaus gelehnt, von den Sonnenstrahlen gewärmt und lasse das Treiben rund um mich wirken“ [sagt er, 62].

1. WAS KOMMT DIR ALS ERSTES IN DEN SINN, WENN DU AN DEN 10. BEZIRK IM ALLGEMEINEN BEZIEHUNGSWEISE AN DAS ENTWICKLUNGSGEBIET IM SPEZIELLEN DENKST?

Bei einem ersten Gedanken in Bezug auf den 10. Bezirk fallen oft Begriffe wie Multikulti, Arbeiterbezirk, Hauptbahnhof, Tichy und Oberlaa. Einige bezeichnen ihn als *keinen schönen Bezirk*.

Bezüglich des *Entwicklungsgebiets* prallen grob zwei Ansichten aufeinander, wobei die positiven eindeutig überwiegen:

Einerseits werden positive Gedanken über einen

wachsenden, pulsierenden, grünen, architektonisch modernen und vielfältigen Stadtteil geäußert, welcher in Kontrast zu seiner Umgebung steht (*Inselcharakter*) und gleichzeitig eine *Aufwertung des Bezirks* bedeutet.

Andererseits werden eine noch unbelebte, unfertige Baustellengegend mit wenig Potenzial, ein charmeloses neues Wohngebiet und große Bürohäuser assoziiert.

Die positiven Stellungnahmen überwiegen jedoch eindeutig. *„Von 0 auf 100, ich habe alles von Anfang an mitverfolgt. Deswegen ist es ein Stadtteil in dem ich mich wohlfühle“ [sagt sie, 31, wohnhaft im umgebenden Untersuchungsgebiet].*

„Das Entwicklungsgebiet um das Sonnwendviertel finde ich lieblos gestaltet. Es ist ein zu großes Vorhaben mit zu wenig Konzept - in zu kurzer Zeit wurde es aus dem Nichts herausgestampft - der Versuch dem Ganzen dann Leben einzuhauchen scheitert - vielleicht braucht's auch einfach noch ein paar Jahre“ [sagt er, 32].

2. WAS WAR DEIN PERSÖNLICHES HIGHLIGHT BEI DEINEM SPAZIERGANG IM 1. BEZIRK?

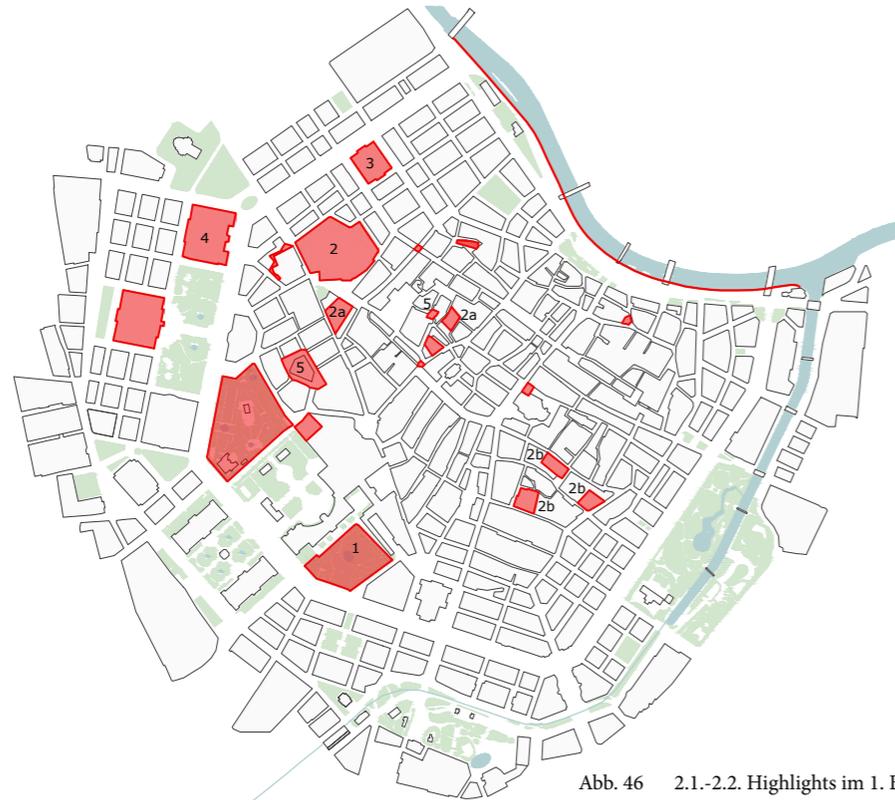


Abb. 46 2.1.-2.2. Highlights im 1. Bezirk

2.1. MEHRFACH ANGEFÜHRTE HIGHLIGHTS

Für fünf der 31 Spazierenden im 1. Bezirk ist das Sonnentanken und Schlendern im **Burggarten** [1] der persönliche Spaziergangshöhepunkt.

Drei führen den halböffentlichen Raum des **Schottenstifts** [2] bzw. zwei die **Börse** [3] an.

Weitere zwei Männer nennen die **nächtliche Beleuchtung**: „Der Wechsel von Tag zu Nacht und das Bewusstwerden, wie sich der Blick von Optik zu Licht ändert, gestaltete sich als sehr spannend“ [Leitmotiv Tageslicht: optische Eyecatcher versus Leitmotiv Dunkelheit: helle Orte | sagt er, 32].

„Ich habe es sehr genossen, endlich einmal bewusst im Dunklen durch den Ersten zu spazieren. Die beleuchteten historischen Häuser sind top. Außerdem habe ich vor allem in die Fenster der Räume gesehen, in denen Licht an war und da entdeckt man schon Witziges und Schönes“ [sagt er, 31].

In diesem Kontext hebt eine dieser Personen besonders die **Universität** [4] hervor: „Die Universität Wien war mein Highlight. Vor allem auch die Beleuchtung in der Nacht zeigt dieses prunkvolle, geschichtsträchtige Gebäude in bestem Licht“ [sagt er, ebenfalls 32].

2. WAS WAR DEIN PERSÖNLICHES HIGHLIGHT BEI DEINEM SPAZIERGANG IM 10. BEZIRK?

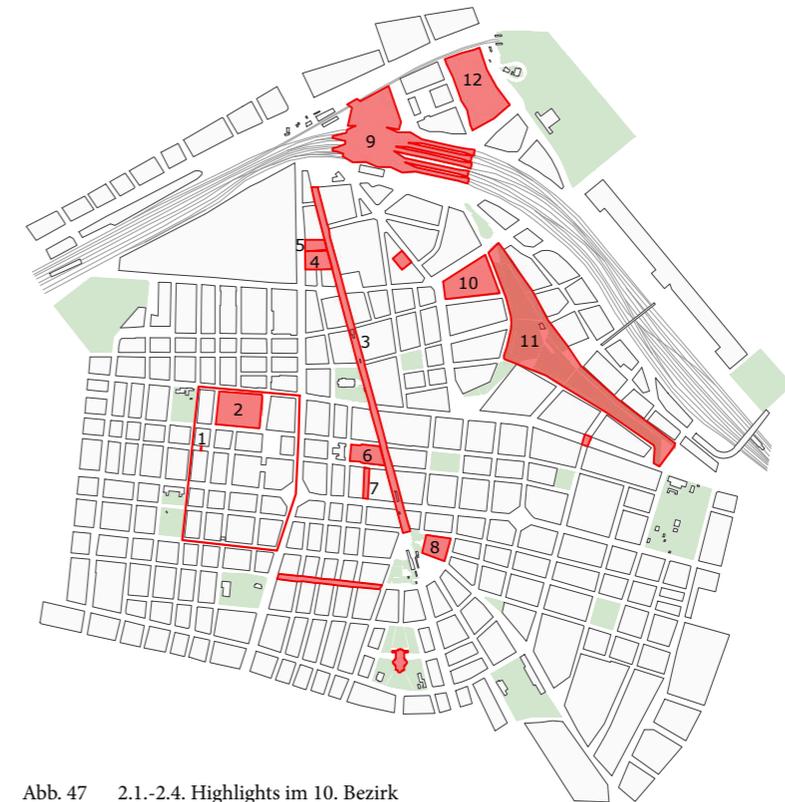


Abb. 47 2.1.-2.4. Highlights im 10. Bezirk

2.1. BACKSTEINVIERTEL

Fünf der 32 Spaziergänger*innen nennen das **Gebiet** mit vielen erhaltenen **Backsteingebäuden** [Umrandung], westlich der Laxenburger Straße (Höhe Erlachgasse - Leebgasse - Rotenhofgasse) als Highlight während des Spaziergangs.

Eine davon weist explizit auf einen optisch ansprechenden **Stahl-Glas-Verbindungsgang** [1] hin, der sich über der Pernerstorferstraße befindet und zwischen zwei Gebäuden aufgespannt ist.

Dort in der Nähe befindet sich auch die von einer weiteren Spaziergängerin favorisierte **Remise** [2] (an der Ecke Gudrunstraße / Jagdgasse).

2.2. FAVORITENSTRASSE

Die **Favoritenstraße** [3] selbst, als Ort zum Bum-meln und Flanieren, wird zwei Mal genannt.

Vier Spaziergänger*innen erwähnen den **Columbusplatz** [4] als gelungen. Hervorgehoben wird besonders die Fassade des **Columbus-Hofs** [5], ein späthistorisches Wohnhaus, das 1983 erneuert wurde.¹³²

¹³² vgl <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Columbushof>

Weiters erwähnen manche die auf die Jahreszeit bezogene, **weihnachtliche Beleuchtung**. Vor allem die großen roten Kugeln in der Rotenturmstraße haben teilweise die Aufmerksamkeit auf sich gezogen und so zur Wegwahl beigetragen.

2.2 WEITERE HIGHLIGHTS

Generell werden das Sammeln vieler **Stadteindrücke** und **neue Entdeckungen** als persönliche Highlights genannt. Dabei spielt die Spannung zwischen der Abwechslung von Menschenmassen zu leeren Gassen und die Fülle an Eindrücken der baulichen Gegebenheiten eine Rolle. Einige nennen **Plätze** [5], **Durchhäuser** [2a] und **Innenhöfe** [2b] [neben dem **Schottenstift** [2], siehe 3.2.1. *Durchhäuser und Innenhöfe*, S. 142] und andere **bestimmte historische Gebäude**. **Architektonische Highlights** [leere Punkte] verteilen sich jedenfalls über den **gesamten Bezirk**. Auch die **Fiaker am Stephansplatz** und **Zusammenstöße sozialer Art** (beispielsweise Kaffeehausbesuche, Straßenmusikanten) werden als persönliche Höhepunkte gewertet [leere Punkte].

„Mein persönliches Highlight war ein aus dem Fenster der Hofburg rauchender Mann. Der rauchte aus der Präsidentschaftskanzlei raus und kurz dachte ich, es sei Van der Bellen. War er dann aber leider doch nicht“ [sagt er, 31].

FAZIT

Insgesamt sind die **Highlights verstreuter** und es lassen sich, auf die **Stadtstruktur** bezogen, im Gegensatz zum 10. Bezirk, **kaum Gruppierungen** definieren.

Weiter südlich gelegen künden nochmals zwei den **Viktor-Adler-Markt** [6] zu ihrem Höhepunkt. Zwei weitere Personen erwähnen diesbezüglich, dass sie ihn gerne einmal besuchen möchten. Sie vermuten einen belebten Markt mit gutem Flair, der an Sonn- und Feiertagen aber geschlossen hat. Dies belegt auch die Aussage einer wochentags Spazierenden, die das über den Markt Schlendern als besonders positiv beschreibt. Der **Obst- und Gemüsemarkt** in der angrenzenden **Leibnizgasse** [7] hat ebenfalls einer Spaziergängerin am besten gefallen. Am Ende der Einkaufszone liegt der Reumannplatz, wo das zwei Mal angeführte **Amalienbad** [8] steht.

2.3. WEITERE HIGHLIGHTS

Ansonsten werden vereinzelt andere **bestimmte Gebäude** beziehungsweise **Zusammenstöße sozialer Art** (beispielsweise Hilfe von Passanten, Gespräch mit Kind, Kaffeepausen) genannt [leere Punkte].

2.4. ENTWICKLUNGSGEBIET

15 Personen nennen Highlights bei der Entdeckungsreise im **Entwicklungsgebiet**. Es werden hauptsächlich die **Zentrumsnähe inklusive guter Anbindung** und der **Bahnhof selbst** [9], die vielen **komplexen Baustellen** und **Baufortschritte**, schöne **Innenhöfe** samt interessanter Fassaden mit vielen Farbakzenten, beispielsweise der Innenhof des **Häuserkomplexes bei der Alfred-Adler-Straße und Vally-Weigl-Gasse** [10], der **Helmut-Zilk-Park** [11] und viele weitere **Plätze**, die zum Verweilen einladen sowie das **Ensemble des Erste Campus** [12] positiv erwähnt.



Abb. 48 Gruppierungen Highlights nach städtischen Strukturen

FAZIT

Eine Betrachtung der Highlightpunkte auf die **Stadtstruktur** bezogen, lässt also **drei Hauptbereiche** [Abb. 48] erkennen:

- [1] Das **Backsteinviertel** westlich der Laxenburger Straße, 6 Nennungen
- [2] Das Ensemble um die **Favoritenstraße** 11 Nennungen
- [3] Das **Entwicklungsgebiet** mit seinen verschiedenen Zonen, 15 Nennungen

3. WELCHE BAULICHEN KONSTELLATIONEN / GEGENSTÄNDE / ORTE / SITUATIONEN HABEN DEINE AUFMERKSAMKEIT BESONDERS IN ANSPRUCH GENOMMEN? HAT SICH DARAUS EIN LEITMOTIV / LEITSYSTEM ODER EIN ROTER FADEN FÜR DEINEN GEWÄHLTEN WEG ERGEBEN?

3.1. LEITMOTIVE

Die zwei meist genannten Leitmotive im 1. Bezirk sind folgende:

Erstens lässt sich bei der Wegwahl hauptsächlich das **Meiden von Menschenmassen** sowie **touristischen Plätzen** und **Straßen** ablesen.

Zweitens zeigt sich eine Orientierung an **Gebäudestrukturen**. **Architektonische Eyecatcher** (sowohl historischer als auch moderner Natur, ebenso in Verbindung mit nächtlicher Beleuchtung) sowie **Durchgänge** und **Innenhöfe** werden von einigen als Leitmotiv angegeben.

Generell stehen sich bei den Spaziergängen zwei gegensätzliche Herangehensweisen in der verwin-

kelten Gassenlandschaft gegenüber: Auf der einen Seite gibt es diejenigen, die vorwiegend auf ihren **Lieblingsgassen** und **bekannten Straßen** spazieren.

Auf der anderen Seite gibt es diejenigen, die bevorzugt **unbekannte Wege** in einer eher vertrauten Umgebung gehen.

FAZIT

„**Menschenmassen ausweichen**“ ist der **prägendste Faktor** für die Wegwahl bei den Spaziergängen im ersten Bezirk. Dies spielt im zehnten Bezirk kaum eine Rolle.

3.2. BAULICHE KONSTELLATIONEN

3.2.1. DURCHHÄUSER UND INNENHÖFE

Durchhäuser und **Innenhöfe** sind, wie bereits zuvor bei den allgemeinen Leitmotiven oder auch persönlichen Highlights erwähnt, für einige interessant. „*Auf meinem Weg lagen sehr schöne renovierte alte Gebäude mit coolen ruhigen Innenhöfen. Durchgänge und Rundbögen habe ich öfters durchquert*“ [sagt er, 24].

„*Durchgänge und Innenhöfe nutze ich regelmäßig. sie ziehen mich auch in fremden Städten immer an. Auch in Wien gibt es so zahlreiche versteckte, wundervolle kleine Höfe. Als unangenehm empfinde ich das Durchgehen dabei nicht*“ [sagt er, 32].

„*Kleine Straßen, verwinkelte Stiegen und Durch-*



Abb. 49 3.2.1. Durchhäuser und Innenhöfe Wien 1

3. WELCHE BAULICHEN KONSTELLATIONEN / GEGENSTÄNDE / ORTE / SITUATIONEN HABEN DEINE AUFMERKSAMKEIT BESONDERS IN ANSPRUCH GENOMMEN? HAT SICH DARAUS EIN LEITMOTIV / LEITSYSTEM ODER EIN ROTER FADEN FÜR DEINEN GEWÄHLTEN WEG ERGEBEN?

3.1. LEITMOTIVE

Es lassen sich hauptsächlich folgende drei Leitmotive mehrfach ablesen:

Neun Personen erwähnen **Plätze** beziehungsweise **Parks** und **Grünflächen** als ihr Leitmotiv.

Am zweithäufigsten werden „**schöne**“ **Gebäude** und **auffallende Fassaden** (Farb- und Formgestaltung) angeführt, wobei die Farbgebung vor allem im Sonnwendviertel heraussticht.

An dritter Stelle wird der **Wandel** genannt. Gemeint sind hier das Gegenüberstellen von Alt und Neu im Stadtbild sowie die Baustellen, auch außerhalb des Entwicklungsgebiets: „*Es war spannend zu sehen, wie sich die Stadt entwickelt, wo es Abris-*

se gibt, wo Neues gebaut wird und wie der Kontrast zwischen 50er-Jahre-Gemeindebauten und Neuem ist“ [sagt sie, 31].

FAZIT

Im Gegensatz zum ersten Bezirk, wo das bewandern leerer Straßen und Gassen das Hauptmotiv der Spaziergänge darstellt, steuern im 10. Bezirk die meisten **offene Stadtstrukturen (Plätze, Parks und Grünflächen)** an. In beiden Fällen zeigt sich eine **Orientierung** an architektonisch ansprechenden **Gebäuden**.

3.2. BAULICHE KONSTELLATIONEN

3.2.1. INNENHÖFE

Innenhöfe, verteilt über das gesamte Untersuchungsgebiet, sind nicht nur im ersten, sondern auch hier im zehnten Bezirk für viele interessant: „*Baugruppen, die einen Innenhof bilden beziehungsweise halböffentliche Bereiche die zum Beispiel durch „Löcher“ / Aussparungen im Baukörper zugänglich sind haben meine Aufmerksamkeit erregt*“ [sagt sie, 29].

Zwei Personen erwähnen den verborgenen Innenhof eines Gemeindebaus zwischen **Laxenburger Straße** und **Columbusgasse** [1], den sie aus Neugier erkunden. Zwei andere entdecken auf ihrer



Abb. 50 3.2.1. Innenhöfe Wien 10

gänge, die zu möglichen Schätzen oder Abkürzungen führen, machen einen Spaziergang spannend und wecken den Entdeckergeist um auch vermeintlich geheime Wege zu erforschen. Diese Vorliebe begleitet und leitet den Weg“ [sagt sie, 30].

Konkret werden die Durchhäuser **Kurrentgasse - Kleeblattgasse** [1] und die **Ferstelpassage** [2] sowie die Innenhöfe in der **Weihburggasse - Seilerstätte** [3] beziehungsweise **Ballgasse** [4] und **Singerstraße** [5] besonders hervorgehoben. „Die *Ferstelpassage* ist ein mir bisher unbekanntes Altstadtjuwel, das sich auch gern in den Straßen von Paris vermuten ließe“ [sagt sie, 30].

Auch die anzustuernden Innenhöfe des **Schottenstifts** [6] werden durchwegs als positiv beschrieben [Abb. 46 - Nr. 2 | 2a | 2b, Abb. 49, Fotoserie, siehe 7.3. Angenehme Räume S. 182]

3.2.2. ALT & NEU

Ein paar Mal wird der Blick nach oben erwähnt, wobei schöne Stuckleisten bei den Altbauten oder moderne Dachausbauten herausstechen. Generell lässt die **Spannung zwischen Alt und Neu** ein interessantes Stadtbild entstehen:

„Der *Neubau N°10 von 3XN* ist zwar vom Stil her etwas ganz anderes als ein Altbau mit der üblichen Putzfassade, aber persönlich gesehen finde ich, gliedert sich das neue Gebäude mit seiner unaufdringlichen Fassadengestaltung und Farbe in die bestehende Struktur gut ein“ [sagt sie, 29].

3.2.3. STRASSENSTRUKTUR

Die **Straßenstruktur** betreffend, zeigt sich ein abwechslungsreiches Bild aus vielen verwinkelten **Gassen und Plätzen** [Abb. 51 & 52] im histori-

schen Zentrum. Es ist eine wenig übersichtliche Struktur [vgl Zitat Wien 10, S. 151] .

Die Ringzone mit der dortigen, vorwiegend gründerzeitlichen Bebauung [siehe *Die Wiener Ringstraße: prägender Stadt-Zwischen-Raum*, S. 22] weist hingegen, wie auch im 10. Bezirk, eine **Rasterstruktur** auf.

„Längere gerade Straßen, wie die Ringstraße oder auch die Herrengasse, haben mir den Weg gewiesen [...]. Ein roter Faden wäre für mich die gesamte Ringstraße. Spaziert man aber in den ersten Bezirk hinein, sind es viele kleinere Gassen und verwinkelte Straßen, die insgesamt kein Muster erkennen lassen“ [sagt er, 32].

„Insgesamt fühlte ich mich im 1. Bezirk zu viel mehr Richtungswechsel motiviert, während ich im 10. vielmehr die Punkte abgearbeitet habe“ [sagt er, 36].

Reise den Innenhof eines Gemeindefbaus in der **Pernerstorfergasse** [2], in dem sie einen von Karl Hauk gestalteten Mosaikpfeiler vorfinden.

Die **Vielfalt der Innenhöfe im Sonnwendviertel** [Umrandung, 3] wird größtenteils als positiv bewertet [siehe 7.3. Angenehme Räume, S. 183].

Auch die Vorgartensituation der Wohnsiedlung in Verlängerung der **Mannhartgasse** [4], angrenzend zum Durchgang beim Columbuscenter, wird mehrfach als idyllische, freundliche, grüne Oase beschrieben, die kontrastreich zum betonierten Columbusplatz wirken kann [siehe 7.3. Angenehme Räume, S. 183].

Eine weibliche Person beschreibt dies folgendermaßen: „Wie ich den Durchgang gefunden habe, war ich ebenfalls total überrascht. Es fühlte sich an, als wäre ich in einem Dorf, in einer komplett anderen Welt. Die Vögel zwitscherten in den kleinen Gärten und ein Pärchen schob gerade einen Kinderwagen vor sich her“ [sagt sie, 54].

Eine männliche Person formuliert: „Hinter dem Center, in der gedachten Verlängerung der Mannhartgasse befindet sich allerdings eine recht nette Wohnanlage. 5 kleine Wohnblöcke stehen in rechtem Winkel zu einem lang gestreckten Bau, dessen Wohneinheiten ihren Zugang in der Humboldtgasse haben. Dieser schirmt die kleinen Wohnblöcke vom Verkehrslärm ab. Die kleinen Gässchen sind großzügig begrünt und die Wohnungen zu ebener Erde haben kleine Vorgärten. Diese Anlage ist für mich bisher der freundlichste Punkt auf meinem Spaziergang“ [sagt er, 71].

3.2.2. ENTWICKLUNGSGEBIET

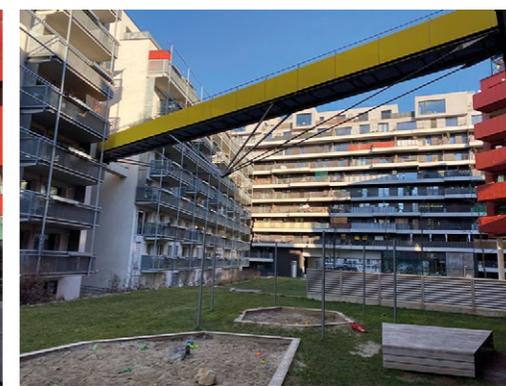
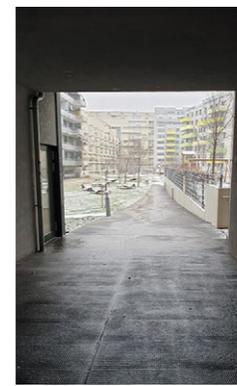
Das Entwicklungsgebiet mit seiner modernen Architektur findet eher Anklang und wird bei den meisten Spaziergänger*innen als der **angenehme und sauberere Teil des Untersuchungsgebiets** beschrieben. Viele finden in diesem Teil ihr Spaziergangshighlight wieder. Es steht seiner Umgebung sehr kontrastreich gegenüber [siehe *Frage 1: positive Gedanken zum Entwicklungsgebiet*, S. 137].

Während das **Sonnwendviertel** eher **positiv** gesehen wird, zeigt sich beim **Erste Campus** ein **divergent diskutiertes Bild**. 25 Personen spazieren durch die Gebäudestruktur, die restlichen sieben wählen den Weg außen vorbei. Es lässt sich also feststellen, dass die Architektur eher zum Durchqueren einlädt. Diese Worte fasst auch ein Spaziergänger: „Der Erste Campus verleitet zum Durchgehen“ [sagt er, 32].

Manche bezeichnen ihn als moderne, ansprechende, großzügige Office- Landschaft, die einen Blickfang am Rand des Bezirks darstellt. Andere wiederum sehen in ihm eine von Beton dominierte, anonyme, nüchterne Zone.

3.2.3. STRASSENSTRUKTUR

Bezüglich der angrenzenden Stadtstruktur zeigt sich, dass durch die **Blockrandbebauung** eine **gezielte Wegbestimmung** möglich ist. Der Eintönigkeit der orthogonalen Straßenzüge kann leicht durch eine Richtungsänderung entgegengesteuert werden, da die **Rasterstruktur weitreichende Straßeneinblicke** zulässt. Im Vergleich zum Entwicklungsgebiet gestaltet sie sich als kleinteiliger [Abb. 53 & 54].



6 Innenhöfe Schottenstift



Hof 4

Innenhöfe Sonnwendviertel

DURCHHÄUSER | INNENHÖFE WIEN 1

Eine Vielzahl an Durchhäusern und Innenhöfen tragen zu spannenden Spaziergängen bei. Dabei zeigt vor allem die Bilderserie des Schottenstifts die unterschiedlichen Fokussierungen der Spaziergänger*innen. Während sich manche auf Details konzentrieren, erfassen andere den gesamten Raum.

INNENHÖFE WIEN 10

Es finden sich nur wenig genannte Innenhöfe im alten Teil des Untersuchungsgebiets. Hingegen weist das Sonnwendviertel eine Vielzahl an unterschiedlich gestalteten Innenhöfen auf, die laut der Teilnehmer*innen zu spannenden Spaziergängen beitragen.



[2] Durchhaus Ferstelpassage



[1] Kurrentgasse | Kleeblattgasse



[3] Innenhof Weihburggasse | Seilerstätte



[4] Ballgasse 4



[2] Pernerstorfergasse



[1] Gemeindebau: Züricher Hof



Abb. 51 3.2.3. Straßenverläufe im 1. Bezirk

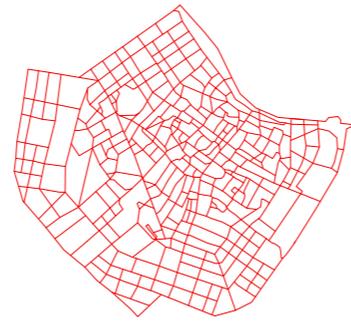


Abb. 52 3.2.3. Straßenraster im 1. Bezirk

„Einerseits ziehen Kirchen Aufmerksamkeit auf sich, besonders wenn sie auf einem Platz stehen. Man kann, anders als bei einem Blockrand, komplett um sie herumgehen und sie von allen Winkeln betrachten. Sie stehen aus dem Stadtbild hervor. Andererseits finde ich persönlich auch das genaue Gegenteil spannend: kleine Gassen, in denen sich kaum Menschen bewegen, wo man alle paar Meter gezwungen ist die Richtung zu ändern, weil sie nicht rasterförmig angelegt sind. Der Blick beziehungsweise die Perspektive ändert sich viel öfter, als wenn man eine gerade Straße entlang geht. Der Leitfaden war für mich neue Perspektiven eines bekannten Stadtteils zu entdecken“ [sagt sie, 29].

FAZIT

Durchhäuser, als lokale architektonische Spezialität, sowie **Innenhöfe** sind für viele interessant. Im ersten Bezirk zählen sie sogar zu den Leitmotiven. Die **verwinkelten Gassen** sind charakteristisch für das Wiener Zentrum. Im Vergleich zur rasterförmigen Struktur im 10. Bezirk bedeutet dies, dass dem **Abbiegen** in einer orthogonal ausgelegten Struktur mehr beigemessen werden kann, da durch die **Gassenverläufe im ersten Bezirk** ohnehin **öfter eine Richtungsentscheidung** getroffen werden muss.



Abb. 53 3.2.3. Straßenverläufe im 10. Bezirk

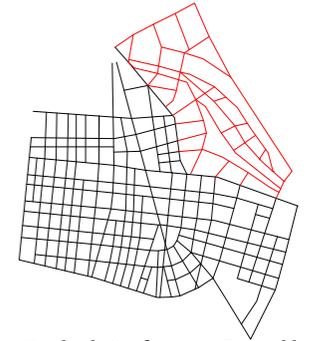


Abb. 54 Vergleich Straßennetze Entwicklungsgebiet & angrenzende Umgebung

„Durch die Blockverbauung sind die Wege sehr gezielt wählbar. Dies war im 1. Bezirk nicht so“ [sagt er, 34].

„Wenn ein Straßenzug zu eintönig wurde (Gründerzeitviertel), bin ich nach einiger Zeit abgebogen [...], wobei mich Plätze beziehungsweise offenere Stadtstrukturen zum Abbiegen gebracht haben. Auffallend war, dass die gründerzeitlichen Viertel viel kleinteiliger sind und viel weniger Begrünung aufweisen, als das Sonnwendviertel. Letzteres ist auch viel sauberer“ [sagt er, 32].

FAZIT

Innenhöfe gestalten sich generell als baulich interessante Gegebenheiten, die den Entdeckergeist wecken. Das **Entwicklungsgebiet** als Ganzes stellt einen spannenden, meist positiv bewerteten Stadtraum dar. **Rasterförmig angelegte Straßen und Blockrandbebauung** im angrenzenden Gebiet bieten **Übersicht**, können jedoch beim Spaziergang, ob des architektonisch weniger ansprechenden Angebots, schneller **eintönig** wirken.

PLÄTZE | GASSEN WIEN 1

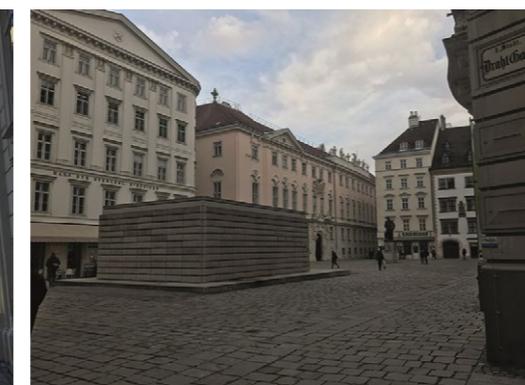


Möller Steig | Mollerbastei

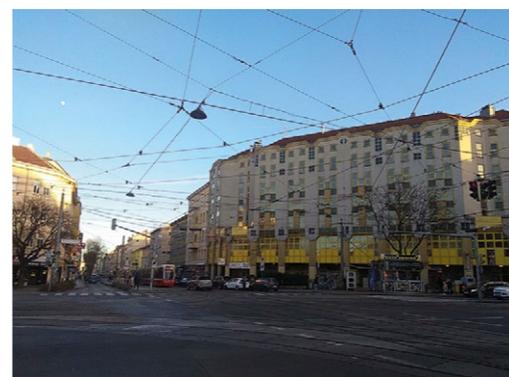


rasterförmig angelegtes Straßennetz im älteren Teil des Untersuchungsgebiets

STRASSENZÜGE WIEN 10



Judenplatz | Kurrentgasse



Verkehrssader Laxenburger Str.



Freyung | Herrengasse

Originalversion dieser Diplomarbeit ist an TU Wien verfügbar.
Original version of this thesis is available in print at TU



Franziskanerplatz | Ballgasse | Innenhof

3.3. KONKRETE ORTE | ARCHITEKTUR

Mehrfach konkret erwähnt und die Aufmerksamkeit auf sich ziehend wurden die **Börse** [1], der **Tiefe Graben** mit der **Hohen Brücke** [2], die **Herrengasse** [3], die **Kirche Maria am Gestade** [4], **Mölker Bastei** [5], **Rathaus** [6] und **Albertina** [7] erwähnt.

„[...]Mein Blick blieb aber bei einer mächtigen Ziegelwand hängen und über eine Stufe wanderte ich hinauf zur Mölker Bastei. Ich bereute es überhaupt nicht. Ich sah dabei das wirklich alte Wien, Reste der alten Stadtbefestigung und entdeckte total liebe Blickpunkte“ [sagt er, 54].

Auch moderne Architekturen stechen im Stadtbild hervor. Hier finden **Juridicum** [8] und das **Apartmenthaus N°10** [9], deren Wohnungen aktuell zum Verkauf stehen, mehrfache Erwähnung. Das Juridicum, ab 1969 von Architekt Ernst Hiesmayr entworfen und seit 1984 bezogen, befindet sich schräg gegenüber der nördlichen Eingängen zum Schottenstift, wodurch viele ihren Weg hierher finden. Durch seine Stahl-Glasfassade hebt es sich von der umgebenden Architektur ab und die Geschoße „schweben“ über vier massiven Stahlbetonpylonen.¹³³ Gleich in seiner Nähe, in der Renngasse, spricht die Fassade des Apartmenthauses N°10 von den dänischen Architekten 3XN eine fließende, geschwungene Formensprache und steht dadurch kontrastreich ihrer Umgebung gegenüber. Bezüglich der Integrierung in das Stadtbild eröffnet dieses Gebäude unter den Spaziergänger*innen eine Debatte. Einerseits als unaufdringlich be-

zeichnet, schimpfen es andere als „hässlich“. Lediglich eine Person spaziert am **Donaukanal** [10], auch sie erwähnt die dortige **moderne Architektur** und stellt sie den historischen Bauten im Zentrum und den Prachtbauten gegenüber.

Weiters hat die **Baustellensituation am Neuen Markt** [11] die Aufmerksamkeit einiger beansprucht.

FAZIT
Der erste Bezirk bietet **viele architektonische Highlights und Plätze** für die Spazierenden. „Durch die vielen prunkvollen Gebäude und Plätze gibt es immer Neues zu sehen und dadurch war der Spaziergang für mich facettenreicher als der im 10. Bezirk“ [sagt sie, 29]. Sowohl **historische** als auch **moderne Gebäude** ziehen die Aufmerksamkeit auf sich.



Abb. 55 3.3. Konkrete Orte Wien 1

3.3. KONKRETE ORTE | ARCHITEKTUR

Antons- [1] sowie **Keplerkirche** [2] gestalten sich beide ebenfalls als Bauten, denen mehrere Personen ihre Aufmerksamkeit schenken. Beide Platzanlagen werden als (eher) ansprechend empfunden [siehe 9.3. Keplerplatz S. 195 & 9.6. Antonspark S. 197]. Der sich hinter der Keplerkirche befindliche Ziegelbau, der eine **Schule** [3] der Stadt Wien beherbergt, wird ebenfalls mehrfach positiv erwähnt.

Gebäude, die mehrfach als positiv für das Stadtbild erwähnt werden, sind das **Amalienbad** [4] und die **Feuerwache Favoriten** [5]. Die Fassaden des **späthistorischen Wohnhauses am Columbusplatz** [6] und des **Domenig-Haus** [7] sowie die des **Columbuscenters** [8] mit der eiförmigen Stahl-Glaskonstruktion stechen hervor.

Explizit wird auch der **Spiralaufgang zur Südbahnbrücke** [9] über die Gleise genannt. Diesbezüglich zieht eine Person einen Vergleich mit dem Guggenheim Museum New York.

FAZIT
Bezüglich konkret **positiv** erwähnter **Architekturbeispiele** finden sich die meisten rund um die **Favoritenstraße** wieder. Das **Entwicklungsgebiet** bietet viele **moderne, bunte Fassaden**, die ins Auge stechen.



Abb. 56 3.3. Konkrete Orte Wien 10

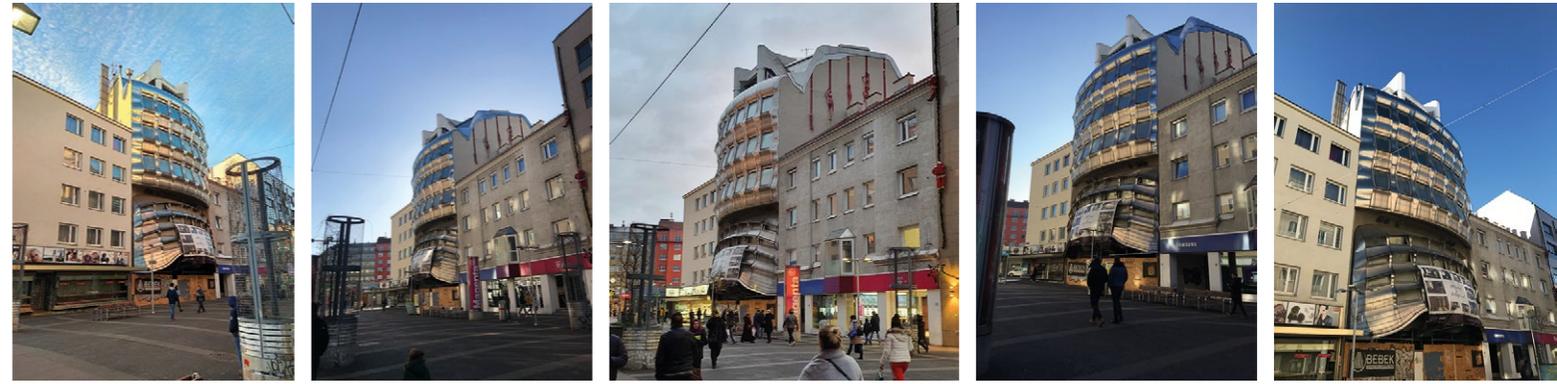
KONKRETE ORTE UND ARCHITEKTUR WIEN 1

Im ersten Bezirk zeigt sich ein architektonisch durchgehend ansprechendes Umfeld, das zu einem genussvollen Spaziergang beiträgt. Modernere Bauten stechen aus dem Stadtbild hervor.



[9] Apartenrthaus No.10

AUFFALLEND GESTALTETE FASSADEN



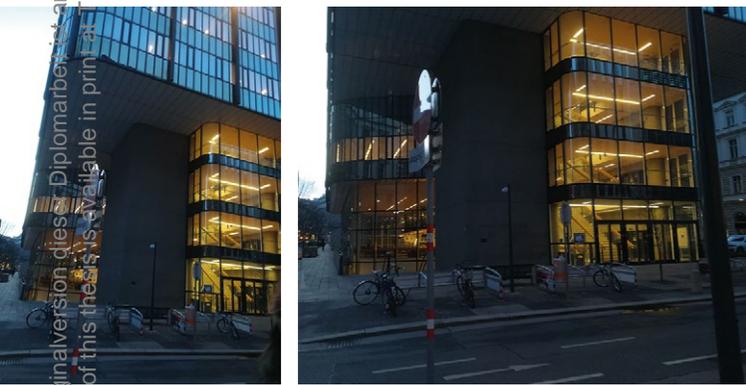
[7] Domenig-Haus

EYECATCHER WIEN 10

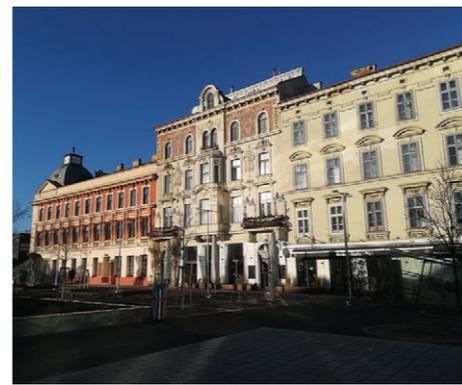
Im alten Teil des Untersuchungsgebiets stechen einzelne Gebäude und Fassaden aus dem Stadtbild hervor. Architektonische Eyecatcher beeinflussen den Weg der Spaziergänger*innen maßgeblich.

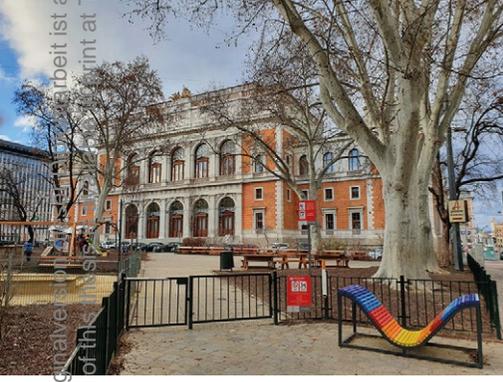
MODERNER GLASBAU | HISTORISCHE BAUTEN

[6] & [8] Columbusplatz



[8] Juridicum





[1] Börse | Hermann-Gmeiner-Park



[4] Kirche Maria am Gestade |
Marienstiege



[2] Keplerplatz | Keplerkirche



[1] Antonspark | Antonskirche



[3] Keplerplatz | Schule der Stadt Wien

3.4. DIVERGENTE WAHRNEHMUNGSRÄUME

Im ersten Bezirk lassen sich **außer** dem **Stephansplatz** [siehe 10.1. Wahrnehmung des Ensembles, S. 200] und eventuell dem **Hermann-Gmeiner-Park** [siehe 9.2. Hermann-Gmeiner-Park,] **keine** speziellen Orte definieren, die bei den Spaziergänger*innen eine grundsätzlich gegensätzliche Wahrnehmung ausgelöst hätten. Einzig die Debatte mancher Neubauten im historischen Umfeld kann hier angeführt werden [siehe oben 3.3. Konkrete Orte | Architektur], wobei dies lediglich auf den Geschmack bezogen ist und nicht auf das Auslösen von Unwohlsein. Generell werden **eher positive Gedanken und Gefühle zum Stadtraum** geäußert. **Negativbeispiele** gibt es - abgesehen von den Menschenmassen auf den Haupteinkaufsstraßen rund um den Stephansplatz - **kaum** [siehe 7.2. unangenehme (Angst)Räume, S. 176].

4. BIST DU BEIM SPAZIEREN MIT TOURIST*INNENGRUPPEN / ANDEREN STADTTEILNEHMENDEN IN BERÜHRUNG GEKOMMEN ODER IN KONTAKT GETRETEN? WENN JA, WO? WIE HAT ES DICH UND DEINE WEGFÜHRUNG BEEINFLUSST?

4.1. TOURIST*INNEN

„Sehr viele Touristen, Menschenmassen; in einer fremden Stadt nehme ich das vermutlich in Kauf, aber im Alltag flüchtet man eher davor. Nach dem Motto: ich kenn ja eh schon alles“ [sagt er, 32]

„Ja, mehrmals, man versucht sie zu meiden, entkommt ihnen aber nicht“ [sagt er, 32].

„Ziel war es, den Touristen auszuweichen. Ich bin dennoch oft in Fotos gelaufen, trotz des Versuchs der Rücksichtnahme“ [sagt er, 32].

Wie bereits bei den Leitmotiven festgestellt, beeinflusst das Wissen um das **hohe Tourist*innen-**

aufkommen in einigen Straßen des 1. Bezirks von vornherein beinahe 100% der Wege dahingehend, dass **diese Zonen** vorwiegend **gemieden** werden. Die meisten Spaziergänger*innen verlassen den **Stephansplatz**, als anzusteuender Punkt sowie die **umliegenden Einkaufsstraßen** schnell wieder. „Ich kam von der Rotenturmstraße herauf an die Ecke zum Stephansplatz und war wie erschlagen. Autos, Busse (ich wusste nicht, dass hier Busse fahren) und hunderte Menschen um mich herum. Das Köpfemeer hat mich davon abgehalten, über den Graben zu gehen. Ich hatte nur einen Gedanken: ich

3.4. DIVERGENTE WAHRNEHMUNGSRÄUME

Im zehnten Bezirk gibt es **einige Räume**, die zu sehr **unterschiedlichen Wahrnehmungen** führen. Die genauen Stellungnahmen sind bei den jeweiligen Kapiteln zu finden.

Besonders zu erwähnen sind:

- [1] **Parkanlagen** im alten Teil des Untersuchungsgebiets [siehe Frage 9, ab S. 189]
- [2] **Columbusplatz** [siehe 10.2. Columbusplatz, S. 203]
- [3] **Favoritenstraße** [siehe 10.1. Wahrnehmung des Ensembles, S. 199]
- [4-6] **Unterführungen** beim **Hauptbahnhof** [siehe 7.2. Unangenehme (Angst)Räume, S. 179]

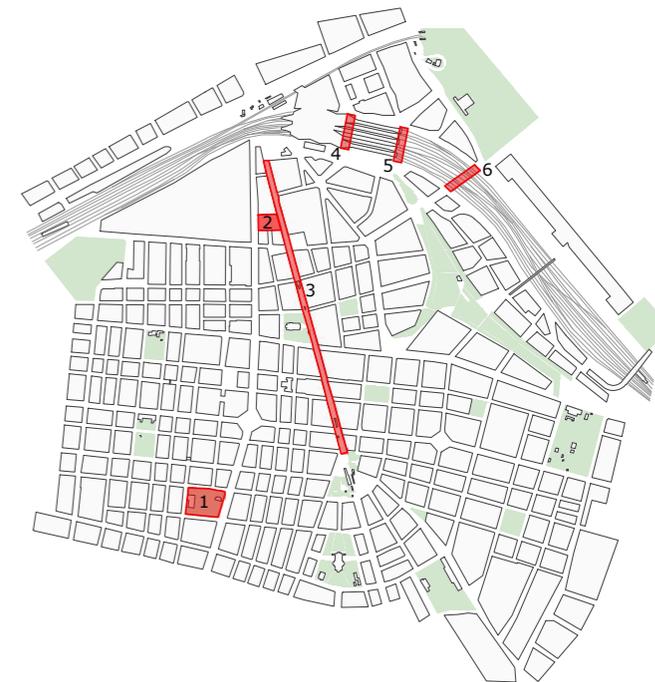


Abb. 57 3.4. Divergente Wahrnehmungsräume Wien 10

4. BIST DU BEIM SPAZIEREN MIT TOURIST*INNENGRUPPEN / ANDEREN STADTTEILNEHMENDEN IN BERÜHRUNG GEKOMMEN ODER IN KONTAKT GETRETEN? WENN JA, WO? WIE HAT ES DICH UND DEINE WEGFÜHRUNG BEEINFLUSST?

4.1. TOURIST*INNEN

Die meisten geben an, keinen Touristen*innen begegnet zu sein. Wenn doch, so wird dies vor allem am und in der Nähe des **Hauptbahnhofs** erwähnt. Generell haben sie wenig bis keinen Einfluss auf die Wegwahl. Somit spielen Tourist*innen **keine nennenswerte Rolle** im Stadtbild des Untersuchungsgebiets im 10. Bezirk.

4.2. ANDERE STADTTEILNEHMER*INNEN

Hauptsächlich werden **Anrainer*innen** gesichtet. **Vermehrte Menschenansammlungen** gibt es in der **Favoritenstraße** und beim **Viktor-Adler-Markt**, wo den täglichen Einkäufen nachgegangen wird. Oftmals werden auch Familien, spielende Kinder und Jugendliche in den **öffentlichen Parkanlagen** erwähnt. Vor allem im Sonnwendviertel wird diesbezüglich der Motorikpark als positiv hervorgehoben. Eine Person merkt an, dass hier im Sonnwendviertel auch andere, an Architektur interessierte Fußgänger*innen unterwegs sind. Im Unterschied dazu, nennen einige „dubios

muss hier weg“ [sagt sie, 54, Wochenende in der Vorweihnachtszeit]

Menschenansammlungen werden oft als „**Hindernis**“ wahrgenommen, durch das die **Gehgeschwindigkeit beeinflusst** beziehungsweise gedrosselt wird. Eine Person wählt in diesem Zusammenhang den Begriff des „**Overtourism**“.

Ein paar Mal werden die vielen Wartenden vor dem **Kaffee Central** in der Herrengasse erwähnt. *„Ich wäre ins Kaffee Central gegangen, wenn nicht so viele Touristen draußen in der Schlange gewartet hätten“* [sagt sie, 35].

Diejenigen, die angeben **keine bis kleine Tourist*innengruppen** anzutreffen, mutmaßen, dass es an der **fortgeschrittenen Tageszeit** oder dem **kalten Wetter** liegt.

4.2. ANDERE STADTTEILNEHMER*INNEN

Ein paar Menschen erwähnen die als **Mozart Verkleideten**, die am Stephansplatz und in der Nähe der Oper Karten verkaufen.

Nur wenige nennen **indigene Personen**. Eine Person erwähnt eine Menschenansammlung vor dem Ronacher, die zu einem Straßenseitenwechsel animiert. An diesem Abend wird „Cats“ aufgeführt.

4.3. IN KONTAKT TRETEN

Oberstes Ziel ist die **Meidung der touristischen Orte**. Viele suchen nach **Wegen abseits des Trubels**. Nur **wenige treten in Kontakt** zu anderen Menschen.

Eine Spaziergängerin fragt bei der Grünangergasse eine Passantin nach dem Weg zum Stephansdom. Eine weitere gibt an, bei der Freyung gemeinsam mit einem Obdachlosen die Wärmestube zu suchen. Diese Hilfestellung hat zwar kurzfristig in den Weg eingegriffen, jedoch zu keiner maßgeblichen Veränderung geführt.

Nochmals eine Person erwähnt eine Demo beim Übergang von Stephansplatz und Kärntner Straße, die ein Hindernis darstellt und zum Ausweichen animiert.

FAZIT

Der **Tourismus** spielt im ersten Bezirk eine sehr **große Rolle**. **Bewohner*innen** hingegen werden kaum erwähnt. Es wird ihnen **weniger Gewicht** im Stadtbild beigemessen. Sie werden im Gegensatz zu den Tourist*innen nicht als störend oder hinderlich wahrgenommen.

wirkende Anwohnergruppen“ in den kleinen Parks der umgebenden Stadtstruktur. Weiters fallen Männergruppen rund um den Reumannplatz eher negativ auf.

4.3. IN KONTAKT TRETEN

Die **wenigsten** sind mit Menschen in **direkten Kontakt** getreten.

Eine Person erwähnt explizit: *„In der dämmrigen Stimmung und der klirrenden Kälte ist der Plan schwer zu lesen – Passantin nach dem Weg gefragt. Ein sehr positives Erlebnis, da die Dame mittleren Alters extra ihren Mann aus dem Lebensmittelgeschäft ruft, um mir in meiner Lage zu helfen. Dabei habe ich wieder Vertrauen in die Hilfsbereitschaft der Menschen gewonnen“* [sagt sie, 30 | Ecke Gudrunstraße - Steudelgasse].

In diesem Zusammenhang führt eine weitere an, dass sie durch das Orientieren am ausgeteilten Stadtplan offensichtlich als spezifisch suchende Person wahrgenommen wird. Zufällig treffen zwei Teilnehmer*innen im anzusteuern Innenhof im Sonnwendviertel aufeinander. Sie erkennen sich anhand der Spaziergangsunterlage. Zwei weitere, die gemeinsam durch das Untersuchungsgebiet spazieren, treffen zufällig auf ihre Nachbarn. Eine Person gibt an, am Hauptbahnhof von einem Touristen nach dem Weg gefragt zu werden, woraufhin sie ihm den Weg über die Favoritenstraße persönlich zeigt.

FAZIT

Im Unterschied zum innerstädtischen Zentrum ist der **Tourismus** im 10. Bezirk **kein prägender Faktor** für einen Spaziergang. Generell ist hier, abgesehen von den erwähnten Punkten wie entlang der Favoritenstraße und in den Parks, **weniger los im öffentlichen Raum**.

5 & 6. BIST DU BEI DEINEM SPAZIERGANG AUF „HINDERNISSE“ GESTOSSEN? WENN JA, Worum handelte es sich und welche Auswirkungen hatten sie für deine weitere Wegführung? [ZB VERKEHR, GEGENSTÄNDE, MENSCHEN] WELCHE WEITEREN GEgebenHEITEN UND DAMIT verbundene Gefühle waren für eine Richtungsänderung oder einen Strassenseitenwechsel verantwortlich?

5.1. TOURIST*INNEN

Das eben diskutierte **Tourist*innenaufkommen** stellt ein großes Hindernis dar: „*Touristen gehen sehr langsam und wirken oft desorientiert. Das nervt mich. Gehsteige sind zumeist zu schmal, man will auf der Straße gehen und muss dort den Autos ausweichen*“ [sagt er, 32].

5.2. BAUSTELLEN

Danach reihen sich **Baustellen**, allen voran der **Neue Markt** [1]. Einige weichen aus, andere finden Baustellensituationen interessant und begeben sich über den Platz mit momentan eingeschränkter Bewegungsfläche. Die Baustelle am **Petersplatz** [2] wird ebenfalls mehrfach angeführt. Eine Person erwähnt den **Rathausplatz** [3]. Dieser erfährt einen Großteil des Jahres intensive Bespielung und kann aufgrund des alljährlichen Wiener Eisstraums und der damit momentan in Verbindung stehenden Aufbauarbeiten nicht direkt überquert werden.

„*Die Annäherung an die Stadt, vom nördlichsten Punkt aus, ergab für mich ein skurriles Bild. Es hängt bestimmt mit der persönlichen Erwartungshaltung zusammen: für mich besteht der erste Bezirk aus historischen Bauten und, abgesehen vom ewig eingerüsteten Stephansdom, kommen in diesem Bild keine Baustellen vor. Man sah jedoch überall Kräne zwischen den Gebäuden emporragen - ein skurriler Mix im Stadtgefüge*“ [sagt sie, 54].

5.3. BURGGARTEN

Ebenfalls durch die Jahreszeit bedingt, ist der **Burggarten** [4] ab 17:30 Uhr gesperrt (im Sommer ab 22:00 Uhr). Ein Begehen ist dann vom Ring aus nicht möglich, lediglich der Eingang am Eck zum Palmenhaus ist offen. Einige stehen folglich vor geschlossenen Toren.

„*Ich war am Abend unterwegs, allerdings noch nicht wirklich spät. Ich bin um kurz vor 18:00 Uhr am Burggarten angekommen und da war er komplett gesperrt. Ich weiß nicht, ob es wegen der Uhrzeit war oder ob etwas anderes der Grund dafür war. Jedenfalls war ich enttäuscht, weil ich mich besonders auf die rutschigen Fliesen hinter der Hofburg gefreut habe. Eventuell habe ich mir da auch schon die Antwort gegeben - rutschige Fliesen als Hindernis, Winter und so, wer weiß. Ausgewirkt auf meinen weiteren Weg hat es sich insofern: um den Burggarten herumzulaufen und dabei durch ein Schild festzustellen, dass der Burggarten seit 1919 für die Öffentlichkeit zugänglich ist. Erst 100 Jahre - wieder etwas gelernt*“ [sagt er, 32].

5.4. ANDERE HINDERNISSE

Weitere nur vereinzelt genannte Hindernisse bezüglich des Straßenraums sind unter anderem **Gehsteigverengungen durch Blumentröge**, wodurch entgegenkommende Personen warten müssen, **Ampelsituationen** und **Verkehrsaufkommen am Ring** [5]. Die Person, die als Einzige am

5 & 6. BIST DU BEI DEINEM SPAZIERGANG AUF „HINDERNISSE“ GESTOSSEN? WENN JA, Worum handelte es sich und welche Auswirkungen hatten sie für deine weitere Wegführung? [ZB VERKEHR, GEGENSTÄNDE, MENSCHEN] WELCHE WEITEREN GEgebenHEITEN UND DAMIT verbundene Gefühle waren für eine Richtungsänderung oder einen Strassenseitenwechsel verantwortlich?

5.1. ÖFFENTLICHER STRASSENRAUM

Den **öffentlichen Straßenraum** betreffend stellen ein **erhöhtes Verkehrsaufkommen** gepaart mit **Lärm** (in acht Fällen) und **rote Ampeln** (in drei Fällen) Hindernisse dar, die teilweise auch zu Richtungsänderungen in der Wegführung beitragen. In diesem Zusammenhang stehen **fehlende Zebrastreifen** ebenfalls an der Spitze häufig angeführter Hindernisse. Vor allem auf der gut befahrenen, mehrspurigen **Laxenburger Straße** [1] beklagen die Spaziergänger*innen zu selten vorkommende Schutzwege. Sechs Personen weisen explizit darauf hin, dass sie aufgrund dessen Umwege machen und es als mühsam empfinden, die Verkehrsader zu queren.

„*Hindernisse waren vor allem die teilweise überhaupt nicht vorhandenen Zebrastreifen. Gerade die Gegend der Leebgasse ist überhaupt nicht fußgängerfreundlich gestaltet, was ich für Wiener Verhältnisse relativ ungewöhnlich finde. Zebrastreifen oder Fußgängerübergänge sind so gut wie nicht vorhanden, auch bei größeren und mehrspurigen Straßen, wie beispielsweise der Laxenburger Straße*“ [sagt er, 31].

5.2. MENSCHEN

Ein weiteres Hindernis, welches mehrfach angeführt wird, sind **Menschen** (keine Tourist*innen). Menschenansammlungen werden vorwiegend im Bereich der **autofreien Zone** in der **Favoritenstra-**

ße [2], dem **Reumannplatz** [3] sowie **Quellenstraße** [4] und **Laxenburger Straße** [1] als störend empfunden. Straßenseitenwechsel werden, sowohl von männlichen, als auch weiblichen Personen, aufgrund eines **aufdringlichen Bettlers**, „**nicht vertrauenswürdig wirkender**“ **Menschengruppen** (z.B. im **Wielandpark** [5]), **größerer Männergruppen auf Gehsteigen** oder etwa aufgrund eines **Streitgesprächs** zwischen zwei Männern am **Humboldtplatz** [6] getätigt.

Besonders der **Reumannplatz** [3] schneidet, in Bezug auf das Publikum, schlecht ab: „*Am Reumannplatz waren ein paar (dubiose) Grüppchen, denen bin ich ausgewichen. Ich kenne die „Gangs“ in dieser Gegend von früher, daher ist das immer mit einem mulmigen Gefühl verbunden*“ [sagt sie, 35]. Eine männliche Person gibt an, ihn bewusst zu meiden, auch wenn ergänzt wird, dass dies eventuell mit Vorurteilen verbunden sei. Eine weitere meidet ihn aus dem Grund, einen uninteressanten Verkehrsknotenpunkt darzustellen.

5.3. BAUSTELLEN

Als nennenswertes Hindernis können noch Baustellen angeführt werden. Dies gilt vorrangig im **Sonnwendviertel** [**Umrandung**, 7] wie am **Reumannplatz** [3]. Oft gehen sie mit einem Richtungs- und / oder Straßenseitenwechsel einher. Die Baustellen in der **Favoritenstraße** [8] stellen wegtechnisch gesehen kein Hindernis dar.

BAUSTELLEN WIEN 1

Einzig die Baustelle am Neuen Markt wird fotodokumentiert. Für manche ist sie interessant, für manche störend für den weiteren Weg.



[1] Neuer Markt



[3] Reumannplatz



[8] Favoritenstraße | Landgutgasse



BAUSTELLEN WIEN 10

Baustellen können sowohl ein Hindernis sein als auch zu einem spannenden Stadtbild beitragen. Vor allem im zehnten Bezirk schätzen viele die Investitionen rund um die Favoritenstraße als positive Veränderung für das Umfeld ein.



[7] Sonnendiviertel



Donaukanal spazieren geht, erwähnt explizit, dass sie, vom Startpunkt aus gesehen, gerne früher zum Donaukanal gehen würde, ein Straßenseitenwechsel allerdings erst bei der **Salztorbrücke** [6] möglich ist. Eine weitere Person erwähnt das Verlassen der verkehrsberuhigten Zone, aufgrund großer **Geschwindigkeitsunterschiede** von **Fahrradfahrer*innen** und **Fußgänger*innen**.

Unangenehm wirkende Personen werden, im Unterscheid zum 10. Bezirk, nur einmal als Grund angegeben, die Straßenseite zu wechseln, ebenso einmalig ein **bellender Hund**.

Diejenigen, die **nach Sonnenuntergang** im ersten Bezirk spazieren, erwähnen teilweise ihren Weg auf **beleuchteten Straßen** fortzusetzen. Dies passiert jedoch nicht, wie im 10. Bezirk, aufgrund von Unwohlsein in der Dunkelheit. Es werden die schön beleuchteten Gebäude hervorgehoben [siehe 2.1. Mehrfach angeführte Highlights, S. 138].

5.5. POSITIVE EINFLÜSSE

Bezüglich positiver Gründe und Gefühle, die einen Straßenseitenwechsel oder eine neue Richtungsentscheidung veranlassen, werden vorrangig das Gehen auf der **Sonnenseite**, **ruhigere Zonen**, **Neugier** und die Erkundung noch nicht bekannter Ecken oder etwa ein **übersichtlicherer Blick auf die Umgebung** genannt.

„Ausschlaggebend war für mich immer die Sicht auf die Dinge, weshalb ich tatsächlich - nur um einen besseren Blick auf Gebäude oder den offenen Raum zu haben - mehrmals die Straßenseite gewechselt hatte“ [sagt er, 62].

Am häufigsten fällt in diesem Zusammenhang

jedoch der Begriff des „**Schaufensterbummels**“: „Sicherlich ist die Abfolge von Gassen, Straßen, Plätzen für eine interessante Dramaturgie des öffentlichen Raums im Zentrum wichtig - sollte abwechslungsreich sein. Aber: die Auslagen sind das Wichtigste“ [sagt er, 65].



Abb. 58 5.2. - 5.4. Hindernisse Wien 1

FAZIT

Hindernisse sind im ersten Bezirk hauptsächlich **Tourist*innen** und **Baustellen**. Während erste durchwegs als negativ bewertet werden, sind **Baustellensituation** für manche **auch interessant**. Der **Verkehr** wird, im Vergleich zum 10. Bezirk, **nicht so stark** als hinderlich wahrgenommen, **wenn doch**, dann meist in der **Nähe des Rings**. **Positive Einflüsse** auf den Weg sind **in beiden Bezirken ähnlich**. Die oftmals erwähnten schönen **Schaufenster** haben jedoch hier **Alleinstellungsmerkmal**.

5.4. ANDERE HINDERNISSE

In drei Fällen wird der **Wind** als Hindernis genannt und führt jeweils zu einem Richtungswechsel beziehungsweise dazu, den **Helmut-Zilk-Park** [9] zu verlassen.

Von denjenigen, die ihren Spaziergang nach 16:45 Uhr [entspricht in etwa dem Einbruch der Dunkelheit im Durchführungszeitraum, siehe S. 117] beendet haben, haben zwei Personen erwähnt, dass sie mit **Einbruch der Dunkelheit** aufgrund von Unwohlsein **finstere Gassen meiden** und ihren Weg hauptsächlich nach der Straßenbeleuchtung ausrichten.

5.5. POSITIVE EINFLÜSSE

Bezüglich positiver Gründe und Gefühle, die eine neue Richtung einschlagen lassen und teilweise auch zu einer Geschwindigkeitsreduktion beim Spazieren führen, werden vorrangig die **Sonne**, **eine spannende / auffällige Architektur** und **schöne Fassaden** sowie **Neugier**, **Staunen** und **Ruhe**, genannt.

Auch **Baustellen**, die in einigen Fällen als Hindernis gewertet werden [siehe 5.3. Baustellen, S. 169], können durchaus zu einem interessanten Stadtbild beitragen:

„Ich war während meines Spaziergangs zwei- oder drei Mal auf der Favoritenstraße. Vor allem den nördlichen Teil beim Columbuscenter habe ich sehr lebendig erlebt. Spannend war dort auch die Baustellensituation. Dahinter sah ich die Halbkugel aus der Fassade des Einkaufszentrums herausragen - es ergab ein sehr interessantes städtisches Bild“ [sagt sie, 54].



Abb. 59 5.1. - 5.4. Hindernisse Wien 10

FAZIT

Besonders **große Hindernisse** sind im 10. Bezirk der **Verkehr** beziehungsweise das **Fehlen von Zebrastreifen**. In diesem Zusammenhang wird vor allem die Laxenburger Straße mehrfach als Negativbeispiel angeführt. **Unangenehm wirkende Menschengruppen** im „alten Teil“ des Untersuchungsgebiets veranlassen oftmals zu einem Straßenseitenwechsel. **Baustellen** werden, ähnlich wie im 1. Bezirk, von einigen als **störend**, von anderen als **interessant** bezeichnet. Ein Unterschied ist jedoch, das Motiv nach Einbruch der **Dunkelheit** **beleuchteten Straßenzügen** zu folgen: Während im **1. Bezirk** hauptsächlich die **anmutenden Fassaden** genannt werden, ist im **10. Bezirk** eher das **Gefühl des Unwohlseins** Motivator für das **Verlassen dunkler Gassen**. **Positive Einflussfaktoren** auf die Wegwahl sind in **beiden Bezirken** vorrangig das Wählen der **Sonnenseite**, **spannende Architektur**, **Neugier** auf bisher Unbekanntes sowie **ruhigere Zonen**.

7. WIE HAST DU DAS GEHEN IN DEN UNTERSCHIEDLICHEN ÖFFENTLICHEN RÄUMEN EMPFUNDEN? HAST DU EINEN ORT ABSICHTLICH GEMIEDEN? GAB ES FÜR DICH EINEN ANGSTRAUM? HAST DU DICH AN EINER BESTIMMTEN STELLE BESONDERS (UN)WOHL GEFÜHLT? WENN JA, WELCHE(N) UND WARUM? DER ZUGANG ZUM MARKIERTEN PUNKT IM SCHOTTENSTIFT / FREYUNG 6 IST DURCH EINEN FREIWILLIG GEÖFFNETEN DURCHGANG MÖGLICH UND EIN HALBÖFFENTLICHER BEREICH. WAR ES (UN)ANGENEHM DORT DURCHZUGEHEN?

7.1. UNTERSCHIEDLICHE RÄUME

Die **verschiedenen Facetten des Stadtraums** werden durchwegs **positiv** wahrgenommen.

„Die unterschiedlichen Räume lassen keine Langeweile aufkommen“ [sagt er, 32].

„Ich habe das Gehen in den unterschiedlichen Räumen als sehr schön empfunden. Vor allem im Bereich der Parks [...] bin ich vor mich hin geschlendert. Dabei habe ich komplett das Zeitgefühl verloren und war sehr entspannt“ [sagt sie, 25].

Ein allgemein gültiger Punkt ist, wie bereits festgestellt, dass **Menschenmassen** das **Zentrum** mit den Einkaufsstraßen beherrschen und vorwiegend als **Hindernis** wahrgenommen werden beziehungsweise zu einer **hektischen Stimmung** beitragen [siehe 5.1. Tourist*innen, S. 168].

„Die Einkaufsstraßen sind ein Aufeinandertreffen von wegsuchenden Touristen, konsumgesteuerten Menschen, gemütlichen Spaziergängern, von Arbeitsstress getriebenen Läufern und ein, zwei, an einer Mauer frierenden Bettlern im Charme glitzernder Schaufensterfassaden. Der Weg durch diesen dicht gedrängten, hellen und lauten Raum ist für mich sehr anstrengend. Auch weil man stetig auf seine Mitmenschen achten muss, um Kollisionen zu vermeiden“ [sagt sie, 30].



Abb. 60 7.2. Unangenehme Räume Wien 1

7.2. UNANGENEHME (ANGST)RÄUME

Prinzipiell verspürt **keiner der Spazierenden** einen **Angstraum** im ersten Bezirk.

„Mir hat der Spaziergang im 1. Bezirk gut gefallen. Es gibt viele schöne Plätze, die gut ausgeleuchtet und belebt waren. Die Umgebung bietet viele schöne Ecken, ich habe keine Bereiche gemieden, es gab keinen Angstraum“ [sagt er, 24].

„Das Spazieren im 1. Bezirk ist immer etwas Besonderes. So viele Tafeln, die auf Plätze oder Persön-

7. WIE HAST DU DAS GEHEN IN DEN UNTERSCHIEDLICHEN ÖFFENTLICHEN RÄUMEN EMPFUNDEN? HAST DU EINEN ORT ABSICHTLICH GEMIEDEN? GAB ES FÜR DICH EINEN ANGSTRAUM? HAST DU DICH AN EINER BESTIMMTEN STELLE BESONDERS (UN)WOHL GEFÜHLT? WENN JA, WELCHE(N) UND WARUM? DER MARKIERTE PUNKT IM INNENHOF DER HACKERGASSE / VALLY-WEIGL-GASSE IST BEISPIELSWEISE EIN HALBÖFFENTLICHER BEREICH. WAR ES (UN)ANGENEHM DORT DURCHZUGEHEN?

7.1. UNTERSCHIEDLICHE RÄUME

Es wird vor allem auf die **unterschiedlichen Lebensräume** auf kleinem Raum hingewiesen. Das **Entwicklungsgebiet**, allen voran das Sonnwendviertel, wird dabei als eher **positiv** empfunden. Beim **Ensemble um die Favoritenstraße** driften die **Ansichten auseinander**.

Einige ziehen mit der Einkaufsstraße und autofreien Zone eine weitere Grenze zur Umgebung: „Die Erkundung des Sonnwendviertels sowie ein bewusstes Wahrnehmen der Favoritenstraße inklusive der Umgestaltung am Reumannplatz haben meinen Weg hauptsächlich bestimmt. [...] Östlich von der Favoritenstraße, vor allem im Sonnwendviertel, halte ich mich gerne auf, da gibt es auch mehrere Plätze zum Verweilen. Westlich von der Favoritenstraße gibt es hauptsächlich geschlossene Gebäudestrukturen und kaum halböffentliche Plätze“ [sagt sie, 29].



Abb. 61 7.2. Unangenehme Räume Wien 10

Generell wird das **rasterförmig angelegte Stadtgefüge** als weniger attraktiv bezeichnet, als die Gassenstruktur im ersten Bezirk [siehe 3.2.1. Straßenstruktur, S. 145].

7.2. UNANGENEHME (ANGST)RÄUME

Ein **definitiver Angstraum** wird **nicht genannt**. Dennoch betonen viele, sich an manchen Orten, nicht wohl zu fühlen. Mehrfach genannt werden:

- **Parkanlagen im alten Teil des Untersuchungsgebiets** lösen meist **differente Gefühlsregungen** bei den Spaziergänger*innen aus. Die Mehrheit beschreibt jedoch den **Arthaberpark [1]** als Ort, an dem sie sich aufgrund verschiedener

lichkeiten hinweisen zeigen, dass dies ein Ort ist, an dem sehr viel Geschichte geschrieben wurde. Unwohl fühle ich mich im 1. Bezirk nie, auch nicht wenn es spät nachts oder dunkel ist. Die Straßen sind gut beleuchtet und überall ist immer etwas los. Viele Touristen hauchen den Straßen Leben ein“ [sagt er, 32].

Folgende konkrete Orte werden jedoch von einzelnen Personen als **unangenehm** empfunden:

- Eine männliche Person nennt den **Raum unterhalb des Abgangs der Hohen Brücke zum Tiefen Graben [1]**.

„So schlenderte ich weiter zur Hohen Brücke. Diese fand ich besonders beeindruckend. Oben sehr mondan, der Abgang zum Tiefen Graben sehr poppig. Unterhalb der Brücke, im Tiefen Graben, verbreitet sich jedoch eine unheimliche, etwas morbide Stimmung, die durch das sagenumwobene Hotel Orient einen zusätzlich geheimnisvollen und einschüchternden Charme bekommt“ [sagt er, 54].

- Zwei männliche Personen nennen **Parkanlagen**, die bei Nacht nicht oder nur schwach beleuchtet sind.

- Die **Innenhöfe des Schottenstifts [2]** werden nur von vier Personen als unangenehm oder unattraktiv bezeichnet. Die meisten stehen diesem halböffentlichen Raum jedoch neutral gegenüber oder verbinden damit ein positives Gefühl.

- Eine weibliche Person nennt den **Platz vor dem Juridicum [3]** aufgrund mehrerer Gruppierungen an Jugendlichen.

- Der **Durchgang in der Reitschulgasse [4]** zum Josefsplatz wird von einer männlichen Person

konkret als düsterer und beengter Ort beschrieben und hat zu einer Richtungsänderung beigetragen.

- Allgemein gesehen rufen abermals die **großen Menschenansammlungen** rund um das Wiener Zentrum und die großen Einkaufsstraßen eher Unbehagen hervor. Diese werden, wie bereits mehrfach festgestellt, eher gemieden.

Faktoren nicht lange aufhalten will und sich unwohl fühlt [siehe 9.1. Arthaberpark, S. 189].

- Diejenigen, die sich zu den **Gleisunterführungen beim Hauptbahnhof** äußern, beschreiben einen eher negativ besetzten Raum, an dem sich viele unwohl fühlen. Es gibt derer drei:

- a. Sieben weibliche und vier männliche Personen wählen die Unterführung direkt beim Hauptbahnhof über die **Gertrude-Fröhlich-Sandner-Straße [2]**, um in das Untersuchungsgebiet einzutauchen. Einige fühlen sich hier unwohl:

„Die lange Unterführung, die hauptsächlich von Autos frequentiert war, hat einen unangenehmen Eindruck hinterlassen - obwohl mit Farben versucht wurde, die Erscheinung zu verschönern. [...] Hätte es in dem Moment eine nahe gelegene Alternative zu den Bahnhof-Unterführungen gegeben, wäre ich eher dort gegangen“ [sagt sie, 29].

„Ich schlendere die Gertrude-Fröhlich-Sandner-Straße entlang auf die Unterführung des Bahnhofsgeländes zu. Ein langer Betontunnel taucht unter dem Bahnhof durch. Aufgrund seiner Länge wirkt er relativ niedrig und fast bedrohlich. Die linke Seitenwand ist bemüht, aber nicht wirklich gelungen mit farbigen Keramikpaneelen geschmückt. Der Rest ist mit kalten Fertigteilbetonplatten verkleidet“ [sagt er, 71].

Eine der **wenigen positiven Stimmen** meint: „Unterführung Bahn - wirkt hell, offen und großzügig gestaltet“ [sagt sie, 30].

- b. Den Weg durch die Unterführung in der **Karl-Popper-Straße [3]** nehmen zehn Personen, darunter drei weibliche.

Ein negatives Statement lautet: „Die Tunnel beim Hauptbahnhof sind für mich sehr unangenehm. Die

Geräusche der Autos sind bedrohlich gewesen“ [sagt sie, 31 | geht ebenso durch die Unterführung bei der G.-F.-S.-Straße].

Eine positive Aussage eines Spaziergängers lautet: „Ich sah die schnittige Unterführung durch den mächtigen Gleisstrang des Hauptbahnhofs und fragte mich, wie sie gestalterisch im Vergleich mit anderen, ähnlichen Unterführungen auf mich wirken würde. Zu meiner Überraschung machte die orangefarbene Beleuchtung sowie die untergebrachte Öffi-Station und der offene Zugang zum Hauptbahnhof den erwarteten Angstrum zu einer interessanten Passage ins Innere des Untersuchungsgebiets“ [sagt er, 30].

- c. Die weiter östlich, direkt ins Sonnwendviertel führende Unterführung in der **Alfred-Adler-Straße [4]** wird von jeweils drei Frauen und drei Männern genutzt. Hierzu gibt es kaum Aussagen. Eine lautet jedoch: „Die Unterführung zum Sonnwendviertel ist unattraktiv. Direkt beim Ausgang ist man auch von Baustellen umzingelt“ [sagt sie, 31].

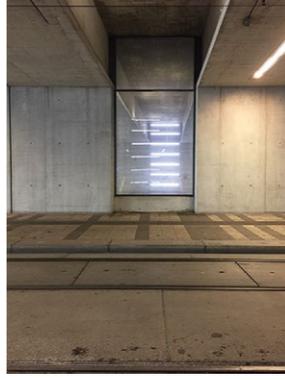
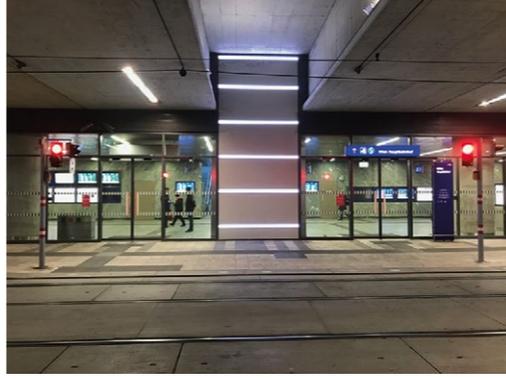
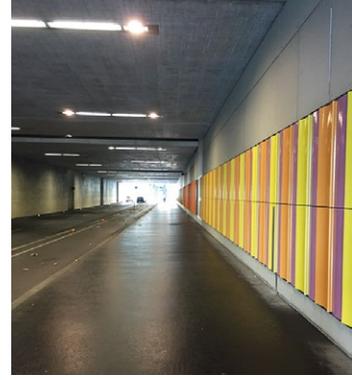
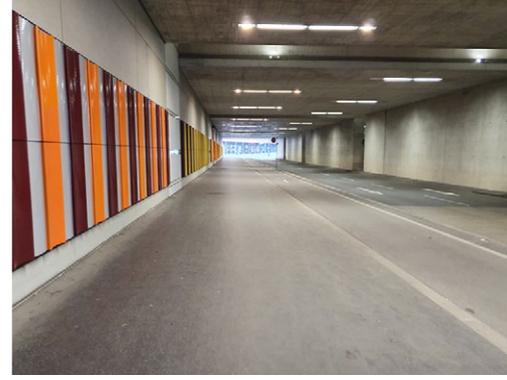
Die restlichen Personen wählen andere Wege, wie direkt durch das Hauptbahnhofgebäude, westlich daran vorbei auf der Laxenburger Straße oder die Arsenalstraße bis zur Südbahnhofbrücke.



[4] Alfred-Adler-Straße



[3] Karl-Popper-Straße



[2] Gertrude-Fröhlich-Sandner-Straße

7.3. ANGENEHME RÄUME

- Generell werden **halböffentliche Räume, Innenhöfe und Durchhäuser** [siehe 3.2.1. *Durchhäuser und Innenhöfe* & Abb. 49, S. 142] als positive Räume beschrieben. Auch die Innenhöfe des zu begehenden Schottenstifts werden größtenteils, egal ob bisher bekannt oder nicht, als angenehm empfunden.

„Der private Durchgang beziehungsweise die Innenhöfe des Schottenstifts gehören zu meinen Lieblingsorten. Ich bin dort öfters, weil ich im Sommer den Gastgarten des „Zattl“ sehr gerne mag und mich dort gerne aufhalte. Auch jetzt im Winter, wo der Gastgarten nicht geöffnet ist, war mir der Innenhof sehr sympathisch“ [sagt er, 32].

- „Versteckte Orte“ wirken für viele sympathisch und geheimnisvoll (im positiven Sinne).

- **Parkanlagen** [siehe Frage 8, ab S. 184] werden durchwegs als positiv beschrieben, wobei mehrfach angeführt wird, dass sie sich im Sommer größerer Beliebtheit für einen Aufenthalt erfreuen, als im Winter. Dennoch bemängeln einige, dass die Innenstadt zu wenige Parks und Grünflächen bietet.

FAZIT

Die **unterschiedlichen Facetten des öffentlichen Raums**, vor allem **halböffentliche Räume, Innenhöfe und Durchhäuser** und **Parkanlagen** des ersten Bezirks bieten ein **spannendes Umfeld zum Flanieren**. Explizite **Angsträume** werden **keine** genannt, lediglich **ein paar** (teils situationsbezogene) **unangenehme Orte**.

- Die **Laxenburger Straße** [5], eine Hauptverkehrsader durch das Untersuchungsgebiet wird durchwegs als negativer Stadtraum empfunden. Zu viel Verkehr, Lärm, eine ungenügende Zebra-streifensituation lösen durchwegs Unbehagen aus [siehe 5.1. *Öffentlicher Straßenraum*, S. 169].

- Einige erwähnen den **Reumannplatz** [6] bewusst zu meiden. Gründe dafür sind unter anderem Ansammlungen von Männergruppen oder der Reumannplatz als Verkehrsknotenpunkt [siehe 5.2. *Menschen* S. 169 & 10.4. *Reumannplatz* S. 207].

7.3. ANGENEHME RÄUME

- Vor allem das **Sonnwendviertel** wird im Vergleich zum umgebenden Untersuchungsgebiet als eher positiver Stadtraum bewertet [siehe 3.2.2. *Entwicklungsgebiet* S. 145 & 9.2. *Entwicklungsgebiet* S. 191]. Eine männliche Person erwähnt, dass hier die (halb)öffentlichen Räume gut und gleichmäßig beleuchtet sind.

- Generell stellen auch im 10. Bezirk **Innenhöfe** einen interessanten Raum dar [siehe 3.2.1. *Innenhöfe*, S. 143].

- Vereinzelt werden **Plätze** oder **Parks** im **restlichen Gebiet** als angenehm beziehungsweise architektonisch ansprechend beschrieben. Darunter fallen beispielsweise der Keplerplatz, weitgehend der Antonspark oder das Industrieviertel mit alten Backsteinbauten jenseits der Laxenburger Straße [siehe 9.3. *Keplerplatz* S. 195 & 9.6. *Antonspark* S. 197 sowie 2.1. *Backsteinviertel* S. 139].

FAZIT

Wenngleich es auch im Gebiet des 10. Bezirks **keinen definitiven Angstrraum** gibt, kommen **deutlich mehr Räume** vor, die von mehreren als **unangenehm** empfunden werden. Das **Entwicklungsgebiet**, vor allem das Sonnwendviertel, **trotzt diesem Umstand** und wird vorwiegend als angenehm wahrgenommen. Die **Favoritenstraße** kann als weitere **Grenzlinie** im Gebiet gewertet werden. Westlich von ihr gibt es, abgesehen von dem mehrfach erwähnten Backsteinviertel, kaum interessante Orte oder Gebäudestrukturen, die zu einer Entdeckungsreise motivieren [siehe Abb. 48, S. 141].

8. HAST DU EINE ODER MEHRERE PAUSE(N) EINGELEGT? WENN JA, WELCHE ORTE HAST DU DAFÜR GEWÄHLT UND WARUM? [ZB AUF PLÄTZEN, IN PARKS, AUF EINER BANK, UNTER EINEM BAUM, IN EINEM CAFÉ] HÄTTEST DU GERNE MEHR PAUSEN EINGELEGT, DEIN UMFELD BOT ABER NICHT DIE PASSENDEN / GENUG MÖGLICHKEITEN?

8.1. BEVORZUGTE PAUSEN IM FREIEN

Viele sagen, dass während eines Spaziergangs eher **Pausen im Freien bevorzugt** werden. Aufgrund der kalten Jahreszeit ist dies jedoch nur bedingt möglich.

„Nein, ich habe keine Pause eingelegt, da ich nur im Freien verweilen möchte, dies aber auf Grund der Temperaturen für mich nicht angenehm ist“ [sagt er, 49].

8.1.1. BURGGARTEN

In diesem Zusammenhang erfreuen sich vor allem Parkanlagen genereller Beliebtheit. Der Burggarten, als meistgenanntes Spaziergangshighlight [siehe 2.1. Mehrfach angeführte Highlights, S. 138], ist auch ein sehr beliebter Pausenort. Von denjenigen, die bei Schönwetter unterwegs sind, haben einige den Burggarten beziehungsweise den Platz vor dem Palmenhaus als Pausenstation oder bewussten Spaziergangsendpunkt mit dortigem Kaffeegenuss gewählt. Auch einige, die bei schlechtem Wetter unterwegs sind, geben an, bei besserer Wetterlage und wärmeren Temperaturen hier gerne eine Pause einzulegen.

8.2. SITZBÄNKE IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Bezüglich des generellen Angebots sich im öffentlichen Raum auf Sitzbänken auszurasen, stehen sich **zwei unterschiedliche Wahrnehmungen** gegenüber:

Einerseits gibt es diejenigen, welche **zu wenig Sitzmöglichkeiten** auf ihren Spaziergangsrouten fin-

den und dies bemängeln.

„Ich habe Aufenthaltsmöglichkeiten nicht aktiv gesucht, wären aber, im Nachhinein betrachtet, auch eher spärlich vorhanden gewesen“ [sagt er, 34].

„Ich wollte mich zwischendurch öfters hinsetzen, aber es gibt kaum Bänke im öffentlichen Raum“ [sagt er, 32].

„Juhu, eine freie Bank etwas abseits der Massen und doch mitten in der schönen Wien-Atmosphäre. Eine Rarität!“ [sagt sie, 29 | seitlich vom Stephansdom].

Andererseits bietet der öffentliche Raum in den Augen mancher **genug Möglichkeiten** um sich auszuruhen.

„Im Winter ist es nicht so angenehm im Park zu sitzen, es hätte aber an sich genug Möglichkeiten gegeben“ [sagt er, 24].

„Ich habe immer bei den Checkpoints eine kurze Pause eingelegt, um mich für die nächste Station zu orientieren und grob die Route zu planen. Bei diesen Pausen gab es immer eine Parkbank oder Bushaltestelle oder kleine Plätze, wo man sich kurz aufhalten konnte“ [sagt er, 32].

„Es gibt hier mehr als genug Plätze und Möglichkeiten für eine Pause“ [sagt sie, 35].

8. HAST DU EINE ODER MEHRERE PAUSE(N) EINGELEGT? WENN JA, WELCHE ORTE HAST DU DAFÜR GEWÄHLT UND WARUM? [ZB AUF PLÄTZEN, IN PARKS, AUF EINER BANK, UNTER EINEM BAUM, IN EINEM CAFÉ] HÄTTEST DU GERNE MEHR PAUSEN EINGELEGT, DEIN UMFELD BOT ABER NICHT DIE PASSENDEN / GENUG MÖGLICHKEITEN?

8.1. BEVORZUGTE PAUSEN IM FREIEN

Wie auch im 1. Bezirk, gilt die allgemeine Aussage vieler, **lieber im Freien Pausen** einzulegen. Da sich die kalte Jahreszeit dafür nur bedingt eignet, machen einige keine Pause.

8.1.1. ARTHABERPARK

Der Arthaberpark, als anzusteuerndes Ziel, wird nur von zwei Personen als kurze Pausenstation genutzt. Viele fühlen sich hier nicht wohl und verlassen ihn schnell wieder. Nach Einbruch der Dunkelheit wird auch die Beleuchtung als wenig angenehm empfunden [siehe 9.1. Arthaberpark, S. 189]. Eine dieser beiden Personen erwähnt, dass der Park zum Zeitpunkt des Aufenthalts leer und nicht besonders einladend ist, dennoch lenkt die Müdigkeit zu einer Sitzgelegenheit nahe der Jagdgasse.

8.1.2. ANTONSPARK

Zehn Personen kreuzen bei ihrem Weg den Antonspark. Nur eine davon legt hier eine bewusste Pause ein. Eine weitere erwähnt, dass sie hier gerne länger verweilen würde, es aber zu windig ist. Generell wird die Parkanlage aber als eher angenehm beschrieben [siehe 9.6. Antonspark, S. 197].

8.1.3. HELMUT-ZILK-PARK

Eine Person legt beim Bäcker „Der Mann“ im Helmut-Zilk-Park eine Pause ein, der im Sommer auch von anderen als beliebter Rastplatz und Treffpunkt vermutet wird. Generell erwähnen einige, dass sie hier länger verweilen würden, es jedoch

aufgrund zeitlicher Ressourcen oder der Wetterlage nicht möglich oder angenehm ist.

8.2. SITZBÄNKE IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Einige geben an, immer wieder kurze Pausen einzulegen, um Notizen zu machen. Dazu werden vorwiegend Bänke im öffentlichen Stadtraum, wenn möglich in der Sonne, genutzt. Im 10. Bezirk herrscht zu dieser Thematik eher **Einigkeit**. Nach weitgehender Meinung gibt es **genug Möglichkeiten**, um sich auszuruhen.

„Pausen wurden immer wieder eingelegt, um sich kurz hinzusetzen, auf die Karte zu schauen, ein paar Notizen zu nehmen. Ausgewählt wurden dafür Plätze an der Sonne, Bänke in der Fußgängerzone und in Parks“ [sagt er, 32].

„Längere Pausen habe ich keine gemacht. Ich habe mich nur gelegentlich kurz auf Bänke gesetzt, um mir Notizen zu machen. Ich hatte das Gefühl, dass ich vor allem auf der ersten Hälfte meines Spaziergangs an recht vielen Sitzgelegenheiten vorbeigekommen bin“ [sagt sie, 29].

„Ich habe keine Pause eingelegt, da es zu kalt war. Allerdings bieten die Plätze ausreichend Sitzmöglichkeiten“ [sagt er, 32].

„[...] in den vitalisierten Gegenden, wie der Fußgängerzone und in den kleineren Parks auf der Strecke gab es genügen Möglichkeiten, um kurz zu rasten. Nachdem es ein sonnig-schöner Tag war und das Spazieren sehr gemütlich war, wollte ich auch gar keine Pause einlegen. Nette Kaffees oder Lokale hätte ich übrigens nicht wirklich gesehen“ [sagt er, 32].

8.3. PAUSENORTE ALLGEMEIN

Generell geben manche an, beim Spazieren **nicht** unbedingt **Wert auf Pausen zu legen**. Andere wiederum legen **Stopps** in **Kaffeehäusern** und **Shops** sowie bei kleinen **Essensständen im Freien** (sowohl auf den saisonal bedingten Christkindlmärkten, als auch bei ganzjährig geführten Würstelständen, explizit wird jener vor der Albertina erwähnt) ein oder **Verweilen** kurz um etwa **Straßenmusikanten** zuzuhören oder **Gebäude** genauer zu betrachten.

Eine Person zieht einen Preisvergleich der jeweils beim Spaziergang gekauften Leberkäs-Semmel: 4 € beim Stephansplatz versus 2,5 € auf der Favoritenstraße im Bereich des Reumannplatzes.

Einige bemängeln, dass die **Kaffeehäuser zu voll** sind und es keinen Platz gibt, um sich hinzusetzen. So gibt es nur die Möglichkeit auf einen Coffee-to-go und eine (gewollte) Sitzpause bleibt untersagt. Ein Angebot um einzukehren ist allerdings definitiv gegeben.

FAZIT

Viele **bevorzugen Pausen im Freien** (jahreszeitenabhängig). Hier bieten sich vor allem die großen **Parkanlagen** an. Davon abgesehen wird das **Vorhandensein an Sitzmöglichkeiten im öffentlichen Raum divergent beurteilt**. Einige befinden es für ausreichend, andere sind mit dem Angebot nicht zufrieden. **Orte um einzukehren** gibt es jedenfalls **genug**, jedoch eröffnet sich teilweise das Problem des **Platzmangels** in den Kaffeehäusern.

8.3. PAUSENORTE ALLGEMEIN

Nur wenige legen Pausen abseits des öffentlichen Freiraums ein. Geschuldet ist dies, nach Meinung vieler, vor allem dem **kaum bis nicht ansprechenden Kaffeehaus- und Restaurantangebot**. „*Es war zu kalt, um draußen eine Pause zu machen. Es gab aber nur wenig beziehungsweise keine einladenden Kaffees, hätte sonst schon gerne eine Pause gemacht*“ [sagt sie, 35].

Wenn doch, werden hauptsächlich **nette Möglichkeiten im Entwicklungsgebiet** genannt.

„*Bei schönerem und wärmerem Wetter hätte ich sicher einmal eine Kaffeepause eingelegt, weil ich schon an netten Plätzchen vorbeigekommen bin, an denen es draußen sicher nett gewesen wäre, zum Beispiel im Helmut-Zilk-Park oder am Erste Campus*“ [sagt er, 32].

Ein paar Spaziergänger*innen genehmigen sich jedoch einen **Coffee-to-go** oder kaufen sich eine Kleinigkeit beim Bäcker oder im Lebensmittelgeschäft am Weg. Nur wenige legen **Stopps** im **Einkaufszentrum** oder den umliegenden **Shops** in der **Favoritenstraße** ein. Viele **verweilen** jedoch kurz an bestimmten Punkten, um die **Umgebung** und **ansprechende Gebäude** genauer zu **betrachten**.

FAZIT

Viele **bevorzugen Pausen im Freien** (jahreszeitenabhängig). Im Gegensatz zum 1. Bezirk bietet der 10. Bezirk, neben dem **großzügigen Helmut-Zilk-Park**, immer wieder **kleinere Parkanlagen** in der rasterförmig angelegten Stadtstruktur dafür an. Davon abgesehen, wird das **Vorhandensein an Sitzmöglichkeiten im öffentlichen Raum** als **ausreichend** beurteilt. **Bemängelt** wird hingegen größtenteils das Angebot ansprechender **Einkehrmöglichkeiten**. Wenn diese **doch gesichtet** werden, dann eher im **Entwicklungsgebiet**.

9. WELCHE PARKANLAGEN HAST DU BESUCHT? INWIEWEIT HABEN SIE DEINE ROUTENWAHL BESTIMMT? [GEZIELT ANGESTEUERT ODER ZUFÄLLIG VORBEI GEKOMMEN?] WELCHE HAT / HABEN DIR BESONDERS GEFALLEN, WARUM?



Abb. 62 9.1.-9.8. Parks Wien 1

Der erste Bezirk ist vor allem für seine **großen Parkanlagen am Ring** bekannt. **Abgesehen davon**, bietet das **Zentrum kaum Grünflächen** zum Verweilen. Diesen Umstand bemängeln ein paar der Spaziergänger*innen.

„Ich habe abgesehen vom Burggarten keine Parks besucht. Gibt da auch nicht so viel Auswahl“ [sagt sie, 31].

„Leider gibt es zu wenige Parks in der Innenstadt, daher war ich nur im Burggarten“ [sagt sie, 35].

Die kleinen Grünflächen zwischen den befahrenen Straßen, die das Wort „Park“ an sich in ihrer

Bezeichnung tragen, wirken zwar positiv für das Stadtbild, sind des „Parkbegriffes“ jedoch nicht würdig:

„Der entfernt liegende Bettina-Huber-Park präsentierte sich mir als nächstes, lohnendes Ziel, das am Ende der orangefarben ausgeleuchteten Bartensteingasse lag. Eine grüne Insel zwischen Ringstraßenbauten und stark befahrenen Straßen, für die der „Parkbegriff“ zwar etwas hoch gegriffen wirkt, die jedoch wirklich einen dezenten Ruhepol im Raumgefüge darstellt“ [sagt er, 30].

9.1. BURGGARTEN

In beiden Untersuchungsgebieten ist jeweils eine Parkanlage ein fixierter Spaziergangspunkt. Im ersten Bezirk trifft dies auf den **Burggarten [1]**, ehemaliger Hof- oder Kaisergarten aus den Jahren 1818/1819, zu. Der Park durchlief mehrere Entwicklungsstufen. Sowohl ab 1847 als auch mit der Schleifung der Bastionen ab 1863 erfuhr er Erweiterungen und Umgestaltungen. Das Ohmann'sche Glashaus, eine Glas-Eisen-Konstruktion von 1903, wurde 1998 generalsaniert. Heute beherbergt es das Schmetterlinghaus sowie das beliebte Café-Restaurant „Palmenhaus“, welches von den Spaziergänger*innen oft fotografiert wird.¹³⁴

14 der 31 Personen wählen ihn als letzten Anlaufpunkt. Genannte Gründe dafür sind einerseits

¹³⁴ vgl <https://www.bundesaerten.at/hofburggaerten/Burggarten.html>

9. WELCHE PARKANLAGEN HAST DU BESUCHT? INWIEWEIT HABEN SIE DEINE ROUTENWAHL BESTIMMT? [GEZIELT ANGESTEUERT ODER ZUFÄLLIG VORBEI GEKOMMEN?] WELCHE HAT / HABEN DIR BESONDERS GEFALLEN, WARUM?

Im Unterschied zum ersten Bezirk, der hauptsächlich die großen Parkanlagen am Ring beherbergt, bietet das Untersuchungsgebiet im 10. Bezirk neben dem **großflächigen Helmut-Zilk-Park**, immer wieder **kleinere Parkanlagen im gründerzeitlichen Straßenraster**. Umgangssprachlich auch „**Beserlparks**“ genannt, drückt dieser Begriff die Bescheidenheit ebendieser, sich besonders außerhalb des Gürtels befindlichen Parkanlagen aus.¹³⁵ Für manche kristallisiert sich daher auch das **Leitmotiv** heraus, beim Spazieren von **Park zu Park** zu gehen [siehe 3.1. *Leitmotive*, S. 143]. Wahrnehmungen, die Parkgestaltung betreffend, variieren teilweise sehr.

9.1. ARTHABER PARK

Einer dieser Beserlparks ist der **Arthaberpark [1]**. Er wurde 1905, im damaligen Stadterweiterungsgebiet, als eine „landschaftlich gestaltete Grünfläche“ erbaut und etwa 25 Jahre später um ein Familienbad erweitert, welches 2006 in einen Jugendtreff umgewandelt wurde. Weiters ist er seit 1962 Standort der am Rande des Parks gelegenen VHS Favoriten.¹³⁶

Der Arthaberpark ist als Anlaufpunkt beim Spaziergang im 10. Bezirk definiert. Es ist ein Ort, der eben genannte **unterschiedliche Wahrnehmungen** hervorruft. Einerseits wird eine mehrfach unangenehme Situation, vor allem in Verbindung mit

¹³⁵ vgl <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Beserlpark>

¹³⁶ vgl <https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/arthaber.html>



Abb. 63 9.1.-9.7. Parks Wien 10

dem sich dort aufhaltenden Publikum, rund um den Arthaberpark beschrieben. Obwohl dort ein Jugendzentrum angesiedelt ist, herrscht nach allgemeiner Meinung eine eher triste Stimmung und der Park ist wenig bis nicht einladend. Abends ist er zwar beleuchtet, dennoch wirkt er für die meisten dunkel und unsympathisch. Viele fühlen sich dort unwohl und halten sich nicht lange auf.

„Der Arthaberpark war kalt beleuchtet, jedoch von spielenden Kindern genutzt. Zudem begegnete ich dem zeitgleich spazieren gehenden Freund, was zusammen genommen den subjektiven Angstraum entschärfte. Trotzdem war mir nicht nach längerem Verweilen zumute“ [sagt er, 30].

seine Lage zwischen Volkstheater und Karlsplatz und der somit **verkehrstechnisch guten Anbindung**. Andererseits weil er bei Sonnenschein ein angenehmes Ambiente zum Reflektieren des soeben begangenen Weges bietet, beziehungsweise um einen abschließenden Kaffee im Palmenhaus zu genießen. Der Park wird durchwegs als **beliebter und angenehmer Raum** wahrgenommen, der Platz zum Flanieren bietet. Als mehrfach genanntes **Spaziergangshighlight** [siehe 2.1. Mehrfach angeführte Highlights, S. 138] ist er - genau wie andere Parkanlagen auch - im Winter weniger spannend als im Sommer [siehe 8.1. bevorzugte Pausen im Freien, S. 184]. Einige stehen aufgrund der fortgeschrittenen Uhrzeit vor verschlossenen Toren [siehe 5.3. Burggarten, S. 168].

„Der Burggarten ist für mich zu jeder Jahreszeit ein Ort der Erholung und er spricht mich einerseits als historisch einzigartig und andererseits von der Belebtheit an“ [sagt er, 62].

9.2. HERMANN-GMEINER-PARK

21 Personen kommen, zumeist zufällig, am **Hermann-Gmeiner-Park [2]** von 1927 am Börseplatz vorbei. 1993 unterläuft dieser Park einer kompletten Umgestaltung und erhält seinen heutigen Namen.¹³⁷ Manche geben dabei an, die **Börse** selbst gezielt anzusteuern. Das Gebäude animiert als ein architektonisch ansprechender Eyecatcher oftmals zum Einbiegen. Die wenigsten nehmen den Park jedoch auch gezielt wahr. Wenn doch, lässt sich ein **eher divergentes Bild** ablesen.

Eine Person gibt an, ihn oft zu besuchen und dass sie Gefallen an ihm findet, drei weitere durchqueren ihn. Eine davon wählt folgende Worte: „*Gleich zu Beginn meines Spaziergangs bin ich bewusst durch den H.-Gmeiner-Park gegangen. Es war dort ein Spielplatz, umzingelt von Häusern und Baustellen. Unterschiedliche Generationen, Mütter und ihre spielenden Kinder, hielten sich dort auf. Der Park an sich war schön gestaltet, das Rundherum nicht unbedingt. Der Park erschien mir wie eine Insel des Glücks*“ [sagt sie, 54].

Die vielen spielenden Kinder sind für eine andere Spaziergängerin ein Grund, ihn nicht zu betreten, sondern nur außen daran vorbei zu gehen (beide Male ein bewölkter Freitag Nachmittag). Zum Zeitpunkt, an dem ein weiterer Spaziergänger den Park streift, ist dieser menschenleer und wenig einladend (Samstagnachmittag, sehr windig). Eine weitere, eher negative Meinung, baut darauf auf, dass der Park wenig sauber oder gepflegt wirkt beziehungsweise aufgrund seiner inmitten von befahrenen Straßen befindlichen Lage.

9.3. VOLKSGARTEN

Der Weg von sechs Personen führt am **Volksgarten [3]** vorbei. Diese 1823 eröffnete Gartenanlage war ihrerseits die erste, vom Kaiserhaus für die Öffentlichkeit bestimmte. In ihrer Mitte befindet sich der Theseustempel von Peter von Nobile. Ebenso wie der Burggarten, konnte auch der Volksgarten mit der Schleifung der Wallanlagen ab 1863 bis zur neuen Ringstraße erweitert werden. Zu dieser Zeit entstand auch das Rosenparterre. Weitere Umgestaltungen passierten 1873 mit der Schleifung der Löwenbastei sowie ab 1905 mit dem dortigen Bau des Kaiserin-Elisabeth-Denkmal. Außerdem be-

„Über die Laxenburger Straße kommen wir zum Arthaberpark. In diesem befinden sich ein Jugendzentrum, ein Skaterplatz, ein eingezäunter Fußballplatz und eine Volkshochschule, in der Deutschkurse mit Plakaten beworben werden. Im Park befinden sich mehrere Jugendgruppen, allesamt augenscheinlich mit Migrationshintergrund. Wir fallen mit unseren Schreibunterlagen und unseren aufmerksamen Blicken auf. Ich fühle mich dort als Fremdkörper und habe ein ungutes Gefühl. In der Hundezone beschäftigen sich zwei junge Männer mit ihren Kampfhunden. Wir sehen keine einzige Frau, eigentlich schon fast seit dem Reumannplatz keine mehr“ [sagt er, 54].

Andererseits gibt es einige (wenn auch deutlich weniger) **neutrale bis positive Deskriptionen**: ein **schöner alter Park**, ein Park der, im Gegensatz zu den meisten anderen und abgesehen vom Sonnwendviertel, **noch am ehesten gestaltet** ist. „Der Arthaberpark war mir nicht bekannt und ist ein Kleinod abseits von allem Vermuteten“ [sagt er, 49].

21 Personen steuern ihn als letzten Punkt an. Im Unterschied zum ausgewählten Burggarten im ersten Bezirk, legen hier nur wenige Leute eine Pause ein oder erwähnen dies gerne bei schönerem Wetter zu tun [siehe 8.1.1. Arthaberpark, S. 185].

9.2. ENTWICKLUNGSGEBIET

Bezüglich der **Grünflächen** im **Sonnwendviertel** zeigt sich hingegen ein **vorwiegend positiv** gestimmtes Bild.

„Highlight: neu geschaffene Plätze und halböffentliche Innenhöfe sowie der Helmut-Zilk-Park im Sonnwendviertel. Hier sind viele Plätze zum Ver-

weilen, Spielen, Sporteln, Rasten und Entspannen vorhanden“ [sagt sie, 29].

„Ich war sehr positiv vom Sonnwendviertel überrascht. Das Gebiet um den Helmut-Zilk-Park gefällt mir gut: Der geradlinige Baustil, das stimmige und moderne Umgebungsgebiet mit regelmäßig angelegten Grüninseln und teilweise coole Fassaden in den Innenhöfen runden dieses Viertel ab“ [sagt sie, 25].

9.2.1. HELMUT-ZILK-PARK

Der **Helmut-Zilk-Park [2]** unterscheidet sich wesentlich von den umliegenden, kleinen Parks. Mit einer Fläche von circa 7 Hektar, stellt er nicht nur die **größte zusammenhängende öffentliche Freifläche des Untersuchungsgebiets** dar, sondern ist auch die größte Wiener Parkanlage der letzten 40 Jahre.¹³⁸

Viele kommen beim Helmut-Zilk-Park vorbei. Der angelegte **Motorikpark [2a]** wird dabei öfter hervorgehoben. „Den Helmut-Zilk-Park finde ich sehr gelungen. Vor allem der Kletterparcour ist toll, aber leider deshalb auch dementsprechend überlaufen“ [sagt er, 31].

Generell wird dieser Park als **größtenteils positiv** empfunden.

„Der Helmut-Zilk-Park hat weitaus mehr Qualitäten als die anderen Parks“ [sagt sie, 31].

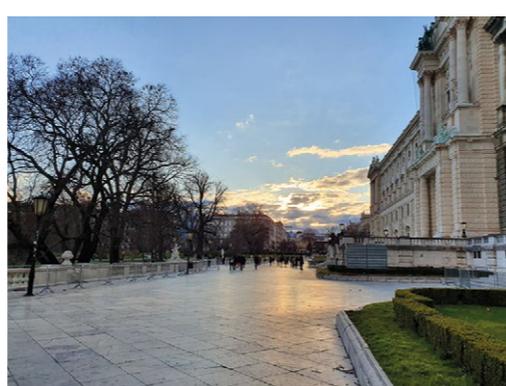
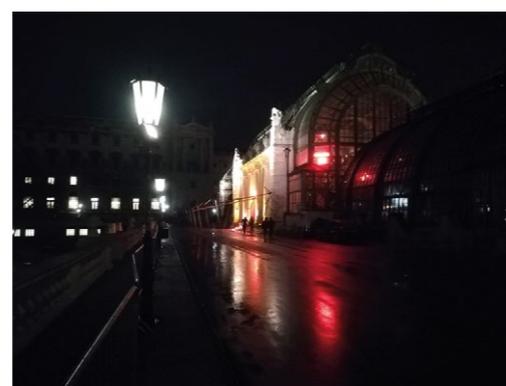
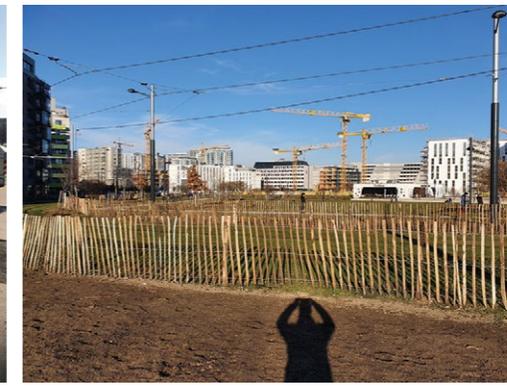
„Helmut-Zilk-Park: Man fühlt sich wohl und verbringt gerne Zeit dort. Das könnte auch daran liegen, dass meine Arbeitsstätte am Park angrenzt und ich diesen Park besonders gut kenne“ [sagt sie, 29].

137 vgl <https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/hermann-gmeiner.html>

138 vgl <https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/helmut-zilk-park.html>

BURGGARTEN WIEN 1

HELMUT-ZILK-PARK WIEN 10



[2a] Motorikpark

[2] Helmut-Zilk-Park



[1] Burggarten

herbergt der Park den heute als Disco bekannten Pavillon. Früher war es das Corti'sche Kaffeehaus, das im Laufe der Zeit mehrere Male umgebaut wurde.¹³⁹

Eine Person durchquert ihn. Ihr spricht dieser Park sehr zu: „Der Volksgarten hat mir am besten gefallen, seine Größe hat mich sehr überrascht. Er ist sehr schön angelegt“ [sagt sie, 25]. Eine Spaziergängerin, die ursprünglich den Plan verfolgt, ebenfalls durch den Park zu schlendern, wechselt dann doch zur Sonnenseite und streift ihn nur am Rand. Dennoch erwähnt sie, dass sie sich im Sommer hier oft und gerne aufhält, um Pausen in der Sonne einzulegen.

9.4. HELDENPLATZ

Der **Heldenplatz** [4], der an den Volksgarten anschließt, trägt das Wort "Park" nicht in seinem Namen. Er zählt jedoch zu den **vier ehemaligen Habsburger Gärten**, die sich unter Denkmalschutz befinden. Dies sind Burggarten, Volksgarten, Heldenplatz sowie Maria-Theresien-Platz. 1821 entstanden, begannen ab 1860 die Abbrucharbeiten der alten Befestigungsanlagen und die Erweiterung des Hofburgkomplexes im Rahmen des Kaiserforums. Der Platz war ursprünglich als dreiseitig umbaut geplant, ausgeführt wurden jedoch lediglich die beiden Hofmuseen (Natur- und Kunsthistorisches Museum) mit dem in der Mitte befindlichen Maria-Theresien-Platz und die Neue Hofburg. Das ihr gegenüber geplante Gegenstück,

das den Heldenplatz vom Volksgarten getrennt hätte, wurde jedoch nicht realisiert. Neben der asphaltierten Fläche vor der Hofburg mit den beiden gegenüberstehenden Reiterdenkmälern für Erzherzog Karl und Prinz Eugen von Savoyen gibt es einen großzügig angelegten Rasen mit einigen Sitzbänken und Pavillons und die charakteristisch violett-blühenden Fliedergruppen.¹⁴⁰

Drei Personen erwähnen ihn explizit bei der Frage nach Parkflächen. Alle drei mögen den Platz, eine kürt ihn sogar zu ihrem **Lieblingsort** im ersten Bezirk: „Der Heldenplatz ist ein historischer Punkt. Die Stelle vor der Hofburg ist mein Lieblingsplatz, weil man von da aus den Flakturm im 6. Bezirk sieht“ [sagt sie, 32].

Weiters wird seine wunderschöne **Beleuchtung bei Nacht** [siehe 2.1. Mehrfach angeführte Highlights, S. 138] hervorgehoben.

9.5. RATHAUSPARK

Auf dem ehemaligen Areal des k.u.k. Parade- und Exerzierplatz am Josefstädter Glacis entstand 1873 der **Rathauspark** [5]. Heute umfasst er eine Fläche von circa 4 Hektar, die vom Rathausplatz in zwei Hälften geteilt wird. Zwei identische Springbrunnen bilden jeweils deren Zentrum.¹⁴¹

Zwei Personen durchqueren den Rathauspark am Weg zum Gebäude selbst. Einer zieht lediglich den Vergleich zu dem ebenso besuchten Burggarten,

„Ich bin zufällig am Helmut-Zilk-Park vorbeigekommen. Er hat mir gut gefallen, da er sehr belebt war und viele junge Leute und Familien den Park nutzen“ [sagt er, 32].

„Der Helmut-Zilk-Park und das Sonnwendviertel bilden eine echt grüne Lunge am Rand des Bezirks“ [sagt er, 71].

Dennoch gibt es auch manch **weniger begeisterte** Stimmen, die sich jedoch eindeutig in der **Unterzahl** befinden:

„Der Blick auf die weitläufige, aber sehr karge Wiese ohne viele Bäume, wirkt nicht sehr einladend“ [sagt sie, 29].

„Der Helmut-Zilk-Park lag auf meinem Weg. Ich empfinde ihn nicht als besonders schön, er wirkt wie eine brache, trostlose Fläche mit nur wenigen Bäumen. Ich würde es eher als große Wiese, nicht aber als Park bezeichnen“ [sagt er, 32].

9.2.2. INNENHÖFE SONNWENDVIERTEL

Auch die zumeist sehr grünen, großzügig angelegten Innenhöfe werden bei der Parkthematik öfter angeführt.

9.3. KEPLERPLATZ

19 Personen passieren den **Keplerplatz** [3]. Obwohl **kein ausgewiesener Park**, sondern der teils begrünte **Standort der Keplerkirche**, wird er bei der Frage nach Parks oftmals angeführt. Eine Person, die selbst von sich sagt wenig Orientierung zu haben, kommt hier sogar öfter vorbei: „Die strahlend weiße Kirche am Keplerplatz trifft nachbarlich auf das imposante Backsteingebäude - erstes architektonisches Highlight. [...] Die Favoritenstraße ist auf dieser Höhe mehr belebt. Ein Mann in einer

Telefonzelle ist heute auch ein eher seltenes Bild. [...] Nachdem meine Reise mich nun schon das dritte Mal zum Keplerplatz führt, markiert dieser magische Ort meinen Endpunkt“ [sagt sie, 30].

„Die Kirche am Keplerplatz gefällt mir gut, [...] Es war kalt, darum wollte ich keine Pausen machen, außer am Keplerplatz habe ich auch keinen Platz gesehen, an dem ich gerne eine gemacht hätte“ [sagt sie, 25].

„Den Keplerplatz habe ich dafür in positiver und auch grüner Erinnerung“ [sagt sie, 29].

Wie schon in diesen Aussagen bemerkbar, wird der **grüne Keplerplatz mit den baulichen Gegebenheiten** als **positiv** empfunden [siehe 3.3. Konkrete Orte / Architektur, S. 157].

9.4. HUMBOLDTPARK

17 Personen passieren, hauptsächlich per Zufall, den **Humboldtpark** [4]. Hier zeigt sich wieder ein eher **divergierendes Bild**:

„Der Humboldtpark ist der schönste Park auf meiner Route. Er ist gepflegt und sehr belebt. Viele Kinder spielen hier“ [sagt sie, 35].

„Würde mich, um ein Sandwich zu essen, reinsetzen beziehungsweise wenn ich Kinder hätte und dort wohnen würde, könnte ich mir vorstellen, dass ich hin und wieder zum Spielen diesen Park besuche“ [sagt sie, 29].

„Hier gibt es einen Spielkäfig fürs Ballspielen, einen Kletterturm mit Rutsche für die ganz Kleinen, ein Denkmal für die hier zerstörte Synagoge und wieder mehr Beton als Gras. Man geht offenbar davon aus, dass dieses ohnehin von den Kindern zertreten wird“ [sagt er, 71].

Zwei Personen erwähnen in eine **unangenehme**

139 vgl <https://www.bundesgaerten.at/hofburggaerten/Volksgarten.html>

140 vgl <https://www.bundesgaerten.at/hofburggaerten.html>

vgl <https://www.bundesgaerten.at/hofburggaerten/Heldenplatz.html>

141 vgl <https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/rathauspark.html>

welcher aufgrund der ruhigeren Anlage besser gefällt. Die zweite Person verweist nur auf die dortige Baustelle, aufgrund derer der direkte Weg zum Rathaus verwehrt bleibt [siehe 5.2. Baustellen, S. 168].

9.6. STADTPARK

Der **Stadtpark** [6] wurde 1862 als **erste öffentliche Parkanlage** noch vor der **Eröffnung** der **Ringstraße** zugänglich gemacht [siehe *Die Wiener Ringstraße: Prägender Stadt-Zwischen-Raum - „allerhöchsten Grundplan“* S. 24]. Er befindet sich an der Grenze zum 3. Bezirk. Wiesen, Wasserflächen, Baum- und Strauchbestände, Zier- sowie Trinkbrunnen und verschieden gestaltete Spielflächen geben ihm ein abwechslungsreiches Bild. Diese Parkanlage beherbergt die meisten Denkmäler und Skulpturen, wobei das Strauss-Denkmal das bekannteste unter ihnen ist.¹⁴²

Zwei Personen gehen gezielt durch den Stadtpark, die dortige U-Bahn Station bedeutet gleichzeitig das Ende des Spaziergangs. Eine weitere streift ihn, erwähnt, dass sie den Stadtpark an sich gerne mag, aber aufgrund der schlechten Wetterlage nicht hinein spaziert.

9.7. SCHILLERPARK

Nur eine Person durchquert den **Schillerpark** [7]. Dieser von 1872-1876 angelegte Park befindet sich vor der Akademie der bildenden Künste. Er grenzt

an den Robert-Stolz-Park, der als grüne Verbindung zum Ring fungiert.¹⁴³

„Der Schillerpark wirkt eher verweist mit dem tristen Anblick der noch vor kurzem feierlich besungenen Weihnachtsbäume im Schatten des Schillermonuments“ [sagt sie, 30].

9.8. ANDERE PARKANLAGEN

Folgende kleine Parkanlagen liegen bei keiner Person am Weg:

- **Beethovenplatz** [8]: Parkanlage aus 1901, „Vorgarten“ des Akademischen Gymnasiums
- **Grete-Rehor-Park** [9]: befindet sich neben dem Parlament, bekannt für die Zonta-Rosen und das Denkmal der Republik.
- **Rudolfspark** [10]: wurde 2009 umgestaltet.¹⁴⁴

Situation zu kommen: „Der in Sichtweite befindliche Humboldtpark erregt meine Neugier. Auf den ersten Blick vergnügen sich auch hier spielende Kinder. Bei genauerem Hinsehen, türmt sich auf einem der Parktische ein Berg von Handyteilen und dubios sowie zu alt für den Kinderspielplatz wirkende Gestalten scheinen etwas in einem der Klettertürme energisch zu verhandeln. Mein Sicherheitsbedürfnis rät mir, diese und ähnliche Situationen zu umgehen“ [sagt er, 30].

9.5. WIELANDPARK

Der **Beserlpark** wurde 2004 aufgrund der starken Abnutzung nach Wünschen der Bürger*innenbelegung neu gestaltet.¹⁴⁵

12 Personen führt ihr Weg zum **Wielandpark** [5]. Nur wenige äußern sich dazu. Wenn doch, lässt sich eine **eher negative Haltung** ihm gegenüber ablesen. Es fallen einige Male Wörter wie *hässlich* oder *grauslich*. Eine männliche Person zieht Parallelen zum Humboldtpark, welchen sie aufgrund einer unangenehmen Situation [siehe oben 9.4. Humboldtpark] schnell wieder verlässt. Eine Person, die diesen Park bewusst durchquert, stellt ihn dem ebenso durchquerten Hermann-Gmeiner-Park im 1. Bezirk gegenüber: „Ich bin bewusst durch den Wielandpark gegangen, da ich das bereits bei einem Park im Ersten gemacht habe. Im Vergleich dazu hat es im 10. Bezirk freier gewirkt“ [sagt sie, 54].

9.6. ANTONSPARK

Zehn Personen kommen am **Antonspark** [6] vorbei. Einige unter ihnen geben an, von der aus dem Stadtbild herausstechenden **Antonkirche** bereits aus der Ferne angezogen zu werden. Den Park selbst beurteilen wenige. Prinzipiell werden der **Park** und die **Kirche** aber **eher als positiv** bewertet, manche bezeichnen jedoch das **Publikum** als **unangenehm**.

„Die Antonkirche hat meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Sie steht in der Mitte des Platzes, inmitten einer ansprechenden Grünfläche. Es gibt Bänke zum Rasten, einen Spielplatz, einen Tischtennistisch und auch eine Hundezone“ [sagt er, 71]. „Den schönen Kirchenbau hat man schon von weitem gesehen. Die Parkanlage fand ich okay, ich wäre auch gerne in die Kirche hineingegangen. Die sich dort aufhaltenden Leute haben mich aber vom Durchqueren des Parks abgehalten“ [sagt er, 30].

9.7. ANDERE PARKS

Die kleinen **Beserlparks Erlach-** [7], **Laube-** [8] sowie **Puchsbaumpark** [9] liegen bei jeweils bis zu 3 Personen am Weg. Konkrete Aussagen werden jedoch zu keinem getätigt.

Weder der **größere Waldmüllerpark** [10] am nördlichen Rand des Untersuchungsgebiets, noch der **Mundypark** [11], südlich vom Sonnwendviertel situiert, liegen auf den Spaziergangsrouten.

142 vgl <https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/stadtpark.html>

143 vgl <https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/schiller.html>

144 vgl <https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/bezirk1.html>

145 vgl <https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/wieland.html>

FAZIT

Neben dem **Burggarten**, der als **festgelegter Spaziergangspunkt** angesteuert werden muss und oft als eine der **schönsten Parkanlagen** im ersten Bezirk bezeichnet wird, sind die meisten am **Hermann-Gmeiner-Park** vorbei gekommen. Nur **wenige steuern** ihn jedoch **gezielt an**, die geäußerten **Meinungen variieren** von einem sehr angenehmen bis zu einem wenig einladenden Ort. Erwähnenswert sind noch **Volksgarten** und angrenzender **Heldenplatz** mit **positiven Beschreibungen**. Die **restlichen Parkanlagen** liegen nur **vereinzelt oder gar nicht** am Weg der Spaziergänger*innen. Generell bemängeln einige, dass es **neben den großen Parkanlagen am Ring kaum erholsame Grünflächen im Stadtgefüge** des ersten Bezirks gibt.

10. EIN MARKIERTER ORT WAR DER STEPHANSPLATZ. ER GRENZT AN MEHRE BEGEGNUNGSZONEN UND EINKAUFSTRASSEN. WAS SIND FÜR DICH TYPISCHE CHARAKTERISTIKA DES ENSEMBLES RUND UM DAS ZENTRUM? HAST DU DICH DORT KURZ ODER LANG BEWEGT? IST ES FÜR DICH EIN ATTRAKTIVER AUFENTHALTSRAUM ODER EHER WENIGER, WARUM?

10.1. WAHRNEHMUNG DES ENSEMBLES

Bezüglich des Ensembles rund um den Stephansplatz werden an oberster Stelle die **Menschenmassen** genannt. Dies beeinflusst die Umgebung für beinahe 100% der Spazierenden negativ [siehe 5.1. Tourist*innen S. 168 & 7.1. Unterschiedliche Räume S. 176]. Viele weichen daher auf die kleineren Gassen aus.

„[...] Trotzdem mag ich das Zentrum sehr gerne, weil ich es architektonisch schön finde und die vielen kleinen Gassen tolle Abkürzungen bieten, die es mir auch zu solch touristischen Hochzeiten erlau-

ben, mir einen anderen Weg zu suchen, anstatt mich in die Menschenmassen zu begeben. Außerhalb der Feiertage bin ich generell sehr gerne im 1. Bezirk“ [sagt sie, 31].

Dass diese Zone jedoch vorwiegend **autofrei** gehalten wird, wird von einigen explizit positiv hervorgehoben. „Typischer Weise gibt es in Zentren eine große Kirche, eine oder mehrere Einkaufsstrassen und viele Cafés. Im 1. Bezirk in Wien versuche ich diese Gegend möglichst zu vermeiden, da immer sehr viele Menschen durch die Straßen pilgern und

FAZIT

Generell *schneiden* die Parkanlagen des 10. Bezirks **schlechter ab**, als jene im 1. Bezirk. Dies liegt einerseits daran, dass die **kleinen Parks im gründerzeitlichen Straßenraster**, die sogenannten „Beserparks“, zwischen den wenig ansprechenden Häuserblocks häufig mit viel Beton und nur **spärlichem Grün** gestaltet sind. Andererseits lädt das **Publikum** oftmals nicht zum Durchqueren oder Verweilen ein. Gegensätzlich dazu schneiden der **Helmut-Zilk-Park** und die **halböffentlichen**, vorwiegend grünen **Bereiche im Sonnwendviertel**, **Keplerplatz** (wenn auch keine Parkanlage) und **Antonspark** durchwegs eher **positiv** ab. Dies zeichnet sich auch durch deren **architektonisch ansprechendere Umgebung** aus.

10. DER MARKIERTE PUNKT BEIM COLUMBUSCENTER LIEGT DIREKT IN DER FUSSGÄNGER- UND EINKAUFZONE FAVORITENSTRASSE. SIE MÜNDET IN DEN REUMANNPLATZ, DER UMGESTALTET WIRD UND STANDORT DES AMALIENBADS IST. WAS SIND FÜR DICH TYPISCHE CHARAKTERISTIKA DES ENSEMBLES RUND UM DIE FAVORITENSTRASSE? HAST DU DICH DORT KURZ ODER LANG BEWEGT? IST ES FÜR DICH EIN ATTRAKTIVER AUFENTHALTSRAUM ODER EHER WENIGER, WARUM?

10.1. WAHRNEHMUNG DES ENSEMBLES

Ähnlich wie beim Stephansplatz im ersten Bezirk **gehen** auch hier die **Meinungen** bezüglich der **Favoritenstraße und ihrer Umgebung auseinander**. Diejenigen, die dieses **städtische Umfeld** eher als **positiv** und **attraktiv** bezeichnen, stehen jenen, die diesen **Ort wenig oder nicht ansprechend** finden, gegenüber. Hier fühlen sich die Spazier*gängerinnen, abgesehen vom teilweise auftretenden Trubel in der Einkaufsstraße, nur am **Reumannplatz unwohl**. Einige verorten sogar ihr **Spaziergangshighlight** rund um die Favori-

tenstraße [siehe 2.2. Favoritenstraße & Abb. 47, S. 139]. Explizit wird von manchen die hohe Anzahl an **Wettbüros** angesprochen und das spärlich vorhandene, beziehungsweise eher **unattraktive Angebot an Einkehrmöglichkeiten** (abgesehen von Fast-Food Läden) kritisiert. Von wenigen wird die Unterführung bei der Gudrunstraße als nicht einladend bezeichnet, sie warten daher lieber an der Ampel um die Straße oberirdisch zu queren. Einige bezeichnen es als **multikulturelles Umfeld** und befinden es für angenehm, dass es eine **auto-**

man um etwas Platz auf der Straße kämpfen muss. In diesen Zentren nehmen die Fußgänger aus meiner Sicht so überhand, dass viele Städte sich dazu entschließen, die touristischen Gegenden möglichst autofrei zu halten, was ich als sehr positiv empfinde“ [sagt er, 32].

Abgesehen davon prallen grundsätzlich **zwei Haltungen** aufeinander, deren **Verhältnis** sehr **ausgewogen** ist:

Einerseits gibt es diejenigen, die den **Stadtkern** für **keinen attraktiven Aufenthaltsbereich** halten.

„Meistens herrscht Chaos und es ist kein attraktiver Aufenthaltsbereich für mich. Viele Menschen, die im Weg stehen und Mozarte die einen anreden, untermalt durch den Geruch von Pferdemit, kaum Sitzgelegenheiten beziehungsweise möchte man sich dort auch nicht aufhalten“ [sagt sie, 31].

„Ich habe mich hier nicht lange aufgehalten. Nur Touristen, sehr kahl, sehr unattraktiv im Bereich Stephansplatz“ [sagt er, 34].

„Ein kurzer Schaufensterbummel am Stock-im-Eisen-Platz und dann über den schon hunderte Male gesehenen Stephansplatz, ein üblicherweise überfüllter Touristentreffpunkt mit Ticketverkäufern. Nicht mehr interessant und dadurch auch unattraktiv“ [sagt er, 32].

Diese stehen auf der anderen Seite den **positiven Sichtweisen**, das Ensemble betreffend, gegenüber: „Der Stephansplatz ist einer der schönsten Plätze - Historisches trifft Moderne. Architektonisch prägend und einmalig ist für mich das Spannungsfeld Dom und Haas Haus. Der Platz dominiert (no-na) durch den Stephansdom, mit den sich rundherum anschmiegenden Häusern, lädt zum Verweilen und Schlendern ein. Von jeder Seite bietet der Dom ein

imposantes Bild und alles atmet Geschichte“ [sagt er, 62].

„Ich denke an Graben, Rotenturmstraße und Kärntner Straße - am liebsten ist mir der Fiakerparkplatz wegen den Pferden und weil diese für mich zu Wien unbedingt dazugehören. Der Graben lädt zum Flanieren und Einkaufen ein, die Kärntner Straße ist hektischer“ [sagt er, 49].

„Wenn der Stephansplatz mit einer 'akzeptablen' Besucherfrequenz bespielt ist, ist es durchaus ein Raum, wo ich mich gerne aufhalte und flaniere. Der Graben ist angenehm breit. Die Spiegelung vom Stephansdom im Haas Haus ist schön. Es ist ein imposanter, beeindruckender Platz“ [sagt sie, 54].

Zu eher **neutralen Standpunkten** zählen folgende:

„Es ist kein klar begrenzter Raum: Stephansplatz, Kärntner Straße und Graben 'fließen' ineinander, es ist zwar schön anzusehen, aber ich war nur kurz dort, da zu anonym“ [sagt er, 32].

„Luxuriöse Immobilien, großteils sehr schön sanierete Gebäude. Ich finde diesen Raum schon attraktiv, die Geschäfte und die Umgebung ist aber sehr teuer“ [sagt er, 24].

„Typisches Charakteristika ist für mich der Urlaubscharakter. Viele verschiedene Sprachen und Nationalitäten. Ein Platz, wo ich das Gefühl habe, ich könnte ständig was erleben. Reisegruppen, Straßenkunst, Demonstrationen etc.“ [sagt er, 54].

freie Zone ist. Ein paar Mal wird auch erwähnt, dass den **U-Bahn-Stationen** [**leere Punkte**] zu viel Wichtigkeit beigemessen wird. Hingegen werden die im Ersten, allen voran die Station am Minoritenplatz, als unaufdringlich wahrgenommen.

Positive Statements zum Ensemble der Favoritenstraße sind unter anderem folgende:

„Ich finde die Abfolge von Straße und Plätzen auf der Favoritenstraße sehr spannend und abwechslungsreich. Ich hatte den Eindruck, dass die meisten Leute auf der Favoritenstraße bleiben und ihr lebendiger Charakter nur sehr wenig in die umliegenden Gassen ausstrahlt. Dies kann ein Vor- und ein Nachteil sein... Ich habe mich auf der Favoritenstraße nur kurz aufgehalten, da ich sie schon kenne. Ich halte sie jedoch für einen attraktiven Aufenthaltsraum, da die Geschäfte und Lokale hochwertiger wirken als im restlichen Viertel. Ich finde es auch positiv, dass durch die Neugestaltung des Reumannplatzes und der Neubauten / Baustellen in die Favoritenstraße investiert wird“ [sagt er, 32].

„Nette Atmosphäre, zum Flanieren super, viele Geschäfte, keine Autos - sehr angenehm“ [sagt er, 30].

„Samstagnachmittagstrubel: netter Raum zum Treiben lassen“ [sagt sie, 32].

„Im Vergleich zum ersten Bezirk, wo ich vor den Menschenmassen am Stephansplatz geflüchtet bin, war die Fußgängerzone der Favoritenstraße angenehm. Sie steht im Gegensatz zum ruhigeren Sonnwendviertel. Multikulti, Mischmasch und Trubel, Leute schienen guter Laune zu sein, pulsierend, bunt (in Bezug auf die Menschen)“ [sagt sie, 54].

„Sehr hübsch, hatte ich nicht erwartet. Einkaufszentrum gefiel mir nicht sonderlich aber die vielen Geschäfte und freien Flaniermöglichkeiten entlang der Favoritenstraße geben Innenstadtcharakter“ [sagt sie, 29].

Hingegen lauten **negativ behaftete Aussagen** beispielsweise:

„Kurz gesagt: grau, optisches Durcheinander, leere Geschäftslokale oder Ramschläden“ [sagt er, 36].

„Die Favoritenstraße ist flankiert von Ramschläden und Wettbüros und damit für mich eine der unattraktivsten Straßenzüge“ [sagt er, 62].

„Kein attraktiver Ort, zu viel Beton“ [sagt sie, 23].

„Multikulturelles Umfeld, laut, bunt, nicht sehr sauber. Habe mich nur kurz dort bewegt, zu einem Aufenthalt lädt die Favoritenstraße wenig ein. Hauptsächlich Obdachlose, Alkoholiker halten sich hier auf der Straße auf. Die meisten sind dort in Bewegung. Die Straße ist zweckmäßig gestaltet. Versuche diese aufzuwerten: Blumentröge bemalen oder ähnliches ändern das kaum“ [sagt sie, 31].

Eher **neutrale Standpunkte** lauten etwa:

„Die Favoritenstraße ist, mit ihren ganzen Shops und ein paar angrenzenden Plätzen, eine Einkaufsstraße mit Potenzial. Den U-Bahn-Stationen wurde allerdings eindeutig zu viel Gewicht in der Gestaltung gegeben. Sie wirken wie Steine, die den Weg und auch die Sicht verstellen. Vergleichsweise sind die Zugänge zur U-Bahn am Herrenplatz oder Minoritenplatz etwa unaufdringlich und versperren nicht die Sicht. Für meinen Heimweg habe ich die Favoritenstraße ausgewählt, da es eine Fußgängerzone ohne Autos ist und ich schnell das Gefühl bekommen habe, mich in diesem relativ unbekanntem Stadtteil auszukennen. Die Abfolge der Plätze und auch Einkaufszentren haben einen Wiedererkennungswert“ [sagt sie, 29].

„Ich habe mich hier relativ kurz aufgehalten. Es gibt wenig Spannendes zu erkunden. [...] die Lokale haben nicht sehr belebt gewirkt - dies sieht aber im Sommer anders aus, da ist deutlich mehr Leben auf der Straße. Für mich typisch in dieser Gegend

10.2. ROTENTURMSTRASSE

Positiv wird jedenfalls mehrmals die neue **Begegnungszone** in der **Rotenturmstraße** erwähnt. Seit der Umgestaltung Ende 2019 bietet die durchgängig mindestens 4 Meter Breite beliebte Einkaufs- und Flanierzone den Fußgänger*innen genügen Raum. Entlang der Fassaden wurde ein 70 Zentimeter breiter Bistro-Streifen umgesetzt. Hier findet sich Platz für Tische, Pflanzentröge sowie Warenstände. Generell ist hier das Tempolimit auf 20 km/h beschränkt. Weiters finden sich 31 Sitzbänke auf öffentlichem Raum.¹⁴⁶

„Von Menschenmassen geprägt, habe mich an diesem Ort schon länger nicht mehr wirklich umgesehen; bewege mich meist zügig durch diese Ecke. Die neue Begegnungszone in der Rotenturmstraße habe ich mir noch nicht genauer angesehen, schätze es allerdings als sehr positive Entwicklung ein“ [sagt er, 32].

„Mein Endpunkt war, nach dem Stephansplatz, der Schwedenplatz. Hier gehe ich gerne entlang der Rotenturmstraße, vor allem jetzt, wo es eine Begegnungszone gibt und man als Fußgänger deutlich mehr Raum zur Verfügung hat“ [sagt er, 32].

„Die Begegnungszone bildet endlich für den Fußgänger eine Verlängerung der Kärntner Straße ab“ [sagt er, 36].

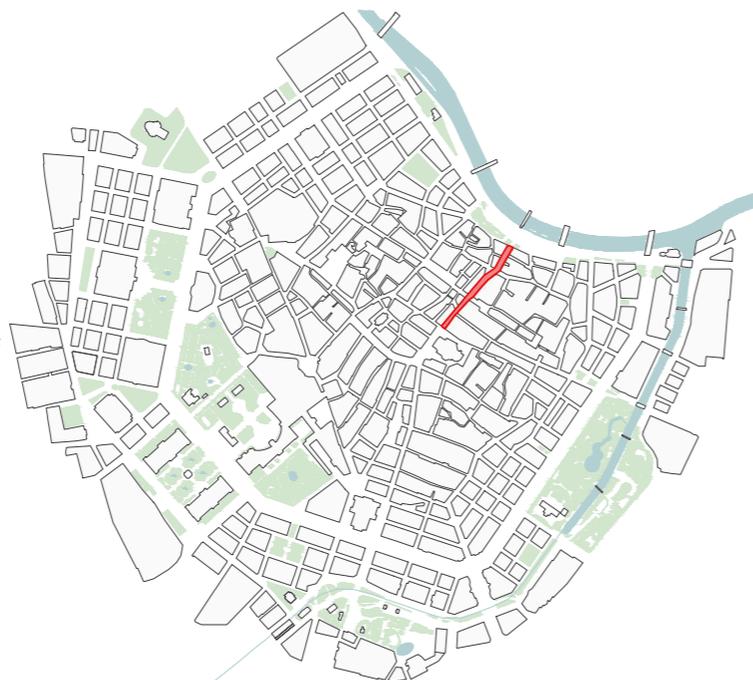


Abb. 64 10.2. Rotenturmstraße

sind die vielen türkischen Fast-Food Stände und 1€ Shops. Wenn ich abseits von Lebensmitteln etwas einkaufen müsste, würde ich mich auf Grund der für mich uninteressanten Shops nicht für die Favoritenstraße entscheiden, obwohl die Straße als autofreie Zone einen gewissen Flair verbreitet“ [sagt er, 32].



Abb. 65 10.1.-10.4. Ensemble Favoritenstraße

10.2. COLUMBUSPLATZ

Besonders **unterschiedliche Meinungen** bilden sich bezüglich der Gestaltung des **Columbusplatzes** [1] [siehe Fotoserie S. 161]. Einerseits wird der großzügig angelegte Columbusplatz als positiv bewertet und **mehrfach** als **Spaziergangshighlight** definiert:

„Der Columbusplatz war für mich überraschend schön. Vor allem eine Häuserzeile hatte faszinierend schöne Altbauten“ [sagt er, 31].

„Der Columbusplatz ist mir sehr sympathisch, da er

offen und freundlich gestaltet ist, es gibt viele Cafés“ [sagt sie, 35].

„Mein persönliches Highlight war der schöne Columbusplatz - kannte ich nicht“ [sagt sie, 35].

Auf der anderen Seite, wird die **Platzsituation** als **Negativbeispiel** einer **Betonwüste** gewertet:

„Columbusplatz: ein liebloser Versuch einer Platzgestaltung“ [sagt er, 36].

„Am Columbusplatz fühlte ich mich nicht wohl, es gab überhaupt kein Grün. Im Gegenteil, es war alles grau in grau, keine Natur. Erst auf den zweiten Blick, bei genauerem Hinsehen, gab es doch kleine Bäume, die aber keine Blätter trugen und somit nicht auffielen. Der Platz war menschenleer - ganz seltsam - niemand auf diesem ganz großen Platz. [...] Ich wollte da nicht lange bleiben“ [sagt sie, 51].

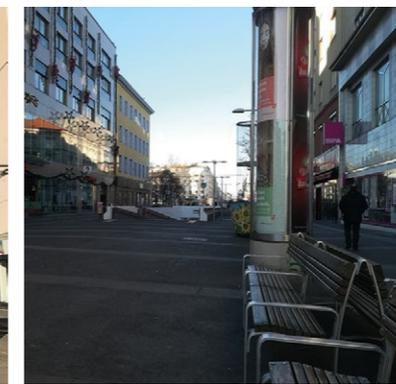
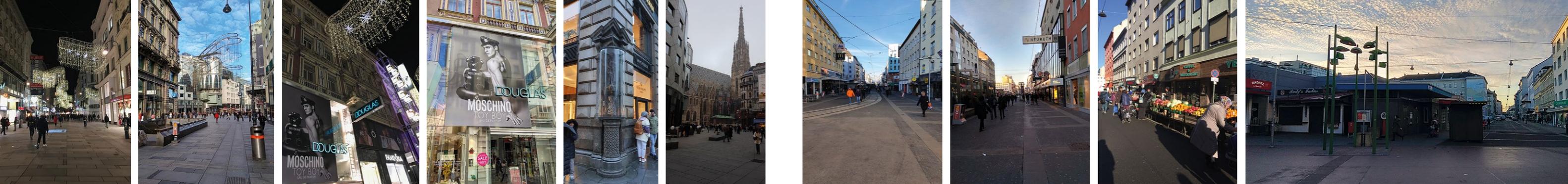
„Auch hier wieder großzügige Betonflächen zwischen den Gebäuden. Eine bewusste Gestaltung lässt sich nicht erkennen. [...] Der Columbusplatz ist groß, windig und lädt nicht gerade zum Verweilen ein. Möglicherweise ist er im Sommer etwas freundlicher. [...] Ich hoffe, hier werden in der warmen Jahreszeit auch Sitzgelegenheiten aufgestellt. Im Moment will man hier jedenfalls nicht verweilen“ [sagt er, 71].

10.3. ECKE LANDGUTSTR. - FAVORITENSTR.

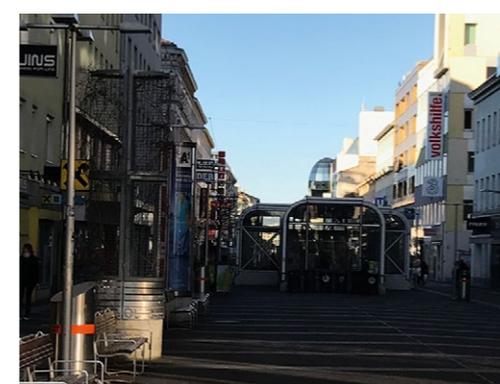
23 Spaziergänger*innen passieren auf ihrem Weg die **Baustellen** an der **Ecke Landgutgasse/Favoritenstraße** [2]. Das **ehemalige Kleiderhaus „Tlappa“**, gegründet 1873, wurde 2016 geschlossen und wird momentan abgerissen. Geplant ist ein neues Glasgebäude mit aufwendiger Fassade, welches kontrastvoll zu seiner Umgebung wirken und für neue Impulse in der Favoritenstraße sorgen soll.¹⁴⁷

¹⁴⁷ vgl <https://wien.orf.at/stories/3025558/>

¹⁴⁶ vgl <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/rotenturmstrasse/>

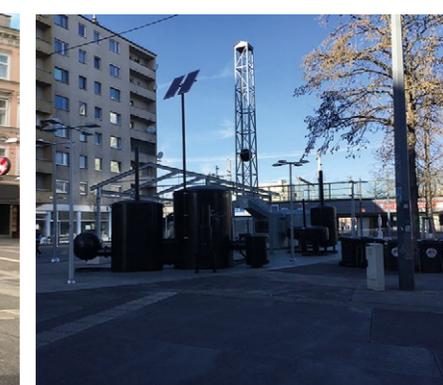
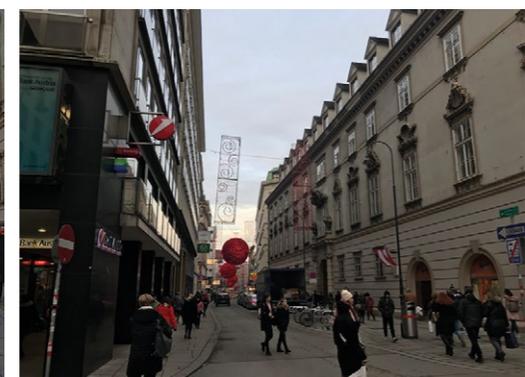
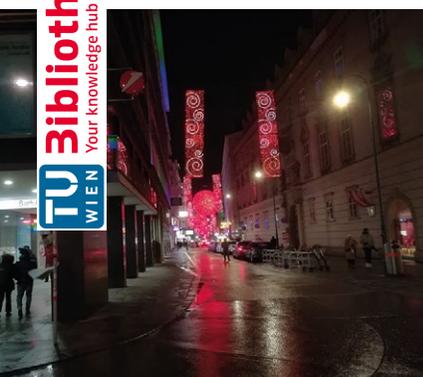


Kärntner Straße | Stock im Eisen Platz | Graben | Stephansplatz



Die approbierte gedruckte Originalversion ist an der TU Wien Bibliothek
The approved original version is in print at TU Wien Bibliothek

**FUSSGÄNGER- & BEGEGNUNGSZONE
IM ZENTRUM DES 1. BEZIRKS**



Favoritenstraße | Reumannplatz bis Sommerwendgasse | Markt in der Leibnizgasse

FAZIT
Viele **meiden** den **Stephansplatz** und seine **direkte Umgebung** aufgrund der **Menschenmassen**, die einen Aufenthalt negativ beeinflussen. Abgesehen davon werden bezüglich des Ensembles im Zentrum grob **zwei Ansichten** vertreten. Diejenigen, die dieses Areal als **angenehmen, geschichtsträchtigen Ort zum Flanieren** bezeichnen, stehen denjenigen, die diesen Ort als **unattraktiv, kahl, überteuert** und mit **zu wenig Sitzmöglichkeiten** beschreiben gegenüber. Als mehrfach **positiv** wird die eben erst neu eröffnete **Begegnungszone Rotenturmstraße** hervorgehoben.

Von einigen werden **Baustellensituationen** als **störend** empfunden, viele bekunden jedoch ihr **Interesse** und empfinden dies als **spannenden Raum** [siehe 5.5. Positive Einflüsse, S. 175 & Fotoserie S. 171], beziehungsweise bewerten es als **positiv**, dass in die **Favoritenstraße investiert** wird. „Interesse an Stadtentwicklung: Abbruchhaus an der Ecke Landgutstraße und Favoritenstraße. Die Absperrung verdeckt nur zum Teil den Blick auf die sich im Abriss befindlichen Häuser. Ich finde es immer interessant, wenn man an den noch stehenden Hauswänden Reste vom alten Haus sieht, also quasi hinein sehen kann“ [sagt sie, 32]. „Falls auch die Straße entsprechend saniert wird, kann die Ecke recht schön werden“ [sagt er, 36]. „An der Ecke die Baustelle - dahinter sehe ich das 'Ei des Columbus' aus der Fassade herausragen, es ergab ein sehr interessantes Bild“ [sagt sie, 54].

10.4. REUMANNPLATZ

Der **Raumannplatz** [3] löst bei einigen **Unbehagen** aus [siehe 7.2. unangenehme (Angst)Räume S. 177 & 5.2. Menschen S. 169 & Fotoserie S. 171]. Die **momentanen** Bauarbeiten zur **Umgestaltung** des Reumannplatzes sollen dem Abhilfe schaffen. Geplant sind mehr Grünflächen, neue Sitzmöglichkeiten, ein neu gestalteter Spielplatz und andere Bewegungsangebote für Leute unterschiedlichen Alters. Als Highlight ist ein begehbare Wasserbogen geplant. Er soll diesen Sommer fertiggestellt werden. „Die Umgestaltung wird der Funktion des Platzes als Bezirkszentrum mit einem entsprechenden räumlichen Angebot gerecht werden und die Identifikation von Bewohnerinnen und Bewohnern mit dem Reumannplatz gestalterisch stärken.“¹⁴⁸

¹⁴⁸ vgl <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur/oeffentlicher-raum/strassen-plaetze/reumannplatz.html>

Ein Spaziergänger nennt den Reumannplatz ebenfalls als **Bezirkszentrum**: „Habe doch einen gewissen Teil meines Spaziergangs auf der Favoritenstraße verbracht. Für mich ist dieser Raum keinesfalls ein attraktiver Aufenthaltsraum (nur Shopping und Konsum). Das Ensemble rund um die Favoritenstraße fand ich punktuell aber sehr ansprechend, zumal dort (Columbusplatz) der historische Kern Favoritens ist und man dies auch sehr deutlich und ohne besonderes Vorwissen mitbekommt. Insbesondere den Reumannplatz erlebe ich als Zentrum Favoritens, sehr deutlich wird der Vorstadtcharakter und somit die historische Entwicklung Favoritens. Favoriten ist eine Stadt in der Stadt. Das Zentrum ist dabei der Reumannplatz“ [sagt er, 30].

Auch andere bekunden einen **positiven Tenor**: „Auf die Umgestaltung des Reumannplatzes bin ich sehr neugierig und ich freue mich darüber, da es ein toller Platz für jeden werden könnte“ [sagt sie, 35].

FAZIT
Im **Gegensatz** zum **ersten Bezirk** werden **Menschenmassen** als Grund die **Favoritenstraße** zu **meiden kaum angeben**. Obwohl die **Meinungen** zum Gesicht dieser **multikulturellen, autofreien Zone auseinandergehen**, ist es **kein Ort der Unwohlsein auslöst**. Einzig der **Reumannplatz** schneidet hier **schlecht** ab. Viele **befürworten** jedoch die momentanen Baustellensituationen, die **Investitionen in das gesamte Ensemble** und eine **Aufwertung des Gebiets** bedeuten.

11. WIE HAST DU DEINEN SPAZIERGANGSENDPUNKT GEFUNDEN / GEWÄHLT? GAB ES HIER ETWAS FÜR DICH BEKANNTES, ETWAS MIT DEM DU DICH IDENTIFIZIEREN KONNTTEST?

Im Folgenden sind die Endpunkte nach der Häufigkeit der **fixen Spaziergangspunkte** geordnet:

11.1. STEPHANSPLATZ

14 Personen steuern als letzten Punkt den **Stephansplatz [1]** an.

„Dadurch, dass der Spaziergang 'im Uhrzeigersinn' begonnen hat, ergab sich der Stephansplatz sozusagen 'irgendwie automatisch' als Endpunkt. Zudem hat für mich der Gedanke, einen 'alten Weg' in einem Zentrum enden zu lassen, von dem aus jeder 'neue Weg' beginnt, etwas Sinnbildliches“ [sagt er, 30].

„Es war der nächstgelegene Punkt zu meinem Auto-parkplatz. Identifikation mit dem Fiakerparkplatz (nordseitig) vom Stephansplatz“ [sagt er, 49].

Einige begeben sich hier noch **Richtung Schwedenplatz [2]**, auch um die neue **Begegnungszone** in der **Rotenturmstraße** zu bewerten [siehe 10.2. Rotenturmstraße, S. 202] und beenden dort ihre Reise.

„Als meinen Endpunkt habe ich den Schwedenplatz gewählt. Das deshalb, weil ich sehen wollte, wie die Rotenturmstraße als Begegnungszone ist. Die hatte ich bis dahin noch nicht im fertigen Zustand gesehen. Bin sehr angenehm überrascht, wenn es auch noch weniger Autos sein dürften für meinen Geschmack“ [sagt er, 32].

Ob eines angenehmen Spaziergangsausgangs im Stadtpark, beenden drei Personen den Spaziergang bei der gleichnamigen U-Bahn-Station.

„Nach dem Getümmel beim Stephansplatz wollte ich noch ins Grüne und vom Stadtpark komme ich gut heim“ [sagt sie, 25].

11.2. BURGGARTEN

Im ersten Bezirk wählen ebenso 14 Personen den **Burggarten [3]** als letzten fixierten Anlaufpunkt. Alle Beteiligten kennen den Park und assoziieren **durchwegs positive Gedanken**, wobei fünf diesen Ort sogar zu ihrem **Spaziergangshighlight** küren. [siehe Frage 2, S. 138 & 9.1. Burggarten, S. 188].

Für manche ist der Spaziergang direkt hier beendet und sie verweilen noch bei einem weiteren Kaffee im Palmenhaus oder beim Sonnen im Park. Andere nennen die **verkehrstechnisch günstige Lage am Ring** für den weiteren Weg und beenden den Spaziergang beispielsweise am nahe gelegenen **Kärntner Ring auf Höhe der Oper [4]**.

11. WIE HAST DU DEINEN SPAZIERGANGSENDPUNKT GEFUNDEN / GEWÄHLT? GAB ES HIER ETWAS FÜR DICH BEKANNTES, ETWAS MIT DEM DU DICH IDENTIFIZIEREN KONNTTEST?

Im Folgenden sind die Endpunkte nach der Häufigkeit der **fixen Spaziergangspunkte** geordnet:

11.1. ARTHABER PARK

21 Personen wählen den **Arthaberpark** als letzten der drei anzusteuern Punkte während des Spaziergangs. Einige kehren danach zum nahe gelegenen **Reumannplatz [1]** zurück oder steigen in ein öffentliches Verkehrsmittel am **Quellenplatz [2]**. Alle drei Orte werden als eher unangenehm bezeichnet [siehe 7.2. Unangenehme (Angst)Räume, S. 177].

Einige erwähnen, den Park bis dato nicht gekannt zu haben.

„Der am weitesten entfernte Punkt war auch der letzte, noch nie in dieser Gegend gewesen“ [sagt er, 32].

„Ich kenne den Park, da es ein VHS-Standort ist und ich regelmäßig dort bin - somit uninteressant“ [sagt sie, 31].

11.2. COLUMBUSPLATZ

Sechs Personen wählen als Abschlussziel den Punkt beim **Columbusplatz** [siehe 10.2. Columbusplatz, S. 203]. Viele von ihnen beenden den Spaziergang am nahe gelegenen **Hauptbahnhof [3]**, ein **verkehrstechnisch gut angebundener Ort**.

Eine Person wählt folgende Worte: „Dadurch, dass der Spaziergang 'im Uhrzeigersinn' begonnen hat, ergab sich der Columbusplatz sozusagen 'irgendwie automatisch' als Endpunkt. Zudem verbinde ich eine Menge persönlicher Erinnerungen mit dem



Abb. 67 11.1.-11.3. Spaziergangsendpunkte Wien 10

Platz und dem Center, weshalb die objektiv düstere Situation in der abendlichen Finsternis, für mich trotzdem subjektiv nostalgisch wurde“ [sagt er, 30].

11.3. SONNWEIVIERTEL

Fünf Personen kommen zuletzt im **durchwegs positiv bewerteten Sonnwendviertel** [siehe 7.3. Angenehme Räume, S. 183], im **Innenhof** zwischen **Vally-Weigl-Gasse und Hackergasse** vorbei. Auch hier kehren die meisten zum **Hauptbahnhof [3]** oder zur Station **Quartier Belvedere [4]** zurück, um den Heimweg anzutreten.

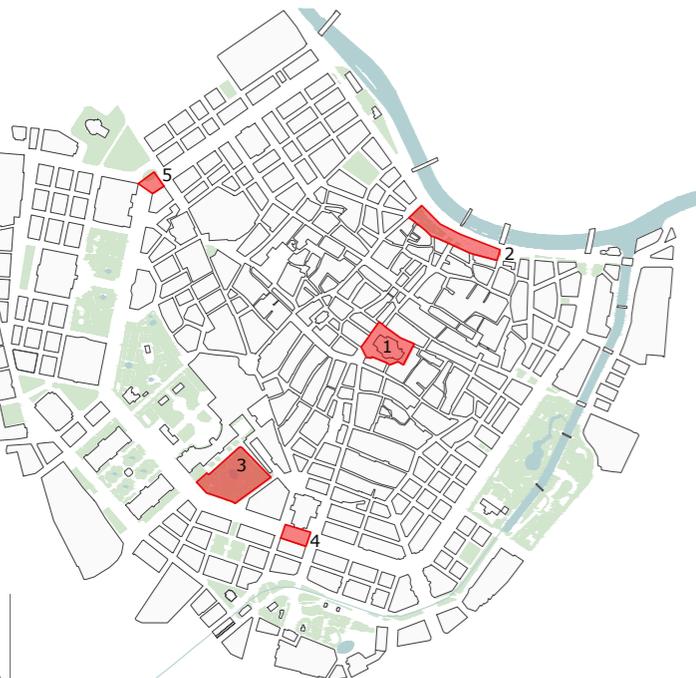


Abb. 66 11.1.-11.3. Spaziergangsendpunkte Wien 1

„Ich habe als Endpunkt den Burggarten gewählt, da er für mich eine sehr friedliche und verkehrstechnisch gut angebundene Anlage darstellt, die ich auch im Sommer immer wieder gerne frequentiere und die für mich einen Teil der tollen Wiener Lebensqualität ausmacht und prägt. In diesem Park kann ich mich mit sehr vielen Gebäuden und Statuen (Kaiser Franz Josef) identifizieren, zumal mir dieser Ort ganz einfach sehr vertraut ist“ [sagt er, 30].

„Ich hatte Glück und habe Sonne im Burggarten erwischt und genossen. Es war ein sehr schöner Abschluss im Park, den mag ich sehr gerne und ich kenne ihn recht gut“ [sagt sie, 29].

11.3. SCHOTTENSTIFT

Lediglich drei Personen wählen die **Innenhöfe des Schottenstifts** als letzten Anlaufpunkt. Zwei davon beenden den Spaziergang beim **Schottentor** [5].

FAZIT

Der **erste Bezirk** ist ein **weitgehend bekanntes Umfeld**. Das **geschichtsträchtige Zentrum** bietet verschiedene **Identifikationspunkte** mit der **Stadt**, auch wenn man hier nicht wohnt oder arbeitet. Vorrangig durch die öffentlichen Verkehrsstationen am Ring und die U-Bahn-Linien 1, 2, 3 und 4, die diesen Bezirk erschließen, ist eine **durchwegs gute verkehrstechnische Anbindung** gegeben, sodass ein **Spaziergang** eigentlich beinahe **überall (spontan) beendet** werden kann.

RESÜMEE: REIHE DEINEN SPAZIERGANG AUF EINER SKALA VON 1 [GAR NICHT GENUSSVOLL] BIS 10 [SEHR GENUSSVOLL] EIN UND BESCHREIBE WARUM DU DICH SO ENTSCIEDEN HAST.

PUNKTEVERGABE

Von den **31 Spaziergänger*innen**, die auf **30 verschiedenen Wegen** durch den ersten Bezirk spazieren, ergibt sich ein **Mittelwert** von **8,1**.

Die **niedrigste Punktezah**l auf der Bewertungsskala nach einem genussvollen Spaziergang beläuft sich auf eine **einmalig gegebene 5**. Als Grund wird die **klirrende Kälte** genannt: „5 Punkte, leider war es wirklich kalt, im Sommer mache ich diese Spaziergänge sonst sehr gerne!“ [sagt sie, 32].

Der **Höchstwert 10** hingegen wird von **vier männlichen Personen** unterschiedlicher Altersklassen vergeben:

„Meinen Spaziergang würde ich auf der Skala mit

10 reihen. Es ist auch mit Sicherheit dem Umstand geschuldet, dass weniger Wind ging und es dadurch nicht so kalt war. Das Flanieren ist damit angenehmer. Ich habe es sehr genossen, endlich einmal bewusst im Dunklen durch den ersten zu spazieren. Die beleuchteten historischen Häuser sind top“ [sagt er, 31].

„Ich würde den Spaziergang mit einer 10 bewerten, da es sehr genussvoll ist, durch den 1. Bezirk zu schlendern. Es gibt viele wunderschöne Gebäude, ausreichend Einkehrmöglichkeiten und immer Menschen, die den Straßen und Läden etwas Leben einhauchen“ [sagt er, 32].

„Der erste Bezirk ist immer eine Reise Wert und wird mit seiner Vielfalt an Gebäuden, in den ver-

FAZIT

Eine **Identifikation** mit dem **Untersuchungsgebiet** im zehnten Bezirk fällt den meisten hingegen **schwer**. Viele **kennen** vor allem den **westlich der Favoritenstraße liegenden Teil nicht**. Der **Hauptbahnhof** und die **U-Bahn-Linie 1** bieten zwar eine **gute Anbindung**, dennoch ist das **Untersuchungsgebiet weniger gut erschlossen als der erste Bezirk**. Einen **Spaziergang** - vor allem **spontan** - zu **beenden**, fällt im Hinblick auf einen **Weitertransport weniger leicht**.

RESÜMEE: REIHE DEINEN SPAZIERGANG AUF EINER SKALA VON 1 [GAR NICHT GENUSSVOLL] BIS 10 [SEHR GENUSSVOLL] EIN UND BESCHREIBE WARUM DU DICH SO ENTSCIEDEN HAST.

PUNKTEVERGABE

Die **32 Spaziergänger*innen**, die auf **29 unterschiedlichen Routen** durch das Untersuchungsgebiet im 10. Bezirk spazieren, vergeben im **Mittel 5,3** Punkte.

Die **niedrigste Punktezah**l auf der Bewertungsskala nach einem genussvollen Spaziergang beläuft sich auf eine **einmalig vergebene 1**: „Der Endpunkt war vom Gedanken 'raus aus dem Bezirk' getragen. Resümee: nie wieder 10. Bezirk“ [sagt er, 62].

Eine weitere Person reiht ihren Spaziergang mit **1,5** Punkten knapp dahinter ein: „Ohne die Aufgabe wäre ich diese Route nie im Leben gegangen“ [sagt sie, 32].

Hingegen bewerten auch **zwei Personen** ihre Wanderung mit der **Bestnote 10**.

„Würde meinen Spaziergang mit der Bestnote 10 (sehr genussvoll) bewerten, da ich den 10. Bezirk durch den Spaziergang ganz neu erleben konnte. Sehr viele schöne Wiener Altbauten und Gründerzeitbauten erquickten mein Spaziergangserlebnis und überraschten mich. Auch konnte ich teils mit meinen Vorurteilen aufräumen, da ich den 10. Bezirk nach diesem Spaziergang sehr viel besser kennengelernt habe“ [sagt er, 30].

„Wettertechnisch haben vor allem die Sonnenphasen den Spaziergang angenehm gestaltet. 10 Punkte gebe ich, weil es für mich so viele positive und überraschende Elemente gegeben hat. Ich habe es wirk-

schiedensten Stilrichtungen, zu einer der schönsten Altstadtbereichen Europas. Kalkül 10 und wird der Spaziergang als sehr genussvoll qualifiziert“ [sagt er, 62].

„10 Punkte: der 1. Bezirk eignet sich wunderbar für Spaziergänge. Egal ob durch enge Gassen oder durch die großen Parks. Die Straßen sind nicht in einem starren Raster angelegt, es gibt nette Winkeln und Höfe zum Erkunden, große Einkaufsstraßen zum Flanieren oder Shoppen. Es gibt Kulinarisches, Kulturelles, alte und neue Architektur. Es gibt Gässchen zu entdecken, Plätze zum Verweilen, es wird einem einfach nie langweilig. Sicher mit ein Grund, warum Wien zur lebenswertesten Stadt der Welt gekürt wurde“ [sagt er, 71].

Eine weitere Person **unterteilt** ihren **Spaziergang in zwei Bewertungen**:

„Spaziergang 6, Chillen im Burggarten 10“ [sagt er, 32].

PUNKTEABZUG

Punkteabzüge gibt es vorwiegend aufgrund folgender Tatsachen:

An erster Stelle werden die **kalten Temperaturen** und dadurch **kein längeres Pausieren im Freien** sowie die **Menschenmassen**, die den Genuss reduzieren, genannt. Bezüglich der Jahreszeit erwähnt eine Person: „Für mich unterscheiden sich Spaziergänge im Sommer und im Winter, auch wenn sie in der gleichen Gegend stattfinden, durch das Wetter. Im Sommer gehe ich langsamer und lege mehr Pausen ein. Im Winter möchte ich mich warm halten und suche sonnige Gassen und Straßen, ich gehe schneller“ [sagt sie, 29].

Weitere Punkteabzüge sind hauptsächlich der **Aufgabenstellung** selbst geschuldet. Einerseits

ist das **achtsame Spazieren** auf Dauer gesehen etwas **anstrengend**. Andererseits werden in diesem Zusammenhang die **fixierten Anlaufpunkte**, aufgrund derer die **Route nicht gänzlich frei bestimmbar** ist, genannt.

„8 Punkte: Insgesamt habe ich mich, die Aufgabenstellung betreffend bemüht, achtsam zu gehen und war überrascht wie anstrengend das ist. Daher hat dies den Genuss ein bisschen beeinträchtigt, da ich auch keine Pausen eingelegt habe (wohl gemerkt meine eigene Entscheidung). Es tat mir leid, dass ich den Stephansplatz aufgrund der Menschenmassen nicht weiter besucht habe. Zu einem anderen Zeitpunkt wäre es, auch mit der Weihnachtsbeleuchtung und der aufkommenden Dämmerung, bestimmt sehr schön gewesen. Durch die bewusste Herangehensweise an den Spaziergang habe ich viel Neues erfahren. Der Spaziergang hatte eine andere Qualität als normal“ [sagt sie, 54].

„9 Punkte: Den Spaziergang habe ich wirklich genossen. Im Hinblick auf den - aus meiner persönlichen Sicht - perfekten Spaziergang, ziehe ich einen Punkt ab, da das Wetter zwar schön aber doch für längeres Pausieren im Grünen leider zu kalt war und mein Weg nicht vollkommen frei bestimmbar war“ [sagt sie, 30].

FAZIT

Die **Spaziergangsbewertungen** finden sich alle in einem **soliden Mittel- bis Spitzenfeld** wieder. Dies zeigt auch der **Durchschnittswert** von **8,1** Punkten. Abgesehen von der eher **kontrovers diskutierten Zentrumszone** rund um den Stephansplatz werden das **bekannte Umfeld, Architektur, Geschäfts- und Straßenstruktur** durchwegs als **positive Einflussfaktoren** auf das **Spaziergangserlebnis** gewertet.

lich genossen. Im ersten Bezirk gibt es oft große Menschenansammlungen, ich fühle mich teils beklemmt. Im 10. Bezirk ist es überwiegend so, dass der Raum zwischen den Architekturen weiter ist. Sowohl im Entwicklungsgebiet als auch in den angrenzenden Bereichen. Baulich interessanter und der Aspekt einer vermutet guten Lebensqualität, lässt vor allem das Sonnwendviertel wunderschön erscheinen. Es gibt allerdings auch schöne gründerzeitliche Bauten, die Eindrücke wurden ziemlich dicht“ [sagt sie, 54].

Eine weitere Person **unterteilt** ihren **Spaziergang in zwei Bewertungen**:

„Meine Bewertung teilt sich in zwei Teile: der Bereich um den Hauptbahnhof hat mir sehr gut gefallen. Hier gebe ich, aufgrund der vielen verschiedenen Gebäude und der positiven Entwicklung der Stadt im Allgemeinen, 9 Punkte. Der zweite Teil war dann nicht mehr so interessant, ich bewerte ihn mit 3 Punkten. Das kann aber auch daran liegen, dass es schon dunkel war und weil es ein paar unangenehme Begegnungen gegeben hat beziehungsweise mich dieser Bereich einfach nicht so angesprochen hat“ [sagt er, 24].

PUNKTEABZUG

Punkteabzüge gibt es vor allem aufgrund des **Stadtbildes**, welches der **ältere Teils im Untersuchungsgebiet** zeichnet. Der **Verkehr**, die **rasterförmigen Straßenzüge**, eine **wenig ansprechende Architektur** sowie ein **unzureichendes Angebot an Einkehrmöglichkeiten** trägt **negativ** zum Spaziergang bei. „Grau in Grau“ ist hierzu eine Formulierung, die einige fassen. Viele heben hingegen das **Entwicklungsgebiet** als **positives Gegenstück hervor**.

FAZIT

Die **Bandbreite der Punkte** wird im 10. Bezirk bis zur **Gänze ausgeschöpft**. Dies spiegelt sich auch in der vorangegangenen Analyse wieder. Mehrere Male werden **gegensätzliche Haltungen über den vorgefundenen Stadtraum** und den **Empfindungen** darin geäußert. Im Unterschied zum ersten Bezirk **kennen nur wenige das Spaziergangsumfeld genauer**. Einige gehen mit einer **eher negativen Erwartungshaltung** an die Aufgabe heran. Vor allem das **Entwicklungsgebiet** kann hier, wie schon bei der zweigeteilten Beurteilung eines Spaziergängers, **positiv** auf das **Spaziergangserlebnis** einwirken.

AKT III

SPURENLESEN

Anhand der vorangegangenen Analyse können verschiedene Einflussfaktoren auf die Spaziergänge festgestellt werden. Die generierte Information wird in den folgenden Seiten anhand der vier Schwächen im Fußgeherverkehr laut Hermann Knoflacher analysiert. Bei der Gegenüberstellung der beiden Untersuchungsgebiete steht die Wechselwirkung zwischen einem bewussten Spaziergang, der durchwanderten Stadtstruktur, sowie einem genussvollen Erleben zu Fuß im Vordergrund.

SCHWÄCHEN IM FUSSGEHERVERKEHR

Der österreichische Verkehrsplaner **Hermann Knoflacher** leistet seit Jahren wichtige Beiträge zur Mobilität in der Stadt, wobei er die Fortbewegung zu Fuß propagiert. Sein „Gehzeug“ veranschaulicht den Platzbedarf eines Mittelklasse-Pkw für Zu Fuß Gehende und zeigt, welche Zugeständnisse dem Auto eingeräumt werden [Abb. 68].



Abb. 68 Greenpeace, Berlin, 22.05.2018: 30 Gehezeuge protestieren in einer erfolgreichen Aktion für mehr Platz für Fußgänger*innen und Radfahrer*innen.

Grob fasst er folgende, sich **negativ auf eine Fortbewegung zu Fuß** auswirkende Eigenschaften, zusammen:

- Umwegempfindlichkeit
- Steigungsempfindlichkeit
- unästhetische (eintönige, hässliche, laute, gefährliche) Umgebung
- Witterungsempfindlichkeit

[1] Die **Umwegempfindlichkeit**, ergo das direkte Führen von Fußwegen, wird in Bezug auf einen längeren Spaziergang zur Wahrnehmung des städtischen Gefüges in dieser Arbeit vernachlässigt. Es geht nicht darum, den kürzesten Weg zu einem

bestimmten Ziel zu nehmen. Dennoch haben sich zufällig ergebene Umwege oder solche, die zwangenermaßen getätigt wurden, sowohl positiv als auch negativ auf den Genussfaktor der Spaziergänge ausgewirkt. Eine Spaziergängerin formuliert hierzu: „*Kleine Straßen, verwinkelte Stiegen und Durchgänge, die zu möglichen Schätzen oder Abkürzungen führen, machen einen Spaziergang spannend und wecken den Entdeckergeist um auch vermeintlich geheime Wege zu erforschen. Diese Vorliebe begleitet und leitet den Weg*“ [sagt sie, 30].

[2] Die **Steigungsempfindlichkeit** beschäftigt sich mit sämtlichen Höhenunterschieden und der aufzubringenden Energie seitens der Fußgänger*innen um diese zu überwinden. Eine der kleinsten Einheiten im öffentlichen Stadtraum bilden die Bordsteinkanten. Ein wichtiges Planungsprinzip lautet daher durchgezogene Fußgeherebenen zu gestalten. Dieser Punkt wird von den wenigsten Spaziergänger*innen angesprochen. Somit hat die Steigungsempfindlichkeit kaum Einfluss auf den Genuss während des Zu Fuß Gehens bei der Analyse ergeben. Bei einer anderen Gruppenkonstellation (beispielsweise mit mobilitätseingeschränkten Personen) wäre dieser Punkt wahrscheinlich mehr in den Vordergrund getreten. Ein Spaziergänger erwähnt: „*Ich werde den Weg durch die Herrengasse nehmen. Straße und Gehsteige wurden auf ein Niveau gebracht und so eine neue verkehrsberuhigte Begegnungszone geschaffen*“ [sagt er, 71].

[3] Die **ästhetischen Ansprüche an Fußwege** sind individuell, sie lassen sich quantitativ nicht messen. Dennoch ist die Attraktivität der Fußwege an optische Reize und akustische Belastungen gebunden. Je attraktiver die Umgebung, desto kürzer

werden zu Fuß zurückgelegte Distanzen empfunden. Ein Spaziergang gestaltet sich genussvoller und führt zu einem langsameren Fortbewegen. Dieser Punkt kristallisierte sich als der Wichtigste während der Analyse der Spaziergänge heraus. Es entspricht ebenfalls der zuvor erwähnten Studie der MA 18, in der eine ansprechende Umgebung, am meisten zum Gehen motiviert. Die Aussage einer Spaziergängerin unterstreicht dieses Faktum ebenso: „*Außer dem Entwicklungsgebiet gefällt mir der 10. Bezirk nicht wirklich. Besonders westlich der Favoritenstr. mag ich die Atmosphäre nicht - schmutzig, keine / wenig schöne Gebäude, Verkehr. Ich habe im Vergleich zum 1. Bezirk nur etwa 1000 Schritte weniger gemacht, aber war fast 1h schneller*“ [sagt sie, 25].

[4] Als Fußgänger*in ist man **witterungsempfindlich**. Das lokale Klima ist ausschlaggebend für das eigene Wohlbefinden, es wird vor allem durch Vegetation unterstützt. Bäume sind natürliche Klimaanlage, Schattenspenden, Staubfilter und bieten bei leichtem Regen Wetterschutz. Neben den Temperaturen spielt auch der Wind eine wichtige Rolle. Diesbezüglich wurden meist allgemein geltende Aussagen der zu Fuß Gehenden getroffen.¹⁴⁹ Ein Spaziergänger fasst folgende Worte: „*Was meine Richtung auch manchmal beeinflusst hat war der Wind. Ich habe wenig bebaute oder niedrig bebaute Gebiete gemieden, weil dort der Wind stärker war. Gerade in der Landgutgasse bin ich deshalb schnell wieder eingebogen*“ [sagt er, 31].

DER SPAZIERGANG ALS BEWUSSTES WAHRNEHMUNGSMONUMENT

Aufbauend auf diese vier Schwächen werden in Folge die von den 33 aufmerksamen Spaziergänger*innen bereitgestellten Informationen bezüglich der Einflussfaktoren der vorgefundenen Stadtstrukturen auf das Spaziergangserlebnis analysiert.

Nach einer Zuordnung der festgestellten Einflussfaktoren zu den vier Schwächen wird eine Bewertung ebendieser auf die Spaziergänge auf einer Skala von 1 [wenig Einfluss] bis 10 [hoher Einfluss] vorgenommen [Abb. 69 - Abb. 76]. Je öfter die Faktoren von den Spaziergänger*innen genannt wurden desto mehr Punkte erhalten sie in den einzelnen Kategorien, wobei dies sowohl in positiver als auch negativer Richtung gilt. Im 10. Bezirk wird eine gesonderte Wertung für Entwicklungsgebiet und gründerzeitlicher Umgebung angeführt, um den Unterschied in der Wahrnehmung dieser Stadtstrukturen darzustellen.

In beiden Untersuchungsgebieten treten teils unterschiedliche Einflussfaktoren auf, wodurch ein direkter Vergleich nicht möglich ist. Eine abschließende prozentuelle Gegenüberstellung der Spaziergangsbewertungen im 1. und 10. Bezirk in diesen vier Kategorien bildet jedoch eine Vergleichsbasis und gibt Auskunft darüber, ob die umgebende Stadtstruktur eher zu einer Gehlust oder eher zu einem Gehfrust beitragen.

ZUORDNUNG DER FESTGESTELLTEN EINFLUSSFAKTOREN AUF DIE SPAZIERGÄNGE

1. UMWEGE

SPAZIERGÄNGE IM 1. BEZIRK

+	-
Highlights	Menschenmassen
Durchhäuser & Innenhöfe	Baustellen
Baustellen	Verkehr am Ring: Ampelphasen
ruhigere Zonen	Wind: Richtungswechsel
Neugier & Entdeckergeist	
Architekturensemble	
Gassenstruktur: Richtungswechsel	

SPAZIERGÄNGE IM 10. BEZIRK

+	-
Highlights	Verkehrsadern
Innenhöfe	Ampelphasen & Übergänge
Baustellen	Baustellen
ruhigere Zonen	unangenehm wirkende Personen
Neugier & Entdeckergeist	Wind: Richtungswechsel
Architektonische Eyecatcher	
Beserlparks	

2. STEIGUNG

SPAZIERGÄNGE IM 1. BEZIRK

+	-
Begegnungszonen: durchgezogene Ebene	teils Stiegen im öffentlichen Raum

SPAZIERGÄNGE IM 10. BEZIRK

+	-
Entwicklungsgebiet teils autofreie Zone = durchgezogene Fußgeherebenen	Unterführung Gudrunstraße negativ
Hofzugänge: abgeflachte Gehsteigkanten	
Übergänge: abgeflachte Gehsteigkanten	

3. ÄSTHETIK

SPAZIERGÄNGE IM 1. BEZIRK

+	-
Highlights verstreut über Bezirk	Baustellen
Durchhäuser & Innenhöfe	Verkehr am Ring
Gassenstruktur	Neubauten
Schaufensterbummel	weniger Grün
beleuchtete Fassaden bei Nacht	
Architekturensemble	
Spannung zwischen Alt & Neu	
große Parkanlagen am Ring	
Facetten des öffentlichen Raums	
Baustellen	

SPAZIERGÄNGE IM 10. BEZIRK

+	-
Stadtstruktur gliedert Highlights	Baustellen
halböffentliche Bereiche / Innenhöfe	Verkehr an großen Straßen
Straßenstruktur Entwicklungsgebiet	sanierungsbedürftige Gebäude
farbenfroh	unangenehme Zonen
Architektonische Eyecatcher	Betonwüste
gründerzeitliche Fassaden	wenig Grün
Facetten des öffentlichen Raums	Straßenstruktur: eintönig
Grenzlinie Favoritenstraße	Parkgestaltung
Straßenstruktur: Übersicht	
Baustellen	
Spannung zwischen Alt & Neu (Wandel)	
viele kleine Beserlparks	
Helmut-Zilk-Park	

4. WITTERUNG

SPAZIERGÄNGE IM 1. BEZIRK

+	-
Pausen bevorzugt im Freien [Parks]	wenig Grün neben Parks am Ring
viele Einkehrmöglichkeiten	wenig freie Plätze
Sonnenseite	wenig konsumfreie Sitzmöglichkeiten
Pawlatschen als Unterstand	Wind: Richtungswechsel

SPAZIERGÄNGE IM 10. BEZIRK

+	-
Pausen bevorzugt im Freien [Parks]	Parkgestaltung
viele Sitzmöglichkeiten	wenig ansprechende Einkehrmöglichkeiten
Sonnenseite	Wind: Richtungswechsel

Bewertung - Balken von 1 [wenig Einfluss] bis 10 [hoher Einfluss]: Links finden sich negative, rechts positive Einflussfaktoren bzgl. des Genussempfindens zu Fuß den vier Schwächen im Fußgeherverkehr zugeordnet. Je öfter die Spaziergänger*innen die angeführten Einflüsse in ihren Berichten erwähnten desto höher ist auch die erreichte Punkteanzahl je Balken. Wenn eine divergente Beurteilung eines Einflussfaktors vorliegt, ist er auf beiden Seiten zu finden. Je Schwäche ergeben sich so zwei Summen, die den jeweils maximal möglichen Punkten (10 je Einflussfaktor) gegenübergestellt werden.

BEWERTUNG DER SPAZIERGÄNGE IM 1. BEZIRK

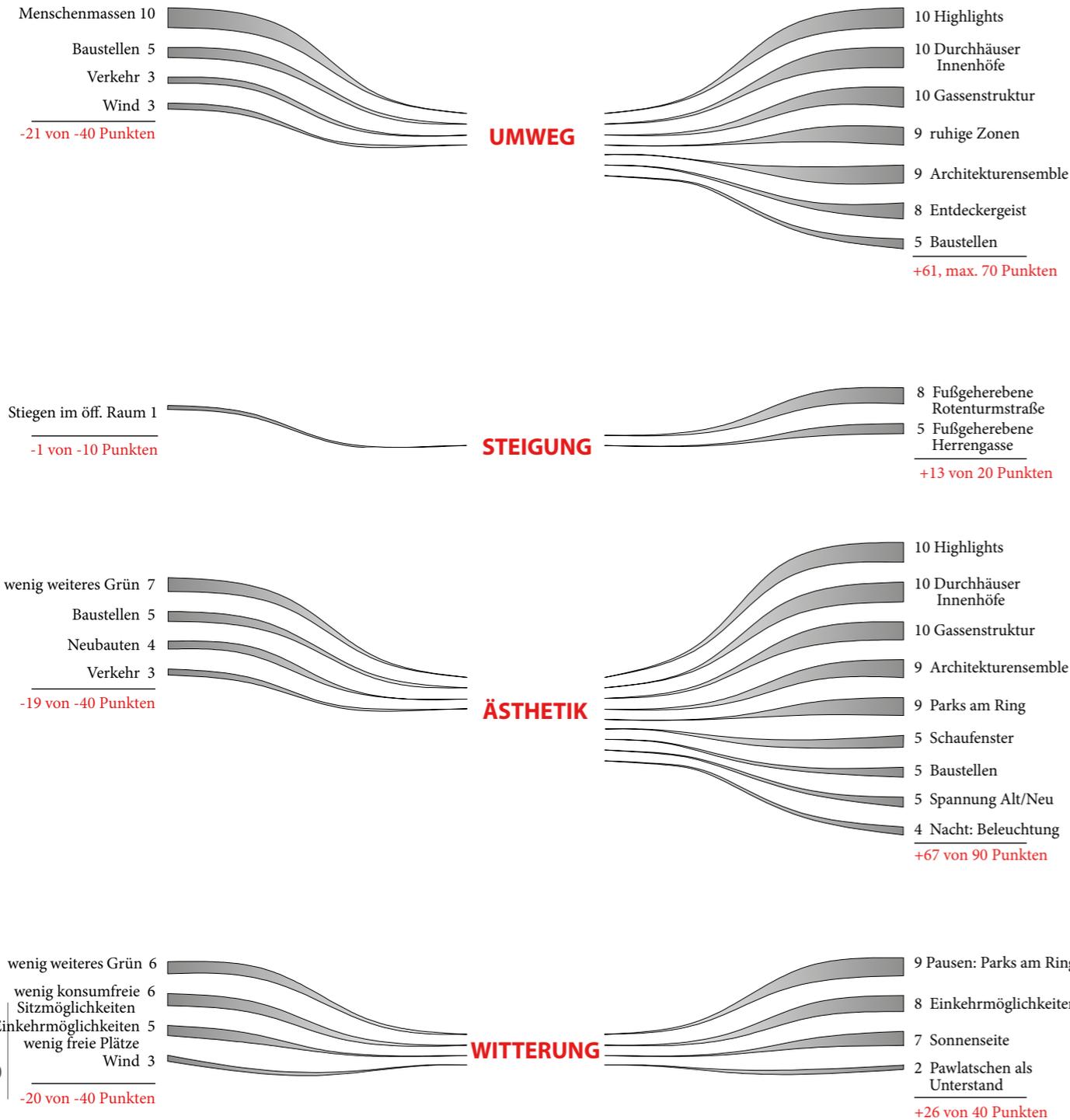


Abb. 69-72 - Abb. 78: Einflussfaktoren auf die Spaziergänge im 1. Bezirk

BEWERTUNG DER SPAZIERGÄNGE IM 10. BEZIRK

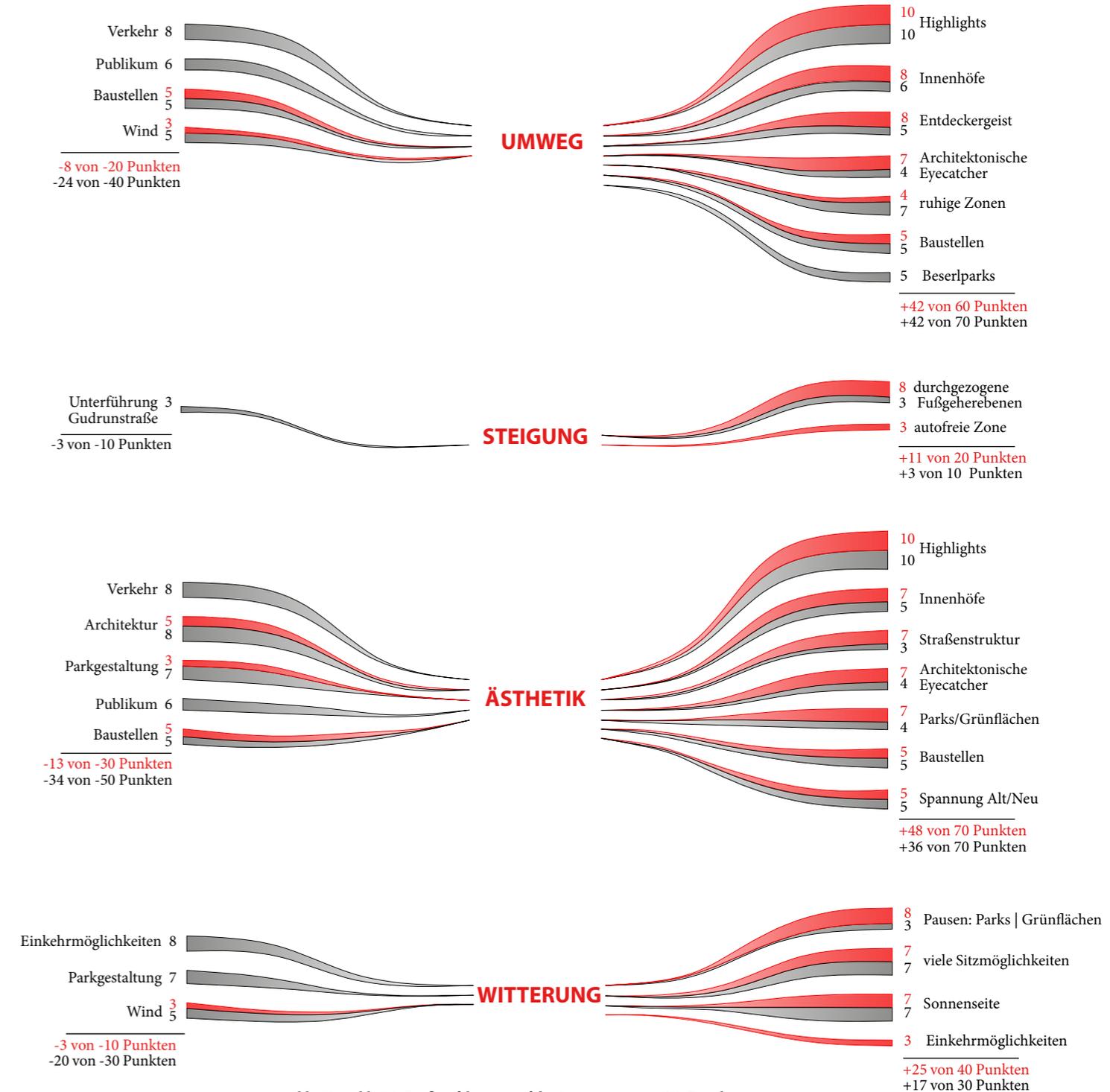
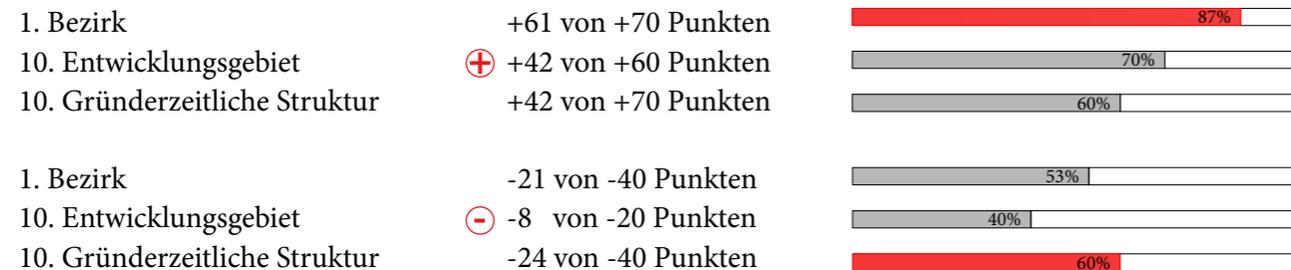


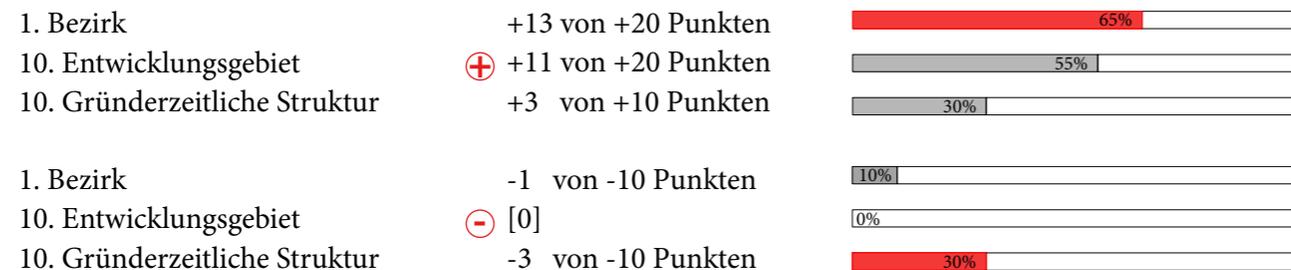
Abb. 73 - Abb. 76: Einflussfaktoren auf die Spaziergänge im 10. Bezirk
Gründerzeitliche Struktur [grau]
Entwicklungsgebiet [rot]

Vergleichende Gegenüberstellung: Da in den Bezirken teils unterschiedliche Einflussfaktoren bei den einzelnen Schwächen auftreten, kann erst anhand des Verhältnisses von erreichten Punkten zur jeweiligen Maximalpunktzahl ein Vergleich gezogen werden.

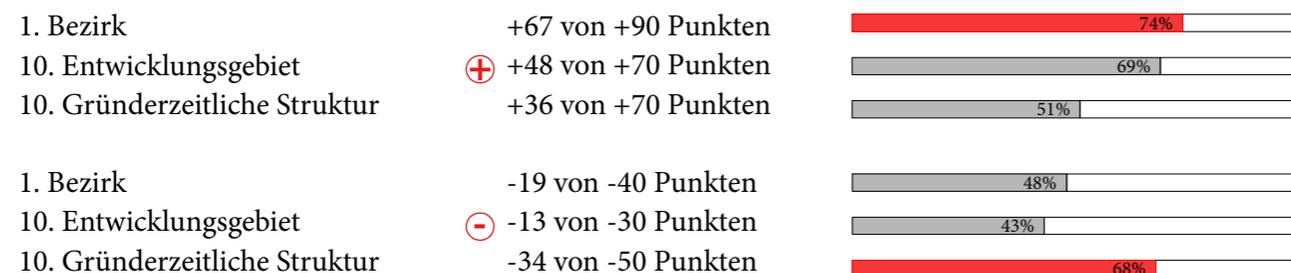
UMWEG



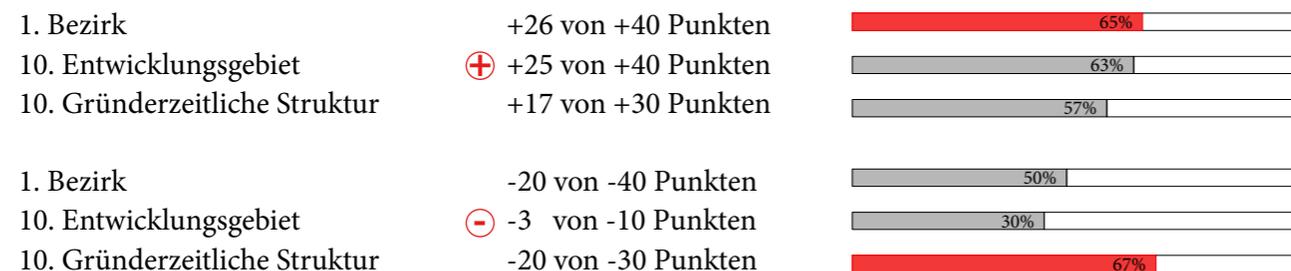
STEIGUNG



ÄSTHETIK



WITTERUNG



SPAZIERGANGSERLEBNIS: AUSWERTUNG

Festzuhalten ist jedenfalls, dass die Auswertung aktuell nur auf die homogene Untersuchungsgruppe zutrifft. Bei einer anderen Zusammensetzung von Befragten kann davon ausgegangen werden, dass teils andere oder zusätzliche Einflussfaktoren auf das Erleben des Spaziergangs zu Tragen kommen. Dennoch lässt sich bezüglich der positiven Einflüsse des städtischen Umfelds auf das Spaziergangserlebnis eine eindeutige Richtung feststellen. Der erste Bezirk schneidet in allen vier Kategorien am besten ab. Im 10. Bezirk wirkt das Entwicklungsgebiet jedenfalls positiv auf die Spaziergänge ein, während die wesentlich schlechter abschneidende gründerzeitliche Struktur eher zu einem Gehfrust statt einer Gehlust führt.

1. UMWEG | HIGHLIGHTS | ARCHITEKTUR | SPANNUNG ALT & NEU | BAUSTELLEN

Highlights führen zu gewollten Umwegen und bereichern einen Spaziergang. Sie können den ästhetischen Ansprüchen an die Umgebung in positiver Form zugeordnet werden. Dabei fungieren architektonische Eyecatcher als Leitmotiv in beiden Bezirken.

Im 1. Bezirk finden sich die Highlights **verstreut über das gesamte Gebiet** wieder. Plätze, Parkanlagen, bestimmte Gebäude, Innenhöfe und Durchhäuser, die nächtliche (Weihnachts-)Beleuchtung, sowie die für den ersten Bezirk typischen Fiaker werden unter anderem in diesem Zusammenhang genannt. Durch vereinzelt moderne Gebäude zwischen der ansonst historischen, durchwegs ansprechenden Bausubstanz beziehungsweise durch Dachgeschoßausbauten entsteht eine Spannung

zwischen Alt und Neu.

Im 10. Bezirk lassen sich anhand der **Stadtstruktur drei Bereiche** definieren, in denen sich die meisten Highlights wiederfinden. Erstens, das Viertel mit alten Industrie-Backsteinbauten. Zweitens, verschiedene Nennungen rund um das Ensemble der Favoritenstraße. Drittens, verstreute Highlights im gesamten Entwicklungsgebiet. Es entsteht eine großräumige Spannung zwischen Alt und Neu. Generell stechen im alten Teil des Untersuchungsgebiets architektonische Eyecatcher hervor und tragen maßgeblich zur Wegführung bei.

In beiden Bezirken werden besonders **Durchhäuser und Innenhöfe** als interessant und positiv für das Stadtbild und das Erleben zu Fuß empfunden. Sie erwecken den Entdeckergeist unter den Spaziergänger*innen und führen mehrfach zu gern getätigten Umwegen.

Im ersten Bezirk fungieren sie für einige sogar als Spaziergangsleitmotiv. Im zehnten Bezirk wird vor allem die Vielfalt der Innenhöfe im Sonnwendviertel positiv hervorgetan.

Ebenso werden in beiden Bezirken **Baustellensituationen** divergent beurteilt. Während sie für einige hinderlich sind, tragen sie für andere wiederum zu einem interessanten städtischen Bild bei. Sie können daher sowohl positiven als auch negativen Einfluss auf den Weg beziehungsweise das Stadtbild ausüben. Investitionen in beispielsweise die Rotenturmstraße, Favoritenstraße, oder den Reumannplatz werden von vielen befürwortet. Das Beobachten des Baufortschritts ist für einige spannend mitzuverfolgen.

Der **motorisierte Verkehr** spielt im 1. Bezirk keine

allzu große Rolle, wenn doch, wird er vorwiegend im Bereich des Rings als hinderlich erwähnt und führt zu negativen Umwegen. Im 10. Bezirk werden größere Verkehrsadern, wie etwa Laxenburger Straße oder Quellenstraße, als laute und teils nicht ansprechende Umgebung wahrgenommen, wo Negativumwege aufgrund von fehlenden Fußgängerübergängen genommen werden müssen.

2. STRASSENSTRUKTUR | RUHIGE ZONEN | STEIGUNGSEMPFINDLICHKEIT

Bezüglich der Straßenstruktur bieten die Untersuchungsgebiete ein sehr divergentes Bild. Generell bevorzugen viele ruhigere Zonen zum Spazieren.

Die für das Zentrum charakteristisch **verwinkelte Gassenstruktur** gestaltet das Spazieren für die meisten sehr interessant, da man nie genau weiß, was einen hinter der nächsten Ecke erwartet. Oftmals werden die Proband*innen zu einer Richtungsentscheidung gezwungen. Das Ausweichen der **hinderlichen Touristenansammlungen** veranlasst die Spaziergänger*innen dazu, Umwege abseits des Trubels zu nehmen. Insofern können diese Umwege gleichsam positiv wie auch negativ bewertet werden. Darüber hinaus bestimmen viele schöne Schaufenster die Wegwahl in positivem Sinne - Stichwort „**Schaufensterbummel**“. Diejenigen die nach Einbruch der Dunkelheit durch den 1. Bezirk spazieren erwähnen die **anmutend beleuchteten Fassaden**.

Im Gegensatz dazu bieten das **rasterförmig angelegte Straßennetz** und die Blockrandbebauung im 10. Bezirk zwar Übersichtlichkeit, führen aber für viele der Teilnehmenden schnell zu einem eintönigen Spaziergangserlebnis. **Unangenehm**

wirkende Menschengruppen im älteren Teil des Untersuchungsgebiets führen zu Straßenseitenwechseln. Im Unterschied zum ersten Bezirk ist das Motiv bei **Dunkelheit beleuchteten Straßenzügen** aufgrund von **Unwohlsein** zu folgen. Das Entwicklungsgebiet kann der Eintönigkeit und den angeführten Negativpunkten jedenfalls entgegenwirken.

Bezüglich der **Steigungsempfindlichkeit** kommen seitens der Spaziergänger*innen kaum Anmerkungen. Für die ausgewählte Gruppe hat sie wenig bis keinen Einfluss auf den Genussfaktor. Dennoch werden vor allem die Begegnungszonen, in denen eine durchgehende Fußgeherebene geschaffen wurde, positiv hervorgehoben. Im ersten Bezirk sind dies Herrengasse sowie Rotenturstraße. Im zehnten Bezirk ist der neueste Entwicklungsteil „Leben am Helmut Zilk Park“ eine autofreie Zone. In anderen Bereichen gibt es abgeflachte Gehsteigkanten bei Hofzugängen und gekennzeichneten Fußgängerübergängen. Im historischen Zentrum findet man teilweise Stiegen, etwa bei der Hohen Brücke, beim Mölker Steig oder Am Gestade, während sich das Untersuchungsgebiet des zehnten Bezirks weithin ohne großes Gefälle gestaltet. Einzig die Unterführung der Gudrunstraße wird von wenigen negativ erwähnt.

3. WITTERUNG | PAUSEN

Allgemein werden **Pausen im Freien** bevorzugt. Dies ist witterungsabhängig. Viele erwähnen, dass es ihnen dafür momentan zu kalt ist. Generell werden aber vor allem öffentliche Parkanlagen für Pausen genutzt. Oftmals wird auf sonnenbeschienene Straßenseiten gewechselt. Negativen Einfluss hat der Wind, wobei Richtungsänderungen

aufgrund des Winds in den geradlinig laufenden Straßen des 10. Bezirks, beziehungsweise beim Helmut-Zilk-Park häufiger erwähnt wurden.

Bezüglich der **Sitzmöglichkeiten im öffentlichen Raum** gehen die Sichtweisen vor allem im ersten Bezirk auseinander. Einige befinden das Angebot für ausreichend, andere sind damit nicht zufrieden. Im Zentrum sind vielen Bars und Restaurants Schanigärten vorgelagert, die den öffentlichen Straßenraum einnehmen. Sitzmöglichkeiten in Zonen, wo keine Konsumation stattfinden muss, gibt es daher oftmals weniger. Der zehnte Bezirk bietet diesbezüglich ein einheitlich zufriedenstellenderes Bild.

Im 1. Bezirk gibt es eine große Auswahl an **Einkehrmöglichkeiten**, jedoch eröffnet sich für die Spaziergänger*innen ob der großen Menschenmassen teilweise das Problem des Platzmangels. Im 10. Bezirk wird das Angebot ansprechender Einkehrmöglichkeiten bemängelt. Wenn diese doch gesichtet werden, dann eher im Entwicklungsgebiet.

4. ÄSTHETIK | DIE UNTERSCHIEDLICHEN FACETTEN DER STADT

Der erste Bezirk bietet mit seinen halböffentlichen Räumen, Innenhöfen und Durchhäusern, Plätzen und Parkanlagen, sowie der verwinkelten Gassenstruktur ein allgemein als spannend und positiv empfundenes Umfeld zum Spazieren. Somit erfüllt der erste Bezirk durch seine Vielfalt im Stadtbild ästhetische Ansprüche, die zu einem genussvollen Spaziergang führen.

Der zehnte Bezirk weist deutlich mehr Räume auf,

die von den Spaziergänger*innen als unangenehm beschrieben werden. Das Entwicklungsgebiet wirkt dem entgegen, es wird durchwegs als positive Entwicklung für das Stadtgebiet empfunden. Die Favoritenstraße kann als weitere Grenzlinie im Untersuchungsgebiet gewertet werden. Westlich von ihr gibt es, abgesehen von dem Backsteinviertel, kaum interessante Orte oder Gebäudestrukturen, welche die Spazierenden zu einer Entdeckungsreise motivieren. Somit erfüllt der zehnte Bezirk nur teilweise die ästhetischen Ansprüche für einen genussvollen Spaziergang.

CONCLUSIO

Spazierend durch 1. und 10. Bezirk:
Gehlust oder Gehfrust?

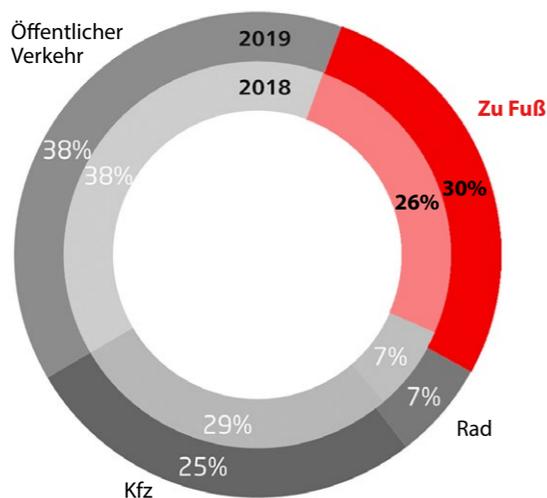
WECHSELWIRKUNG

Spaziergang - Stadtstruktur - Genuss

ZU FUSS DURCH WIEN

Neben den viel genutzten öffentlichen Verkehrsmitteln ist Wien eine Stadt der kurzen Wege, die Zu Fuß Gehen unterstützt. Der **Modal Split 2019** zeigt, dass 30% der Wiener*innen ihre täglichen Wege zu Fuß erledigen - ein Rekordwert. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutet dies eine Steigerung um 4%, die gleichzeitig vom motorisierten Individualverkehrsanteil abgingen. Durch die Ausweitung und Umgestaltung von Fußgänger- und Begegnungszonen wird ein weiteres Wachstum der Fußgänger*innenzahl erhofft.¹⁵⁰

Abb. 77 Modal Split Wien 2019

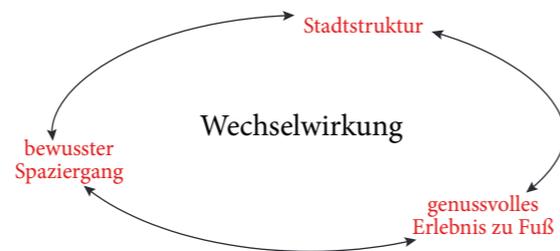


Doch nicht nur eine *Stadt der kurzen Wege* soll zum Zu Fuß Gehen animieren. Die Stadtstruktur hat Einfluss darauf, wo gerne und oft zu Fuß gegangen wird. Im Report „Wien zu Fuß“ von 2017

gehen jene, die im Zentrum und in den umliegenden, innerhalb des Gürtels befindlichen Gründerzeitvierteln wohnen, zwischen 36% und 38% der Wege zu Fuß. In Gründerzeitgebieten außerhalb des Gürtels sinkt der Anteil auf unter 30 Prozent.¹⁵¹ Im Rahmen einer 2013 von der MA 18 durchgeführten Studie zum Geherlebnis wurden 618 Personen die Frage gestellt, welche Aspekte sie zum Gehen motivieren. An der Spitze, mit 76%, wurde das *Gehen in schöner Umgebung* genannt.¹⁵²

In dieser Arbeit wurde die Frage nach einer **Wechselwirkung** zwischen einem **bewussten Spaziergang** und dem durchwanderten **Stadttraum** beziehungsweise in weiterer Folge die Auswirkungen der Stadtstruktur auf ein subjektiv **genussvolles Erlebnis zu Fuß** gestellt.

Abb. 78 Wechselwirkung Spaziergang | Stadtstruktur | Genuss



Als **Vergleichsbasis** wurden der **1. Bezirk** und, als Kontrast dazu, das aktuelle **Stadtentwicklungsgebiet** rund um den neuen **Hauptbahnhof** inklusive der **angrenzenden Bereiche im 10. Bezirk** herangezogen. In zwei Etappen wurden Spaziergänge von mir selbst sowie von einer Untersuchungs-

gruppe, bestehend aus 33 Personen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Professionen, in diesen beiden unterschiedlichen Umgebungen durchgeführt. Einerseits wird das bei Zu Fuß Gehenden beliebte historische Zentrum beleuchtet, welches sich vor allem durch seine verwinkelte Gassenstruktur, die Wiener Ringstraße, Prestigebauten sowie Sehenswürdigkeiten auszeichnet und als Tourismushochburg bekannt ist. Andererseits liegt ein modernes Neubauviertel und die angrenzenden gründerzeitlichen Strukturen außerhalb des Gürtels, wo laut Erhebungen weniger gern zu Fuß gegangen wird, bereit. Eine **Gegenüberstellung dieser gegensätzlichen Stadträume** zeigte, welche Faktoren auf die Spaziergänge der ausgewählten Gruppe Einfluss hatten, ob sich **Gehlust** oder **Gehfrust** eingestellt hat.

SPAZIERGANGSERLEBNIS: QUALITATIVE BEFRAGUNGSMETHODE

Die Auswertung der gesammelten Spaziergangsunterlagen stellte sich als sehr zeitintensiv heraus. Für eine größere Gruppe eignet sich dieses Auswertungsverfahren aufgrund des immensen Arbeitsaufwandes vermutlich nicht. Dennoch wurde bei dieser qualitativen Befragungsmethode bewusst die Form eines offenen Fragebogens gewählt. Dadurch wird grundlegend vorgegeben, worauf während der bewussten Spaziergänge zu achten ist. Gleichzeitig bietet sich so genügend Platz für eine subjektive Wahrnehmung und Bewertung des durchwanderten Stadtraums. Die einzelnen Teilnehmer*innen lassen unterschiedlichen Einflussfaktoren unterschiedliche Wichtigkeiten zukommen. So vielfältig die Antwortformate und die generierten Informationen sind, so vielfältig gestalten sich auch die Spaziergangsrouten und Fokuslegungen in der Stadt.

Zur Vereinfachung der Auswertung könnten neben der abschließenden Punktebewertung des Genussfaktors während des Spaziergangs (auf einer Skala von 1 bis 10) noch weitere Punktebewertungen, die einzelnen Fragen betreffend, erweitert werden. Diese persönliche Skalabewertung könnte ebenfalls eine Ergänzung bezüglich der Einflussfaktoren darstellen. Beispielsweise erleichtert ein Auflisten der bereits festgestellten (und weiterführender) Faktoren auf das Spaziergangserlebnis eine Bewertung durch die Spaziergänger*innen. Gleichzeitig kann Raum für weitere individuelle (eventuelle nicht aufgelistete) Einflüsse gegeben werden.

150 vgl <https://www.wienzufuss.at/news/modal-split-2019/>

151 vgl https://www.wienzufuss.at/wp-content/uploads/sites/3/2018/07/WzF_Report_155x220_RZ_screen.pdf - S.8

152 vgl Pfaffenbichler, Lemmerer & Winder 2016:66

ERGEBNIS

Wie erwartet, erwies sich der beliebte und bekannte erste Bezirk als geeignet für **bewusstes und genussvolles Spazieren**. Dies zeigt sich auch bei den festgestellten Einflussfaktoren der vorgefundenen Stadtstrukturen auf das Spaziergangserlebnis in Akt III. In allen vier ausgewerteten Kategorien nach Hermann Knoflachers Schwächen im Fußgeherverkehr [Umwegempfindlichkeit, Steigungsempfindlichkeit, Ästhetik, Witterungsempfindlichkeit, *siehe S. 216f*] führt der erste vor dem zehnten Bezirk wenn es um positive Einflussfaktoren auf das Genusserleben zu Fuß geht. Dies korreliert auch mit dem im Report von 2017 angesprochenen Beliebtheitsgrad, Wege in den unterschiedlichen Gebieten [Zentrum | innerhalb Gürtel | außerhalb Gürtel] zu Fuß zurückzulegen.

Der weniger beliebte und unter den Spaziergänger*innen kaum bekannte 10. Bezirk muss sich gegenüber teils negativen Grundeinstellungen behaupten. Eine Person verweigert von vornherein den Spaziergang dort durchzuführen. Generell kann festgestellt werden, dass das Entwicklungsgebiet jedenfalls positiv auf die Spaziergänge einwirkt, während die wesentlich schlechter abschneidende gründerzeitliche Struktur eher zu einem Gehfrust statt einer Gehlust beiträgt [*siehe Der Spaziergang als bewusstes Wahrnehmungsinstrument S. 217ff*].

Die abschließende **Punktebewertung** der Spaziergänge durch die Teilnehmer*innen verdeutlicht das ebenso. Auf der **Genussskala** von 1 [gar nicht genussvoll] bis 10 [sehr genussvoll] ergibt sich im ersten Bezirk ein Mittelwert von 8,1 Punkten, während im zehnten Bezirk 5,3 Punkte erreicht werden. Eine Person hebt das Entwicklungsgebiet

nicht nur in schriftlicher Form hervor (wie auch die anderen), sondern gibt darüber hinaus eine gesonderte Wertung für ebendieses und das anschließende gründerzeitliche Viertel an. Spannend ist jedenfalls, dass die Bandbreite im 10. Bezirk zur Gänze ausgenutzt wird, während im ersten Bezirk Punkte zwischen 5 und 10 vergeben werden. Dies unterstreicht auch die unterschiedlichen Zugänge und Haltungen gegenüber einem „Problembezirk“, der mit Vorurteilen zu kämpfen hat. Während sich einige in ihrem eher negativen Standpunkt gegenüber diesem Stadtteil gestärkt fühlen, stößt das bewusste Gehen andere zu einem Umdenken an. Sie entdecken schöne Facetten im öffentlichen Raum, die ihnen zuvor noch nicht aufgefallen sind.

Diese Studie zeigt deutlich, dass der **räumliche Rhythmus** maßgeblich zum Genussemfinden beim Zu Fuß Gehen beiträgt. Eine lebendige und abwechslungsreiche Gestaltung des öffentlichen Raums bewirkt eine Attraktivitätssteigerung der Fußwege [vgl. Studie MA18: *Gehen in schöner Umgebung*]. Laut Hermann Knoflacher sollten Plätze Gassen- und Straßenstrukturen in Abständen von 150-300 Metern unterbrechen, um das Auge der Fußgänger*innen bei Laune zu halten und ihnen neue Orientierungspunkte zu bieten. Auch über Durchgänge werden Durchblicke ermöglicht.¹⁵²³ Diese Strukturen, eine Abfolge von Engstellen und weiten Plätzen, findet man vor allem im mittelalterlich gewachsenen ersten Bezirk wieder und das Spazieren sehr spannend macht. Auch das Entwicklungsgebiet gestaltet sich durch seine unterschiedlichen halböffentlichen Bereiche

und Sichtbeziehungen für viele Spaziergänger*innen als interessant. Kleine Beseerparks unterbrechen zwar in etwa diesen Abständen die geradlinigen Straßenzüge der gründerzeitlichen Struktur, dennoch wird ihre Gestaltung oft bemängelt und sie wiegen die eher eintönig wirkende Umgebung nicht auf.

Weiters tun sich **besonders federführende Einflussfaktoren** in den jeweiligen Gebieten hervor. Während Spaziergänge im ersten Bezirk am allermeisten von hinderlichen Menschenmassen auf den Haupteinkaufsstraßen und damit verbundene Ausweichen auf die beliebten und verwinkelten Gassen bestimmt werden, wirken in den gründerzeitlichen Strukturen des zehnten Bezirks vor allem die spärlicher auftretenden architektonischen Highlights beziehungsweise unangenehm wirkendes Publikum auf die Wegwahl ein. Hingegen erweckt das Entwicklungsgebiet durch die eben angesprochene Abfolge öffentlicher und halböffentlicher Bereiche Neugier bei vielen Spaziergänger*innen.

Interessant ist auch die **Verteilung der genannten Highlights**. Sie finden sich über den gesamten ersten Bezirk verstreut. Im zehnten Bezirk zeichnen sich überraschenderweise drei Zonen auf die Stadtstruktur bezogen ab: Das Ensemble um die Favoritenstraße, welche als mehrfach genannte Grenzlinie im alten Teil des Untersuchungsgebiets fungiert. Westlich von ihr erwähnen die Befragten kaum noch Strukturen, die zum Spazieren verleiten. Einzig das Gebiet zwischen mit erhaltenen Industrie-Backsteinbauten bietet ein spannendes Spaziergangsumfeld. Das Entwicklungsgebiet mit seinen verschiedenen Facetten rundet die Highlightzonen ab.

SPAZIERGANG UND IDENTIFIKATION

Die Methodik des **bewussten Spaziergangs** stellt jedenfalls eine mögliche Form zur **Identifikation im umgebenden Stadtraum** beziehungsweise zur Aufdeckung von Potenzialen und Problemen im Stadtraum dar. Als *Spurensuche- und Spurenlegeinstrument* kann er auf verschiedenste Art und Weise zum Einsatz kommen [*siehe Der Spaziergang als Stadtwahrnehmungsinstrument, S. 42ff*].

1. DAS HISTORISCHE „STADT-ICH“

Der erste Bezirk ist ein weitgehend bekanntes Umfeld. Das geschichtsträchtige Zentrum bietet verschiedene Identifikationspunkte mit der Stadt, auch wenn man hier nicht wohnt oder arbeitet. Eine Identifikation mit dem Untersuchungsgebiet im zehnten Bezirk fällt den meisten hingegen schwer. Viele kennen vor allem den westlich der Favoritenstraße liegenden Teil nicht. Dennoch sind sich die Spaziergänger*innen einig, dass das Stadtentwicklungsgebiet schon jetzt, vor seiner Fertigstellung, eine positive Aufwertung des Gebiets und auf das Spaziergangserlebnis bedeutet.

Jeder Stadt wohnt ihre eigene Identität inne. Meist reduziert sie sich jedoch auf längst Vergangenes, auf historische Bauten und Ensembles, auf ihr „historischen Stadt-Ich“. Daher ist es nicht verwunderlich, dass eben jene Gebäude unter **Denkmalschutz** stehen und versucht wird, diese „Stadtgeschichte“ zu wahren. Der 1. Bezirk steht seit 2001 auf der Weltkulturerbeliste der UNESCO¹⁵⁴.

153 vgl. Knoflacher 1995:145f

154 [vgl. https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/weltkulturerbe/zentrum.html](https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/weltkulturerbe/zentrum.html)

Ansonsten wäre das Verschwinden alter Bausubstanzen gleichzusetzen mit dem Untergang der Stadtidentität, die letztendlich zu eben erwähnter Identifikation führen.¹⁵⁵

Auch die Wiener Bauordnung trägt zu diesem Umstand bei. Laut § 60 Abs. 1d Ansuchen um Baubewilligung, darf „[f]ür Bauwerke in Schutzzonen und Gebäude, die vor dem 1.1.1945 errichtet wurden, [...] die Abbruchbewilligung nur erteilt werden, wenn an der Erhaltung des Bauwerkes infolge seiner Wirkung auf das örtliche Stadtbild kein öffentliches Interesse besteht oder sein Bauzustand derart schlecht ist, dass die Instandsetzung technisch unmöglich ist oder nur durch wirtschaftlich unzumutbare Aufwendungen bewirkt werden kann.“¹⁵⁶ Seit 2018 sind hier neben den Schutzzonen auch die Gebäude, die vor dem 1.1.1945 errichtet wurden, enthalten. Bezüglich der „*Beurteilung der Wirkung auf das örtliche Stadtbild sind [gegebenenfalls] ergänzende Unterlagen, aus denen das Fehlen des öffentlichen Interesses an der Erhaltung der Bauwerke hervorgeht, beizulegen. Diese sind von einer für die architektonische Beurteilung befugten Person (z.B. Architektin oder Architekt) zu erstellen.*“¹⁵⁷

2. EIN NEUES „STADT-ICH“: STADTENTWICKLUNGSGEBIETE AUF IDENTITÄTSSUCHE

Diesem „*historischen Stadt-Ich*“ stehen viele weitere „*Stadt-Ichs*“ gegenüber. Es gilt diese vor allem dort, wo sich die Stadt erweitert, zu finden und zu deklarieren. Es geht darum, die Frage „Was macht einen Ort aus? Was bestimmt seine Identität?“ zu erfassen, wobei hier wieder die Brücke zu den individuellen Wahrnehmungen geschlagen werden kann. So müssen sich vor allem neue **Stadtentwicklungsgebiete** gegenüber dem überstarken „*historischen Stadt-Ich*“ behaupten und ein **positives Zukunftsbild „Stadt“** schaffen.¹⁵⁸ Mit dem Entwicklungsgebiet scheint jedenfalls ein Schritt in die richtige Richtung gemacht worden zu sein, um dem teilweise in Gedanken eher negativ verankerten 10. Bezirk positiv entgegenzutreten.

SCHLUSSWORT

Die drei Bausteine - der bewusste Spaziergang, die Stadtstruktur und das Genusserleben - befinden sich in ständiger Wechselwirkung zueinander. Es war sehr spannend zu sehen, wie unterschiedlich sich das bewusste und aufmerksame Gehen auf die Personen selbst auswirkte, welche Faktoren die Wegwahl beeinflussten und ob sich in den durchwanderten Gebieten unter den Spaziergänger*innen eher Gehlust oder Gehfrust einstellte. Als Wahrnehmungsinstrument kann der Spaziergang einen geschärften Blick lenken und so zu neuen Erkenntnissen über die Stadtstruktur führen.

Durch die Rückmeldungen der Teilnehmer*innen lässt sich sagen, dass diese bewusste Art des Spaziergangs als durchaus anregend empfunden wird, sie dadurch aufmerksamer und konzentrierter durch die Bezirke gingen. Manche erwähnten, dies auch in Zukunft praktizieren zu wollen. Auch ich habe während meiner Spaziergänge viele neue Facetten der Stadt, sowohl in mir bekannten als auch eher unbekanntem Teilen Wiens, entdeckt.

Dies mag das Ende der vorliegenden Arbeit sein, jedoch erst der Anfang von vielen weiteren spannenden Stadtsparziergängen.



155 vgl Pamer, Volkmar „Identität - Sinnlichkeit - Stadt-Ich“
in: Scheuvens & MA 18 (Hrsg.) 2013:1256

155 vgl <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrW&Gesetzesnummer=20000006> - Fassung 12.03.2020

157 vgl <https://www.wien.gv.at/wohnen/baupolizei/pdf/merkblatt-abbruch-bauwerke.pdf> - Stand September 2019, S. 2

158 Volkmar in: Scheuvens & MA18 2013:126f

Nur wo du zu Fuß warst, bist du auch wirklich gewesen.

Johann Wolfgang von Goethe

LITERATUR

*archplus*¹⁸³, Zeitschrift für Architektur und Städtebau, Mai 2007.

Bartl, Jennifer (2006), *Gehen: Eine Untersuchung zum Gehen als Aneignung des urbanen Raums* (Diplomarbeit, Architektur), TU Wien.

Benjamin, Walter (1998), *Das Passagen-Werk*, Gesammelte Schriften: Band V-2. Aufl., hrsg. von Rolf Tiedemann, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bittermann, Klaus (Hrsg.) (2002), *Guy Debord präsentiert Potlatch: 1954-1957, Informationsbulletin der Lettristischen Internationale mit einem Dokumentenanhang*, 1. Aufl., Berlin: Tiamat Edition.

Burckhardt, Lucius (1995), *Design = unsichtbar*, hrsg. von Hans Höger, Ostfildern: Cantz.

Burckhardt, Lucius (2004), *Wer plant die Planung? Architektur, Politik und Mensch*, hrsg. von Jesko Fezer & Martin Schmitz, Kassel: Martin Schmitz Verlag.

Burckhardt, Lucius (2008), *Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*, 2. Aufl., hrsg. von Markus Ritter & Martin Schmitz, Berlin: Martin Schmitz Verlag.

Certeau, Michel de (1988), *Kunst des Handelns*, Berlin: Merve Verlag.

Degen, Peter (2014), *Stadtraumkultur*, Zürich: vdf Verlag an der ETH.

Douma, Jan Ernst & Bandion, Wolfgang Johannes (2009), *Die Wiener Ringstraße: zwischen lustvoller Erkenntnis und realen Träumen*, Wien: Volksbank.

EXPORT, VALIE & Hendrich, Hermann (1973), *Stadt: Visuelle Strukturen*, Wien & München: Jugend und Volk Verlag.

Fischer, Ralph (2011), *Walking artists: Über die Entdeckung des Gehens in den performativen Künsten*, Bielefeld: transcript.

Flagge, Ingeborg (1991), *Kunst im öffentlichen Raum: Kunst im städtischen Alltag*, Stuttgart: Krämer.

Fröbe, Turit (Hrsg.) (2014), *StadtDenker: Ein Spielraum für urbane Entdeckungen*, Berlin: Jovis Verlag.

Gungl, Barbara & Studer, Heide & Thamm, Ulla & Weninger, Andrea (2017), *Öffentliche Räume in Stadtentwicklungsgebieten Wiens*, Wien: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien. (Heft: *Stadtpunkte*, Nr. 23, Juni 2017)

Günzel, Stephan (Hrsg.) & Kümmerling, Franziska (Hrsg.) (2010), *Raum: ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler.

Gros, Frédéric (2010), *Unterwegs: Eine kleine Philosophie des Gehens*, 1. Aufl., München: Riemann.

Hárs, Endre (Hrsg.) & Kókai Károly (Hrsg.) & Orosz, Magdolna (Hrsg.) (2016), *Ringstraßen: Kulturwissenschaftliche Annäherungen an die Stadtarchitektur von Wien, Budapest und Szeged*, Wien: Praesens.

Hasse, Jürgen (2014), *Was Räume mit uns machen - und wir mit ihnen: Kritische Phänomenologie des Raumes*, Freiburg/München: Verlag Karl Alber.

Husslein-Arco, Agnes (Hrsg.) & Klee, Alexander. (Hrsg.) (2015), *Klimt und die Ringstraße*, Wien: Belvedere.

Keitz, Kay von (Hrsg.) & Voggenreiter, Sabine (Hrsg.), 2010, *En passant. Reisen durch urbane Räume: Perspektiven einer anderen Art der Stadtwarnehmung*, Berlin: Jovis.

Knirsch, Jürgen (2004), *Stadtplätze: Architektur und Freiraumplanung*, Leinfelden-Echterdingen: Alexander Koch.

Knoflacher, Hermann (1995), *Fußgeher- und Fahrradverkehr: Planungsprinzipien*, Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag.

Krämer, Sybille (Hrsg.) & Kogge, Werner (Hrsg.) & Grube, Gernot (Hrsg.) (2016), *Spur: Spurenlesen als Orientierungstechnik und Wissenskunst*, 2. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch.

Krasny, Elke (Hrsg.) & Nierhaus, Irene (Hrsg.) (2008), *Urbanografien: Stadtforschung in Kunst, Architektur und Theorie*, Berlin: Reimer.

Leidl, Bettina (Hrsg.) & Matt, Gerald (Hrsg.) (2009), *Wem gehört die Stadt? Wien - Kunst im öffentlichen Raum seit 1968*, Wien: Kunst im öffentlichen Raum GmbH, Kunsthalle Wien & Nürnberg: Verlag für moderne Kunst.

Litscher, Monika & Grossrieder, Beat & Möscher, Peter & Schmutz, Marco (2012), *Wegweisung aus öffentlichen Stadträumen*, Luzern: Interact-Verlag.

Lütgens, Annelie (Hrsg.) & Aljys, Francis & Kunstmuseum Wolfsburg (2004), *Francis Aljys: walking distance from the studio [anlässlich der gleichnamigen Ausstellung, 4. September 2004]*, Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz.

MA 23 (Hrsg.) & Stadt Wien, *Wien - Bezirke im Fokus: Statistiken und Kennzahlen*, April 2016.

Medina, Cuauhtémoc & Ferguson, Russel & Fisher, Jean (2008), *Francis Aljys* (reprinted 2008), London & New York: Phaidon.

Moebius, Stephan (Hrsg.) & Schroer, Markus (Hrsg.) (2010), *Diven, Hacker, Spekulanten: Sozialfiguren der Gegenwart*, 1. Aufl., Berlin: Suhrkamp.

Nierhaus, Andreas (Hrsg.) (2015), *Der Ring: Pionierjahre einer Prachtstraße*, St. Pölten/Salzburg/Wien: Residenz-Verlag.

Pfundner, Michaela (Hrsg.) (2015), *Wien wird Weltstadt: Die Ringstraße und ihre Zeit*, Wien: Metroverlag.

Plagemann, Volker (Hrsg.) (1989), *Kunst im öffentlichen Raum: Anstöße der 80er Jahre*, Köln: DuMont.

Pfaffenbichler, Paul & Lemmerer, Helmut & Winder, Manuela (2016), „Die Förderung des Zu Fuß Gehens als wesentliches Element einer zukunftsfähigen Umwelt- und Verkehrspolitik für die Stadt Wien (ZEUS)“ in: *Beiträge zu einer Ökologisch und sozial verträglichen Verkehrsplanung*, Institutsschriftenreihe Verkehrswissenschaften, Nr 1/2016.

Puscher, Gregor & Demicisin, Christiane & Titz, Thomas & Hermann, Eckhart & Lutz, Sabine (2018), *Masterplan Gründerzeit: Handlungsempfehlungen zur qualitätsorientierten Weiterentwicklung der gründerzeitlichen Bestandsstadt*, Wien: MA 21.

Raum, Österreichische Zeitschrift für Raumplanung und Regionalpolitik, Nr. 80, Dezember 2010.

Rode, Philipp & Wanschura, Bettina & Kubesch, Christian (2010), *Kunst macht Stadt: Vier Fallstudien zur Interaktion von Kunst und Stadtquartier*, 2. Aufl, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Scheuven, Rudolf & MA 18 (Hrsg.) (2013), *Wissensplattform Stadtentwicklung: Stadt und Hochschule im Dialog* (STEP 2025 Stadtentwicklungsplan, Werkstattbericht Nr. 137), Wien: MA 18.

Schwarz, Otto (2014), *Hinter den Fassaden der Ringstraße: Geschichten - Menschen - Geheimnisse*, Wien: Amalthea.

Situationistische Internationale (2008), *Der Beginn einer Epoche: Texte der Situationisten*, 2. Aufl., Hamburg: Edition Nautilus.

Stadt Wien, *Newsletter Bahnareale*, Lfd. Nr. 41, Juli 2019.

Temel, Robert (2019), *Ein Stück Stadt bauen: Leben am Helmut-Zilk-Park Wien-Favoriten*, Wien: Magistrat der Stadt Wien MA 21A & ÖBB-Immobilienmanagement GmbH.

Wanzenböck, Hans & Schiefer, Herbert (1988), *Die Ringstraße: Als Wien zur Weltstadt wurde*, Wien: Herder.

Weisshaar, B. (Hrsg.), 2013, *Spaziergangswissenschaft in Praxis. Formate in Fortbewegung*, Berlin: Jovis Verlag.

Wellmann (Hrsg.) (1992), *Der Spaziergang: Ein literarisches Lesebuch*, Hildesheim: Georg Olms

Wögenstein, Lisa (Hrsg.) & Wien Museum (2009), *Elfriede Mejchar: Fotografien von den Rändern Wiens*, 1. Aufl., Salzburg: Fotohof edition.

INTERNET

WIENZUFUSS - INTRO

<https://www.wienzufuss.at/spazierwegen/> [Zugriff 25.02.2020]

DUDEN

<https://www.duden.de/rechtschreibung/spazieren> [Zugriff 21.04.2019]

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Spatium> [Zugriff 21.04.2019]

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Zwischenraum> [Zugriff 21.04.2019]

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Spur> [Zugriff 30.10.2019]

A. & L. BURCKHARDT

1. DOCUMENTA

<https://www.documenta-archiv.de/de/aktuell/docarts/80/1-annemarie-burckhardt-ein-falscher-katalog-fuer-die-documenta-ix> [Zugriff 18.02.2020]

2. UNIVERSITÄT KASSEL

<https://www.uni-kassel.de/fb6/person/burckhardt/promenadologie.html> [Zugriff 30.09.2019]

OLIVER HANGL

<http://www.oliverhangl.com/about.html> [Zugriff 08.06.2019]

<http://www.ollivood.at/wiengws13/> [Zugriff 02.07.2019]

<http://www.oliverhangl.com/projects/walks-rides-trails/guerillawalks/guerillawalks-wien-2013.html>

https://www.youtube.com/watch?time_continue=170&v=xewwkhDjZ5E [Zugriff 02.07.2019, verlinkt auf Oliver Hangls Homepage]

ELFRIEDE MEJCHAR

<http://www.galerie-sunds.at/index.php/elfriede-mejchar-biografie.html> [Zugriff 25.10.2019]

FRANCIS ALÿS

<https://francisalys.com/sometimes-making-something-leads-to-nothing/> [Zugriff 22.10.2019]

<http://francisalys.com/the-collector/> [Zugriff 06.12.2019]

ELKE KRASNY

<http://www.elkekrasny.at/bio> [Zugriff 09.12.2019]

VALIE EXPORT

https://www.valieexport.at/jart/prj3/valie_export_web/main.jart?rel=de&content-id=1526555819857&reserve-mode=active [Zugriff 09.01.2019]

STATISTIKQUELLEN - ZAHLEN UND FAKTEN WIEN 1[0]

<https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/tabellen/bevoelkerung-staat-geschl-zr.html>
[Zugriff 04.10.2019]

https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/demographische_prognosen/bevoelkerungsprognosen/027317.html [Zugriff 04.10.2019]

<https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/tabellen/bevoelkerung-bez-zr.html> [Zugriff 09.11.2019]

<https://www.wien.gv.at/statistik/lebensraum/tabellen/nutzungsklassen-bez.html> [Zugriff 09.11.2019]

SPAZIERGANGSKONZEPT

www.wienguide.at [Zugriff 27.02.2020]

<https://www.wien.gv.at/spaziergang/innenhoehe/> [Zugriff 27.02.2020]

<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/stadtforschung/verhaltensforschung/sicherheitsempfinden/unsichereorte.html> [Zugriff 27.02.2020]

<https://www.wien.gv.at/bezirke/bezirkswappen/index.html#bezirk10> [Zugriff 08.02.2020]

GANG DURCH WIEN 1

https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_S/Siegl_Carl-Ignaz_1802_1889.xml [Zugriff 21.10.2019]

<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Irisgasse> [Zugriff 21.10.2019]

<https://www.nextroom.at/building.php?id=2334> [Zugriff 22.10.2019]

GANG DURCH WIEN 10

<https://www.erstegroup.com/de/ueber-uns/erste-campus> [Zugriff 28.10.2019]

<https://www.qbc.at> [Zugriff 28.10.2019]

<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Fußgängerzonen> [Zugriff 28.10.2019]

<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Columbushof> [Zugriff 28.10.2019]

https://www.univie.ac.at/cartography/lehre/kvaf/retro/kvaf_ss07/teilnehmer/schobesberger/prog2_hist.htm [Zugriff 28.10.2019]

<https://www.stadt-wien.at/freizeit/sport/schwimmbaeder/amalienbad.html> [Zugriff 28.10.2019]

<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Favoritenstraße> [Zugriff 28.10.2019]

<https://www.wien.gv.at/bezirke/favoriten/freizeit/pflanztroege.html> [Zugriff 28.10.2019]

https://www.wohnfonds.wien.at/media/file/Publikationen/Sonnwendviertel_web_2017.pdf
[Zugriff 28.10.2019]

AUSWERTUNG WIEN 1

<https://geschichte.univie.ac.at/de/artikel/juridicum> [Zugriff 07.02.2020]

<https://www.bundesgaerten.at/hofburggaerten/Burggarten.html> [Zugriff 09.02.2020]

<https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/hermann-gmeiner.html> [Zugriff 09.02.2020]

<https://www.bundesgaerten.at/hofburggaerten/Volksgarten.html> [Zugriff 09.02.2020]

<https://www.bundesgaerten.at/hofburggaerten.html> [Zugriff 09.02.2020]
<https://www.bundesgaerten.at/hofburggaerten/Heldenplatz.html> [Zugriff 09.02.2020]
<https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/rathauspark.html> [Zugriff 09.02.2020]
<https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/stadtpark.html> [Zugriff 09.02.2020]
<https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/schiller.html> [Zugriff 09.02.2020]
<https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/bezirk1.html> [Zugriff 09.02.2020]
<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/rotenturmstrasse/> [Zugriff 09.02.2020]

AUSWERTUNG WIEN 10

<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Columbushof> [Zugriff 08.02.2020]
<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Beserlpark> [Zugriff 09.02.2020]
<https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/arthaber.html> [Zugriff 09.02.2020]
<https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/helmut-zilk-park.html> [Zugriff 09.02.2020]
<https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/wieland.html> [Zugriff 09.02.2020]
<https://wien.orf.at/stories/3025558/> [Zugriff 09.02.2020]
<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur/oeffentlicher-raum/strassen-plaetze/reumannplatz.html> [Zugriff 09.02.2020]

CONCLUSIO

<https://www.wienzfuss.at/news/modal-split-2019/> [Zugriff 09.03.2020]
https://www.wienzfuss.at/wp-content/uploads/sites/3/2018/07/WzF_Report_155x220_RZ_screen.pdf
[Zugriff 10.03.2020]
<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/weltkulturerbe/zentrum.html> [Zugriff 12.03.2020]
BO Wien: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrW&Gesetzesnummer=20000006>
[Fassung vom 12.03.2020]
<https://www.wien.gv.at/wohnen/baupolizei/pdf/merkblatt-abbruch-bauwerke.pdf> [Stand Sept. 2019]

ABBILDUNGEN

- Abb. 1 Skizze eines Spaziergängers © Janin Pfleger
- Abb. 2-5 Fotografen © Bertram Weissnar & Helmut Holzapfel
Holzapfel, Helmut & Schmitz, Martin (2007) „Lucius Burckhardts Promenadologie“ in archplus¹⁸³, Zeitschrift für Architektur und Städtebau, Mai 2007, S.30-31.
- Abb. 6 Degen, Peter (2014), Stadtraumkultur, Zürich: vdf Verlag an der ETH, S.10.
- Abb. 7 <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/a3/Wien1858.jpg>
[Zugriff 24.02.2020]
- Abb. 8 Pfundner, Michaela (Hrsg.) (2015), *Wien wird Weltstadt: Die Ringstraße und ihre Zeit*, Wien: Metroverlag, S. 47.
- Abb. 9 https://d2mdqraew06hxx.cloudfront.net/_eightHundred/152693287-04202017-arcades-bomb-1.jpg [Zugriff 22.02.2020]
- Abb. 10 <https://imaginarymuseum.org/LPG/Mapsitu1.htm> [Zugriff 23.02.2019]
- Abb. 11-13 Fotograf der Guerillawalks © Helmut Prochart
<http://hel.prochart.at/index.php?page=Guerillawalk-Wien-Meidling-2013>
<http://hel.prochart.at/index.php?page=Guerillawalk-Wien-Favoriten-2013>
<http://hel.prochart.at/index.php?page=Guerillawalk-Wien-penzing-2013>
[Zugriff 27.09.2019]
- Abb. 14-15 Fotografin © Elfriede Mejchar
Wögenstein, Lisa (Hrsg.) & Wien Museum (2009), *Elfriede Mejchar: Fotografien von den Rändern Wiens*, 1. Aufl., Salzburg: Fotohof edition, S. 43 | S. 48.
- Abb. 16-19 Medina, Cuauhtémoc & Ferguson, Russel & Fisher, Jean (2008), *Francis Aljys* (reprinted 2008), London & New York: Phaidon, S.46-47 | S. 74 | S. 72-73.
- Abb.20-21 Krasny, Elke (Hrsg.) & Nierhaus, Irene (Hrsg.) (2008). *Urbanografien: Stadtforschung in Kunst, Architektur und Theorie*, Berlin: Reimer, S. 30 | S. 32.

- Abb. 22-24 EXPORT, VALIE & Hendrich, Hermann (1973), Stadt: Visuelle Strukturen, Wien & München: Jugend und Volk Verlag, S. 7-19 | S. 32-39.
- Abb. 25 Grafik © Janin Pflieger, basierend auf <https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/index.html> [Zugriff 04.10.2019]
- Abb. 26 Grafik © Janin Pflieger
- Abb. 27 Grafik © Janin Pflieger, basierend auf <https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/tabellen/bevoelkerung-bez-zr.html> <https://www.wien.gv.at/statistik/lebensraum/tabellen/nutzungsklassen-bez.html> [Zugriff 09.11.2019]
- Abb. 28 Puscher, Gregor & Demicisin, Christiane & Titz, Thomas & Hermann, Eckhart & Lutz, Sabine (2018), *Masterplan Gründerzeit: Handlungsempfehlungen zur qualitätsorientierten Weiterentwicklung der gründerzeitlichen Bestandsstadt*, Wien: MA 21, S. 18.
- Abb. 29-67 Grafiken © Janin Pflieger
- Abb. 68 Fotograf © Kevin McElvaney / Greenpeace <https://www.fvv.tuwien.ac.at/links/> [Zugriff 12.03.2020]
- Abb. 69-76 Grafiken © Janin Pflieger
- Abb. 77 abgeänderte Grafik, basierend auf <https://www.wienzufuss.at/news/modal-split-2019/> [Zugriff 09.03.2020]
- Abb. 78 Grafik © Janin Pflieger

-
- Fotos Akt I © Janin Pflieger
- Fotos Akt II © Spaziergänger*innen

DANKE

Die Fertigstellung der vorliegenden Arbeit verlangte mir so einiges ab. Doch nun habe ich ihn erreicht, den Punkt, der gleichzeitig das Ende meines Studiums markiert.

Diesen Weg musste ich glücklicherweise nicht allein beschreiten. Ich konnte auf die Hilfe, die Unterstützung und den Rückhalt vieler Vertrauter zählen. An dieser Stelle gilt mein besonderer Dank meinen Eltern, die mir das Studium ermöglichten sowie meiner Schwester, die tatkräftig mithalf und mich mit vielen verständnisvollen Worten immer wieder ermutigte den Weg weiterzugehen. Danke an Alex, der mich mit all meinen Launen ertrug, mich motivierte, mir in jeder Situation beistand. Weiters gilt mein Dank meiner Betreuerin Univ. Ass. Dr. DI. Ingrid Manka, die Geduld bewies und mir immer wieder mit anregenden Gesprächen zur Seite stand. Zu guter Letzt möchte ich mich bei allen Spaziergänger*innen bedanken, die einen wichtigen Beitrag zu dieser Arbeit leisteten.

Nun geht ein Lebensabschnitt zu Ende, der aus Studienkolleg*innen Freunde werden ließ. Freunde, die ich nicht mehr missen möchte. Danke vor allem an Theres, mit der ich den Großteil der Studienzeit gemeinsam meisterte und die mit mir die nicht enden wollenden Nächte im Zeichensaal durchstand.